

VL
VIERTELJAHRSSCHRIFT.

Verwendung von Zeitungsmarken mit Bewilligung vom 17. Februar 1927, Z. 17.406.

ZEITSCHRIFT

DES DEUTSCHEN VEREINES FÜR DIE GESCHICHTE MÄHRENS UND SCHLESIENS.

Vierunddreißigster Jahrgang.
2. Heft.



756a

BRÜNN 1932.

Schriftleiter: PAUL STRZEMCHA.

Verlag des Vereines. — Druck von Josef Wesnitzky, Brünn.

#220.6 36
H=0
H=7n

Zur freundlichen Kenntnisnahme der P. T. Mitglieder!

Zufolge der außergewöhnlich hohen Kosten der Drucklegung unserer Zeitschrift mußte der **Jahresbeitrag** für die Mitglieder vom Jänner 1929 an auf 20 Kč erhöht werden. Ein großer Teil der Vereinsgenossen zahlt auch höhere Beiträge. Die Vereinsleitung dankt hierfür innigst und bittet, ihr Bestreben zur besseren Ausgestaltung der Zeitschrift nach wie vor gütigst zu fördern und nach Möglichkeit auch neue Mitglieder zu werben.

Die Vereinsleitung.



Inhaltsverzeichnis.

Abhandlungen und Aufsätze:	Seite
Dr. Gustav Treixler, Vierzig Jahre Gödinger Geschichte. (Fortsetzung)	49
Dr. Oskar Meister, Graz, Vier unbekannte Briefe Hans Kudlichs . . .	63
Dr. Kuhfahl, Dresden, Das alte Steinkreuz als deutsches Kulturdenkmal	70
Prof. Hugo Triesel, Nikolsburg, „Litterae Corvinianae“ der Nikolsburger Dietrichsteinschen Schloßbibliothek	73
Professor Dr. Ottokar Smital †	74

Literarische Anzeigen:	
Der große Herder (P. St.)	75
Stanislava Jonášová-Hájková,	75
Hanns Bauer, Alt-Elbinger Stammbücher (Reutter)	77
Geschichte der Familie Markus (Reutter)	77

Vereinsnachrichten:	
Jahreshauptversammlung am 30. Jänner 1932	78

Familienforschung:	
Julius Röder, „Eheberednuss Buch Bey dem Städtel Braunseuffen“	9
Dosoudil J., Die Brünnner Bürgeraufnahmen 1559—1845	13

ZS
46
xxxiv, 2.

Amt
für oberschlesische Landeskunde.
Leiter: Herr Dr. ...
Oppeln, Wilhelmplatz 4

Vierzig Jahre Gödinger Geschichte.

(Jakob Kleins Chronik der Jahre 1713 bis 1752.)

Herausgegeben und mit erklärenden Anmerkungen und Zusätzen versehen
von

Dr. Gustav Treixler.

(Fortsetzung)

Anno 1742. Am 1. Oktober mußte der Herr Rentmeister Johann Wogaczek das Kontributions- und Waisenamt aufgeben und Kontributionseinnahmer wurde der frühere Kastner Herr Jakob Job und Kastner der Schreiber des Herrn Hauptmanns Anton Sossinsky.

Am 24. Oktober war man wieder auf Kommission im Holitscher Walde wegen des Hirschgrabens und unserer Stepnice¹⁾. Anwesend war von unserer Seite unser gnädiger Graf von Herzan, der Hauptmann Leopold Horak, der Forstmeister Ignaz Düntter, der Syndikus Josef Fromb, aus dem Rat Jakob Klein, Johann Max, aus der Gemeinde Georg Schenk, Nikolaus Schenk, Andreas alias Kedrak, Lorenz Srna, Anton Wybuß sen. und Christian Maroda, von der Holitscher Seite waren der gnädige Herr Graf Zobor, der Beamte Melchior Bober, des Grafen Czobor Fiscus Zarnozay, der Oberjäger N. N. und der Hofbeamte von Koptshan N. Erdök, aus dem Amt Johann Urbanowicz, Johann Heßek, der Bürgermeister N. Stassek, ein Heger N. Stehlyk. Sie hielten eine Besprechung. Es kam in der Stepnic des Malyr unter einem Apfelbaum, auf dem das Bild der Jungfrau Maria ist, zu einem Ausgleich zwischen unserer und der Holitscher Obrigkeit, man möge bei der alten Nutznießung des Waldes „Hirschgraben“ bleiben wie früher. Nur wenn die Unseren irgendwelches Reisig zum Herrichten des Wehrs benötigten, dann möge sich unser Forstmeister mit ihrem Oberjäger besprechen und der möge sich [= ihnen?] ein so großes Stück Wald anweisen, damit sie in Zukunft nicht im ganzen Walde hacken müssen, sondern nur dort, wo man sie angewiesen hat. Und wenn sie Reisig führen werden, dann möge immer ein Jäger oder Oberjäger oder irgendein Deputierter dabei sein von unserer Seite aus dem Volk, damit sich

¹⁾ Štěpnice sind Obstgärten oder Baumgärten. Die Gödinger Štěpnice liegen unmittelbar südlich von der Stadt zwischen Armen der March an der Holitscher Grenze.

keiner unterstehe, zu Wagen oder zu Fuß um Holz in diesen Wald Hirschgraben zu gehen. Sollte man von der einen oder der anderen Seite einen Menschen ergreifen, so soll man ihren Untergebenen in unser und unseren Untergebenen in ihr Schloß nehmen und dann solle auf Bitten der Herrschaft dieses Untergebenen seine Auslieferung zur Bestrafung stattfinden. Was die Stepnice betrifft, so sollen die Gödinger Nachbarn bei ihrem alten Brauch bleiben. Es mußten nur alle, welche an den Wald grenzen, rundherum einen Graben auswerfen, damit sie nicht mehr in den Wald fahren, und dabei blieb man.

Am 26. Dezember bekamen unsere Soldaten die Stadt Prag in Böhmen. Der Franzose hinterließ in der Stadt 500 Mann Kranker und zog ab. Als er aber auf der Flucht war, verfolgte ihn mit den Soldaten der General Lobkowitz und erreichte sie und so erschlugen die Unsern von ihnen am Platz 3000 und erhöhten die Beute: die ganze Bagage, die sie aus Prag mitgenommen hatten; dabei nahmen sie ihnen die Spannfuhren weg, die welschen Trommeln, die Trompeten und andere Dinge Gott gebe, daß es zuletzt geschah!

Anno 1743. — Am 12. Jänner mußten wir, die Stadt, wieder für Remontenpferde 55 fl. 28 kr. zusammenschießen, für Schanzarbeiten auf dem Spielberg 6 fl. 48 kr., zusammen 62 fl. 16 kr.

Vom 1. Jänner des laufenden Jahres 1743 an veranstalteten wir eine neue Kontributionsschätzung auf Befehl und unter Kenntnisnahme der gnädigen Obrigkeit und auch des Herrn Leopold Horak, derzeit bestellten Hauptmanns, und das für die Zukunft, daß man 6 Podsedeker in ein [Ganz]lahn zusammenzählte und so käme auf einen Lehner die Leistung von 1 fl. 04 kr. 2 d., auf einen Halblehner 32 kr. 2 d., auf einen Podsedeker 11 kr., abgesehen von den Stepnice, Wiesen und Gärten. Anders konnte man nicht entscheiden.

Am 3. Feber wurde in der Kirche ein *Te Deum laudamus* abgehalten, um dem Allmächtigen und der seligen Jungfrau Maria zu danken, daß sie es unsern Soldaten vergönnt, die Stadt [Prag] in Böhmen wieder zu erobern.

Am 17. Feber führten unsere Nachbarn, die Bauern, gegen die Schätzung Beschwerde, daß 6 Podsedeker in ein Lahn eingerechnet werden sollten, und so übergaben sie der gnädigen Obrigkeit ein Memorial; da erreichten sie auf Grund des Memorials bei der gnädigen Obrigkeit ein Dekret und dies wurde im Rathaus veröffentlicht, [und] das am angeführten Tage. Es konnte also auch die gnädige Obrigkeit es nicht als gut anerkennen, daß es recht sei, 4 Podsedeker in einen Lahn einzurechnen, sondern sie gaben

ihnen eine Resolution heraus, wie sie sich noch jetzt im Rathaus findet:

„Sie möge in einem solchen Falle, die Gemeinde untereinander, gerecht einen Ausgleich treffen, so daß weder dem einen noch dem andern ein Unrecht zugefügt würde; es bestünde auch gemäß der Landesordnung eine Bestimmung, es sollten 8 Podsedeker ein Lahn bilden, daß es also verlangt wird, daß die Podsedeker $\frac{1}{8}$ Kontributionsanteil leisten. Nichtsdestoweniger sollten, damit es zu keinem Aufruhr in der Gemeinde komme, 6 Podsedeker in die Kontribution zu einem Lahn zusammengezählt werden und beim Vorspann 10 Podsedeker zu einem Lahn. Wenn also die Podsedeker bei diesem gnädigen Erlaß nicht bleiben wollen, so mögen sie wiederum zu ihrer alten Pflicht verhalten werden, nämlich 4 Podsedeker zu 1 Lahn“.

Darauf machten die Podsedeker Vorstellungen, sie sollten auch Vorspann fahren, vor allem die, welche kein Vieh hätten, mancher hätte nicht ein Stück Brot. Und er sei nicht imstande, ein Pferd oder einen Ochsen zum Vorspann zu übernehmen. So wollten sie sich dem nicht fügen, auf Vorspann zu fahren, weshalb ihnen die Bauern versprachen, falls sie bei ihrer Verpflichtung verbleiben wollten, sie würden sie mit Vorspann ganz und gar verschonen und würden nie welchen von ihnen verlangen, und so kamen die Podsedeker dann überein, sie würden auf diese Weise bei ihrer alten Verpflichtung verbleiben. Sollten sie sie aber doch dazu herbeiziehen, so würden sie sich's zukünftig überlegen und sich dagegen auflehnen. Weshalb gleich am 17. März ein Befehl kam, daß die Gödinger Gemeinde für Rekruten 114 fl. erlege. Da mußten die Podsedeker den 4. Teil gegenüber den Lehnern geben.

Am 28. März ließ die gnädige Fürstin 2 Kähne zur Überfuhr machen, deren einen ein Kahnbauer, namens Kaspar Piller, machte; er bekam dafür für seine Arbeit 750 fl. Lohn, abgesehen vom Eisen und vom andern Zugehör. Den kleinen Kahn ließ er an dem Tag aufs Wasser, den großen am 9. April. Das wird denkwürdig sein, wie lang die aushalten werden.

Am 6. April schickten wir 5 Burschen nach Brünn zu Schanzarbeiten. Sie wurden aus der Gemeindekasse bezahlt.

Am 29. April hielt unsere gnädige Königin Maria Theresia ihren Einzug in Böhmen in die Stadt Prag, am 11. Mai anerkannten sie die böhmischen und die mährischen Stände als Königin, denn sie huldigten ihr, am 12. wurde sie zur böhmischen Königin gekrönt.

Am 4. Juni zerbarst unsere große Glocke, die den Namen des hl. Laurenz trägt, als sie mit ihr gegen das Unwetter läuteten,

als man schon die Vesper läutete, aber es konnte $1\frac{1}{2}$ 4 Uhr nachmittags sein, als es geschah. Die Leute waren gerade in der Kirche, denn es traf sich gerade der Pfingstdienstag. Die Glocke barst also, so daß man mit ihr nicht mehr läuten konnte; man schlug aber das Gesprungene unten ab und so läuten sie doch mit ihr weiter. Sie wurde im Jahre 1630 gegossen und hat bis ins Jahr 1743 ganz ausgehalten.¹⁾

Am 20. Juni spendete unsere gnädige Fürstin Maria Antonia zu Liechtenstein ein Opfer für die Jungfrau Maria nach Brünn zum hl. Thomas, nämlich ein Bild, auf welchem die hiesige Stadt Göding gemalt ist. Sie spendete das im Namen der ganzen Herrschaft aus dem Grunde, daß Gott der Allmächtige sie beschützt und den Feind, den König von Brandenburg, im Jahre 1742 unterdrückte, u. zw. auf Fürbitte der seligen Jungfrau Maria, daß trotz königlichen Befehls seine Soldaten uns nicht erschlugen und brandschatzten, und so vereinigten wir uns alle aus der Herrschaft am obgenannten Tage zu einer Prozession, aus jedem Dorf die Herrn Pfarrer, die Kapläne mit ihren Pfarrkindern, auch der Gödinger Pfarrer mit seinen beiden Herrn Kaplänen, ähnlich der Herr Dechant von Kostel²⁾, weil zu seiner Pfarre das Dorf Rakwitz gehört. Er kam mit seiner ganzen Musik, nämlich mit Trommeln und Trompeten. Auch unser Gödinger Rektor Philipp Schmiedt³⁾

¹⁾ Nach dem Kirchenbuche (vgl. G. U. IV, S. 33, Anm.) stammte die zweitgrößte Gödinger Glocke aus dem Jahre 1610 vom Grafen Heinrich Burian Zampach; die größte wurde erst 1670, die dritte 1727 (durch Matthäus Meritten, s. o.) angekauft. Letztere wurde 1797 zu Ehren des hl. Florian und nochmals 1887 umgegossen, diesmal weil ein Stück am Rande ausgebrochen war. Daß dies früher auch einmal einer andern Gödinger Glocke widerfahren sei, scheint sich aus obigem zu ergeben, falls nicht eine Verwechslung unterliefe. Doch weiß das Kirchenbuch nichts davon, daß schon früher eine Glocke umgegossen worden sei. Im Jahre 1919 trug auch keine mehr das Bild des hl. Laurentius und keine war am unteren Rande beschädigt. Die Glocke vom Jahre 1640 und die älteste, das Sterbeglöckchen vom Jahre 1605, mußten im Weltkrieg abgeliefert werden.

²⁾ Im G.-B. Lundenburg.

³⁾ Der rector scholae Philipp Schmidt starb am 15. April 1755 im 51. Lebensjahre. Die erste bekannte Gödinger Schule bestand in Nr. 393 (Treibls Gasthaus), welches Haus der Herrschaft gehörte. Dort wohnte auch der Rektor, zugleich gewöhnlich auch Chorleiter (Ludimagister). Daneben gab es aber manchmal einen eigenen Organisten, der dann wohl auch Lehrer gewesen sein wird. Als ersten Rektor zeigt die Kirchenmatrik schon 1652 den Georg Becřik (= Petřik?). 1664 war Ludimagister Andreas Franz Pinuch. Ein Nachfolger desselben könnte der Organist Johann Janeczek gewesen sein, dessen Tochter Elisabeth 1747 im Alter von 95 Jahren als herrschaftliche Hühneraufseherin starb. Franz Hassyk war 1696 Ludirektor, Wenzel

mit Trommeln und Trompeten. Dazu mußten alle Gilden mit ihren Fahnen mitgehen, auch die Bruderschaften und der Himmel, ähnlich die Statue des hl. Johann von Nepomuk, welche Jünglinge trugen. Die Figur der Jungfrau Maria, die man bei der Taufe zu tragen pflegt, die trugen die städtischen Mädchen. Alle Leute aber, sowohl die Gilden, Jünglinge, Mädchen als auch, welche Fahnen trugen oder sonst dabei beschäftigt waren, die waren vom Herrn Hauptmann Leopold Horak an Stelle der gnädigen Fürstin bezahlt. Die hatten täglich 12 kr. Sie gab für diese Kosten 100 fl, dazu auch jeder Untertan nach seinem Vermögen. Das Bild oder die Opfergabe trugen die Gödinger Ratsherrn, nämlich Jakob Klein, Karl Prath, Franz Bystrycky, Georg Kleibl. Es halfen ihnen, weil es nicht genug Ratsherrn gab, der David Koržistka, Gabriel Frydeczky, Josef Prath und der Gödinger Müller und so begann in ihrer Ordnung die Prozession um 8 Uhr morgens. Zur hl. Maria kamen wir um 10 Uhr [abends]. Volk war von beiden Geschlechtern 4000¹⁾.

Am 23. Juni wurde bei uns ein Tedeum laudamus oder „Gott, wir loben Dich“ abgehalten, aus dem Grund, weil Gott unserer gnädigen Königin Maria Theresia eine glückliche Krönung zur Königin von Böhmen verliehen hat. Auch aus dem Grunde, daß ihr Gott vergönne einen glücklichen Sieg über ihre Feinde, so daß einmal schon einige Ruhe zwischen Fürsten und Potentaten eintrete.

Am 18. August kam zu uns unser Herr Hauptmann²⁾ aus Tschekowitz, der hochgeborne Herr Franz Freiherr von Waldorf. Darauf ließ er am 23. August in die hiesige fürstliche Kanzlei rufen den Primator Martin Pachnost, den Richter Georg

Columbanus (= Tauber?), gest. am 19. Mai 1730, bereits 1728 Ludimagister, Georg Kratochwila bis 1745, da er am 8. Febr. starb, Organist, Franz Wodiczka (aus Wessely) 1746 Organist († 22. Juli 1756), Josef Swaton 1755 Schulgehilfe, dann (als Nachfolger Schmidts?) Ludimagister († 13. Juli 1760, 29 Jahre alt); er hatte 1760 einen zu Beginn jenes Jahres verschiedenen Schulgehilfen Martinus. Seit 1758 findet sich der Organist Thomas Kowanda († 17. September 1762) und 1758 der Praeceptor scholae Stephan Zimmer, 1764 und noch 1767 der Ludirektor Elias Kun, der Swatons Witwe heiratete, 1760 der Organist Wenzel Horrak, Sohn des früheren Burggrafen Johann Horrak, 1779 und noch 1791 der Ludimagister Franz Haniawetz. (Über letzteren vgl. Opp. S. 52, Anm. 1.)

¹⁾ Das interessante Bild, aus dem wir das Aussehen der Stadt zu jener Zeit ersehen würden, war leider trotz aller Bemühungen nirgends mehr aufzufinden.

²⁾ Brünner Kreishauptmann 1739—1748.

Frydeczky und auch einige andere Ratsherrn, nämlich den Bürgermeister Johann Max, Jakob Klein, Josef Aychinger, Matthäus Kreyßa, Karl Prath, Franz Bystrziczky, auch die Bürgermeister aus der ganzen Herrschaft, und brachte vor, daß er vom löblichen Tribunal auf Befehl unserer allergnädigsten Königin der Frau Maria Theresia für den ganzen Kreis entsendet sei, wir mögen also die für $\frac{3}{4}$ Jahre völlige Kontribution in 14 Tagen erlegen. Wenn nicht, so würde er in jede Ortschaft 6 Mann von den Spielberg-Soldaten zur Exekution schicken und unsere Herrschaft sei für diese Zeit 3300 fl. schuldig. Dazu würde er aus jeder Ortschaft den Bürgermeister, den Richter und einen aus der Gemeinde auf den Spielberg in Arrest nehmen und er würde sie so lang dort lassen, bis aus jeder Ortschaft die völligen Gelder abgeführt würden. Nach dieser Mitteilung fuhr er am Nachmittag nach Neudorf auf die Lundenburger Herrschaft.

An dem Tag am Nachmittag wurde uns in einer Vollversammlung im Rathaus ein Dekret bekanntgegeben von unserer gnädigen Fürstin, wegen der Waldwiesen¹⁾ in der Dobrau; wir sollen sie ihr überlassen, den Preis, der davon käme, erlasse [sie]. Nur daß keiner sich unterstünde, in diesen Setschen Gras zu mähen und noch weniger dort die Gemeindeherde weiden zu lassen, außer unter strenger Strafe. Die Gemeinde aber beschloß, es solle ihr ein ergebenstes Memorial überreicht werden und die Bitte, wir könnten schließlich von diesen Setschen nicht ablassen, sonst würde kein Nachbar imstande sein, sich eine Kuh zu halten, und das nur wegen des Weidelandes, weil wir eine andere Weide für die Kühe nicht haben.

Am 27. September schickten wir die Vermögenssteuer zu den Häusern, 56 fl., nach Brünn.

Weil der Krieg mit den Franzosen schon so lang dauert und nicht zum Stillstand gebracht werden kann, so erheben sich alle Kurfürsten mit dem Holländer und Engländer dem jetzigen Kaiser, dem Herrn Bayern, zur Hilfe und unsere Königin überließ ihm ihr Volk zur Hilfeleistung und so wollen sie dem Franzosen das Land Elsaß, Pommern, Lothringen wegnehmen zur Nutznießung für den Kaiser²⁾.

Am 20. November schickte unsere Königin den preußischen oder brandenburgischen Gesandten von ihrem Hof nach Hause

¹⁾ Die Setschen (von tschech. seč, Holzschlag) sind Waldwiesen in der Dobrau, welche die Gödinger seit jeher im Besitz hatten und für die sie alljährlich zu St. Wenzel Abgaben an die Herrschaft entrichteten.

²⁾ Diese Angabe ist natürlich unrichtig.

und ließ wieder Krieg erklären. Sie will ihn aus Schlesien vertreiben, weshalb von diesem Tag angefangen unser Militär aus dem Reich ständig gegen Troppau und die dortigen Ortschaften marschiert.

Anno 1744. — Gleich nach Neujahr mußten wir Nachbarn zum erstenmal für Tabakgeld erlegen fürs vorige Jahr, d. i. vom 1. Feber 1743 bis 31. Jänner 1744, 43 fl. 30 kr.; der Lehner gab 24 kr., ein Halblehner 20 kr., ein Podsedeker 15 kr., ein Höfer 7 kr. Alle Witwen wurden davon ausgenommen.

Am 2. Jänner schossen wir wieder Geld zusammen, um einen Beitrag zu leisten für die Reise der Königin zur böhmischen Krönung 16 fl. 32 kr., für die Remontenpferde 61 fl. 46 kr., zusammen 78 fl. 18 kr.

Am 30. Jänner mußten wir wieder für Militärmontur und Waffen 102 fl. 48 kr. geben; ein Lehner gab 2 fl. 20 kr., ein Halblehner 1 fl. 10 kr., ein Podsedeker 35 kr. Was mehr war, das verblieb dem Einnehmer für seine Arbeit.

Von Neujahr bis 26. Feber erschien jeden Tag, wenn die Witterung heiter war, abends ein Stern in der Form eines Besens und war immer so wie gegen Ungarn gewendet¹⁾. Er stand bis 10 Uhr am Himmel, immer kürzer, bis er zuletzt am 26. verschwand, zugleich mit Sonnenuntergang. Dann erschien er am 27. vor Sonnenaufgang durch 3 Tage, war aber nur durch 3 Stunden zu sehen. Nachher bekamen wir ihn nicht mehr zu schauen. Gott weiß am besten, was das bedeuten soll. Er gebe, daß alles gut ausfalle und daß dieser Besen wieder nach Norden gewendet sei!

[Am 22. Juni Ratserneuerung.] Von dieser Ratserneuerung bekam niemand etwas, wie die Offiziere, die Ratsherren und die Gemeinde, denn wir mußten auf Befehl der gnädigen Fürstin das, was an Auslagen gemacht werden sollte, für die neue Orgel erlegen, nämlich 60 fl., und alle Gilden zusammen 50 fl., in Summa 110 fl.

Am 12. Juli schickten wir zum erstenmal in die Stadt Kostel unsere Landwehrmänner, nämlich Jakob Orel, Martin Sramek, den Martin, welcher die Tochter der Polczin hat, und den Martin, welcher die Tochter des Oržissek hat, zur Musterung, denn es kam ein solcher Befehl, daß sich die unseren und die aus der ganzen Herrschaft, deren 47 Mann sind, dahin begeben sollen. Wir mußten sie aber dorthin mit Vorspann führen und ein Ratsherr anstatt des Herrn Bürgermeisters fuhr mit ihnen. Es sollen die Soldaten von der Kontribution, der Robot, von Sendungen und

¹⁾ Der berühmte Komet von 1744. Ob er wirklich nach dem Anfang des März nicht mehr sichtbar gewesen sei, ist zweifelhaft.

Einquartierung befreit sein. Sie bekamen vom Land Kleider und Waffen und so wissen wir nicht, was dabei heraussehen wird.

Am 20. Juli brach zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags ein großes Unwetter los. Ein großes Hagelwetter, Blitz und Sturmregen kam. Wie man hörte, wurden auch einige Leute auf dem Weg erschlagen. In Ratschkowitz schlug der Blitz in ein Haus und so verbrannten 17 Häuser, in Birnbaum schlug er in eine Scheuer ein, die brannte nieder, in der Gegend von Tscheikowitz, Kobyly und Brumow¹⁾ zerschlug es, was noch an Getreide stand und auch an Wein. In Mutienitz erschlug es den Sohn des Kirchendienerers Georg Lamacz, als er gegen die Wolken läutete, und den Vater betäubte es. Im Walde Dobrau zersplitterte es 13 Eichen. Dem Martin Pachnost schlug [der Blitz] in eine Mandel Roggen ein, die verbrannte. Darauf kam am 22. Juli, am Tag der hl. Maria Magdalena, um 5 Uhr früh ein dem obigen ähnliches Gewitter, so daß an einigen Orten der Blitz einschlug, wie im hiesigen Schloß in das hintere Eck, die Apotheke. Dem Kämmerer Cervely schlug der Blitz, wie er im Bett lag, nahe beim Kopf in seine Kleider, die ihm auch verbrannten, aber ihm selbst schadete er nicht. In Koptschan schlug der Blitz in den herrschaftlichen Hof ein, der brannte nieder. In Mutienitz tötete er ein Paar Pferde und ein Füllen. Auch schlug er wieder in eine Mandel Getreide ein, die verbrannte.

Am 13. August nahmen sie schon unsere Landmiliz in die Festung Olmütz gegen den Brandenburger. Denn er erhebt sich wieder gegen die Königin²⁾ und er will nach Ungarn hinein, wie man sagt, mit 20.000 Mann und nach Böhmen mit 40.000 einfallen. Es führte die Landmiliz die Putrliga und die Dobruska. Es war mit ihnen Georg Frydeczky [und] auch der Bürgermeister von Kostel führte sie weg.

Am 14. August wurde unsere Pfarrkirche ausgeschmückt. Es sollte kommen der Herr (Titel!) Bischof von Olmütz, denn er war schon in Millotitz und dort weihte er ihre Kirche. So sollte auch die unsere geweiht werden. Weil aber unsere Fürstin vor ihm nach Brünn gefahren war, so erzürnte er darüber und fuhr wieder nach Olmütz. So blieb unsere Kirche ungeweiht.³⁾

Am 31. August mußten wir wieder Geld zusammenschießen für Montur und Waffen für die Soldaten, die Stadt 42 fl. 32 kr

¹⁾ An der heutigen Vlarabahn, im Gb. Wallachisch-Klobouk.

²⁾ Zweiter schlesischer Krieg 1744—1745.

³⁾ Geweiht mußte sie indes schon längst sein.

Die Summe [des Gezahlten] überstieg um 58 kr. das Verlangte und das blieb dem Einnehmer zur Ernährung.

Am 19. September kam aus Brünn vom Land ein Befehl, wir mögen 3 Fuhren zu 4 Pferden nach Brünn schicken, welche nach Böhmen, u. zw. nach Neuhaus, Proviantmehl führen sollten. Für diese Fuhren steuerten alle bei, abgesehen von denen, welche die Fahrt unternehmen sollten. Aber an diesem Tag kam abends wieder ein neuer Befehl, die Fuhren mögen zu Hause bleiben und weitere Befehle abwarten. Am selben Tag kam dabei ein Befehl, wir, die Stadt, sollten 180 Metzen Hafer zusammenschütten. Und am 2. Oktober führten sie den Hafer nach Brünn.

Am 18. Oktober¹⁾ kam der Brandenburger wieder in den Besitz von Prag und nahm von unseren Leuten 16.000 Mann gefangen: 9000 Landmiliz und 7000 reguläre Soldaten. Und in irgendeinem Lager nahm er 2000 Mann gefangen und schickte die alle in sein Land.

Am 16. Oktober, am Tag des hl. Gallus, während der glücklichen Regierungszeit der hochgeborenen Frau Frau Maria Antonia geb. Fürstin von Liechtenstein und Nikolsburg, Herzogin in Schlesien von Troppau und Jägerndorf, vermählten Gräfin von Herßan, Erbherrin in Göding und Pawlowitz, zusammen mit ihrem Gemahl, dem hochgeborenen Herrn Josef Karl Herßan, des hl. Römischen Reichs Grafen von Harras, auch Herrn von Göding bis zum Tode seiner Gemahlin, während der Zeit, da Leopold Horrak Hauptmann war, Johannes Bartholomäus Wogačzek Rentmeister, Ignaz Düntr Forstmeister, Alexius Ssubert Burggraf, Karl Gabriel Kastner, Jakob Job Kontributionseinnehmer, Franz Fechtr Fischmeister, Johannes Erlich Kellermeister, zur Zeit des Primators, Richters und der Geschworenen, wie sie am zweiten Blatte linker Hand die Erneuerung anführt, um 1/2 5 Uhr nachmittags wurde die Kuppel auf den neuen Schloßthurm vom Marstall her hinaufgezogen, welchen Turm erbauten der hiesige Maurermeister Martin Pachnost, damals Primator, [und] der Zimmermeister Wenzel Oblaukh, auch hiesiger Meister, auf Kosten der gnädigen Obrigkeit, wie oben angeführt ist. Damals kostete das Getreide, u. zw. Roggen 1 Metzen 45 kr., Weizen 1 fl. 18 kr., Gerste 33 kr., Hafer 20 kr., Erbsen 1 fl. 24 kr., Rindfleisch das Pfund 4 1/2 kr., Kalbfleisch 5 kr., Hammelfleisch 4 kr., Schweinefleisch 4 1/2 kr., alter Wein vom Jahre 1738 oder 1739 1 Maß 12 kr., aus dem Jahr 1742 oder 1743 1 Maß 4 kr., Bier

¹⁾ Schon am 17. September. Die Preußen blieben bis zum 26. November in den Prager Städten.

1 Maß 2 kr., Branntwein 1 Maß 12 kr. In diesem Jahre war gerade um diese Zeit ein großer Krieg zwischen unserer Königin und dem französischen König und dem Bayern, der damals Kaiser war, und dem preußischen oder brandenburgischen König und der bedrückte die Leute in Böhmen und Mähren am meisten. Denn er nahm die Stadt Prag am 18. September ein und so kam es in ganz Böhmen zu einer großen Bedrückung des Volkes und auch in Mähren beginnt er wieder Angst einzujagen, und so begannen am 12. Oktober die Herren Ungarn, mit bewaffneter Macht gegen ihn zu ziehen. Als erster zog durch Göding des Herrn Grafen Palffy Sohn Herr Rudolf als General mit seinem ganzen Regiment Husaren und auch eine Kompanie Husaren vom Groß-Szigether Regiment. Sie marschierten gegen Olmütz. So weiß Gott am besten, wie es uns in der Zukunft ergehen wird¹⁾, und das alles wurde in die Kuppel auf den neuen Turm gegeben.

Am 30. Oktober schickten wir von der Stadt aus nach Brünn 3 Wagen für Provianthafer, den man nach Iglau führte. Auf jeden Wagen steuerten wir in Geld 2 fl. 40 kr. bei. Dort bekamen sie für einen Wagen 1½ Viertel Hafer, 16 Pfund Heu pro Tag und für jeden Zenter 1 kr. pro Meile. Sie waren durch 11 Tage dort.

Am 3. November schickten wir wieder nach Brünn 3 Wagen für Proviant. Sie nahmen auf jeden Wagen 24 Säcke für Hafer und führten ihn wieder nach Iglau. Sie bekamen auch von der Stadt auf jeden Wagen an Geld 2 fl. 40½ kr. und dort bekamen sie dann wie die früheren Fuhren. 10 Tage waren sie dort.

Am 10. November schickten wir wieder 3 Wagen für den Proviant. Sie nahmen wieder so viele Säcke wie die ersten für Hafer und führten ihn nach Deutschbrod. 11 Tage waren sie dort.

Am 17. November schickten wir wieder 3 Wagen für Proviant nach Brünn. [Sie führten auch Hafer nach Deutschbrod und waren 12 Tage aus.] Von der Gemeinde aus wurden [diesmal] 3 Pferde aufgenommen. [Jeder Besitzer derselben] bekam auf 1 Pferd 6 fl. Dieses Geld schossen die Podsedeker [zusammen 16 fl. und das Übrige wurde von der Gemeinde ergänzt.

Am 17. Dezember fanden wir durch Wenzel Hrdliczka, einen Maurergehilfen, und zusammen mit einem hiesigen Nachbar in einer Kammer unter dem Turm in der Kirche unterm Pflaster

¹⁾ Vorstehendes ist der Inhalt einer in den Turmknauf eingeschlossenen Denkschrift. Von den in ihr genannten Personen starb Alexius Schubert E. v. Blauenfels als Ökonomie- und Waisenamtsverwalter am 26. Dezember 1758, der herrschaftliche Zimmermann Wenzel Obluk, 70 Jahre alt, am 3. Dezember 1759.

vergraben 4 Briefe, Privilegien oder Verleihungen; einer ist vom König Matthias, dem ungarischen König, für 2 Jahrmärkte gegeben, nämlich am Tage des Simon und am ersten Fasten, ein zweiter von König Wladislaw eine Urkunde für die Robot und das Ausschanken von Wein, eine dritte von der Frau Katharina Palffy von Erdöd, ehemaligen Herrin von Göding, daß sich die Bürger den Herrn Pfarrer wählen und einsetzen können, der 4. Brief von derselben Frau ist eine Bestätigung für dieselbe Robotleistungen, daß einer, der Pferde hat, nur durch 4 Tage jeder Mensch mit Pferden und die Podsedeker zu Fuß roboten sollen, auch für den Wald Otschow und auch für den zweiten Gemeindewald jenseits der March „Pod Lauku a okolniczy“ und wir glauben, daß sie schon vom Jahre 1633 dort gelegen sind, denn man fand dort auch ein Testament von Herrn Heger, von diesem Jahre datiert. Die Privilegien fanden wir um 1/25 Uhr nachmittags¹⁾.

¹⁾ Dieser interessante Fund beweist klar, was schon oben gesagt wurde, daß die Gödinger Gründungsurkunde keine Fälschung der neueren Zeit sein könne: aus dem Umstand aber, daß Klein die aufgefundenen Schriftstücke nicht alle genau lesen konnte, ergibt sich auch weiter, daß sie auch zu seiner Zeit nicht entstanden sein konnten, sonst hätte er ja ihren Inhalt nicht teilweise unrichtig angegeben. Sie sind daher ganz sicher wirklich aufgefunden worden; dann aber müssen sie auch schon zur Zeit, da sie versteckt wurden, für höchst wichtig gehalten worden sein und auch bereits zu jener Zeit als alte echte und wichtige Dokumente gegolten haben, womit wir für die Überzeugung der Gödinger von der Echtheit des Konstanze'schen Privilegs schon bis etwa ins 15. Jahrhundert hinaufkommen, und bis zur letzten landesfürstlichen Bestätigung desselben, wobei sicherlich die Wahrhaftigkeit oder doch Wahrscheinlichkeit der Echtheit des Originals stets genau überprüft wurde, ist es dann nicht mehr weit; ganz abgesehen davon, daß man gewiß in dem kleinen, weltabgelegenen Göding in jenen Zeiten nicht leicht jemand gefunden hätte, der die Fälschungen (es handelte sich um etwa 10 Schriftstücke) so überzeugend hätte herstellen können, daß er sich nicht an wenigstens einer Stelle durch einen Widerspruch verraten hätte. Alle 4 aufgefundenen Stücke sind noch heute im Stadtarchiv vorhanden; es sind die Nummern 10, 14, 15 und 16 meines Verzeichnisses (G. U. I. S. 20ff), deren Texte im II. Teil der G. U., S. 32—35, und im III. Teil, S. 54—55, abgedruckt erscheinen. Sie stammen aus den Jahren 1497, 1610, 1612 und wieder 1612, die erste davon von König Wladislaw II. mit dem Konstanze'schen Text, die zweite nicht von König Matthias (Corvinus), sondern von Kaiser Matthias (1612—1619), die zwei letzten von Katharina Palffy. Gerade bei der ersten und für unseren Zweck wichtigsten ist der Wortlaut von Klein nicht ganz genau angegeben, entweder infolge einer Verwechslung mit der die Robot- und Weinschankbestimmungen tatsächlich enthaltenden Nr. 15, oder weil er sie nicht mehr recht entziffern konnte. Natürlich konnte im Jahre 1744 auch niemand mehr in Göding von jenem Herrn Heger oder gar von Katharina Palffy etwas wissen! Die Stücke wurden offenbar bei der Annäherung eines Feindes, vielleicht aber nicht erst 1633, sondern schon 1623 (während des Dreißig-

Am 26. Dezember verließ der Brandenburger wieder die Stadt Prag und unsere Soldaten marschierten dort ein.

Anno 1745. — Am 3. Jänner steuerten wir auf Remontengelder 70 fl. 15 kr. bei. Was über diese Summe hinausgeht [nämlich der Beiträge der einzelnen], das wurde dem Einnehmer dieses Registers für seine Arbeit gegeben.

Am 17. Jänner mußten wir wieder zur Werbung von vier Burschen an Rekruten 150 fl. an Unkosten zahlen und es steuerte dazu ein Lehner 1 fl. 45 kr., ein Halblehner 1 fl. 15 kr. 2 d., ein Podsedeker 37 kr., ein jeder Höfer 18 kr., die Knechte 12 kr., die Klein- [oder Ochsen-]Knechte 6 kr., die Gesellen 12 kr., die verheirateten städtischen Söhne 12 kr. bei.

Am 20. Jänner mußten die Podsedeker den Bauern aushilfsweise mit 6 Wagen, welche Proviant von Hafer führen sollten, auf jedem Wagen 20 Metzen nach Bodenstadt, für jeden Wagen 6 Metzen Hafer für die Pferde beisteuern und so gab jeder dazu 19 kr. 2 d.

Am 22. Jänner führten [sie] den Provianthafer [und] waren 7 Tage dort. — — — — —

— —¹⁾ Ich verlange sie nicht und will sie nicht haben.“ Und das wiederholte sie ungefähr drei- oder viermal. Darauf nahm sie von ihnen das Memorial und sagte, sich zur Antwort meldend²⁾. Am nächsten Tag, d. h. am 9. d. M., waren wieder die zwei Abgeordneten wegen der Resolution, ob eine an uns [gekommen sei]. Es fand aber keine betreffs des Hauses statt, sondern bei der Frau Czegka. Und so gingen sie denn zum Herrn Haupt-

jährigen Krieges) verborgen. Bei den 3 ersten sind auch noch [die Siegel erhalten. Jener Heger war vielleicht Primator oder ein höherer herrschaftlicher Beamter. 1691 besaß Dorothea Heeger ein Ganzlahn und war bis zu ihrem Tode (nach dem Grundbuch) von allen Verpflichtungen gegen die Herrschaft befreit. Sie kann die Schwiegertochter oder Schwiegerenkelnin des genannten Erblassers und vielleicht Witwe eines höheren Beamten gewesen sein. Ihr Mann hieß Martin H. Sie besaß vermutlich das Haus K.-Nr. 141, Wassergasse 2 und Ringplatz 25, später an Matthäus Mertten übergegangen. Jener Heger hatte aus der größeren Zahl der vorhandenen Gödinger Stadturkunden mit den angeführten 4 eine sehr umsichtige Auswahl getroffen, weil sicherlich nicht alle in das kleine Versteck hineingegangen wären; er nahm die ihm am wichtigsten erscheinenden neuesten, von denen Nr. 10 das alte Gründungsprivileg Konstanzes, Nr. 15 die beiden Lipa'schen Privilegien über die neueren Robotbestimmungen und über den städtischen Weinschank bestätigten, Nr. 15 auch die Waldschenkung und Nr. 16 die 2 neuen Jahrmärkte zum Inhalt hatten, und Nr. 14 schien ihm als Protestanten wichtig. Jene 2 Jahrmärkte werden noch heute abgehalten.

¹⁾ Hier hat das Ms. eine Lücke, nach der wir uns in einer Audienz bei der Gräfin Maria Antonia wegen der Setschen befinden.

²⁾ Sie werde ihnen antworten.

mann Horak, ob sie diesen eine Antwort geben würde. Er aber erwiderte, es sei nichts bei ihm. Sie hätte nicht die geringste Erwähnung dieser Angelegenheit getan. Darauf fuhr sie am 10. sofort zum Grafen nach Brünn, denn der war dort, weshalb die Nachbarn und die Städter es sich in dieser Angelegenheit nicht verwehren ließen, sondern jeder ließ seine Setsche mähen und zusammenrechnen und auch der Hirt weidete seine Herde wieder dort, so lang keine Resolution kam.

Am 16. schickten wir wieder 4 Wagen nach Brünn [und nach Deutschbrod]. Sie waren 9 Tage dort. In diesem Jahr, nämlich vom 10. Juni bis 10. Juli, während dieses Monats war bei uns wieder eine Rinderseuche und in der Stadt fielen, abgesehen von der Judenstadt, 263 Stück an allem Vieh.

Am 29. August mußten wir wieder zur Unterstützung der Königin auf Rekruten zusammen 278 fl. 16 kr. beisteuern, item für Heu und Stroh für die Soldaten, welche hier im Winterquartier lagen, was sie verbrauchten, bevor sie zu uns kamen, 71 fl. 30 kr., zusammen 349 fl. 46 kr.

Am 9. September schickten wir 5 Wagen nach Erünn [und von dort mit Hafer nach Hohenmaut in Böhmen]. Dazu steuerte niemand etwas bei, weil wir Rückgeld bekamen.

Am 26. September schütteten wir 45 Metzen Hafer zusammen, davon schickten wir 40 Metzen an die Armee nach Deutschbrod, 2 Wagen. Sie waren 9 Tage dort.

Am 9. Oktober schickten wir 2 Wagen nach Brünn [und nach Hohenmaut]. Kleybl nahm beide Führen und fuhr selbst. Er war 9 Tage dort.

Am 19. November schütteten wir 90 Metzen Hafer zusammen. Vorläufig liegt er in Erwartung eines weiteren Befehls im Rathaus.

Am 27. November schossen wir wieder für die gnädige Königin auf eine Reise zur Kaiserwahl in Frankfurt 37 fl. 30 kr. zusammen

Am 30. November schickten wir wieder 2 Wagen für Proviant nach Brünn [und Olmütz]. Sie waren 7 Tage dort. Für diese zwei Führen schossen wir 21 fl. zusammen.

Am 24. Dezember mußten wir wieder auf Rekruten 200 fl. und für die Landmiliz auf Montur 22 fl. 28 kr., zusammen 222 fl. 28 kr., zusammenschießen.

Am 26. Dezember schickten wir 3 Wagen mit den 90 Metzen Hafer, die wir zusammengeschüttet hatten und die noch immer im Rathaus lagen. Die führten sie in einen Meierhof hinter Olmütz. Dort waren sie 7 Tage. Wir schossen [dazu] in Summe 56 fl. zusammen.

Anno 1746. — In diesem Monat [Jänner] wurde zum zweitenmal zwischen unserer Königin und dem brandenburgischen König Friede geschlossen,¹⁾ aber die Königin mußte ihm Schlesien zur Nutznießung überlassen und er ließ ihr nur 3 Fürstentümer: Jägersdorf, Troppau und Teschen. Das Militär bezog die Quartiere.

Am 28. kamen zu uns auf Winterquartier Husaren vom berühmten Regiment des Grafen Nadasdy und es war für uns fürs Quartier bestimmt ein Herr Oberstleutnant, aber er kam nicht, sondern er blieb in Lundenburg beim Stabe, weil kein Oberst beim Regiment war. So gaben wir ihm für 10 Mannsportionen à 1 fl. 30 kr. zusammen 15 fl., für 15 Pferdeportionen à 5 fl. 30 kr. = 82 fl. 30 kr., für 8^o Holz à 1 fl. 30 kr. = 12 fl., fürs Quartier, weil er nicht bei uns wohnte, 40 fl. 30 kr. Dazu hatten wir hier 1 Leutnant, 1 Korporal, 1 Fourier, 1 Feldscher und 8 gewöhnliche Husaren. Die kosteten in bar 98 fl. 36 kr. 1 d., Summe 248 fl. 36 kr. 1 d. Sie waren bloß bis zum 28. Februar hier. Dann marschierten sie ab, es hieß, gegen die Franzosen.

Am 29. März mußten wir wieder für den Kaiser und die Königin Kopfsteuer zusammenschießen, nämlich die Handwerker, wie wer ein Gewerbe ausübt. Einige zahlten für sich allein 1 fl. 30 kr., fürs Weib 45 kr., von den Kindern für jedes 45 kr., für den Gesellen 24 kr., für den Lehrbuben 6 kr., die andern aber von einem kleineren Gewerbe für sich 1 fl., für die Frau 30 kr., von den Kindern für jedes 30 kr., die schlechteren für sich selbst 30 kr., fürs Weib 15 kr., für jedes Kind 15 kr., die Bauern vom Lahn 45 kr., vom Gesinde und von den Knechten, von den Dienstmädchen à 4 kr., die Halblehner 36 kr., Podsedeker 24 kr., die Höfer 12 kr., eine Höferswitwe 6 kr. So betrug die Summe von der Stadt 160 fl.

Am 3. Juni zwischen 10 und 11 Uhr vormittags kamen unsere Mitbürger durch ein unglückliches Feuer, welches von Jakob Hlawaczek ausging, wie man erzählte, durch den Kamin, zu großem Unglück. Von ihm angefangen griff das Feuer um sich bis zum Matthias Kregsa. Dann übertrug es sich auf die andere Seite auf das Haus des Rauchfangkehrers, denn so ging der Wind, und so verbrannten von ihm an alle auch mit dem herrschaftlichen Gasthaus, so daß auch die große Brücke Feuer zu fangen begann. Von der andern Seite brannten sie bis zum Spital dieser Reihe ab, in der andern Reihe bis zum Georg Hubalyk. Von Thomas Trawniczek übertrug sich das Feuer zum Georg Kazda, Karl Skoczdo pole und der herrschaftliche Garten blieb stehen. (Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Schon am 25. Dezember 1745 in Dresden.

Vier unbekannte Briefe Hans Kudlichs.

Veröffentlicht von Dr. Oskar Meister, Graz.

Die folgenden Briefe stammen aus dem Jahre 1872, sind also lange nach der Revolution entstanden. Immerhin macht sie die Person des Verfassers wie Inhalt und Zeitpunkt beachtenswert. Denn 1872 — vor genau sechzig Jahren — war Kudlich nach seiner 1867 erfolgten Amnestierung auf kurze Zeit nach Österreich zurückgekehrt und hier vom Volke jubelnd begrüßt worden. Der erste Brief ist an Heinrich Reschauer gerichtet, dessen berühmtes Buch „Das Jahr 1848, Geschichte der Wiener Revolution“ zufällig ebenfalls 1872 erschien, und befindet sich im Besitze des Grazer Malers Professor Adolf Brunnlechner, eines Verwandten Reschauers. Die übrigen drei Briefe gingen an einen gewissen Stiger und gehören einem Verwandten desselben, Oberfinanzrat Dr. Egon Gleich in Graz. Ich danke beiden Herren für die Erlaubnis zur Veröffentlichung, nicht minder Herrn Landesarchivdirektor Hofrat Dr. Max Doblinger, einem namhaften Kenner des Jahres 1848, für die reichen Auskünfte, die ich in den Fußnoten ausgiebig verwertete.

Reschauers Lebensbild ist bekannt. Weit größere Schwierigkeiten bot es dagegen, die Persönlichkeit Stigers zu erkunden. Auf Grund von Akten des Grazer Regierungsarchives (Protokolle des Statthaltereipräsidiums) bei deren Benützung mir Herr Staatsarchivar Dr. Popelka freundlich beistand, und von Auskünften Hofrat Doblingers sei über diesen eigenartigen Mann folgendes mitgeteilt:

Joseph Leopold Stiger war ein Sohn des Grazer Augenarztes Johann Ev. Stiger, der zahlreiche Würden bekleidete, unter anderem 1838 Rektor der Grazer Universität war und 1846 starb. Als Provinzialstrafhausarzt wirkte er in der gleichen Zeit wie sein Brünnener Kollege Rincolini. Nach ihm ist heute eine Grazer Gasse benannt. Der junge Joseph Leopold gehörte trotz seiner Stellung als Auditoriatspraktikant beim Grazer Generalkommando

zu den Vordermännern der Revolution von 1848, war Obmann des Grazer demokratischen Vereines und reiste im Oktober 1848 nach Wien, angeblich um dort auf seine Kosten eine Scharfschützenkompanie gegen die Regierung aufzustellen. Hiefür nach Niederwerfung des Aufstandes in contumacia zu zehn Jahren Kerker verurteilt, entzog er sich dieser Strafe durch Flucht nach Amerika, wo er 1854 als Arzt in Buffalo im Staate Neuyork wieder auftauchte. Bereits 1858 kehrte er harmvoll und amerikamüde nach Europa zurück und sandte von Frankfurt am Main und später aus der Schweiz mehrere Revertenz- und Majestätsgesuche nach Wien. In einem derselben gab er an, er wolle wegen erschütterter Gesundheit eine Kur in Gräfenberg gebrauchen und sodann seine medizinischen Studien fortsetzen. Die Bittschriften hatten erst 1865 Erfolg, Stiger lebte nun einige Jahre — „unauffällig überwacht“ in Graz, und war auch jetzt im Vereinsleben sowie in der Politik tätig. So verwertete er seine Kenntnisse Amerikas in einem Auswandererverein, um Reiselustige vor unüberlegter Aufgabe der Heimat zu warnen, und war außerdem 1869 Obmann der Grazer freichristlichen Gemeinde, die 1848 von dem Deutschkatholiken Ronge gegründet worden war und sich unter Stigers Tätigkeit auflöste. In dieser Tätigkeit petitionierte er u. a. beim Ministerium um gesetzliche Anerkennung der „Freichristlichen Gemeinde und Nationalkirche in Graz“ sowie um Verwirklichung des Hasnerschen Schulgesetzs vorschlages. Ferner verbrachte er als Mitglied des Gebirgsvereines jährlich einige Monate in den Bergen, was die Polizeiakten als Beweis seiner nunmehrigen Harmlosigkeit besonders hervorheben. Nach Graz sind auch Kudlichs Briefe gerichtet. Gleich manchem anderen 48er konnte sich Stiger jedoch nicht mehr in die heimatlichen Verhältnisse finden und reiste nach der Schweiz, wo er am 20. Jänner 1880 zu Zürich als Privatmann starb. Kurz vor seinem Tode versuchte er in einem kleinen Werke „Amerika im Traum“ den idealen Standpunkt der Frau und deren Einfluß auf das politische Leben der Völker zu schildern. Mit Kudlich war er wohl bereits seit 1848 bekannt.

Nun die Briefe:

I.

(Briefumschlag.)

Herrn Heinrich Reschauer,
Redakteur der Deutschen Zeitung
Wien.

Troppau nahe Sibirien 18. Juni 1872.

Lieber Freund!

Inliegend Violands¹⁾ erstes Schreiben, das ich nach Benützung mir rückzusenden bitte.

Ich werde am Freitag 21. früh von hier nach Wien abreisen, doch ersuche ich Sie mir nicht am Bahnhofe entgegenzukommen, da es sonst mit meinem Incognito und meiner Ruhe vorbei wäre. Ich gedenke bei Eltz²⁾ abzusteigen, dem ich unter einem heut schreibe.

Mit herzlichem Gruß

Ihr Kudlich.

II.

Troppau 26. May 1872.

Hochverehrter Herr Doktor!³⁾

Herzlichen Dank für Ihren Willkommengruß, und für die Übersendung des Zeitungsblattes das mir die Nachricht von ihrer unermüdlichen Tätigkeit in Auswanderer-Angelegenheiten brachte.

Ob und wann ich das Glück haben werde die schöne Stadt Gratz zu sehen weiß ich selber noch nicht⁴⁾. Ich beabsichtige im Juli nochmals in die Schweiz zu reisen um meine dort studierenden 3 Buben zu einer Ferienreise durch die österr. Alpen abzuholen. Sollten wir dann Gratz berühren, so dürfte es eben nur auf rascher Durchreise geschehen. Jedenfalls würde ich mich sehr freuen, wenn ich Sie dort sehen könnte und ich darf nicht unterlassen Ihnen im voraus Nachricht zu geben.

Mit herzlichem Gruße

Dr. Hans Kudlich.

¹⁾ Dr. Ernst Ritter von Violand, geb. 1828 in Wolkersdorf, N.-Ö., gest. als Tabakhändler 1875 in Peoria, Illinois, Mitglied des österr. Reichstages von 1848, dann mit Kudlich und Füster steckbrieflich verfolgt. Von der Amnestie im Jahre 1867 machte er keinen Gebrauch. (Wurzbach.)

²⁾ Kudlich war 1848 im Hause Eltz Hofmeister. (Reschauer „Das Jahr 1848“, I, S. 226, Kudlich „Rückblicke“.) Ein Friedrich Eltz war 1871 Silesie (Bilger „Die Wiener Burschenschaft Silesia von 1860—1870“, S. 71).

³⁾ In den Akten wird nirgends ein Doktorat Stigers erwähnt. — Der in den Briefen erwähnte „allgemein nützliche Verein“ dürfte der in der Einleitung genannte Auswandererverein sein.

⁴⁾ Kudlich scheint nie in Graz gewesen zu sein. Seine „Rückblicke und Erinnerungen“ hat er zwar 1873 veröffentlicht, jedoch bloß bis zur Flucht aus Kremsier im Jahre 1849 geführt.

III.

Troppau 19. August 1872.

Lieber Herr Stiger!

Ihre Adresse an Grant¹⁾ sowie Ihr geehrtes Schreiben vom 16. v. erhalten. In Bezug auf des politischen Märtyrers Ferd. Barth²⁾ Gedächtnistafel wird wohl am praktischsten sein wenn Sie selbst oder einer Ihrer Freunde sich unmittelbar von Gratz aus mit einer passenden Persönlichkeit in Zürich in Verbindung setzt. — Als passend würde ich Ihnen zu diesem Zwecke empfehlen Herrn Dr. Carl Nauwerck³⁾ am Mühlbach in Hottingen bei Zürich. Derselbe ein alter Berliner Flüchtling ist als eifriges Mitglied der deutschen Unterstützungsgesellschaft in Z. besonders dazu geeignet sich einer solchen Sache anzunehmen. Da er, wie ich mich erinnere selbst noch beim Begräbnis Barths zugegen war und ein Mann von allgemeiner humaner Bildung ist wird er wohl gerne die Anregung jenes Denksteines übernehmen. Sie mögen sich ohneweiters deshalb an ihn wenden, unter Berufung auf diese meine Mitteilung.

Ich gedenke auch nach diesem Herbst nach America zurück-zukehren. Sollten Sie auf Ihrer Hin- oder Rückfahrt Hoboken berühren so bitte ich nicht an meinem Hause vorüberzugehen.

Sollte ich dazu Gelegenheit haben, für Ihren allgemein nützlichen Verein hier noch etwas thun zu können, so werde ich jedenfalls gerne dazu bereit sein.

Wenn Sie wieder schreiben, bitte ich direct an die Adresse meines Bruders «Gemeinderath K.» zu dirigieren⁴⁾.

Sind Sie vielleicht in Marburg bekannt? Dort hat der alte Prof. Fuster Essex str. N. Y. (ich glaube Nr. 114?) einen Neffen, der Notar oder Advokat ist⁵⁾. Ich weiß leider seinen Namen nicht —

¹⁾ Ulysses Simpson Grant, amerikanischer General, Präsident der Ver. Staaten von Nordamerika 1869--1877.

²⁾ Ferdinand Barth aus Mureck, Steiermark, Hörer der Chirurgie, ein Schwärmer, verließ 1849 mit dem Deutschkatholiken Karl Scholl Graz und starb 1851 in der Schweiz im Elend. Die im Briefe erwähnte Tafel wurde tatsächlich hergestellt. (Mitteilung Doblingers.) Über Scholl, vgl. den Aufsatz von Posch „Die deutschkatholische Bewegung in Steiermark“. Jahrbuch der österr. Leoge-sellschaft 1928.

³⁾ Ein Dr. phil. Karl Nauwerck wird im Verzeichnis der Abgeordneten der Frankfurter Reichsversammlung 1848 genannt.

⁴⁾ Über Josef Hermann Kudlich in Troppau, der dem Frankfurter Parla-mente angehörte und später eine Gefängnisstrafe wegen politischer Vergehen verbüßte, vgl. Wurzbach.

⁵⁾ Ein Advokat Dr. Otto Fuster wird zwar nicht in Marburg, wohl aber n Eibiswald vom Grazer Schreibkalender ungefähr während 1869—1882 erwähnt.

möchte aber gern an diesen Neffen schreiben und von ihm erfahren, ob es thunlich wäre den alten Herren zu ihm übersiedeln zu lassen. Fuster lebt nämlich in N. Y. in recht unangenehmen Verhältnissen und ich glaube er wird sich im europ. Klima, Essen und Trinken besser befinden¹⁾).

Wenn Sie also zufällig selbst es wissen oder erfahren könnten wie jener Neffe Fusters heißt, so bitte ich mir's mitzutheilen.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Dr. Hans Kudlich.

IV.

Troppau 6. September 1872.

Geehrter Herr Stiger!

In Ihrem letzten vom 31. August berühren Sie einen sehr wunden und faulen Punkt des hiesigen politischen Lebens der deutschöstr. 48er und der ungar. Honved. Das sind ebenso verschiedene Dinge wie die festgeschlossene Phalanx der ungar. Deak Partei und die in der Bildung begriffene deutschliberale Partei diessseits der Leitha!

Hätten wir hier eine organisierte feste Parteiorganisation gehabt so hätte es auch hier ebenso wie in Ungarn die 48er Gesetze, Errungenschaften die Constituante von Wien und Kremsier zur Grundlage des Neubaus Österreichs gelegt — wir hätten die demokratische Monarchie wieder wie in 1848!

Allein, alles was sich damals 1848 um die schwarzrotgoldene Fahne sammelte das waren junge meist unbemittelte Leute. Selten stellte sich jemand in Reih und Glied der über 35 Jahre

¹⁾ Nach Kudlichs „Rückblick“ (II, 70) litt kein amerikanischer Emigrant so stark wie Fuster an Heimweh. Über Fusters Leben vgl. Wurzbach, der ihn allerdings teilweise ungerecht beurteilt; namentlich steht der ehemalige Wiener Professor und Feldkaplan der akademischen Legion sittlich rein da, wenngleich er als Politiker versagte. Fuster war der einzige Universitätsprofessor, den die österreichische Regierung nach 1848 absetzte. Wegen seiner politischen Tätigkeit steckbrieflich verfolgt, floh F. zuerst nach London, dann nach Nordamerika, kehrte 1876 nach Wien zurück, wo er am 12. 3. 1881 starb. Kudlich bezeichnet sein Wesen als lebenswürdige Mischung von slawischem Sanguinismus und deutscher ehrlicher Großmütigkeit. (F. stammte aus Krain.) Vgl. auch Molisch „Anton Fuster als Politiker und politischer Schriftsteller“ (Mitt. des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 1925) und ebenfalls Molisch „Die Wiener akademische Legion nebst einer Besprechung der übrigen 1848er Studentenlegionen“ (Archiv für österr. Geschichte, 110. Band, auch Sonderabdruck 1922). — Als Professor der Religionswissenschaft und allgemeinen Pädagogik dürfte Fuster den Lehrstuhl inne gehabt haben, der 1806 für den Brünner Vinzenz Eduard Milde errichtet worden war.

alt, seltener Jemand der Latifundien, Schlösser und Herrschaften zu verlieren hatte.

So war die österr. Emigration arm von Anfang bis zu Ende und wer nicht im Elend umkam wie Barth, der mußte um die Existenz hart kämpfen.

Selbst jetzt ist 48 nur geduldet, nicht anerkannt. — Wo sind die Consuln und Gesandten aus 48? Jetzt wie früher sind die höchsten und einträglichsten Stellen der Diplomatie und Administration, Militär, Clerisei besetzt mit den nachgeborenen Söhnen des höchsten und hohen Adels. Giskra¹⁾ und Consorten haben damit nicht aufgeräumt und Lasser²⁾ und Consorten gehören nicht zu uns!

Also es giebt hier viel schönes Material zum Bau einer Partei — allein es fehlt die Gliederung, die Organisation. Die Männer der Partei sind in sich selbst zerfallen und zerfahren! In den Provinzen ginge es noch. Aber Wien ist ein wahres Babylon!

Ich habe in Bezug auf Fuster³⁾, Violand⁴⁾ so wenig Anklang gefunden, daß ich keinen weiteren Versuch machen will. Könnte Wiestaler⁵⁾ nicht — nebst seinem Blatt — noch ständige Korrespondenzen liefern z. B. für die deutsche Zeitung in Wien, oder N. F. Presse, die gut zahlen?

Neben Barth studierte in Zürich noch ein anderer Steirer Medizin, ebenfalls compromittiert, ging nach America und starb im fernen Missouri. Wissen Sie vielleicht seinen Namen?

¹⁾ Karl Giskra, geb. 29. 1. 1820 in Mähr. Trübau, gest. 1. 6. 1871 in Baden bei Wien, Legionär, Frankfurter Abgeordneter, 1860 Advokat in Brünn, 1866 Brünnner Bürgermeister, später Minister.

²⁾ Josef Lasser Freiherr: von Zollheim, geb. 1815 in Werfen (Salzburg), gest. 1879 in Wien, im 48er Reichstage Führer der Liberalen, später Minister.

³⁾ Siehe Anmerkung ¹⁾ auf S. 20.

⁴⁾ Siehe Anmerkung ¹⁾ auf S. 18.

⁵⁾ Franz Wiestaler aus Marburg (Steiermark), kath. Theologe in Wien, verließ die Theologie 1848 und studierte seit Okt. 1848 in Graz, wo er die kurzlebige Burschenschaft „Freya“ gründete. 1849 in München, mußte wegen Beteiligung an einer gegen die Söhne des Fürsten Windischgrätz gerichteten Katzenmusik in die Schweiz flüchten, war hier „Informator“ (Schreiber), 1861 amnestiert und kehrte nach Marburg zurück. Mitarbeiter und seit 1865 Mitherausgeber der „Marburger Zeitung“, Gründer des dortigen Arbeitervereines. In Dürftigkeit, jedoch den Gedanken des Sturmjahres allzeit treu starb er 1888 daselbst. Karrikatur im Steiermärkischen Landesarchiv. (Mitteilung Doblingers. Vgl. auch dessen Aufsatz „Der Burschenschaftliche Gedanke auf österreichischen Schulen vor 1859“ in den „Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung“ 1925.)

Könnten Sie mir vielleicht etwas mehr mittheilen über Barths Landsturmversuche¹⁾, oder wissen Sie mir Jemand zu nennen, der die Details kennt.

Ist Ihnen von anderen Landsturmversuchen bekannt? Alles in dieses Fach einschlagende interessiert mich sehr.

Möglich ist, daß ich Anfangs October wieder auf einige Wochen nach Wien gehe. Giebt es Gelegenheit so will ich den von Ihnen angeregten Punkt gerne besprechen mit Leuten von denen ich Interesse für die 48er voraussetzen kann.

Meine Abreise dürfte sich wohl noch mehrere Monate hinausschieben.

Mit deutschem Gruß

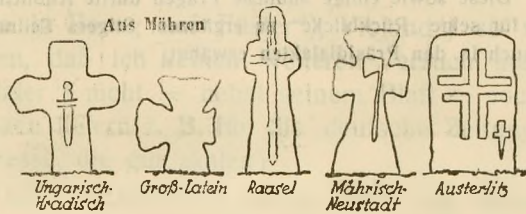
Ihr Dr. Hans Kudlich.

¹⁾ Okt. 1848 gingen Grazer Emmissäre (meist Studenten) aufs Land, um einen Landsturm zu werben, der den belagerten Wienern zur Hilfe kommen sollte. Die Erlaubnis hiezu war dem steirischen Statthalter Grafen Wickenburg abgezwungen worden, der deshalb nach dem Siege der Reaktion abgesetzt wurde. (Mittheilung Doblingers. Vgl. auch den Abschnitt „Landsturm“ in Kudlichs Rückblick III, 76). Diese sowie einige ähnliche Fragen dürfte Kudlich gestellt haben, um den Stoff für seine „Rückblicke“ zu ergänzen. Stigers Teilnahme am Landsturme wird auch in den Präsidialakten erwähnt.

Das alte Steinkreuz als deutsches Kulturdenkmal.

Von Dr. Kuhfahl,¹ Dresden - A 16.

Seit ein par Jahrzehnten hat sich die Aufmerksamkeit volkskundlicher Forscher in verschiedenen Gegenden Deutschlands den sogenannten „alten Steinkreuzen“ zugewendet und bisher mehr als 2000 ans Licht gezogen. Auch jenseits der Reichsgrenze begegnen wir ihnen mehr oder weniger häufig in all denjenigen Ländern Europas, in denen germanische Stämme einmal längere Zeit gesessen haben oder dauernd verblieben sind. Wir finden die Steinkreuzbestände in genau den gleichen Formen wie sie zu vielen Hunderten in Mitteldeutschland vorkommen, sowohl in Nord-



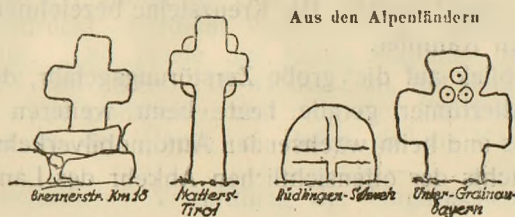
spanien und in der Bretagne oder in England und den skandinavischen Ländern, wie in Nordböhmen und den deutschsprachigen Teilen von Mähren und Siebenbürgen, sowie schließlich am Südfuß der Alpen und fernab im westlichen und zentralen Kaukasus. Sogar aus der Republik Georgien und der Umgebung von Tiflis, also jenseits der „Pforten Europas“, wurde mir kürzlich ihr Vorkommen von russischen Museumsleitern bestätigt.

Seit Jahrhunderten steht der meterhohe, plumpe verwitterte Block halb umgesunken in der Landschaft; meist ohne Inschrift oder Jahreszahl, manchmal mit roher Strichzeichnung von Messer, Schwert, Jagdspieß, Sense, Schere, Pflugschar oder Dreschflegel. Düstere Sagen von blutiger Tat, von jähem Tod, von Kriegs- und Hungersnöten gehen von Mund zu Mund. Allerhand Spuckgeschichten und Geistererscheinungen pflegen den nächtlichen Wanderer am Kreuz zu erschrecken.

Die Frage nach Ursprung und Zweck dieser alten rätselhaften Mäler beschäftigt seit 100 Jahren zwar weniger die zünftigen

Geschichtsforscher, wohl aber eine ständig wachsende Zahl heimatliebender Sammler. In mittelalterlichen Urkundsbüchern der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten stoßen wir seit dem 12. Jahrhundert auf Wahrsprüche oder Sühneverträge, wonach sich der Täter wegen begangenem Totschlag von Leibesstrafe oder Blutrache löste und mit den Erben scheidlich und friedlich auseinandersetzte. Neben materiellen Werten an Geld, Mehl und Getreide, Kleidung, Wachskerzen u. a. sowie neben Totengeleit, Seelenmessen, Wallfahrten nach Aachen, Rom, Meissen und dem heiligen Land versprach er „eyn steyni Creuce am Wege oder wo es die Verwandtschaft will“ setzen zu lassen.

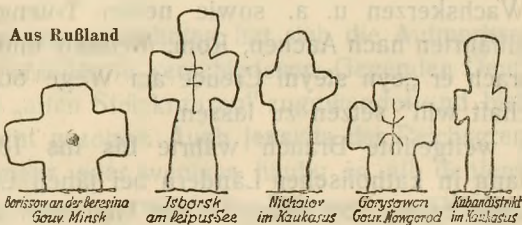
Dieser weitgeübte Brauch währte bis ins 18. Jahrhundert und fand dann in katholischen Ländern bei jähen Unglücksfällen durch die Aufrichtung von Martern und Gedenkbildern eine sinnige Weiterbildung. Für die Jahre 1100 und 1700 ist also hier-



durch ein sicherer Anhalt für den Sühnezweck geboten; welchem symbolischen Volksgedanken aber die älteren Steinkreuze vorher ihre Entstehung verdanken, bleibt eine ebenso unsichere wie vielumstrittene Frage. Vielleicht entspringt der Brauch dem heidnischen Totenkult, der in allen Religionen wiederkehrt und für die Seelen der Abgeschiedenen einen Stein als Ruhesitz verlangte. Durch manch sagenhafte Erzählung, die noch heute im Volksmunde weiterlebt, durch merkwürdige Eigennamen einzelner Steinkreuze und durch verwandte Sitten aus anderen Volksbräuchen wird diese Annahme in vieler Hinsicht gestützt.

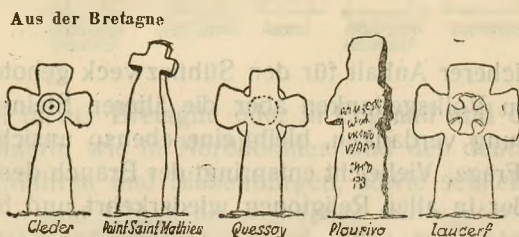
Die Nachrichten aus den südlichen Kronländern der einstigen k. u. k. Monarchie liegen zum Teil mehrere Jahrzehnte zurück und ich zweifle, daß sie damals zu Beginn der Steinkreuzforschung und bei den geringen Verkehrsmöglichkeiten um die Jahrhundertwende besonders vollzählig gewesen und heute noch alle gültig sind. Umfangreicheren Arbeiten über den Mährischen Bestand stehen nur einzelne Meldungen aus Siebenbürgen und anderen deutschsprachigen Gegenden der Donauländer gegenüber.

Auch das mährische Deutschtum hat seinen Sagenschatz bewahrt. Bei zwei waffengeschmückten Kreuzsteinen, von Lažan, erzählt der Bauer, daß zwei ritterliche Brüder sich in Eifersucht bekämpft und gegenseitig getötet hätten, das angebetete Edelfräulein habe dem Zweikampfe von der Spitze eines Felsens zugeesehen und sich vor Schmerz herabgestürzt, als beide gefallen waren.



Ihr Leichnam sei in zwei Teile zerschnitten und den Brüdern in ihre Gräber gelegt worden. Die Kreuzsteine bezeichnen den Standort der beiden Kämpfer.

Im Hinblick auf die große Zerstörungsgefahr, der solch unscheinbare Altertümer gerade heute beim weiteren Ausbau des Straßennetzes und beim wachsenden Automobilverkehr unterliegen, sowie angesichts der offensichtlichen Abkehr des Landvolkes von



alter Sitte und Beschaulichkeit möchte ich die Aufmerksamkeit heimatliebender Kreise wiederholt auf dieses älteste Erbe deutscher Vergangenheit lenken, das dereinst als ein gewaltiges Bindeglied germanischer Stammverwandtschaft gelten konnte.

Die kleinste Nachricht über Standort und Größe, Gesteinsart und Inschrift, Volkssage oder urkundliche Erwähnung ist mir dabei für die Vervollständigung unserer Sammlungslisten sehr willkommen, und ich bin gern bereit, durch Drucksachen oder Einzelratschläge solche „Kreuzfahrten“ wanderfroher Heimatfreunde nach Möglichkeit zu unterstützen.

„Litterae Corvinianae“

der Nikolsburger Dietrichsteinschen Schloßbibliothek.

(Bericht von Professor Hugo Triesel, Nikolsburg.)

Auf der Suche nach italienischen Handschriften stieß der Verfasser (bereits Herbst) 1930 im Codex, Sig. 1/200 der Nikolsburger Dietrichsteinschen Fideikommiß-Bibliothek auf zahlreiche lateinische handschriftlich überlieferte Briefe des Königs Matthias Corvinus, die sofort neben den italienischen Quellen sein Interesse wachriefen. Es erwies sich bald, daß schon der Altmeister mährischer Geschichtsforschung Dudik kurz auf den bedeutsamen Inhalt des Codex hingewiesen hatte: „78 Cod. Ms. chart. fol. saec. XVII. exeunt. Titel: Sammlung von Staatsschriften. Von diesen Aktenstücken, zumal sie viele Briefe enthalten, ist vielleicht gar nichts gedruckt. Verdient verglichen zu werden.“¹⁾ Weiter bemerkt Dudik: „Die Briefe des König Matthias beginnen mit dem Jahre 1478 und enden, 116 an der Zahl, mit dem Jahre 1482. Sie besprechen die politischen und religiösen Zustände damaliger Zeit und sind an den Papst, an Polen, an die Kardinäle usw. gerichtet.“

Unter freundlicher Vermittlung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest, an die der Verfasser regestenartige Proben von 14 Briefen eingesandt hatte, konnte Herr Professor Dr. Josef Huszti von der Universität in Szegedin an Hand der vollständigen Editionen der Corvinus-Briefe feststellen, daß sich unter den eingesandten 14 Proben 5 bisher auch in Ungarn ganz unbekannte Stücke befinden (u. zw. Nr. 8, 9, 10, 11 und 14 in der Reihenfolge des erwähnten Codex. Zum Beweis seiner Behauptungen gedenkt der Verfasser gelegentlich zwei bis drei unbekannte Briefe an gleicher Stelle zu veröffentlichen. Die Ungarische Akademie der Wissenschaften in Budapest plant ihrerseits eine vollständige kritische Edition der bisher unbekannten Matthias Corvinus-Briefe.

Die „Hand“ des Schreibers der Briefe — es handelt sich nur um eine einzige — kann man wohl ebenso richtig dem XVI. Jahrhundert zuweisen (im Gegensatz zu Dudiks Bemerkung). Der Schreiber scheint ein Italiener gewesen zu sein, wie gewisse Eigenheiten der Rechtschreibung und Schreibfehler wahrscheinlich machen.

¹⁾ Dr. B. Dudik: „Handschriften der Fürstlich Dietrichsteinschen Bibliothek zu Nikolsburg in Mähren“, Wien, 1868 (Archiv für österreichische Geschichte, XXXIX. Bd.).

Professor Dr. Ottokar Smital †

Ein hochgeschätzter Gelehrter, ein liebenswürdiger Freund unseres Vereines und Landsmann, Professor Dr. Ottokar Smital ist am 25. März d. J. nach langem Leiden, vielzufrüh seinem erfolgreichen Wirken durch den Tod entrissen worden. Geboren zu Bodelsdorf bei Mähr. Trübau am 1. Juni 1885 fand Smital nach glänzend abgelegten Studien alsbald Gelegenheit seinen Forschungsgeist erfolgreich zu betätigen und so war es ihm denn auch vergönnt, in jungen Jahren zu der hochangesehenen Stellung eines Ober-Staatsbibliothekars emporzusteigen. Er war zum Vorstand der Handschriftensammlung der Nationalbibliothek ausersehen und hat durch glänzende Erfolge die Berechtigung und Eignung zu dieser Stelle alsbald erwiesen. Er war ein ausgezeichnete Fachmann in bezug auf Erstdrucke und die antiken Handschriften. — Mit tiefem technischen Wissen veranstaltete er die in der ganzen Welt zu hohem Ansehen gelangten Faksimile-Ausgaben, so des „mexikanischen Kodex“, der zu den größten Schätzen der Nationalbibliothek gehört, der „schwarzen“ Bibel, der Sage vom Herzog René von Anjou usw. Ein besonderes Verdienst erwarb sich Smital bei den Verhandlungen wegen Zurückgewinnung verschiedener Stücke der Wiener ehemaligen Hofbibliothek, die nach dem Kriege an die Siegerstaaten verschleppt worden sind. Seiner Geschicklichkeit ist auch die Rückstellung der nach Italien gelangten berühmten „Wiener Genesis“ zu verdanken. Für die unversehrte Erhaltung des Handschriftenbestandes setzte er sich mit nie ermüdendem Eifer und vollem Erfolge ein. Er war zu großen Dingen berufen und hat viel geleistet. Er war ein großer Gelehrter, ein fleißiger Arbeiter und ein liebenswürdiger Mensch. Ihm gebührt die allseitige Anerkennung und sein Andenken wird glorreich fortleben durch die kommenden Zeiten. Unserem Vereine, dem er als „korrespondierendes Mitglied“ angehörte, hat er gerne und oft freundliche Förderung zugewendet. Es soll nie darauf vergessen werden!

Literarische Anzeigen.

„Der große Herder“. Vierte Auflage von Herders Konversationslexikon (12 Bände und ein Welt-Atlas). Verlag Herder & Co. in Freiburg im Breisgau.

Auch der zweite kürzlich erschienene Band des rühmlich bekannten Lexikons beweist in dem neuen Typ, den er darstellt, den höchst erfreulichen und bedeutenden Fortschritt, der das Werk gegenüber den früheren Auflagen und auf dem Gebiete der Lexikographie überhaupt kennzeichnet. Das Lexikon soll kein bloßes Nachschlagewerk sein, es soll zugleich auf die praktische Bedeutung der Dinge und Probleme hinweisen und die Frage beantworten, wozu uns alles dienen kann und wie wir uns dazu verhalten sollen. Die „Rahmenartikel“ bieten sehr willkommene Zusammenfassungen aus dem Gebiete des Wissens und gewähren eine zutreffende Orientierung über Gebiete, deren Einzelheiten in den besonderen Wort- und Sacherklärungen gegeben werden. Als besonders bemerkenswert ist festzustellen, daß alle Angaben dem Höchststande der Wissenschaften in der Gegenwart entsprechen. Die „Stichwortartikel“ weisen im allgemeinen eine Dreiteilung auf, welche in der scharfen Charakteristik des Stichwortes, in den Angaben für den Fachmann und endlich in der Anleitung für die eigene Auswertung besteht. So entspricht das Lexikon im Texte in höchster Weise allen Anforderungen, welche überhaupt gestellt werden können. Es ist aber auch ausgezeichnet durch den Reichtum und die treffliche Auswahl der Bilder, die sämtlich in streng künstlerischer Ausführung den Wert des Werkes wesentlich erhöhen. Es ist nur selbstverständlich, daß der weithin bekannte und berühmte Verlag dafür Sorge getragen hat, daß die typographische Ausstattung des Werkes seinem inneren Wert entspricht. Druck, Anordnung und Papier sind in unübertrefflicher Güte und auch der schöne und feste Einband läßt kaum einen Wunsch übrig. Es ist ein nicht genug anzuerkennendes Verdienst der Verlagshandlung eben jetzt in dieser harten Zeit dem deutschen Volke ein so treffliches Werk zu verhältnismäßig billigem Preise zu liefern. Nach dem Erscheinen der folgenden Bände soll auch über diese entsprechend berichtet werden. P. St.

Stanislava Jonášová-Hájková, Bibliografie české historie za léta 1927—1929. Přehledl J. Klik. — 1931. Historický klub Praha, — 369 S. — 64 (50) Kč.

Als Band XXXVII. der Geschichtszeitschrift „Český časopis historický“ erschien diese „Bibliographie der böhmischen Geschichte für die Jahre 1927—1929“. Sie ist erstmalig in etwas anderer Form, nämlich als Beilage zum XI. Jahrgang der genannten Zeitschrift für die Jahre 1895 bis 1904 im Jahre 1905 herausgekommen, ebenso für das zweite Jahrzehnt 1905 bis 1914 im Jahre 1916, beidemale als „Rejstřík bibliografický českého časopisu historického“ bezeichnet. Für die Jahre 1915—1919 erschien sie als „Bibliografie“ und als 27. Jahrgang der Zeitschrift, ebenso für 1920—1924 als 32. und für 1925—1926 als 34. Jahrgang; so daß eine fortlaufende Reihe von 1895 bis 1929 bereits vorliegt.

Die naheliegende Frage, ob sich diese Arbeit nicht rascher durchführen und näher an das Erscheinungsjahr heranbringen ließe, wird in der Einleitung besprochen. Es sei schwer möglich, wird erklärt, weil in den Bibliotheken die Bücher vielfach noch nicht gebunden und manche der eingelaufenen Zeitschriften noch nicht zugänglich seien. Technische Schwierigkeiten so belangloser Art sollen bei sachlichen Bedürfnissen nicht so schwer in die Wagschale fallen. Auch eine zweite in der Einleitung abgegebene Erklärung ist nicht ganz einleuchtend. Um möglichste Vollständigkeit zu erzielen, sei an die Autoren die Aufforderung gerichtet worden, Verzeichnisse ihrer im genannten Zeitraume erschienenen Schriften einzusenden, der aber nur wenig willfahrt wurde. Eine solche Aufforderung wäre wohl erfolgreicher, als an die Unmenge von Autoren, an die leichter übersehbare Zahl der Verleger zu richten. Auch gibt es, wenigstens für die inländischen Veröffentlichungen, doch wohl Zentralen für die Ablieferung der Pflichtexemplare, mit deren Unterstützung die Übersicht vielleicht unschwer zu erzielen wäre.

Unvollständigkeit bei solchen Zusammenstellungen muß man stets in den Kauf nehmen. In diesem Bande der Bibliographie sind weit über 300 Zeitschriften und Zeitungen exzerpiert. Nach welchen Grundsätzen sie ausgewählt sind, ist nicht angegeben und wohl auch kaum klarzulegen, obwohl schließlich ein Prinzip doch bestehen sollte. So wird z. B. die Tageszeitung „Prager Presse“ exzerpiert, „Prager Tagblatt“ u. v. a. aber nicht; warum „Red“, nicht aber „Freie Welt“ (Gablonz); warum „Neue Deutsche Rundschau“, die in dieser Hinsicht ebenso reichhaltige „Deutsche Rundschau“ u. v. a. nicht; warum „Archiv für Reformationsgeschichte“, nicht aber „Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der tschechoslowakischen Republik“ I (1929) usw. usw. Auch die Gründe, weshalb gegenüber den früheren Jahrgängen Zeitschriften sozusagen aufgelassen, andere neu aufgenommen wurden, sind nicht angegeben.

Die Gesamtanordnung ist im ganzen und großen die gleiche geblieben, wie vom Anfang an, nur begreiflicherweise sehr erweitert. Zuerst A. ein sogenannter „Allgemeiner Teil (Část všeobecná)“, der eigentlich ein „sachlicher“ Teil ist und 6085 Nummern aufzählt (S. 1–262); dann B ein „Besonderer Teil (Č. speciální)“, der eigentlich ein „chronologischer“ Teil ist und die Nummern 6086–7139 (S. 263–328) enthält. Hier die zeitlich leicht in eine Geschichtsperiode einreihbaren Bücher und Schriften, dort die mehr in eine bestimmte sachliche Gruppe gehören. Im ersten Teil werden 2) Abteilungen mit Unterabteilungen und Gruppen unterschieden, z. B. 1. Organisation der wissenschaftlichen Arbeit mit den Unterabteilungen: wissenschaftliche Gesellschaften, Museen, Bibliotheken, Archive, Methodik, Enzyklopädie und etwa in der Unterabteilung „Archive“, die Gruppen: 1. Das Archivwesen überhaupt, 2. Archivwesen und Archive in der Tschechoslowakei im allgemeinen, 3. Archive alphabetisch nach Orten, 4. Archive im Ausland. Im 2. Teil umfaßt Abt. 1 die Zeit bis 900, die 2. das 10. bis 12., die 3. das 13. und 14. Jahrhundert u. s. f. bis Abt. 11 „Geschichte der tschechoslowakischen Republik“, alles in Unterabteilungen und Gruppen geschieden.

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß bei solch komplizierter Arbeit Ungleichmäßigkeiten entstehen können, allen Wünschen nicht zu entsprechen ist. Hauptsache ist, daß die „Bibliographie“ rasch fortschreite und ihr System immer besser ausgestalte. An Fleiß und Genauigkeit fehlt es bei der Bearbeitung nicht.

Hanns Bauer: *Alt-Elbinger Stammbücher*. (Biographische Beiträge aus Stammbüchern der kryptokalvinistischen Zeit um 1600. Sonderabdruck aus dem Elbinger Jahrbuch 1929, S. 151—205.)

Bauer gibt in der Einleitung eine gute Übersicht über Entstehung, Einrichtung und Gebrauch der Stammbücher des 16. und 17. Jahrhunderts und bespricht dann die Elbinger Stammbücher in der Königsberger Stadtbibliothek sowie der Danziger Stadtbibliothek. Zur genauern Inhaltsangabe und Darstellung gelangen dann die Stammbücher des Rektors Johann Mylius (1584—1603 reichend), des Theologen Samuel Meienreis (1600—1602) und das umfangreiche, mehrteilige und interessante Stammbuch des Junkers von Bode, das vom Besitzer auf seinen weiten Studien- und Kavaliersreisen 1597—1609 in Heidelberg und Straßburg, Zürich, Genf und Paris, an den englischen Hochschulen und in London geführt wurde. Für die Landesgeschichte ist die Gestalt des Rektors Mylius am wichtigsten, der in Iglau 1557 geboren ist (sein Vater stammt aus Nordhausen), in Wittenberg studierte und in seiner Tätigkeit als Lehrer so recht das unruhige und wechselnde Schicksal dieses Standes um die Wende des 17. Jahrhundert charakterisiert. Ein Schüler des Iglauer Pfarrers Eberhard, dem er bis Ungarn gefolgt war, finden wir ihn 1585 an der evang. Schule des Herren von Waldstein in Groß-Meseritsch, seit 1588 in Leutschau, später in Käsmark in der Zips, bis er 1597 nach Elbing berufen wurde. Die Eintragungen in sein Stammbuch aus all diesen Zeiten sind von Interesse für die Gelehrten- und Pfarrergeschichte auch unserer Länder und wäre zu wünschen, daß sie noch ausführlicher gegeben wären.

Reutter.

Geschichte der Familie Markus schlesisch-mährischen Ursprungs. Gesammelt und verfaßt von Dr. Anton Markus-Ratkovich. Selbstverlag der Familie. 1931. 80 S. und 22 Bildseiten.

Das stattliche und prächtig ausgestattete Buch, dem man die Freude und den Stolz auf die Familie und ihre Geschichte förmlich ansieht, ist mit liebevollem Fleiß und größter Gewissenhaftigkeit von dem Familienangehörigen zusammengetragen und verfaßt worden, der dazu einzig von vornherein geeignet und bestimmt schien, von dem Archivvorstand des fürstlich Schwarzenbergischen Archivs in Wittingau, Dr. Anton Markus-Ratkovich. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, aber auch bester Übersichtlichkeit sind hier die mühselig in Jahrzehnte langer Arbeit gesammelten Ergebnisse seiner Familienforschung zusammengefaßt. Der Verfasser kann seine Familie bis etwa 1740 sicher zurückverfolgen, wo der Stammvater, aus Stiebnig in Schlesien kommend, als Bürger von Olmütz auftritt. Unter genauer Angabe aller Lebensschicksale können wir die besonders stark sich mit dem Offizier- und Ärztestand zuwendende Familie in allen Ländern Österreichs, besonders in Kroatien und Dalmatien, Aufenthalt nehmen sehen, bis schließlich Mähren dort das dauernde Ansiedlungsgebiet bleibt und hier als Beamte, Grundbesitzer und Kauflente in den drei Zweigen in Freiberg, Leipnik und Neutitschein auftritt, bis erst die neueste Zeit größere Zerstreuung mit sich bringt. Der Verfasser verstand es, abgerundete Lebensbilder zu geben, ohne die knappe Form zu verlassen. Eine gutübersichtliche Stammliste ist der Familiengeschichte angefügt. Neu und sehr begrüßenswert ist die Familienstatistik über die Zahl der Familienmitglieder, die Namen, Körpergröße, Lebensdauer, Todesursache, Eheschließungen und Berufe — nicht weniger als 16 Seiten Anmerkungen, hauptsächlich Quellenangaben, legen Zeugnis

ab von der liebevollen und opferwilligen Arbeitsbegeisterung des Verfassers, der noch 22 Seiten Familienbilder anfügt. Das Buch ist nicht bloß eine wertvolle Probe sudetenländischer Familienforschung, sondern in Form und Inhalt mustergiltig und beispielgebend für alle, die das gleiche Ziel anstreben.
Reutter.

Vereinsnachrichten.

Jahreshauptversammlung am 30. Jänner 1932.

Mit herzlicher Begrüßung eröffnet der Vorstand die Sitzung und erteilt dem 1. Schriftführer Herrn Hans Pirkheim das Wort zur Erstattung des

1. Jahresberichtes für das Jahr 1931:

„Das vergangene Vereinsjahr war das 80. seit dem Bestande und es brachte die überaus gelungene Festfeier, die am 3. und 4. Oktober 1931 unter sehr reger Beteiligung abgehalten wurde. Wir alle gedenken freudig der zündenden Worte bei der zwanglosen Zusammenkunft, gesprochen vom Hofrat Dr. Schwab und dem Oberkirchenrat Dr. Schenner; wir stehen noch heute unter dem erhebenden Eindruck der Festversammlung in der zweiten Staatsrealschule, in welcher der Vorstand Regierungsrat Strzemcha, der Verdienste d'Elverts gedachte und Professor Dr. Reutter die Schicksale des Vereines in kurzen Zügen umriß. Aus den Reihen der Gäste erfolgten mehrere Ansprachen im Namen von Anstalten oder Körperschaften. Zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten des In- und Auslandes, wissenschaftliche Institute und Vereine hatten brieflich oder als Drahtnachricht ihre Glückwünsche gesandt.

Nach der Festversammlung begaben sich die Teilnehmer in das 4. Stockwerk des Realschulgebäudes, in welchem die von unserem unermüdlichen Säckelwart und Büchereiverwalter Herrn Oberrechnungsrat Josef Dosoudil betraute und neu aufgestellte Bibliothek des Vereines der allgemeinen Benützung übergeben wurde. Hier erfuhr auch der Genannte nach einer einleitenden Ansprache unseres Obmannstellvertreters eine wohlverdiente Ehrung.

Am Nachmittage erfolgte unter Vorsitz Dr. Reutters die vorbereitende Tagung des Landesverbandes der Geschichts-, Heimatforschungs- und Musealvereine Mährens und Schlesiens. Der ausgearbeitete Plan fand die Zustimmung der Versammelten und es wurde unser Verein mit der Durchführung der Beschlüsse betraut.

Hier müssen wir auch des Sprechabends gedenken, mit dem das vergangene Vereinsjahr am 21. Feber v. J. eröffnet wurde. In diesem sprach Professor Dr. Reutter über „Köffiller und die Anfänge der Brüner Industrie“. Nach einem Hinweis auf die Verhältnisse in der Tucherzeugung, wie sie um 1750 besonders in Brünn und Iglau herrschten, schilderte der Vortragende in lebendiger Weise das Leben und Wirken der zwei großen Männer aus der Kärnter Familie der Köffiller: des Johann Michael und des Leopold von Köffiller. Gleichzeitig bot er Einblick in die damaligen Kulturverhältnisse

unserer Stadt und ließ zuletzt erkennen, wie, durch die Tuchindustrie begünstigt, sich eine Reihe anderer Industriezweige hier bodenständig machte, namentlich für die Verarbeitung von Eisen und für chemische Werke. Reicher Beifall lohnte die gediegenen Ausführungen.

Die Obliegenheiten des Vereines, insbesondere die Vorbereitungen zur Festfeier, wurden in mehreren Ausschußberatungen erledigt. Außerdem kamen die Ausschußmitglieder allwöchentlich zusammen und berieten über laufende Angelegenheiten. Für die Bücherei wurde eine eigene Büchereiordnung zusammengestellt, beraten und genehmigt.

Die Zahl der Mitglieder beträgt nun 350, darunter 16 Ehrenmitglieder. Leider haben wir im vergangenen Jahre den Heimgang mehrerer Mitglieder zu beklagen; es sind dies: Bürgermeister-Stellvertreter Anton Jellinek, ein wackerer Führer des Deutschtums unserer Stadt; P. Johann Hofer, Konsistorialrat und Pfarrer in Leiptitz (unter dem Namen Brunner Mitarbeiter unserer Zeitschrift); der fleißige Heimatforscher Friedrich Klein, Sektionsrat a. D. in Zöptau; Regierungsrat Dr. Heinrich Sonneck, der hoch angesehene Schulmann und unentwegte Freund unseres Vereines; Adolf Schmal, Fabrikant in Brünn und der Apotheker Josef Ramert. Ihnen allen sei ein ehrenvolles Andenken gesichert.

Die größte Fürsorge widmete der Verein seiner Zeitschrift, die er als 33. Jahrgang wieder in vier Heften herausgab.

Der Ausschuß war auch im vergangenen Jahre bemüht, Geldaushilfen zu erbitten. Solche wurden uns vom hohen Ministerium für Schulwesen und Volkskultur, von der Stadt Brünn und seitens einzelner Geldinstitute gütigst gewährt. Überdies haben einzelne Mitglieder freiwillig ihre Jahresbeiträge wesentlich erhöht. Im Namen des Vereines sei für diese einsichtsvolle Förderung der beste Dank zum Ausdruck gebracht.

Möge es dem Vereine gelingen, durch treues Zusammenstehen aller seiner Mitglieder das Gefühl der Anhänglichkeit an die deutsche Scholle zu stärken und seinem erhabenen Ziel, der wissenschaftlichen Durchforschung unserer Länder, auch weiterhin gerecht zu werden, ganz im Sinne der Worte des österreichischen Bundespräsidenten Miklas bei der letzten Tagung deutscher Geschichtsforscher in Wien, wo er sagte: „Die Pflege der eigenen Geschichte ist ein Maßstab für den Kulturgrad eines jeden Volkes.“

Der Bericht wurde beifälligst aufgenommen.

2. Finanzgebarung.

Herr Dir. Greisinger erstattete als Rechnungsprüfer den Bericht über den Rechnungsabschluß. Er wurde in vollster Ordnung gefunden und der günstige Stand festgestellt. Dem Zahlmeister Herrn J. Dosoudil wird unter allgemeiner Zustimmung der wärmste Dank für seine unermüdliche Mühewaltung ausgesprochen. Der Jahresbeitrag bleibt in der gleichen Höhe (20 Kč). Der Voranschlag für 1932 bewegt sich in den bisher festgehaltenen Grenzen und wird genehmigt.

4. Ernennung von Ehren- und korrespondierenden Mitglieder.

In dankbarer Anerkennung ihrer Verdienste um den Verein und um die Wissenschaft wurden die Herren Direktor Dr. Anton Altrichter (Nikolsburg), Direktor Siegf. Blumenthal (Brünn), Direktor Arch. Julius Leisching (Salzburg), Bürgermeister Karl Lick (Zwittau) und Vorstand der Bücherei des

1932/2

Kriegsarchivs Dr. A. Mell (Wien) zu Ehrenmitgliedern, die Herren Prof. Dr. Theod. Deimel (Zlabings), Oberlehrer Rudolf Hruschka (Althart), Museumsdirektor Harrer (Mähr. Schönberg) und Direktor A. Vrbka (Znaim) über Antrag der Vereinsleitung zu korrespondierenden Mitgliedern einstimmig ernannt.

5. Wahlen.

Bezüglich des Vereinsausschusses ergab sich keine Veränderung. Die Vereinsleitung verblieb über einstimmigen Wunsch weiter im Amte, ebenso die beiden Rechnungsprüfer.

Der Vorstand dankt für das ehrende Vertrauen im Namen der neuerdings Gewählten und fordert die Anwesenden dringend auf, dem Vereine in jeder Hinsicht die Treue zu halten und recht viel neue Mitglieder zu werben. Hierauf fand die Versammlung ihren Abschluß.

Nr 2, 1932

Familienforschung.

Beilage zur Zeitschrift des Deutschen Vereines für die Geschichte Mährens
und Schlesiens.

Das

„Eheberednuss Buch Bey dem Städtel Braunseüffen“.

(Eine wertvolle familiengeschichtliche Quelle des mährisch-schlesischen
Gebirgslandes 1658–1714.)

Julius Röder, Chorregent und Archivar, Olmütz-Neustift.

(Schluß)

Tielisch Tobias, S. d. Mathes T., Bürgers v. Brsfn. Hadwiger Regina, ehl. T. d. Melchior H. v. Brsfn. 10./6. 1689. fol. 155. Tilisch Hans, S. d. Mathes T. v. Brsfn. Saffer Susanna, T. d. Christoph S. v. Brsfn. 14./1. 1681. fol. 92. Tillisch Andreas, Jgsl., S. d. Mathes T. v. Brsfn. Herolt Rosina, T. d. Lorenz H. d. Jüng. v. Brsfn. 17./1. 1685. fol. 128/b. Thielsch Hans, Wtwr. u. Bürger v. Brsfn. Richter Regina, Jgfr., ehl. T. d. Elias R., Erbvogtes v. Brsfn. 11./7. 1686. fol. 141. Thielsch Johann, Wtwr. v. Brsfn. (Drei Söhne voriger Ehe: Hans, Elias, Franz.) Brauner Maria, Jgfr., T. d. Friedrich B., Tischlers v. Brsfn. 4./5. 1694. fol. 188. Thielsch Georg, Wtwr. v. Brsfn. Gielg Katharina, Jgfr., T. d. Zacharias G. v. Brsfn. 12./1. 1700. fol. 203/c. Thielsch Georg, Wtwr. v. Brsfn. Herolt Anna, Jgfr., T. d. Lorenz H. v. Brsfn. 2./11. 1700. fol. 208/b. Thielsch Andreas, Wtwr. u. Bürger v. Brsfn. (Zwei Kinder voriger Ehe: Marina, Anton.) Flegel Justina, Wtwe. n. Franz F., Bürgers u. Ratsverwandten v. Brsfn. (Fünf Kinder voriger Ehe.) 18./8. 1703. fol. 228/b. Thielsch Andreas, Wtwr. v. Brsfn. Schmidt Regina, Wtwe. n. Friedrich Sch. v. Brsfn. (Ein Kind voriger Ehe.) 16/2. 1707. fol. 253. Thielsch Hans, Jgsl., ehl. S. d. Hans Th., Bürgers v. Brsfn. Scholtz Regina, Jgfr., ehl. T. d. Martin Sch., Bürgers v. Brsfn. 20./1. 1711. fol. 281. Thomasberger Friedrich, Wtwr. u. Schneidermeisters v. Brsfn. (Sohn 1. Ehe: Johannes.) Marx Justina Marina, Jgfr., ehl. T. d. Wenzel M., Leinwebers v. Brsfn. 30./3. 1695. fol. 191. Töllich Hans, Jgsl., ehl. S. d. Jakob T. v. Brsfn. Klein Marianna, Jgfr., ehl. T. d. Andreas K. v. Brsfn. 23./6. 1664. fol. 33. Töllich Heinrich, Wtwr. u. Röhrenmeister v. Brsfn. (Vier Kinder voriger Ehe.) Drechsler Susanna, Jgfr., ehl. T. d. Baltzer D., Bäckermeisters v. Brsfn. 23./1. 1708. fol. 261/b. Unvertorben Georg, Jgsl., ehl.

S. d. Max U, Schneiders u. Inwohners v. Friedland. Boblich Helena, ehl. T. d. David B. v. Brsfn. 21./1. 1680. fol. 83. Unvertorben Andreas, Jgsl., ehl. S. d. Maxim. U. v. Friedland. Schwarzer Eva, Jgfr., ehl. T. d. Martin Sch., Bürgers v. Brsfn. 23./1. 1694. fol. 186. Urban Friedrich, Wtwr. v. Brsfn. Breyer Ursula, Wtwe. n. Georg B. v. Brsfn. Zwischen 10./1. 1690 u. 3./7. 1690. fol. 164. Vogel Friedrich, Jgsl., ehl. S. d. Caspar V. v. Doberseik. Weixler Barbara, Jgfr., ehl. T. d. Peter W. v. Brsfn. 5./1. 1661. fol. 21. Vogel Friedrich, Wtwr. v. Brsfn. (Kinder voriger Ehe: Drei Töchter, ein Sohn.) Philipp Marina, Jgfr., T. d. Hans Ph. v. Brsfn. 26./12. 1678. fol. 74. Vorholtzer Mathias, Leinwebergs, ehl. S. d. Johannes V. v. Hennersdorf i. Nieder-Bayern. Heintz Eva, Wtwe. n. Zacharias H. v. Brsfn. 23./6. 1693. fol. 182. Wagner Michael, Wtwr. v. Brsfn. (Zwei Töchter voriger Ehe: Die ältere Anna, die jüngere Justina.) Springer Elisabeth, Jgfr., ehl. T. d. Georg S., Ratsverwandten u. Schuhmachers v. Brsfn. 27./9. 1660. fol. 17. Wagner Christian, Jgsl., ehl. S. d. Mathias W., Bürgers v. Brsfn. Parsch Regina, Wtwe. n. Hans P., Bierbrauers v. Brsfn. (Tochter 1. Ehe: Anna Maria.) 3./1. 1685. fol. 126. Wagner Michael, Wtwr. v. Brsfn. (Fünf ledige Kinder voriger Ehe: Justina, Elias, Hans, Daniel, Katharina.) Dietterich Regina, Jgfr., T. d. Martin D., Leinwebers v. Brsfn. 22./5. 1673. fol. 61. Weißer Georg, Schuhmachermeister, ehl. S. d. Adam W. v. Zechitz. Thilsch Marina, T. d. Mathes Th. v. Brsfn. 10./2. 1683. fol. 112. Wehner Samuel, Wtwr. u. Schneider v. Brsfn. Rupprecht Anna, Wtwe. n. Martin R. v. Brsfn. 9./7. 1669. fol. 48. Weidlich Georg, S. d. Georg W., Töpfers v. Brsfn. Parsch Eva, T. d. Baltzer P., Mitwohners v. Brsfn. 4./1. 1668. fol. 42/b. Weidlich Christoph, Jgsl., ehl. S. d. Georg W. v. Brsfn. Rupprich Rosina, Jgfr., T. d. Mathes R. v. Brsfn. 1./1. 1671. fol. 52. Weidlich Karl, Jgsl., Töpfermeister, ehl. S. d. Christoph W., Bürgers u. Töpfermeisters v. Brsfn. Flegel Juditha, Jgfr., T. d. Friedrich F., Schuhmachermeisters u. Bürgers v. Brsfn. 7./1. 1705. fol. 239. Weidlich Friedrich, Jgsl., ehl. S. d. Christoph W., Töpfermeisters v. Brsfn. Flegel Paulina, Jgfr., ehl. T. d. Christoph F. v. Brsfn. 13./5. 1707. fol. 256/b. Weiß David, Tischlermeister, ehl. S. d. Hans W. v. Stambach in Ober-Bayern. Richter Marianna, Jgfr., T. d. Valentin R., Kürschners v. Brsfn. 19./7. 1682. fol. 106. Weißgerber Georg, Wtwr. v. Brsfn. (Zwei Söhne und eine Tochter aus voriger Ehe.) Badstieber Barbara, ehl. T. d. Andreas B. v. Brsfn. 28./1. 1669. fol. 45. Weißgerber Michael, ehl. S. d. Georg W. v. Brsfn. Thiel Juliana, ehl. T. d. Michael Th. v. Brsfn. 4./1. 1673. fol. 59. Weißgerber Georg, Wtwr., Binder v. Brsfn. (Zwei

Töchter voriger Ehe.) Winkler Regina, Jgfr., T. d. Hans W. v. Brsfn. 29./6. 1704. fol. 234. Weyßgerber Andreas, Jgsl., ehl. S. d. Michael W. v. Brsfn. Hadwiger Maria, Jgfr., T. d. Hans H., Bürgers v. Brsfn. 30./10. 1706. fol. 250/b. Weißgerber Georg, Wtwr. u. Binder v. Brsfn. (Seine vier Kinder voriger Ehe: Regina, Susanna, Elisabeth, Hans Friedrich) Partsch Catharina, Jgfr., ehl. T. d. Martin P. v. Brsfn. 26./4. 1711. fol. 283/b. Weixler Friedrich, Jgsl., S. d. Peter W. v. Brsfn. Neugebauer Anna, Jgfr., T. d. Martin N. v. Brsfn. 10./1. 1661. fol. 22. Weixler Heinrich, Jgsl., S. d. Zacharias W. v. Brsfn. Haan Regina, Jgfr., ehl. T. d. Georg H. v. Brsfn. 24./10. 1689. fol. 159/b. Weyxler Andreas, Jgsl., S. d. Zacharias W., Mitwohners v. Brsfn. Springer Marina, Jgfr., T. d. Hans S., Schuhmachermeisters u. Mitwohners v. Brsfn. 28./10. 1683. fol. 116. Wentzel Christian, Jgsl., S. d. Friedrich W., Kürschnermeisters u. Ratsverwandten v. Brsfn. Nitmann Justina, Jgfr., T. d. Hans N., Bürgers v. Brsfn. 15./1. 1687. fol. 145. Werner Tobias, Wtwr. u. Bürger v. Brsfn. (Hat vier verheiratete Kinder.) Neugebauer Marina, Jgfr., T. d. Elias N., Bürgers v. Brsfn. 29./1. 1682. fol. 102. Willänder Thomas, Leinwebergsl., S. d. Mathes W. v. Klagenwald i. Böhmen. Schenk Rosina, Wtwe. n. Marlin Sch., Leinwebers v. Brsfn. 22./9. 1681. fol. 96. Wülländer Thomas, Wtwr. u. Leinwebermeister v. Brsfn. Zoth Anna Maria, Wtwe. n. Zacharias Z., Schuhmachers v. Brsfn. 31./3. 1704. fol. 232/b. Wülländer Thomas, Jgsl., S. d. Thomas W., Bürgers u. Leinwebers v. Brsfn. Dittrich Maria, Jgfr., ehl. T. d. Tobias D., Leinwebers v. Brsfn. 26./4. 1706. fol. 248/b. Zieger Franz, Jgsl., S. d. Jacob Z., Bürgers v. Brsfn. Klein Anna Maria, Jgfr., T. d. Mathias K., Glasers v. Brsfn. 8./12. 1701. fol. 209/b. Zoth Andreas, Jgsl., S. d. Zacharias Z., Schuhmachermeisters u. dzt. Hospitalverwalters v. Brsfn. Schindler Susanna, T. d. Andreas Sch., Seilermeisters v. Brsfn. 17./1. 1685. fol. 129/b. Zoth Friedrich, Jgsl., S. d. Zacharias Z. d. Ält., Schuhmachermeisters u. Ratsverwandten v. Brsfn. Preiß Anna Maria, Jgfr., T. d. Hans P., Weißgerbermeisters v. Brsfn. 20./8. 1698. fol. 201. Zudner Friedrich, Jgsl., S. d. Valentin Z., Hufschmieds v. Brsfn. Scholtz Regina, Jgfr., ehl. T. d. Michael Sch. v. Brsfn. 14./1. 1682. fol. 100. Zudner Christian, Jgsl., S. d. Valentin Z., Hufschmieds v. Brsfn. Flegel Justina, Jgfr., T. d. Christoph F. v. Brsfn. 26./1. 1685. fol. 132/b.

Ortsverzeichnis.

- Arnsdorf 18, 70, 91, 93, 94, 105,
 106, 108, 111, 118, 227, 234,
 235, 257.
 Augsburg 82.
 Bautsch 12, 144.
 Bennisch 63.
 Braunseifen 1—58, 60—208,
 210—219, 221—238, 240—307.
 Deckendorf i. Bayern 1.
 Deutsch-Eisenberg 83.
 Deutsch-Hause 45.
 Dittersdorf 187, 195.
 Doberseik 277.
 Dohle 100.
 Eggenburg in Österreich 120.
 Eichhorn 17, 98, 172, 191, 192.
 Emmerdingen in Bayern 38.
 Engelsberg 93.
 Eulenberg 59, 123, 124, 156,
 178, 220, 246.
 Freudenthal 41, 60, 135.
 Friedland 44, 49, 57, 68, 101,
 142, 171, 214, 274, 275.
 Girsig 86, 155, 190, 197.
 Gobitschau 127.
 Groß-Mohrau 95, 109, 220.
 Gr.-Stohl 47, 48, 99, 230, 231, 239.
 Hennerwitz 249.
 Hennersdorf i. Bayern 279.
 Irmsdorf 169, 229.
 Jägerndorf 42, 167, 209.
 Johannesberg 15.
 Karlsberg 3, 35, 84.
 Katscher 236.
 Klagenwald i. Böhmen 300.
 Klein-Mohrau 66, 69,
 Klein-Stohl 11, 136, 201, 202,
 203, 204, 247.
 Kotzendorf 103, 104.
 Kreuz 113, 150.
 Leobschütz 121.
 Littau 79.
 Lobnig 16, 33, 36, 55, 92, 137,
 138, 152, 161, 175, 193, 217,
 239, 241, 242, 343.
 Mähr. Neustadt 125, 222.
 Messendorf 219.
 Müglitz 189.
 Neisse 151.
 Neuhoffmannsdorf 130.
 Neu-Titschein 250.
 Nieder-Langendorf 80.
 Nieder-Mohrau 180.
 Nieder-Wildgrub 258.
 Ober-Langendorf 2.
 Ober-Mohrau 148.
 Ober-Wisternitz 126.
 Olbersdorf 255.
 Osteritz i. Sachsen 153.
 Passek 23, 29, 43, 149.
 Pinkaute 14.
 Prokendorf i. Preußen 81.
 Rokitzan i. Böhmen 209.
 Römerstadt 102, 154.
 Siebenhöfen 179.
 Stambach i. Ober-Bayern 289.
 Sternberg 74.
 Tillendorf 4, 6, 112, 134, 173, 212.
 Ubersdorf i. d. Grafschaft Glatz
 139.
 Ullersdorf 59.
 Weigelsdorf 46, 58, 65, 97, 131,
 157.
 Wojes 9.
 Zechitz 52, 159, 177, 205, 210,
 237, 238, 240, 283.
-

Die Brüner Bürgeraufnahmen 1559—1845.

Mitgeteilt von J. Dosoudil.

(Fortsetzung.)

Herbst Franz, bB 1803 XI 1, Franz, Hutmacher 1827 VIII 25, Franz Josef, Schuhmacher 1734 I 4, Jakob 1560 XI 23, Karl, Schuhmacher 1734, Mathias, Kaufmannsdiener von Dürnholz 1704 XII 12, Michl, Schuhmacher von Alt-Patschkau 1650 II 4, Peter, Schuhmachergesell aus Franken 1676 I 31, — Herbsthoffer Josef, Gastgeber 1750 XII 30 — Herczok Georg, Zimmermann 1580 — Herdi Franz, Maler u. hK 1715 III 22, Wenzel, Maler von Obrowitz geb. 1685 XII 10 — Herdiborsky Christoph, Landschafts-Advokat von Proßnitz geb. 1727 II 14 — Herdliczka Johann, Kürschnermeister 1780 VI 19 — Herel Melchior, Rotschmied von Neisse 1614 VI 11 — Heretzky Josef, Fleischhacker von Tischnowitz 1704 III 11 — Herferdt Balthasar, Tischler 1582 — Herfferdt Georg, Huetter 1603 VIII 16 — Herher Johann Marcus, Nagelschmied von Znaim geb. 1693 VIII 3 — Herides Augustin, Fleischhacker 1818 V 16 — Herlth Anton, Schnittwarenhändler 1807 V 5, Anton, Hausbesitzer 1843 XII 20, Johann, Handelsmann 1827 XII 22 — Hermann Adam, gew. Bürger zu Auspitz, geb. von Posen aus Polen 1684 IV 21, Anton, bB 1803 I 15, Christoph, Fleischhacker von Glatz geb. 1603 VI 24, David von Olmütz 1612 III 2, Elias, Eisenhändler von Reichenau, gew. Bürger von Olmütz 1647 VIII 14, Johann, Tuchfabrikant 1763 IV 8, Johann, Tuchfabrikant 1763 IV 8, Josef bB 1813 X 2, Josef, Maschinist 1819 XI 20, Michael 1607 II 10, Pankraz Philipp, Bildhauergesell von Koblenz 1714 XI 5, Petr 1590 — Herrmann Andreas, Landkutscher und hK 1706 VI 4 — Herold Johann, Deckenmacher 1772 VI 12 — Hertl Anton, Handelsmann 1807 V 4, Andreas, Tuchknappe von Gurau bei Glogau 1700 VII 12 — Hertwig Johann Andreas von Heiligenstadt im Mainzischen 1706 IV 19, Johann Gerhardt, Handlungsman 1715 III 22 — Hertwigk Daniel von Breslau 1565 — Hertzog Johann, Rosogliobrenner 1753 VII 6, Johann Hieronymus, Kaffeesieder 1753 V 14 — Herusch Maximilian, Seifensieder 1811 VI 6, Hess Josef, Tischlermeister 1839 V 31, Hesse Josef, Kupferstecher 1816 V 18, Jakob, Schuhmachermeister 1778 XII 4 — Heu Johann, Zimmermeister 1779 VII 9 — Heuss Jakob, Schuhmacher hK 1630 XI 15 — Heußig Balthasar, Wagner 1627 V 14, Marcus, Wagner 1613 VI 19, Mathes, Hufschmied 1592. — Heussler Michl von Laming 1689 I 31 („Burgrecht nachgesehen intuitu seiner bei der Stadt erworbenen meriten und treuleistenden Burgermeister Diener Dienst“) — Hewig Hans 1581 XII 12 — Hexl Karl, Hutter 1800 VII 1 — Heydenreich Hermann 1586

— Heylandt Andreas, Kleinuhrmacher von Harthausen in Baiern 1713 — Heyn Johann Anton, Schuhmacher 1746 VII 29 — Heyneman Urban, Schuhmacher 1566 — Heyntz Franz Anton, Schneider 1736 VIII 6, Johann Ignaz, Tuchhändler 1766 X 13, Melchior, Gastgeber von Stadt Hof, Mhr. 1710 — Heysek Franz, Zeugmacher 1831 VI 8 — Hezlar Jan z Wratistlawie 1587 — Hickel Paul, Sockenstricker von Kanitz in Mhr. 1715 — Hiebel Martin, Schneider von Wolfpassing 1666 VIII 16, Sebastian, Tischler aus Baiern 1673 VI 2 — Hiebner Zacharias, Tuchmacher von Neutitschein 1684 VII 10 — Hieram Michl, Maler von Laibach 1696 I 9 — Hiessl Johann Gottlieb, Nadlergesell von Regensburg 1700 I 25 — Hiettinger Ignaz R 1740 III 16 — Hiki Dominik, Glaser 1757 IX 23 — Hilbert Franz, b. Schuhmacher 1789 VIII 25 — Hili-scher Jakob, Lederer 1580 — Hilkenbeutel Veit, Tischlermeister 1830 VI 30 — Hillebrant Mathes, Schuhmacher 1599 — Hiller Georg, hK 1627 V 28, Martin, Leinweber aus Wischau gew. Nachbar auf der Bäckergasse 1669 V 24 — Hillner Mert, Schneider 1577 — Himbler Johann Georg, Hufschmied von Ebenhausen in Franken 1742 IX 7 — Himmel Hans, Hafner 1656 V 19 — Himmelmann Colman, Lederer 1593 — Himmler Johann, Zuckerbäcker von Neu-Raussnitz 1743 — Hinak Georg, Webermeister 1806 X 4 — Hinckel Mathes, Zimmermann von Hannsdorf 1650 II 21 — Hindtermayer Benno, Maler von Wasserburg in Baiern 1682 X 19 — Hinek, Weber 1806 X 3, Thomas, Webermeister 1831 VII 13 — Hingelmann Franz, Schlossermeister 1801 III 7 — Hink Laurenz, Stadtkoch 1840 X 14 — Hinkelmann Franz, Schlossermeister 1829 VIII 21 — Hinter-ecker Hans Michael, Seifensieder von Wien 1673 V 19 — Hinter-leitner Christoph 1582 — Hippert Franz, Schuhmacher 1791 X 20 — Hirsch Andreas, Hb. 1810 I 25, Johann, Güterinspektor 1838 X 24, Reichart, Kramer 1590 — Hirschauer Ignaz, Silberarbeiter 1799 II 21 — Lorenz, Schwertfeger 1772 VIII 3, Michael, Schwertfeger 1799 II 21 — Hirschberger Balthasar von Waidhofen, Oe., Sparer 1661 X 31, Martin, Schuhmacher 1821 X 20 — Hirsche Anton, Zinngießer 1813 IX 11, Christian bB 1800 XII 6, Franz, Zinngießermeister 1825 I 26 — Hitschel Josef, Webermeister 1788 VI 24 — Hladik Jan, měštinín 1602 VIII 9 (hat sub una communiciert) — Hladky J., Schneidermeister 1840 X 21 — Hlauschek Anton, Strumpfstrickermeister 1809 V 27 — Hlawaty Mathias, Schneidermeister 1786 XII 23 — Hlinsky Johann, Büchsenmacher 1828 X 25 — Hnatek Georg, gew. Landesbuchhalter von Wischau, Mhr. 1731 V 4, Wenzel, Fleischer 1792 X 4 —

Hnida Mathauss von Raigern 1659 III 31 — Hniliczka Bartl,
 Hauer 1650 VII 11 — Hobler Paul, Töpfergesell geb. von Eis-
 grub 1667 I 28 — Hochedlinger Wenzel bB 1806 XI 4 —
 Höchinger Bernard, hK, Perückenmacher 1707 V 17 — Höchs-
 mann Johann, Leinenweber von Mähr-Schönberg 1739, Josef,
 Maler 1792 VIII 8 — Hochmeister Jakob 1597 — Hochstuhl
 Mert, Gärtner 1619 VI 10 — Hocke Josef, Handelsmann 1783
 XI 21 — Hodack Franz, Tabakgefällsfabrikant 1781 V 14 —
 Hodatsch Karl, Webermeister 1819 X 2 — Hoefflich Caspar,
 Gürtler 1565 — Hoermann Johann von Wien 1739 — Hof-
 bauer Franz, bB 1799 VIII 31, Johann, Siebmacher 1782 VII 22 —
 Hofdemei Franz, bB 1802 XII 30, Jakob, gew. hies. Brauer-
 meister 1771 XII 23, Jakob, Schneidermeister 1822 VIII 17,
 Johann 1780 X 13, Vinzenz R. 1778 VI 30 — Hofecker
 Conrad, Hutter von Wien 1688 XI 19 — Höfer Mathias,
 Kaffeesieder 1817 X 11 — Hoff Heinrich, Maler von Dudersdorf
 im Mainzischen 1713 XII 4, Maximilian von, hK 1630 X 14 —
 Hoffar Joannes, hK 1639 VII 27 — Hoffdienst Balthasar,
 Kandler 1604 II 7 (ist katholisch), Simon, Kandler 1609 III 11 —
 Hoffeldt Wenzel Franz von Dobromielitz in Mhr. 1717 VI 28 —
 Hoffemeister Bartl, Binder 1587 — Hoffer Caspar, Fleisch-
 hacker 1703 III 27, Franz von, hK 1691 IX 24, Franz, Seifensieder
 1714 VIII 6, Gottfried von, hies. Patricius, 1704 VIII 25, Johann
 Anton, geschw. Landesadvokat, 1688 VIII 23, Martin, hK u. Fleisch-
 hacker 1689 III 26, Martin, hK u. Fleischhacker 1702 X 2, Niko-
 demus jinak Rzeholu, 1603 I 11 (catholicus), Peter, hK u. Weiß-
 gerber 1689 X 10, Sebastian, Riemer 1745 V 3, Thomas, Fleisch-
 hackerknecht 1660 I 19, Thomas, hK u. Fleischhacker 1692 III 21
 — Höfferle Franz, Malergeselle von Krumau 1701 IV 29 —
 Hoffmann Andreas, Schneider 1566, Andreas, Turnergesell von
 der Neustadt in Schl. 1640 X 12, Andreas, Tuchmacher von Zwittau
 1656 IX 18, Anton, Barbier 1580, Anton, Kürschner von Grulich
 1722, Balthasar von Habrowan 1649 I 13, Bartl, Bürger 1598,
 Bartosch, Lederer 1578, Christoph, Schwertfeger 1570, Christoph,
 Mautner von Rügersdorf in Schl. 1644 II 18, Christoph, Leinweber
 1747 VI 26, Elias, Bäcker 1580, Erasmus, Sparer 1601 X 29, Fer-
 dinand, Tuchmacher 1736, Franz, Maler von Rosenheim geb. 1661
 IV 22 (die Eintragung ist gestrichen, daneben die Anmerkung:
 am 30. IX. 1662 auf sein Ansuchen der Burgschaft entlassen),
 Georg, Fleischhacker 1585, Georg, Binder 1597, Hans, Bäcker 1572,
 Hans, Leinweber 1573, Hans, Schlosser 1576, Hans, Kürschner
 1582, Hans, Melzer 1601 X 3, Hans Georg, Tuchmacher 1691 I 15,

Heinrich, Knöpfmacher aus Braunschweig geb. 1703 XII 17, Hieronymus 1570, Ignaz, Glaser 1770 VI 18, Johann Wilhelm 1632 XI 15, Johann, Schneider 1769 IX 22, Martin 1612 I 21, Matheus, Büchschenscher 1601 V 15, Melchior, Binder 1592, Mert, Hutter 1573, Michel, Hutmacher 1578, Theodor, Uhrmacher 1825 V 2, Thobias, Weißgerber hK 1660 X 1 — Hofmann Alexander, Schneider 1840 VI 17, Alois, hK 1775 VII 21, Anton, Kürschner von Grulich geb. 1722 X 27, Anton, Obsthändler 1812 XI 28 (gelöscht am 7. IX. 1822), Anton, Fleischhacker 1816 VI 13, Ignaz, Büchsenmacher 1803 VI 25, Josef, Webermeister 1802 X 18, Josef, Weber 1802 XI 19, Josef, Schuhmacher 1805 VI 22, Karl, Handelsmann 1810 VI 16, Martin, Fuhrmann 1610 VI 9, Paul, Weißgerber 1613 I 12, Thomas, Fuhrmann 1585, Vinzenz, Glasermeister 1813 VII 31 — Hofmeister Paul, Eisenhändler 1802 IV 20 — Hofora Niclas, Fleischhacker 1668 III 16 — Hofstädter Jakob, Siebmacher 1811 VI 15, Johann, Siebmacher von Hollabrunn 1736, Paul, Großuhrmacher von Enns in Oe. 1744 VIII 21 — Höger Christoph, Schneider von Schönfeld, Bhm., 1690 VI 9 — Hohenheiser Sebastian, bB 1798 VII 21 — Hökmann Johann, Schlosser 1749 I 17 — Holaubek Rudolf, Lebzelter 1808 VIII 2 — Holba Peter 1607 XI 6 — Holbam Georg, Lebzelter 1617 III 10 — Holbaum Simon, wohnhaft auf dem Mautbrunn 1628 II 18 — Holczer Bartoss, Maurer 1593 — Hold Georg, hK Weißgerber 1680 XI 22 — Holdt Georg, Weißgerber 1648 X 9, Martin, Weißgerber von Schweidnitz 1635 X 15 — Holinka Girzik z Dolan 1622 IX 23 — Holitsch Friedrich, Tapezierer 1838 VII 25 — Hollas Josef bB 1816 VI 8, Mathias, Ledermeister 1819 VII 24 — Holle August, Schönfärber 1816 V 25 — Hollebaum Georg, Lebzelter 1624 III 23 — Hollowatsch Josef, Feintuchscerner 1739 VI 12 — Hollubek Josef, Lebzelter und Wachszieher 1808 VIII 2 — Holtsch Georg, geb. von Auspitz 1670 V 9 — Holtt Gregor, Weißgerber, hies. Vorstädtler 1648 II 3 — Höltz Georg, Weißgerber in der Vorstadt 1626 III 24 — Holtzer Andreas, Krämer aus Mittenwalde in Bayern 1741 VIII 11, Egidius, Bruder des Andreas, Krämer 1741 VIII 11 — Holtzinger Jeremias, Gürtler von Wien 1664 VI 20 — Hölztl Johann, Kässtecher 1762 V 10 — Holtzmann Johann, Hufschmied 1759 XII 31 — Holub Tobias, Fleischhacker von Skalitz, Bhm. 1674 IX 11 — Holzbacher Wenzel Anton, Apotheker, geb. von Prag 1707 IX 12 — Holzer Anton, kurzen Warenhändler 1770 VIII 29, Georg, Handelsmann 1841 XII 1, Ludwig, Rektifikationsbuchhalterei-Calculator und Kanzlist 1778 VIII 21, Vinzenz, Kurzwarenhändler 1821 XII 29. —

(Fortsetzung folgt.)

DER GROSSE

12 Bände und
ein Weltatlas

HERDER

Der neue Typ

Verbindet lexikographische
Erfahrung mit neuem Geist
und neuen Methoden: _____

Lebenskunde

Ist außerdem ein durchdach-
ter, kundiger, weitblickender
Berater, Erklärer, Helfer: _____

Lebenspraxis

In Leinwand bei direkter Subskription und Zahlung in

5 Jahresraten von je M. 65.— (M. 325.—) oder

10 Halbjahresraten von je M. 33.— (M. 330.—) oder

20 Vierteljahrsraten von je M. 16.75 (M. 335.—) oder

60 Monatsraten von je M. 5.75 (M. 345.—)

Die Subskription kann durch Vermittlung einer Buch-
handlung oder direkt an den Verlag eingesandt werden

In Halbleder erhältlich nur im Buchhandel zu M. 38.— pro Band

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

219866 II

1932/2



Zur freundl. Beachtung der Herren Mitglieder!

Sehr häufig finden sich in der Verwahrung einzelner Familien verschiedene Aufzeichnungen und Schriften vor, welche von allgemeinem historischen oder volkskundlichen Interesse sind und womit man nichts Rechtes anzufangen weiß. Es wird sich empfehlen, solche Schriften unserer Vereinsleitung entweder zu bloßer Überprüfung oder als Schenkung für unser Archiv einzusenden. So manches davon wird sich wohl auch, wenn es von wichtigeren Dingen handelt, zur Veröffentlichung in unserer Zeitschrift eignen.

Alle derlei Zusendungen werden erbeten an den Schriftleiter **Brünn, Falkensteinergasse 11**, oder aber (besonders die Familienforschung betreffende Aufzeichnungen) an Herrn **Josef Dosoudil, Brünn, Merhautgasse 22**.



VIERTELJAHRSSCHRIFT.

Verwendung von Zeitungsmarken mit Bewilligung vom 17. Februar 1927, Z. 17.406.

ZEITSCHRIFT

DES DEUTSCHEN VEREINES
FÜR DIE GESCHICHTE MÄHRENS
UND SCHLESIENS.

Vierunddreißigster Jahrgang.
3. Heft.



BRÜNN 1932.

7156 b

Schriftleiter: PAUL STRZEMCHA.

Verlag des Vereines. — Druck von Josef Wesnitzky, Brünn.

Zur freundlichen Kenntnisnahme der P. T. Mitglieder!

Zufolge der außergewöhnlich hohen Kosten der Drucklegung unserer Zeitschrift mußte der **Jahresbeitrag** für die Mitglieder vom Jänner 1929 an auf 20 Kč erhöht werden. Ein großer Teil der Vereinsgenossen zahlt auch höhere Beiträge. Die Vereinsleitung dankt hiefür innigst und bittet, ihr Bestreben zur besseren Ausgestaltung der Zeitschrift nach wie vor gütigst zu fördern und nach Möglichkeit auch neue Mitglieder zu werben.

Die Vereinsleitung.

Inhaltsverzeichnis.

Abhandlungen und Aufsätze:	Seite
Dr. Gustav Treixler, Vierzig Jahre Gödinger Geschichte. (Fortsetzung)	81
Karl Schirmeisen, Vorgeschichtsfunde aus dem Brünner Gebiet und aus Südmähren.	101
Prof. Dr. Joh. Loserth, Graz, Mährisches in steirischen Archiven. . .	113
A. Mayer, Eine griechische Parallele zur Iglauer Namensage . . .	116
Dr. Bernhard Heilig, Eine mährische Stadt und ihr Ghetto . . .	117
Hans Freising, Brunn-Czernowitz, Altsteinzeitliche Einzelfunde aus dem südlichen Mähren.	127
Professor Dr. Wilhelm Weinberger †	128
Literarische Anzeigen:	
Mayer—Kaindl—Pirchegger, Geschichte und Kulturleben Deutsch-Österreichs von 1536—1792 (Reutter)	129
Reallexikon der Vorgeschichte (Karl Schirmeisen)	129
Der große Herder (P. St.)	130
Karl Petersen und Otto Scheel, Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums (P. St.)	130
Paul Molisch, Die sudetendeutsche Freiheitsbewegung in den Jahren 1918—1919	131
Bleyer J. und Petz G., Deutsche Philologie (in Ungarn) (R.) . . .	131
Mitteilungen des Nordböhmischen Vereines für Heimatforschung und Wanderpflege, Böhm. Leipa. (P. St.)	132
Familienforschung:	
Prof. Dr. Hans Reutter, Ein Nachtrag zur Zlabingser Namen und Familienforschung	17
Dosoudil J., Auszüge aus südmährischen Lahnregistern	21
Dosoudil J., Die Brünner Bürgeraufnahmen 1559—1845	23
Carlson Erich, Antiquariats-Katalog Nr. 38: Adelsgeschichte . . .	24
Reimer Karl Friedrich, „Ahnentafel Ingeborg Reimer“ (Reutter) .	24

ZS
46
XXXIV, 3.

Amt
für oberschlesische Landeskunde.
Leiter: Rektor Carl L. Schroder.
Oppeln, Wilhelmstr. 4

Vierzig Jahre Gödinger Geschichte.

(Jakob Kleins Chronik der Jahre 1713 bis 1752.)

Herausgegeben und mit erklärenden Anmerkungen und Zusätzen versehen
von

Dr. Gustav Treixler.

[Anno 1746.]

(Fortsetzung)

Von Kazda die Seite Rathaus auch mit der Kleinen Fischer-
gasse bis zum Jakob Myczek brannten alle ab, ein Häuschen und
das Quartier des Orgelspielers auf der Pleß blieb stehen. Von der
Kleinen Fischergasse übertrug sich das Feuer in die Judenstadt,
weil der Wind so ging, und alle Juden sowie die herrschaftliche
Kanzlei brannten ab, so daß zum großen Teil und fast allen Juden
ihre Häuser in den Grund fielen. Beim Schloß fing eine Scheune
beim Herrn Burggrafen seinem Quartier Feuer; die aber löschten
sie noch. Die Scheunen gleich vom Spital an brannten den Nach-
barn alle bis auf den Grund ab. An diesem Tage war gerade
Freitag vor der hl. Dreifaltigkeit. Zur Errichtung von Häusern
wurde den Nachbarn von der löbl. Gemeinde aus dem Gemeindegelände
auf Hauptschwellen und auf Querbalken 8 Stück dem Lehner,
dem Halblehner 6 Stück, dem Podsedeker 5 Stück [Bäume
gegeben]. Es brannten damals die Nachbarn aus, abgesehen vom
Rathaus, dem Quartier des Herrn Kanzlisten, der Pfarre, dem
Herrn Kontributionseinnnehmer, der Schule und dem Gasthaus [noch]
6 Lehner, 15 Halblehner, 24 Podsedeker. Im Rathaus wurde auf-
gezeichnet, was sie an Schaden erlitten, aber man schätzte nur
niedrig alles zusammen [auf] 41.519 fl. rh. u. zw. die Städter
20.219 fl., alle Juden 21.300 fl., 41.519 fl.¹⁾

Am 6. Juni berief im Namen der gnädigen Fürstin und des

¹⁾ Vergl. auch meine „Göd. Judengem.“, S. 336. Der Brand brach in
einem unbekannten Hause an der Ostseite der Ringgasse aus und verbreitete
sich einerseits bis zum Hubalyk (K.-Nr. 267, Brammer), anderseits zum Kreyßa
(260, Krakauer). Dann brannten alle drei Häuserreihen um den Ringplatz, die
westliche Seite der Ringgasse bis zum Spital (von Oppersdorf gegründet,
von Maria Antonia reich beschenkt, möglicherweise dort, wo jetzt die Bezirks-
hauptmannschaft steht), die Kleine Fischer- (später Josefs-) Gasse und noch
einzelne andere Häuser und die ganze Judenstadt ab. Unversehrt blieben die
Gebäude auf der Schloßinsel, in der (Großen) Fischer-, Rudolfs-, Wall- und
Bürgergasse.

Herrn Grafen ihr Inspektor, ein Herr Franz Prokesch,¹⁾ welcher vor einer Zeit am Spielberg in Brünn gefangen saß, alle hiesigen Höfer in die Kanzlei und gab den Auftrag, es mögen Handwerker, die Höfer sind, für die gnädige Obrigkeit an Stelle der Robot jährlich 8 fl. erlegen, auch die alten Nachbarn und welche ihre eigenen Hütten haben, alle andern aber, auch die alten Witwen der Höfer, mögen je einen Tag in der Woche zur Robotarbeit in den Garten gehen, dagegen aber faßte die ehrsame Gemeinde wieder am 8. Tag den Beschluß, in dieser Gelegenheit solle ein Memorial überreicht werden. Sollte dies keinen Erfolg haben, so würde sie beim hohen Tribunal in Brünn Berufung einlegen.

Am 21. August wurde wieder ein Register herausgegeben zur Zahlung eines Drittels der Gelder für die Rekruten 74 fl. 30 kr., ebenso für die „trockenen Portionen“ wieder für die Husaren, welche hier im Quartier liegen, 14 fl. 39 kr., [zusammen] 89 fl. 9 kr.

Am 2. Oktober wurde uns zum Inspektor und gleichzeitig zum Hauptmann Herr Georg Franz Prokess bestellt. Er kam hieher aus Brünn an Stelle des Herrn Leopold Horak, welcher 9 Jahre Hauptmann war.

Am 31. Oktober um 2 Uhr nach Mitternacht erschien im Norden ein Komet in Gestalt dreier feuriger und schwarzer Säulen und blieb bis $\frac{1}{4}$ 6 Uhr früh stehen, dann verlor er sich.

Am 15. November wurde wieder ein neues Register für Rekruten herausgegeben, u. zw. schon fürs Jahr 1747 52 fl. 45 kr., ebenso für den Herrn Einnehmer seine Akzidenz samt der Bonifikation 25 fl. 16 kr., [zusammen] 78 fl. 1 kr.

Am 29. November wurden ein Ratsherr, Jakob Klein, und zwei Nachbarn aus der Gemeinde, Hans Michael Herbst und Johann Zoralek, nach Brünn geschickt zur gnädigen Fürstin, ob sie uns die gefundenen Privilegien bestätigen wolle. Sie gab uns zur Antwort, wir sollten die Privilegien, die von ihrem Vater stammen und die von ihr herausgegeben wurden, vom Kaiser und von der Königin bestätigen lassen. Die gefundenen aber und sonst irgendwelche hätte sie gar nicht im Sinn und sei sie auch nicht gewillt zu bestätigen. So faßte die löbliche Gemeinde den Beschluß, sie würde damit zur gnädigen Königin gehen, was ihnen die für eine Antwort geben werde.

Im selben Jahr 1746 war eine solche Dürre, daß der Müller schon vom Frühjahr an in der Wasserschleuse mahlen mußte, d. h. er²⁾ mußte den ganzen Tag stehen und dann in der Nacht mit

¹⁾ Nachweisbar von 1746 bis 1747 als Inspektor.

²⁾ D. h. die Mühle.

dem Wasser mahlen, das sich den Tag über angesammelt hatte. Aber der Wein war in dem Jahr gut.

Anno 1747. Am 15. Jänner mußten wir wieder Geld für einen Rekruten zusammenschießen, welchen der gnädige Herr Graf Herßan in Brünn für Geld geworben hatte, zusammen 69 fl. 40 kr. 1 d. Von diesem Geld gaben wir für den Rekruten 50 fl. Das andere steuerten wir für die Fuhren bei, welche uns aus den Bergen bei Buchlowitz¹⁾ das große Holz zum Rathausbau führten. Wir gaben ihnen für jedes Stück Holz 2 fl. 15 kr.

Am 13. Feber wurden 2 Deputierte aus dem Rat nach Wien geschickt, nämlich Jakob Klein und Georg Kleybl, die trachten sollten, unsere Privilegien bestätigen zu lassen. Sie übergaben sie also in der königlichen böhmischen Kanzlei durch den Agenten Herrn Johannes Columban²⁾ und waren 11 Tage unterwegs.

Am 6. April wurden 2 Nachbarn, aus dem Rat Anton Loyder und aus der Gemeinde Johann Zoralek, nach Brünn geschickt zum Herrn Sekretär Wenzel Trtina vom hochlöblichen Tribunal, weil schon am 17. März von Ihrer Durchlaucht dem Kaiser nach Brünn ans Tribunal aus Wien ein Bescheid gekommen war, die Herren mögen unser Gesuch wegen der Privilegien vornehmen und die Angelegenheit untersuchen. Dann mögen sie wieder ihr Gutachten nach Wien an die k. k. böhmische Kanzlei abschicken, so daß er in dieser Angelegenheit unser guter Patron war.

Am 8. April um 2 Uhr nachmittags ließen wir die Kuppel auf den Turm des Rathauses hinaufziehen und gaben hinein einen ganzen Groschen mit dem Bildnis des verewigten Karl VI. und einen neuen Siebener, d. i. 7 kr., von der ungarischen und böhmischen Königin Maria Theresia, dazu 2 geweihte Zettel des hl. Lukas und ein geweihtes Bild des hl. Ignaz von Loyola gegen Unwetter. Anwesend waren der Primator Martin Pachnost, der Richter Anton Lechner, Bürgermeister Georg Kleybl, aus dem Direktorium³⁾ der Präses Jakob Klein, der Ratsherr Johann Max. Dazu gaben [wir] hinein zum Andenken einen Brief über das unglückliche Feuer, das bei Jakob Hlawaczek ausgebrochen war, wegen der Kordone, wie sie die Linien ausgruben, von der Seuche in Ungarn, wie der Brandenburger bei uns war, ferner, als wir

¹⁾ Im G.-B. Ungarisch-Hradisch.

²⁾ Ein Verwandter des früheren Gödinger Lehrers?

³⁾ Über diese Änderung der städtischen Verwaltung, die von etwa 1746—1748 Geltung hatte, berichtet die Chronik in ihren erhaltenen Zeilen nichts.

unsere Privilegien auffanden, wie diese Angelegenheit bisher gehe, was das Getreide damals kostete, der Wein, das Fleisch, die Kost, welcher Herr über uns herrschte, die Obrigkeit, der Hauptmann, Herr Pfarrer, welche Rats Herrn und welches löbliche Amt, auch welcher Maurermeister es erbaut, nämlich Martin Pachnost, der Zimmermeister Wenzel Oblaukh, gleichzeitig unser Nachbar, dessen Zimmerpolier war Karl Mikulyk. Dieser brachte den Turmknauf oben an und führte auch die ganze Arbeit. Damals war gerade Sonntag nach Ostern.

Hier führe ich zum Gedächtnis an, daß dieses Jahr eine so große Not um Zuspeise, besonders Gemüse, war, daß die Leute für ein Schock 9 kr., 8, 7, zum billigsten 6 kr. zahlen mußten, wenn sie es überhaupt bekommen konnten. Und das alles aus dem Grunde so, weil sehr späte Fröste im April und im Mai kamen und den Leuten alles erfroren war.

Am 2. Juni wurde für die hiesige Bruderschaft ein neuer Himmel angeschafft und so waren sie an dem Tage mit ihm beim Begräbnis des Franz Luczansky und am 10. Juni bei dem des Johann Max. Gott gebe allen teuren verstorbenen Seelen die ewige Seligkeit! Amen.

Am 2. Juli und den ganzen Monat hindurch ging die March so hoch, daß sie vielen Nachbarn großen Schaden am Heu anrichtete, die sich mit dem Heimführen etwas verspätet hatten, denn das Heu stand damals in den Haufen bis zum Gürtel im Wasser.

Am 12. August wurde ein Register für eine neue Assentierung von Rekruten seitens des Landes herausgegeben, zusammen 105 fl., für Landesinteressen 55 fl. 5 kr., als Landesbeitrag für das Quartier der Soldaten, welche noch immer in Mähren in Quartier lagen, als Beitrag zum Auszahlen 52 fl. 16 kr., Summa 271 fl. 55 kr.

Am 15. August trug aus dem Rat Josef Prath, aus der Gemeinde Max Horžeczky ein Memorial bezüglich unseres Weidelandes in den Kapřizsky¹⁾ zur gnädigen Fürstin nach Brünn, weil es uns der Herr Graf nehmen will. Sie richteten aber nichts aus, weil die Fürstin nicht anwesend war, und kamen damit wieder nach Haus.

Am 21. August fuhr Seine kaiserliche Majestät Herr Herr Franz, dieses Namens I, mit seiner Gemahlin, unserer allergnädigsten Königin Maria Theresia, von Holitsch her durch unser Göding nach Millotitz zum Grafen Zianžuliani²⁾ zum Mittagessen;

¹⁾ Kapřiská (= Karpfenteich), eine Flur, die nach einem einstigen Teich genannt ist, westlich der Stadt an der Grenze gegen Luschtitz.

²⁾ Giangiuliani Saint Julien?

der Kaiser zuerst im Wagen allein mit seinem Bruder Prinz Karl, gerade um 11 Uhr vormittags, darauf die gnädige Königin um $\frac{1}{2}$ 12 hinter ihnen, nach diesen in 2 Wagen Kavallerie und auf einem dritten einige weißgekleidete Frauenzimmer, alle mit 6 Pferden. Der Herr Graf Herßan mit seinem Bruder Wenzel ritt ihnen bis in die Stepnic des Malyrz zur Tafel entgegen. So begleiteten sie zuerst den Herrn Kaiser, jeder auf einer Seite des Weges, bis hinter die Stadt, dann ritten sie wieder zurück der Königin entgegen, dorthin wo er den Kaiser empfangen hatte. So richteten wir für sie den Weg her gleich von dieser Tafel durch die Stepnice bis unter das Wehr und auch oberhalb des Wehrs bis zur Überfuhr, denn man wußte nicht, wo es ihnen passen werde zu fahren. Sie fuhren aber unterhalb des Wehres über das Wasser, denn das Wasser war damals niedrig, und so besserten wir den ganzen Weg aus durch die Große Fischergasse bis zur Mühle und alle Gassen in der Stadt und in der Ratschkowitzer Gasse kehrte man aus und streute Gras, wie es zu Fronleichnam zu sein pflegt. Als sie aber herbeigefahren kamen, standen die Juden in ihrer Stadt in den Gewändern wie sie in ihre Schule¹⁾ zu gehen pflegen, mit ihren zehn Geboten und der Musik. Die Christen aber und die hiesigen Städter sendeten, als sie kommen sollten, 6 Männer zu Pferde entgegen, 2 von den Ratsherren, nämlich Herrn Georg Kleybl und Anton Lechner, und 4 von der Gemeinde, den Gabriel Frydeczky, den Karl Prath, Sohn des Wenzel, den Johann Blyß, den Wenzel Toman und den Georg Hubalyk, zur Tafel in die Stepnic des Malyrz, damit sie ihnen den Weg hierher zeigen, und als der Kaiser kam, so begleiteten ihn zwei, die andern 4 mußten auf die Königin warten. Zuerst fuhr der hiesige Herr Inspektor Georg Prokess hinter ihnen in einem vierspännigen Wagen, dann aber der Kaiser mit seinem Bruder Prinz Karl sechsspännig. Als er aber über die große Brücke in die Stadt kommen sollte, während unser Herr Graf rechts und des Grafen Bruder Wenzel zu seiner Linken neben dem Wagen zu Pferd ritten, da erwarteten sie gleich bei der Brücke der hiesige löbliche Rat in den Mänteln der Zechen, weil sie ihre im Rathaus damals noch nicht hatten. Denn es hatte sie ihnen im Jahr 1742 am 12. März der Brandenburger mit Gewalt aus dem Rathaus genommen, als er mit der feindlichen Macht hier war. Nach diesen gleich von der Statue des hl. Johann von Nepomuk an [standen] die Bürger in Waffen, ungefähr 120 Mann, in 2 Reihen. Durch die Mitte aber fuhr der Kaiser. Sie präsentierten die Waffen; kommandiert wurden sie vom

¹⁾ In den Tempel.

hiesigen Grenzkommissär Ladislaus Czegka von O Bramowicz. Es waren auch zwei Trompeter bei diesen bewaffneten Leuten, einer vom Schloß, einer von der Stadt, [und] auch der hiesige Herr Rektor mit welschen Trommeln und Feldtrompeten auf dem Gerüst beim hl. Sebastian. Dort machte er seine Musik. In der Kirche läutete man mit allen Glocken, gleich als er in die Fischer-gasse einfuhr, und sie läuteten, bis er aus der Stadt fuhr. Dann kehrte der Herr Graf mit seinem Bruder und mit den Unsern wieder um zur gnädigen Königin bis zum oben erwähnten Platz. Als sie aber kam, da ritten sofort unsere 6 Männer in Ordnung vor ihrem Wagen bis wieder zum Gasthaus. Da fielen sie mit großer Ergebenheit auf die Knie, alle Ratsherrn. Sie überreichten der gnädigen Königin eine ergebene Supplikation oder Bittschrift von wegen unserer gefundenen Privilegien durch unser Ratsmitglied Josef Aychinger, welche in Gegenwart unseres Herrn Grafen auch in Empfang genommen wurde, sie möge sie uns gnädigst bestätigen. Und mit dieser Begrüßung geleiteten sie sie bis hinter die Stadt. Dann kehrte unser Herr Graf mit unseren berittenen Städtern zum Mittagessen nach Haus zurück; nach dem Mittagessen aber fuhr er sofort nach Millotitz zum Kaiser, dienstlich zu Wagen, und er gab uns den Befehl, wir mögen alle in der gleichen Ordnung bewaffnet den Kaiser und die Königin erwarten, da sie abends wieder für die Nacht nach Holitsch fahren werden. Zwischen 7 und 8 Uhr fuhren sie wieder auf ihr Gut,¹⁾ aber der Kaiser und die Königin zusammen in einem Wagen, und wir erwarteten sie vor der Pfarre. Sie fuhren wieder durch alle Leute hindurch und von uns Berittenen begleiteten sie 3 bis nach Holitsch und 4 nur bis zum Bild bis zur ersten Allee oder zum „Durchschlag“ und so war das Fest beendet. Aber die Juden warteten, bis der Herr Graf kam. Am 2. Tag hernach mußten unsere Mitbürger auf Befehl unseres Herrn Grafen dem Kaiser auf die Jagd gehen, aber gegen Bezahlung.

Am 23. August kam unsere gnädige Fürstin nach Haus. So schickten wir ihr das Memorial von wegen der Weide in den Kapržisky durch unsere Ratsmitglieder, nämlich Matthias Kregsa und Kaspar Honnal, aus der Gemeinde Johann Zoralek, Wenzel Soldan, Michael Nawratil und Johann Tulyna, ins Schloß, aber sie wollte es von ihnen nicht annehmen, weil sie etwas schlecht aufgelegt war. Aber auf ihren Befehl sendete der Herr Graf gleich nach dem Mittagessen um den Primator Jakob Klein und den Bürgermeister Martin Pachnost, sie mögen das Memorial, das

¹⁾ Holitsch wäre danach schon im Besitz des Kaisers Franz gewesen.

sie der Fürstin übergeben wollten, und auch, was sie der Königin übergaben, mitbringen und ihm übergeben. Und so übergaben sie ihm beides. Und sie ließ uns also doch bei unserem Weideland und ließ dem Luschitzer sagen, sie mögen sich nicht unterstehen, irgendwelches Vieh noch dort weiden zu lassen.¹⁾

Am 3. Dezember schossen wir wieder für Rekruten schon fürs Jahr 1748 antizipationsmäßig zusammen, in Summe 54 fl. 24 kr.

Am 17. Dezember schossen wir für Landesinteressen zusammen 50 fl. 5 kr., für Remontenpferde 58 fl. 6 kr. und für Rekruten, die mit Geld bezahlt werden müssen, 75 fl. 8 kr., Summe 183 fl. 19 kr.

Anno 1748. — Am 17. Mai nahm die Fürstin den Inspektor Georg Prokess arrestweise ins Schloß und in 5 Wochen gab sie ihn auf den Spielberg.

Am 6. Juni war Ratserneuerung. Und das Direktorium wurde wieder kassiert, es blieb alles beim alten.

Am 18. August kam vom Land aus Brünn der Befehl, es solle jeder einbekennen, wie viel Felder, Stepnice, Wiesen, Gärten er ausnützt, wie viel zu einem Lahn gezählt wird, auch alle Pasunky [?] mußten wir anschauen, was man darauf Roggen säen könnte, und besonders maßen wir unsere Pasunky im Wald Daubrava und so betrugen sie von Zdaržilek bis zur Rohatetzer Grenze in den „Teilen“, nämlich von Zdaržilek bis zum Dubnianer Weg zum Bild der hl. Dreifaltigkeit 2580⁰, von diesem Bild bis zum Weidengebüsch beim Bild der Frau Maria 1420⁰, von diesem Bild bis zum Ratschkowitzer Weg bis zum Bild der hl. Dreifaltigkeit 550⁰, von diesem Bild bis zum Bisenzer Weg 510⁰, von diesem Weg bis zur Rohatetzer Grenze 790⁰; das macht zusammen in einer Summe 5850⁰. Dabei waren Begeher und Messer der Herr Primator Martin Pachnost, der Ratsherr Jakob Klein, aus der Gemeinde Johann Plych, Georg Eßyk, Leopold Henrych und der Stiefelmacher Johann Buglowicz. Auch mußten wir alle Nachbarn verzeichnen, die Frauen, die Kinder vom 18. Jahr, auch die Höfer das Gesinde, die Gesellen und es wurde gesagt, daß jeder Wirtschaftsbesitzer vom 18. Jahr an ein Stück Salz für einen Gulden nehmen muß. Ebenso mußten die Obrigkeiten sich, ihre Dienerschaft, die Offiziere und alle Bediensteten verzeichnen.

Am 8. September kamen in unsere Gegend Heuschrecken, von denen man schon das vorige Jahr gehört hatte, und so kamen

¹⁾ Es handelt sich demnach um einen Streit zwischen den Gödingern und Luschitzern um die Weiderechtigkeit auf der Flur Kapřiská.

sie nach Gaya, Millotitz, Bisenz, Hradisch, Wessely, Straßnitz, Skalitz, Holitsch, Koptshan. Zu uns nach Göding kamen sie am 10. Oktober.

Im Monat August bekamen wir schon von der gnädigen Königin aus Wien die Bestätigung oder Konfirmation unserer Privilegien, aber nicht derer, die wir gefunden hatten, von der Frau (Titel!) Palfy, [sondern] von den, welche von Gräfin Oppersdorf¹⁾ gegeben wurden. Bei diesen sollten wir bleiben. Für die Kosten wurde in einer Summe verausgabt²⁾

Daß die unten angeführte Lahnen-Visitation Wort für Wort übereinstimmt mit der, wie sie hierher der gnädigen Obrigkeit vom hohen Tribunal aus Brünn geschickt wurde, die sich beim Herrn Kontributionsbeamten in seinem Amt im Original gedruckt befindet und die der Herr Primator Martin Pachnost durch Herrn Jakob Dworsky, damals Syndikus,³⁾ überschreiben ließ und die für künftige Zeiten im Rathaus sein wird, so habe ich sie aus dem Grund in dieses Buch für den Fall aufgeschrieben, daß sie sich verlieren sollte, damit man sie nötigenfalls in diesem Buch immer auffinden könne. Geschickt wurde sie nach Göding aus Brünn am 3. Oktober 1748. Jakob Klein.⁴⁾

Am 1. November mußten wir, die ganze Gemeinde, auf eine Ausschreibung von der Königin Salz abnehmen und so wurde der Gemeinde auferlegt 13 Kop zu 31 Stück⁵⁾. Für jedes gaben wir der Obrigkeit 1 fl. 03 kr. und dem Einnehmer von jedem Stück einen halben Groschen für seine Arbeit. Vom selben Datum an trafen die Herren Stände eine neue Einrichtung in der Kontribution. So muß von dieser Zeit an jeder von jedem Lahn des

¹⁾ S. G. U. I, S. 21, Nr. 20; III, S. 62—66; Übersetzung II, S. 38—42.

²⁾ Die Summe sollte später nachgetragen werden, was aber vergessen wurde.

³⁾ Von Stadtschreibern wurden in den Matriken und Urkunden aufgefunden: 1668 Johann Nadhera (aus Hohenmaut), ohne Jahreszahl etwa 1700 M. Cirra(?), der „niemals die Kirche besuchte, aber trank“, 1719 († 15. März) Johann Max, 1736 Martin Kudela († 2. Febr., 62 Jahre alt), noch 1751 Jakob Dworsky, 1758 (18. Jänner) und noch 1766 Dismas Franz Hilary, 1770 und noch 1773 Johann Stavienik, 1776 Johann Vimazal; auch der 1785 genannte notarius iuratus Franz Meittner und der 1788 vorkommende notarius loci und Bürger Josef Schönk könnten Stadtschreiber gewesen sein.

⁴⁾ Eigenhändige Unterschrift (s. Einleitung zu Anfang), ein Beweis, daß Klein der Schreiber der Chronik war.

⁵⁾ 1 Kop ist ein altes holländisches Trockenmaß von früher 0·869 l. Ob das gemeint ist, vielleicht weil das Salz Seesalz aus den österreichischen Niederlanden war?

Extractus Catastri.
Die Herrschaft Göding.¹⁾

Provincia.
Brünner Creyß Betreffend,

¹⁾ In obigem Verzeichnis, das deutsch in der Chronik eingetragen ist, wurde die Schreibung aller Orts- und Personennamen und der anderen

Nahmen deren auf der Herrschaft Göding Befindlichen Ortschaften	Contributen dermalen verhält Lohns Visitatione Catastri von			Wachdet herzu wegen deren						Summa des Ganzen betrage in Löhnen			Fallet davon ab wegen Gartler und Häufler ohne Acker			Nach abzug dessen verbleiben in zukünft zu Contributen		
				neuen			alten											
	Lohn	8 tl.	4 tl.	Lohn	8 tl.	4 tl.	Lohn	8 tl.	4 tl.	Lohn	8 tl.	4 tl.	Lohn	8 tl.	4 tl.	Lohn	8 tl.	4 tl.
Stadt Göding	13	4	1	—	1	2	—	7	—	14	4	3	4	4	3	10	—	—
Hansz Georg Salvius	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	4	1	—	—	—	—	4	1
Judenschaft alda	—	7	2	—	1	—	—	—	—	1	—	2	—	—	—	1	—	2
Dorff Lužitz	7	—	2	4	3	2	—	3	3	11	7	3	—	—	—	11	7	3
Tieschitz	6	3	1	—	3	2	—	6	1	7	3	2	—	—	—	7	3	2
Unter Bojanowitz	6	1	—	1	2	3	7	4	2	15	—	1	—	—	—	15	—	1
Mutienitz	13	2	3	2	5	—	12	2	—	28	1	3	—	1	2	28	—	1
Dubniany	9	3	—	—	5	3	15	1	3	25	2	2	—	—	—	25	2	2
Ratischkowitz	6	4	—	—	7	1	6	2	1	13	5	2	—	2	—	13	3	2
Howoran	16	2	1	—	4	2	3	—	2	19	7	1	—	—	—	19	7	1
Krumwirz	2	3	—	—	2	2	6	3	3	9	1	1	—	1	—	9	—	1
Morkuwerk	3	5	—	—	4	2	6	7	2	11	1	—	—	1	2	10	7	2
Brumowicz	6	—	—	—	—	—	4	4	—	10	4	—	—	1	2	10	2	2
Kobyl	6	6	1	—	—	—	15	1	1	21	7	1	—	6	2	21	—	1
Borzetitz	5	1	2	—	—	—	10	—	3	15	2	1	—	1	—	15	1	1
Klein Niemtschitz	7	5	2	—	—	—	6	1	3	13	7	1	3	—	—	10	7	1
Kurdau	6	5	2	—	—	—	15	1	1	21	6	3	2	6	2	19	—	1
Paulowitz	14	—	—	4	6	2	15	7	3	34	6	1	—	—	—	31	6	1
Rakwitz	15	4	—	—	3	2	17	1	1	33	—	3	—	—	—	33	—	3
Saytz	18	5	1	1	2	1	12	4	2	32	4	—	—	3	2	32	—	2
Schakwitz	10	5	—	—	—	—	10	—	2	20	5	2	—	1	—	20	4	2
Nahmen deren auf der Herrschaft Göding Befindlichen Oedschaften, Oede-Dörfer																		
Dorff Kuckwitz	9	3	—	—	—	—	—	—	—	9	3	—	—	—	—	9	3	—
Mark Czeitsch	30	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	—	—	—	30	—	—
Dorff Kapansko	13	4	—	—	—	—	—	—	—	13	4	—	—	—	—	13	4	—
Mokroniowitz	11	7	2	—	—	—	—	—	—	11	7	2	—	—	—	11	7	2
Jaroniowitz	7	2	—	—	—	—	—	—	—	7	2	3	—	—	—	7	2	3
Klobuczký	16	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—
Diwcze	5	4	1	—	—	—	—	—	—	5	4	1	—	—	—	5	4	1
Haraszicze	2	—	2	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
Trckmanitz	20	1	—	—	—	—	—	—	—	20	1	—	—	—	—	20	1	—
Summa	292	5	1	18	6	—	166	6	1	478	3	1	12	6	3	465	4	2

Landes jährlich 56 fl. geben und das immer anticipade (!) im 2., 3., 4. und auch 5. der Monate, auch für Soldaten, denn sie müssen

Worte beibehalten, wie sie Klein getrauchte. Die Familie Salvius von Dub besaß ein freies Haus in der Stadt, das nach Hlavinka (Hodonin na konce XVII. století, im 12. Jahresbericht der tschechischen Landesoberrealschule in Göding) an der Westseite des Ringplatzes zwischen den Häusern des Matthias Prochazka und des Christian Grausamb stand, eines der beiden heute Lechnerschen Häuser, vermutlich Ringplatz 6, K.-Nr. 395, und später offenbar von der Herrschaft angekauft wurde. In der Kirchenmatrik finden sich bereits 1640 und noch 1661 Johann Salvius (oder Salvia) sen. und seine Frau Judith; letztere starb am 15. November 1662. Beider Sohn ist der oben genannte Johann Georg Adolf, der sich am 26. August 1664 mit Magdalena Podrazyl aus Mutienitz vermählte. Die Salvius von Dub verschwinden dann aus der Gödinger Matrik. Auch sie gehörten offenbar den vornehmsten Kreisen der Stadt an, der alte Johann Salvius wird einmal als capitaneus bezeichnet, war also vielleicht herrschaftlicher Hauptmann, dann noch unter den Grafen Žampach von Pottenstein, und hat seinen Besitz möglicherweise von einem von diesen geschenkt oder testamentarisch erhalten. Hier möge noch einer dritten hoch angesehenen und wie die Salvius ebenfalls adeligen Familie kurz gedacht werden, der Gazapy von Gerpha, welche die Matrik zwischen 1649 und 1661 kennt: Johann Karl und seine Frau Marzenka und deren Kinder Apollonia Helena und Anton Karl (und noch 1694 ein Wilhelm) kommen vor. Sie besaßen das Haus Nr. 31, Schloßplatz 31, jetzt ein Teil des Bräuhauses, das vor 1688 abbrannte, worauf die Brandstätte gleichfalls von der Herrschaft angekauft und dem jüdischen Fleischer Bernhard Salomon überlassen wurde, doch ohne die Grundstücke, die dazu gehörten. (Vgl. Opp. S. 52, Anm. 1; Judengem. S. 30.) — Daß es auf der Gödinger Herrschaft 1748 noch 9 Ödungen abgekommener Ortschaften gab, ist ein Beweis dafür, wie viel die Gödinger Gegend durch kriegerische Ereignisse zu leiden hatte, wobei an die Kämpfe zwischen Georg von Podiebrad und Matthias Corvinus, an die Hussitenkriege und an den Dreißigjährigen Krieg zu denken ist. Tscheitsch und (Alt-)Poddworow, vielleicht auch Neu-Poddworow, wurden von Kaiser Franz I. 1748 durch Landsleute aus Lothringen, Franzosen, besiedelt, nachdem bei ersterem schon ungefähr 1650 durch Johann Jakardowsky den Älteren von Suditz offenbar nicht recht geglückte Wiederbesiedlungsversuche gemacht, Brumowitz, Morkuwek und Grumwirsch aber wirklich wieder erhoben worden waren. Poddworow bekam bei der Gründung Grundstücke des abgekommenen Kapansko, an das sonst noch der Wald Kopansko zwischen Unter-Bojanowitz und Mutienitz erinnert, westlich dessen, gegen Tscheikowitz der Ort selbst gelegen war; die Stelle heißt noch Pusté (Öde). Kukwitz wurde zu Kaiser Josefs II. Zeit durch das neue Josefsdorf ersetzt, Klobuczky schon etwas früher durch Theresiendorf. An Trkmanitz erinnern der alte und neue Trkmanitzer Meierhof und der Bach Trkmanka östlich von Rakwitz gegen Bilowitz, an Harasitz der Bach Haraska und die Anhöhe Harasky zwischen Morkuwek und Grumwirsch, an das noch früher verödete Vsisko die Höhe Vysicko bei Mutienitz, an Jaronowitz die gleichnamige Glasfabrik samt Meierhof und Kohlenbergwerk im jetzigen

von ihrem Geld leben. Darauf marschierten durch Göding 7 Regimenter, nämlich 2 Kürassierregimenter Pirchenfeldt und Dimar, 4 Regimenter Husaren Nadasdy, Ghillany, Kalnoky und Belebnyay und 1 Dragonerregiment „Württemberg“. Sie hatten aber alle bei uns Nacht-Station oder Rasttag. Sie gingen nach Ungarn. Vom 3. Dezember bis zum 18. Dezember hatten wir von ihnen weder bei Tag noch bei Nacht Ruhe.

Am 20. Dezember baute der Herr Primator Martin Pachnost unser Rathaus¹⁾ so weit aus, daß wir im kleinen Zimmer zum erstenmal Sitzung hielten, u. zw. mit den Tabakaufsehern, von wegen der 2 erschlagenen Tabakarbeiter²⁾, und im großen Zimmer wurde das erstemal eine Versammlung abgehalten am 22.

Am 30. und 31. Dezember waren bei uns wieder Husaren vom Regiment Caroly, 6 Kompanien, und in Bojanowitz verköstigten sie sich nach dem Reglement.

Anno 1749. Am 13. März kamen zu uns 3 Herren in königlicher Kommission, der erste (Titel!) Herr Graf Koržensky³⁾, als zweiter Herr Zialkowsky⁴⁾, der vorher im Hradischer Kreis

Dubnianer Gemeindegebiet. Mokroniewitz lag bei Howoran und Scharnitz, Diwce bei Harasitz. Die Herrschaft Tscheikowitz, wozu außer dem gleichnamigen Ort noch Wrbitz und Pruschanek gehörten und die bis 1773 die Jesuiten innehatten, kaupte 1783 Kaiser Josef II. an. Auf ihr gab es ebenfalls aus sehr alter Zeit Ödungen, von denen heute höchstens ein oder der andere Flurname erhalten ist: Rosztrhansko, Senstráž, Schetrap, Ulwy, Rupertsdorf und Plumluwky werden erwähnt. Der Schreiber des Verzeichnisses Demuth ist den mährischen Geschichtsforschern durch seine Arbeiten über die mährische Landtafel bestens bekannt. (Über die Ödungen vergl. eine Arbeit von Slavik im 9. Jahresb. der tschech. Realschule in Göding über „Die Gegend von Göding und Lundenburg von 1691—1762“.)

¹⁾ Das jetzige alte Rathaus (K-Nr. 115, Ringplatz 24) wurde, möglicherweise an Stelle eines noch älteren Gebäudes, 1609 von den damaligen Inhabern der Herrschaft Göding, dem ungarischen Palatin Grafen Stephan Illésházy und seiner Gemahlin (s. o.) Katharina Palfly von Erdöd errichtet (G. U. II, S. 12, Anm. 3). Ob es die Stürme des Dreißigjährigen Krieges überstand und nicht, etwa vom Grafen Friedrich Oppersdorf, abermals erbaut werden mußte, ist unbekannt. Das jetzt von Pachnost hergestellte Gebäude, das den obigen Angaben zufolge recht stattlich gewesen sein muß, verbrannte am 17. (oder 24.) September 1802 wieder und wurde durch das noch stehende (5. ?) ersetzt, welches bis 1903 als Gemeindehaus diente.

²⁾ Am 20. Juni 1748 wurden 2 „Hannaken“, Georg Topinka aus Ostrowanek bei Gaya und ein Unbekannter, erschlagen. Ersterer war 55 Jahre alt (Matrik).

³⁾ Wenzel Koržensky Graf von Tereschau, kais. Rat und Landrechtbeisitzer, 1738 Olmützer Kreishauptmann (—1739).

⁴⁾ Franz Siegmund Zialkowsky von Zialkowitz auf Qualkowitz, 1738—1748 Kreishauptmann in Ungarisch-Hradisch.

Kreishauptmann gewesen war, als dritter ein Herr von Langer. Diese riefen jeden Tag ein Dorf vor sich, d. h. die ganzen Leute der Gemeinde, und fragten sie, welche Beschwerden und worin sie eine solche über die Obrigkeit vorbringen könnten, und was die zur Antwort gaben, das schrieben sie alles auf. Hier waren sie bis zum 31. Darauf fuhren sie zu den Osterfeiertagen jeder nach Haus. Nach den Osterfeiertagen kamen sie am 10. April wieder und zitierten die Leute wieder her. Da blieben sie bis zum 11. Mai und fuhren dann wieder nach Haus.

Am 30. Mai kamen sie wieder und blieben bis zum 8. August. An Kostgeld hatten sie täglich: Herr Koržensky 15 fl., Herr Zialkowsky 10 fl. und der Herr von Langer 10 fl. rhein., der Herr Buchhalter 3 fl., der Herr Aktuarius 3 fl. und dieses Geld mußte ihnen inzwischen unser Herr Graf geben.

Am 3. Mai bekamen unsere Nachbarn durch das Primatoramt den Auftrag, es mögen alle ihr Weideland hinter dem Galgen¹⁾ reinigen. An Stelle des Primators war damals Anton Lechner, weil der Primator nicht zu Hause war. Aber sie machten sich inzwischen an die Remise oder die verbotene [?] Stelle und hieben sie zum 8. Teile nieder. Und da ließ unsere gnädige Obrigkeit die Leute, welche das begonnen hatten oder deren Gesinde zu hacken begann, in den Arrest abführen und daraufhin ließ die Fürstin am 8. unsere Nachbarn, nämlich Anton Lechner, Wenzel Hlozanek, Georg Hubalyk, Martin Nowak, Matthias Kadleczyk nach Brünn auf den Spielberg in den Arrest führen. Aber Anton Lechner war der Hauptanstifter. Und Leopold Heinrich ließ man im Schloßarrest.

Am 7. Juni abends kamen unsere Nachbarn vom Spielbergarrest nach Haus.

Am 29. Mai kam zu uns eine Kompanie vom berühmten Kürassierregiment des Lugesy [?] mit einem Oberstwachmeister auf Quartier. Sie lagen hier nur einen Monat, d. i. über den Juni.

Am 1. Juli kam eine Kompanie von Karabinieren mit einem Rittmeister, Ober- und Unterleutnant von diesem Regiment aus Gaya hierher.

Am 1. Juni verbot unser Herr Graf wiederum unseren Nachbarn, die Setschen im Walde Dobrau zu mähen, und den Hirten, zu weiden. Aber sie ließen es sich nicht beschränken und mähten und weideten drinnen weiter²⁾.

¹⁾ Das Hochgericht befand sich außerhalb der Stadt am Weg nach Rohatetz.

²⁾ Diese Rechte besaßen sie seit der Gründung der Stadt durch Königin Konstanze. Sie waren ihnen schon oftmals bestätigt worden (s. G. U. I).

Am 8. August fuhr die kgl. löbliche Kommission weg, nämlich der hochgeborne Graf Korzensky aus Teresow, der wohlgeborne Herr Ignaz Anton von Langer und der wohlgeborne Herr Franz Siegmund Zialkowsky von Zialkowicz, und sie hinterließen allen Gemeinden dieser Gödinger Herrschaft folgendes Zirkular:¹⁾

„Im Namen der durchlauchtigsten römischen Kaiserin, ungarischen und böhmischen Königin, unserer allergnädigsten Erbfürstin und Frau Frau fand von dieser Seite aus eine Untersuchung statt durch eine allerhöchstgnädigst eingesetzte Kommission wegen verschiedener angeblicher Bedrückungen in der Gödinger Herrschaft 1. wird dem Amt der ganzen Gemeinde, sowohl der christlichen, als auch der jüdischen der Stadt Göding, dann allen zugehörigen Dörfern, Gemeinden und Bewohnern sowohl des oberen, als des unteren Teils der Gödinger Herrschaft, die es betrifft, bekanntgegeben, weil die königliche Kommission die so arbeitsreiche und beschwerliche Untersuchung zu einem glücklichen Ende geführt hat und von hier endgültig wegfährt, so werden nicht nur die Bewohnerschaft der oben erwähnten Stadt Göding, sondern auch die der ganzen Herrschaft und die Untertanen strengstens und bei unausbleiblicher Bestrafung ermahnt, alle Zerwürfnisse und Mißverständnisse meiden zu wollen und, bis ihre bei dieser Kommission erliegenden Beschwerden betreffend die definitive Abmessung und die Resolution von der gnädigsten Kaiserin in Ruhe erledigt sind, auf die Beschlußfassung geduldig zu warten. Sollte sich aber erstens wider alles Erwarten seitens der Obrigkeit etwas Ungebührliches ereignen und wollte dieselbe zwangsweise irgendeine Neuerung einführen, so mögen sie, die Untertanen, ihre Beschwerden nach §§ 1 und 2 des unterm 27. Jänner 1738 erlassenen Robotpatentes vor allem und jederzeit in einem gehorsamen Gesuch ohne Aufsehen und mit der notwendigen Ehrfurcht und Anständigkeit bei ihrer Obrigkeit entweder mündlich, wenn diese im Ort wäre, oder in deren Abwesenheit schriftlich oder durch Abgesandte, u. zw. durch 1 oder 2 Personen, mündlich vorbringen, um dann im ersteren Falle (der Anwesenheit) durch 14 Tage, im zweiten Fall (der Nichtanwesenheit) durch 6 Wochen die gütige Entscheidung abzuwarten. Dagegen soll 2. die Obrigkeit verpflichtet sein, nicht nur ihre Untertanen frei anzuhören, ihre Klagen gebührendermaßen zu untersuchen und ihnen gegenüber diesem Patent gemäß ein bestimmtes Verhalten einzuschlagen, sondern auch ihren Untergebenen infolge dieses

¹⁾ Der Wortlaut zuerst ins Tschechische übersetzt und nicht ganz getreu.

Anmeldens und Gesuchstellens nichts Beschwerliches aufzubürden, welchen Namen immer dies hätte. Ließe sie aber die 14 Tage bzw. 6 Wochen ohne die gebührende Entscheidung verstreichen, dann bringt eure Klage beim kgl. Kreisamt ein und sucht dort um Vermittlung an, damit euch nichts Ungebührliches von eurer Obrigkeit zugefügt werde. Würde aber auch dieses Ansuchen seitens des Kreisamtes nicht erledigt werden, dann steht es einem jeden frei, zum hohen k. k. Repräsentationsamt in Brünn Zuflucht zu nehmen, indem er dies gehörig beim kgl. Kreisamt anmeldet, in einer Beschwerdeschrift die Ursachen und die Beweise anführt unter genauer Hervorhebung der Punkte, die den Schutzsuchenden betreffen, und diesen Rekurs dem hohen k. k. Repräsentationsamt überreicht, unter gleichzeitiger Berufung auf vorliegendes Zirkular, welches durch separate Boten ohne Säumen aus einem Ort in den andern zu senden ist. In das Register ist das Präsentatum einzutragen und das Zirkular schließlich samt dem Register der kaiserlichen Kommission nach Dobromielitz¹⁾ zu übermitteln.

Ex commissione caesareo-regia Gödingae die septima
Augusti anno 1749.

L. S. Wenzel Graf Korzensky von Teresow [m. p.].“

In diesem Monat zog unsere Kompanie und das ganze Regiment nach Bisenz ins Lager ab, wo 7 Regimenter kampierten, nämlich die Lugesischen Kürassiere und an Infanterie 6 Regimenter: Franz Lothringen, Jung Wolfenbüttel, Colloredo, Leopoldan [?], Eszterhazy und Andrassy. Dort exerzierten sie täglich mit Feuer und auf alle mögliche Weise und an einem Tage war selbst der Kaiser mit der Königin anwesend. Die Soldaten lagerten dort bis zum 4. September.

Am 19. August fuhr der Kaiser Franz I. mit unserer allergnädigsten Königin Maria Theresia und ihrem Sohn, dem Prinzen Josef, durch Göding zur Besichtigung des Heeres, welches zur Zeit bei Bisenz vom Otschower Eichenwald an kampierte (diese obgenannten 7 Regimenter).

Am 23. September wurde wiederum auf Befehl der gnädigen Obrigkeit die ganze Gemeinde durch den Herrn Hauptmann Nikolaus Malirz²⁾ in die Kanzlei gerufen und ein jeder wurde

¹⁾ Im G.-B. Kojetein.

²⁾ Nikolaus Ignaz Malirz ist als Burggraf in Göding seit 1735, als Hauptmann seit 1749 nachweisbar; er war aus Heitendorf (?), wo er ungefähr 1706 geboren wurde, stand seit 1727 in Diensten der Gödinger Herrschaft und vermählte sich 1734 mit Viktoria Mertten aus Göding, jedenfalls mit einer Tochter des Matthäus Mertten; etwa seit 1753 und bis 1756 war er Oberamtmann; er starb als Inspektor am 18. März 1762.

gefragt, was er auf jedem Felde säe, auch um die Stepnice, Wiesen und Gärten und das Hausfeld, und [dies] wurde nach Brünn geschickt. Gott weiß, was da herauskommt.

Am 24. September kam unsere Kompanie wieder und das ganze Regiment nahm dort Quartier, wo es früher gewesen war.

In diesem Jahr kam ein Befehl wegen der Patente: jeder möge seine Schriftstücke, die zu irgendeinem Prozeß notwendig seien, wie Heimatscheine, Eheverträge usw., auf gestempeltes Papier schreiben. So mußten für einen Bogen Papier, der von 1 fl. rh. bis 100 fl. betrug, 2 kr., von 100 fl. bis 1000 fl. 15 kr., von 1000 fl. bis auf einige tausend fl. 45 kr. [entrichtet werden]. Wer sich aber herausnahm, seine Angelegenheit auf leeres Papier zu schreiben, dessen Sache solle, welcher Art immer sie sei, ungültig sein und dient ihm zu nichts. Außerdem soll er noch an Strafe für den Bogen, der 2 kr. kostete, 10 fl. erlegen, für den, der 15 kr. kostete, 15 fl. rh., und für den, der 45 kr. kostet, 20 Taler, d. h. 30 fl.

Am 1. Oktober kam wieder ein Befehl wegen der Patente und betraf ganz Mähren. Es möge jede Gemeinde von ihrem ausgeschenkten Gemeindewein von jedem Faß, das gährt, 5 fl. und von einem reinen Faß 5 fl. 30 kr. zahlen und das nannten sie Weintaxe. Dazu wurde bei uns unser Syndikus, Herr Jakob Dworsky, bestellt und hatte für seine Arbeit von jedem Gulden 4 kr. Auch mußten in diesem Jahr die Leute von allem, was sie in die Stadt zum Verkauf trugen oder führten, zahlen und das nannte man Consummo-Maut.

Anno 1750. Am 4. Jänner fand im Rathaus eine Versammlung statt. Es war nämlich vom Lande ein Auftrag gekommen wegen des Patentes, es möge jeder Nachbar Spatzen fangen, und so kam auf die Gödinger Gemeinde die Summe von 540 Stück abzuliefern. Ein Lehner mußte 12 Stück geben, ein Halblehner 6 Stück, ein Podsedeker 3 Stück und ein Höfer 2 Stück.

Am 28. April wurde die hl. Maria von Kiritein¹⁾ aus der Kapelle der heiligen Elisabeth in die neue große Kirche auf den Hochaltar übertragen und am Tag der Apostel Philipp und Jakob wurde zum erstenmal eine gesungene heilige Messe vor ihrem hl. Bilde abgehalten.

Am 7. August kamen um 2 Uhr in der Nacht die Holitscher, nämlich die Beamten, Jäger und die Nachbarn, in unsere Stepnice und nahmen unseren Mitnachbarn in ihren Stepnice weg, was ihnen paßte: alles Heu, das wir hatten; und was ihnen nicht

¹⁾ Bei Brünn.

gelegen kam, das verbrannten sie mit Fackeln. Auch einige Hüter nahmen sie mit sich nach Holitsch; auch die Tafel in der Stepnic des Weselsky, die gruben sie aus und hackten sie in kleine Stücke. Der Witwe Krženaczek nahmen sie ein Paar Ochsen weg, dem Koluch das Heu, ebenso dem Lazebniczek, Sslanczar¹⁾, Nawratil, Zygmund²⁾, Johann Bistryczky (dem nahmen sie zwei Haufen, zwei verbrannten sie), der Witwe Frydeczky. Das Heu wurde im Rathaus auf 176 fl. rh. geschätzt. Sie bekamen dafür nichts.

Am 9. August fuhren die Holitscher und die Katower Jäger zu Pferd mit jungen Leuten durch die Stepnice und jagten sowohl die Hüter als auch unsere Leute hinaus: sie mögen nach Hause gehen; wenn sie sie morgen dort anträfen, so würden sie sie gefangen nach Holitsch führen. Wir hätten dort nichts mehr zu tun. Und die Ursache von all dem Bösen ist der Baron Dußin.

Am 15. August, am Tag der Himmelfahrt Mariens, kamen mehr als 200 Holitscher Leute mit Säcken in die Stepnice, schlugen den Leuten in allen Stepnice alles Obst herunter und die Unsern durften sich nicht einmal zeigen, denn sie hatten den strengen Auftrag, es möge sich keiner widersetzen und niemand hingehen.

Am 16. August brachte unser Herr Graf vom Baron Dußin einen Brief an einen Holitscher Beamten, welchen Brief er ihm durch den Primator Martin Pachnost und Bürgermeister Georg Kleybl übermittelte, und in dem Brief stand, es möge der Beamte sogleich allen Holitschern und allen Leuten verbieten, sich zu unterstehen, die Stepnice bis zur Ankunft der in dieser Angelegenheit eingesetzten Kommission zu betreten. Wie die es dann für gut befindet und entscheidet, wem oder welcher Partei sie gehören sollen, dabei solle es bleiben, aber die Gödinger sollen in ihrem alten Besitztum weiter bis zu der Zeit bleiben, und so gehen die Unsern seither wieder hin.

Am 20. August schickte uns der Herr Graf seinen Inspektor, den Nikolaus Malyrz [und] den Heger Wenzel Haysler auf unsere Felder angefangen von der Rohatetzer Grenze und wollte allen unseren Nachbarn, die ihre Felder in der Richtung gegen den Wald Dobrau haben, an 20⁰ wegnehmen. Wir sollen dieses Land so liegen lassen. Deshalb warfen sie im Namen der gnädigen Obrigkeit tatsächlich schon Haufen auf den Feldern auf, aber die Gemeinde stellte sich dagegen. Es fuhren am Nachmittag des

1) = Schlanzer?

2) Siegmund.

Herrn Grafen Inspektor, noch ein Kanzlist, der Heger, der Rentmeister Herr Wogaczek, vom Amt der Primator Martin Pachnost und von der Gemeinde Jakob Klein, Georg Frydeczky, Jakob Ssymssa, Fuhrmann war Jakob Tulyna, auf diese Felder. Wir fuhren längs des Waldes bis zum Ratschkowitzer Weg und nach vielem Geschrei und Disputieren wollte er, wir mögen 4^o abtreten. Wir wollten aber auch dazu unsere Einwilligung nicht geben. So wissen wir nicht, wie das ausfallen wird.

Am 22. August errichteten wir auf dem vorderen Friedhof ein neues Kreuz.

Am 9. Oktober zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags entschlief im Herrn unsere gnädige Fürstin¹⁾ Frau Maria Antonia, geborne Fürstin von Liechtenstein. Sie war Erbherrin der hiesigen Herrschaft und regierte vom 6. Jänner 1713 bis zum 9. Oktober 1750.

Am 11. des Monats überführte man sie nach Brünn zu den Franziskanern zur Bestattung, weil sie sich als Tertiarierin dort zu ruhen ausbedungen hatte.

Am 18. Oktober weihte Seine Eminenz fürstliche Gnaden Herr Herr Ferdinand von Troyer, zur Zeit Olmützer Bischof, den P. P. Piaristen ihre Kirche in Straßnitz²⁾ und firmte dabei auch die Leute.

Am 1. November [1749: späterer Zusatz³⁾] begann der jetzige Herr Josef Graf von Czobor in der hiesigen Herrschaft zu regieren an Stelle und als leiblicher Sohn der verewigten Fürstin. Er blieb Erbherr und Herr Graf Hržan übersiedelte nach Brünn.

Am 5. November brannten die 2 jüdischen Spitzischen Häuser. Das Feuer brach beim schwarzen Michel aus.

Am 9. Dezember um 3 Uhr nachmittags traf bei uns unser Erbherr, der hochgeborne Herr Josef Czobor Graf von Czobor, ein, den unser löblicher Rat und alle Städter in Waffen erwarteten. Inzwischen fuhr er aber an der herrschaftlichen Schmiede vorbei über die Rote Brücke ins Schloß, so daß es niemand so erwartet hatte. Als aber die Städter davon erfuhren, gingen sie, ihren Herrn Grafen von Czobor ins Schloß begrüßen. Zuerst gingen 4 Trompeter mit welschen Trommeln, hinter ihnen der löbliche Gemeinderat mit dem Syndikus Jakob Dworsky in Mänteln, dann wieder 4 Bläser mit andern welschen Trommeln, dann ritten 17 Mann auf Pferden, zur Hälfte in deutschen, zur Hälfte in Husarengewändern. Hinter ihnen ging ein gewisser Kommandierender Anton Kegwal, ein alter Soldat, mit einem Trommler, sowie der

¹⁾ Nach der Matrik um 1/4 4 Uhr; sie war 64 Jahre alt.

²⁾ Östlich von Göding, Sitz eines B.-G. — Ferdinand Julius Graf Troyer (1698–1758) war seit 1745 Bischof von Olmütz.

³⁾ Dieser Nachtrag ist aber unrichtig; es muß heißen 1750.

Herr Johann Bytnar¹⁾ mit 99 Männern in Waffen zu Fuß. Als sie ins Schloß kamen, stellten sie sich am vordern Platze in Parade auf, nämlich die zu Pferde beim Tor rechts, denn der Herr Graf Czobor mit dem Grafen Hrzan waren zusammen im Marstall, und das Volk zu Fuß auf der linken Seite neben der Reitschule und die Herren Beamten standen beim Tor und warteten, bis die Herrn Grafen aus dem Marstall herausgingen. Dann ging der Herr Primator Pachnost mit seinen Räten entgegen und da begrüßten sie ihn im Namen der ganzen löblichen Gemeinde, die Trompeter bliesen und man trommelte sowohl auf welschen als auf den andern Trommeln und die Leute präsentierten ihre Waffen, bis sie den hinteren Platz betraten. Dann bedankte sich der Herr Graf Czobor und gab den Befehl, das Volk möge mit Gott wieder nach Hause gehen. Und so gingen sie nach Haus in der größten Parade un er gleichmäßigem Blasen und Trommeln und unterwegs gerade beim Eck des Bräuhauses vom Schloß aus begegneten wir der Judengemeinde. Die ging mit Musikanten und mit ihren beiden Zehn-Geboten unterm Himmel. Hinter diesen gingen alle Juden, angezogen, wie sie in die Schule gehen. Wir gingen bis vors Haus des Primators. Da legten die Leute ihre Waffen ab und gingen mit Gott nach Haus. Für diese Ehrung schenkte der Herr Graf Czobor der löblichen Gemeinde 5 Eimer jungen Wein [und] zwei Fässer Bier.

Am 13. Dezember kamen auf Befehl des Grafen Czobor die Beamten aus der ganzen Herrschaft von allen Dörfern und versammelten sich gleich nach der heiligen Frühmesse im Schloß bei der Kapelle im großen Saal und dort mußten wir ihn mit seinen Offizieren von 8 Uhr vormittags bis 10 Uhr erwarten. Dann ließ er durch den Priester Kajetan eine heilige Messe lesen und ging erst darauf aus seinem Zimmer heraus und bei auf dem Altar angezündeten Kerzen leisteten alle Beamten unserer ganzen Herrschaft im Namen aller Gemeinden dem Herrn Grafen Czobor unter Eid die Huldigung, d. h. sie nahmen ihn als unseren Erbherrn an. Dabei waren aus der löblichen Gemeinde der Herr Primator Pachnost, der Stadtrichter Gabriel Frideczky, der Bürgermeister Georg Kazda, Georg Kleybl, Johann Sstadler²⁾ und Georg Essyk³⁾ aus dem Rat, aus der Bürgerschaft Georg Frideczky [und] Jakob Klein und so waren wir dort bis 11 Uhr. Darauf schenkte der Herr Graf Czobor allen Gemeinden, auch der Stadt und der Judengemeinde, je ein Faß Bier, und was die Untertanen von der verewigten Fürstin her an alten Schulden hatten, das

¹⁾ Bittner.

²⁾ Stadler.

³⁾ Essig.

wurde ihnen erlassen. Unserer Gemeinde wurden 77 fl. rh. an Geld geschenkt, an Getreide 11 Metzen Korn, Gerste $1\frac{3}{4}$ Metzen.

Darauf schickte er gleich am Morgen des 14. Dezember 40 Männer in den Gemeindewald Otschow, die Allee längs der March auf 6^o Breite und herum bis zur Wiese des Trzyska auszuhacken, und so begannen sie an diesem Tag beim Homolower Hügel. Gott weiß, was er noch von neuem beginnen wird. Dann ließ er noch 3 andere [Alleen] in der Quere von den Wiesen zur March aushacken.

Anno 1751. — Am 12. Jänner wollte unser Herr Graf Czobor allen unseren Mitnachbarn mit aller Gewalt die Stepnice bis unterhalb des Dammes wegnehmen. Er ließ auch gleich an diesem Tag neben der March eine Allee in der Breite von 6^o aushacken, nämlich vom Wald Sskarzin¹⁾ angefangen. Es traf den Wenzel Toman mit dem größten Schaden, den Jakob Hubalyk, dem hieben sie 135 Stück Zwetschken-, 13 Stück Apfel- und 3 Stück Birnbäume aus und das waren alles große Bäume, den Josef Lydenbergk,²⁾ Jakob Tulyna. Darauf gingen diese Nachbarn zum Herrn Grafen und baten ihn, er möge davon ablassen und ihnen nicht diesen Schaden zufügen. Es sei Schade um so einen schönen und fruchtbaren Baum, der den Leuten alljährlich schönes Obst liefere, und sie hätten ihr Auslangen davon, und so ließ er sich auf die dringende Bitte der militärischen Herren Offiziere und der eigenen Herren Offiziere bewegen und hörte in der Stepnic des Tulyna mit dem Hacken auf. Den Leuten versprach er, er wolle ihnen den Schaden aus seinem herrschaftlichen Garten wieder gutmachen. Er wolle jedem so viel Bäume geben, so viel er habe abhauen lassen. Aber gegeben hat er ihnen nichts. Nur Geld gab er ihnen anstelle dessen 50 rheinische Gulden und damit mußten sie vorlieb nehmen.

Am 14. März kam Hochwasser auf der March vom Gebirge. An diesem Tag begann sie höher zu gehen und stieg bis zum 18. abends. So hoch ging sie, daß sie alle Stepnice stark überschwemmte, und Jahre hindurch war sie nicht so hoch gewesen, so daß unsere Bewohner der Fischergasse aus der Gasse flüchten mußten. Klein hatte das Wasser in der Scheune³⁾ und alle Scheunen waren überschwemmt, aber der hintere Hof nur [bis] $1\frac{1}{2}$ ⁰

¹⁾ Die Skarzina, ein Waldstück im südwestlichsten Teil des Gödinger Gemeindegebietes rechts von der March an der Grenze gegen die Slowakei und den Lundenburger Bezirk, teilweise auch zu Luschtitz und Tieschtitz gehörig.

²⁾ Lindenberg.

³⁾ Er besaß das erste und am höchsten liegende Haus linker Hand von der Brücke.

vom Haus. Oprssal hatte es schon im Hof. In diesem Wasser ertrank am Tage des hl. Josef unser Mitnachbar, namens Christian Heeger, ein Zimmergesell. Er war in Holitsch um Geld, denn dort stand er in Arbeit. Als er von Katow nach Haus fuhr, da führte ihn ein gewisser Skutil auf dem Kahn. Es saßen mit ihm darauf der Wenzel Badiurczin, ein Sohn eines hiesigen Höfers, und die Ancza Plesnik. Die aber entkamen mit Mühe, so daß sie nicht ertranken. An dem Tage war ein großer Wind, der warf große Wellen auf dem Wasser auf. Der Fährmann [und] die 2 Personen faßten sich und krochen auf die Weiden, aber der Unglückliche konnte nicht dazu kommen, weshalb er ertrinken mußte. Die aber auf den Weiden mußten so lange sitzen, bis die Leute in Katow ihr Geschrei hörten. Da fuhren sie dann um sie. Denn es geschah auf den Katower Wiesen. Das Wasser dauerte bis zum 27. und fiel nur ganz langsam. Die Mühlen blieben alle durch 15 Tage stehen.

Am 10. April wurde hier in der Pfarrkirche ein neues Taufbecken auf Kosten der Kirchenkasse errichtet und an diesem Tag weihten sie darin das Wasser zum erstenmal, denn es traf sich der Charsamstag.

Am 26. April unter Primator Martin Pachnost wurde die Gemeindescheuer bei der Scheide hinter der Stadt bei den Zahradky¹⁾ errichtet. Vorher hatte die Stadt keine Scheune gehabt, sondern, womit immer an Getreide Gott die Gemeinde segnete, das wurde beim Primator gedroschen. Es errichteten sie die Zimmerleute Martin Luzerth und Jakob Kedrak alias Schenk²⁾. Sie bekamen für ihre Arbeit 50 fl. rh. und einen Eimer Wein. Das geschah unter dem Bürgermeister Georg Essyk. Als die schönen [?] Gerüstbalken, die Sparrenträger, die Querbalken und das Dach gehoben wurden, waren dabei aus dem Rat Wenzel Soldan, Wenzel Toman, Josef Sspranecky; aus der Gemeinde halfen die Nachbarn Franz Zygmund, Franz Bystriczky, Johann Bystriczky, Karl Mertz, Matthias Kozak, Johann Plich, Matthias Kopr, Johann Bittnar, Nikolaus Schenk, Schmied, Augustin, sein Sohn, Andreas Luzerth, Johann Ssymssa, Wenzel Kopr, Christian Maroda, Johann Kleczka, Johann Myczek, Jakob Klein, Anton Oprssal, Matthias Musyl, Franz Kratochwil und ein Höfer Paul Sudomiersky heben. Für diese Arbeit gab der Herr Primator den Nachbarn einen halben Eimer Wein und in diesem Jahr wurde drinnen zum erstenmal gedroschen.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Die zu den Häusern gehörigen Gärten östlich der Stadt gegen den Otschow hin. ²⁾ Schenk.

Vorgeschichtsfunde aus dem Brünnner Gebiet und aus Südmähren.

Von Karl Schirmeisen.

1. Eiszeitliche Funde.

Aus einigen noch immer nicht völlig ausgebeuteten Restbeständen der Knochenablagerungen des Lateiner Berges (Stránská skála) bei Brünn erhielt ich neues Material durch die Herren A. Petrůj (Schimitz) und H. Stika (Brünn), denen ich dafür auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Das bereits öfter gezeichnete Faunenbild erscheint durch dieses Material nicht geändert. Immer wieder herrschen unter den Funden die Reste des älteren Wisents, des großen Süßenborner Wildpferdes (auch junger Tiere), des Wildhundes den Knochenbruchstücken nach etwas kleiner als der bei E. Hue, Musée Ostéologique abgebildete englische Setter), des Taubacher Bären und des Feldhasen vor. Daran schließen sich die Reste des breitstirnigen Elchs, des Hirsches und des Rehes an. Vom Wildschweine fand sich wieder nur ein größeres Backenzahnbruchstück vor, während die scharfen Hauer dieses Tieres zu fehlen scheinen. Sie dürften in die Knochenschicht wohl ebenso selten hineingeraten sein wie die Geweihe der Elche, Hirsche und Rehe, die dolchartigen Eckzähne des Säbeltigers und die Mammutoßzähne, von denen mir jedoch vor kurzem durch Herrn M. Kasperek doch ein Stückchen von hier zukam. Ich halte, wie früher bereits angedeutet, das so merkwürdig seltene Vorkommen der erwähnten Zähne und der Geweihe für eine der Stützen meiner Annahme, daß die Knochenablagerungen nicht Reste von tierischen, sondern von menschlichen Mahlzeiten sind. Der damalige Mensch dürfte eben die erwähnten Zähne und Geweihe nicht weggeworfen, sondern als Werkzeuge und Waffen verwendet haben. In der Schichte wurden auch, wie schon immer, Holzkohlenstückchen verschiedener Größe gefunden, dazu ein durch Glühen vollständig kalziniertes Zahnbruchstück. Erwähnt sei ferner, daß ich von hier eine Anzahl von Knochenstücken mit anscheinenden Bißspuren dem bekannten

Berliner Sammler und Kenner Herrn J. Riemer eingesendet habe. Seiner freundlichen Bestimmung nach können diese Rillen nicht von Raubtier-, sondern nur von Nagetierzähnen herrühren, und zwar sollen dabei bloß Murmeltiere oder Kaninchen in Betracht kommen. Es fehlen aber bei den sonderbaren Rillen die Gegen Spuren der unteren Nagezähne, so daß die Sache immerhin noch etwas zweifelhaft bleibt. Dazu war es mir bisher auch nicht gelungen, in Kaninchenställen Bißspuren auf Knochen zu erlangen.

In der Abb. 1, Nr. 1—4 führe ich einige zweifellos bearbeitete Silexstücke vor, die jedoch nicht der Knochenschichte des Lateiner Berges entstammen, sondern dort an der Oberfläche gefunden worden sind. Die ziemlich atypischen Stücke 1—3 verdanke ich Herrn F. Czupik, die stark patinierte Klinge 4 Herrn H. Stika, der sie auf dem Plateau des Berges am Rande einer der dortigen Kalkschottergruben — die auch ziemlich viel Hornstein führen — in etwa 5 cm Tiefe bloßgelegt hat. Über das Alter der Stücke läßt sich vorläufig nichts Sicheres sagen.

Einige zwischen dem Lateiner Berg und der benachbarten Ortschaft Lösch von H. Stika gemachte Oberflächenfunde zeigt Abb. 1, Nr. 5—9. Von diesen besitzt besonders Nr. 9 mit seiner kleinen Bohrspitze ein ziemlich jugendliches Aussehen.

Beim Durchsuchen der Schutthalde unterhalb der Schwedentischgrotte fand ferner H. Stika außer zahlreichen Knochen- und Zahnbruchstücken sowie ganzen Zähnen — bestimmbar: Nashorn, kleines Wildpferd, Höhlenbär, Hyäne, Eisfuchs, Hirsch und Ren — auch einige Holzkohlenstücke und die Abb. 1, Nr. 10—12 dargestellten Steinsachen, von denen 10 aus Quarzit besteht, während das Material von 11 und 12 Feuerstein bildet. Einen Oberflächenfund von den Feldern des nahen Ochso, ein echtes Silexartefakt, zeigt Nr. 13. Diese Stückchen und Bruchstücke sind trotz ihrer Geringfügigkeit ein wertvoller Nachweis für die Anwesenheit des Eiszeitmenschen in diesen Gebieten.

In der nächsten Umgebung des Wallfahrtortes Wranau schließlich, und zwar in der Schlucht bei der Kathreiner Straße, fand H. Stika eine Reihe von oberflächlich gelegenen Silexartefakten, Bruchstücken von solchen und von Abfallstücken, von denen einige in Abb. 1, Nr. 14—27 zur Darstellung kommen. Einzelne ihrer Formen sind genügend typisch, um ihre Einreihung in die obere Aurignac-Stufe zu gestatten.

Durch Vermittlung Prof. Dr. J. Hrubys erhielt ich aus den Lößschichten der am Abhange des Roten Berges in Brünn gelegenen Ziegelei G. Kohn & Sohn eine größere Anzahl von

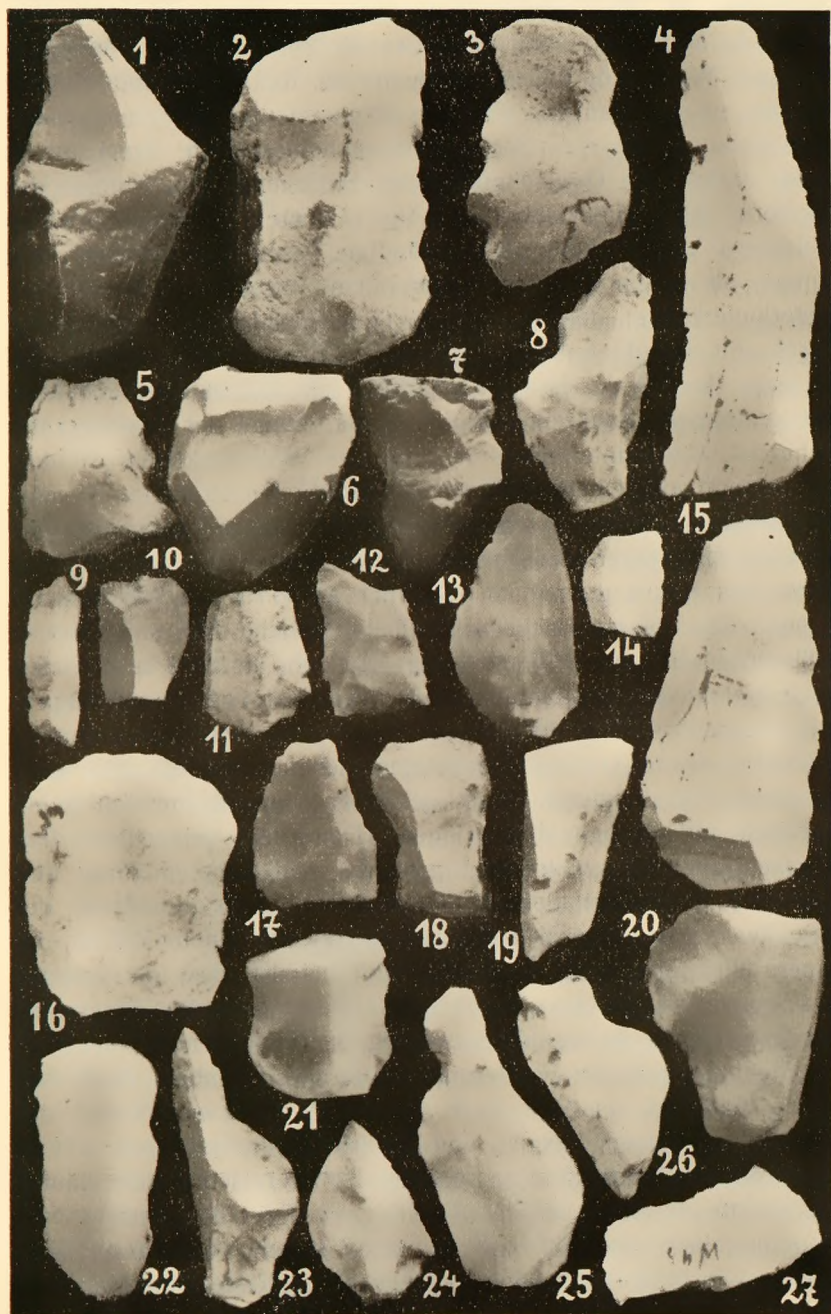


Abb. 1 Oberflächenfunde. Nr. 1—4 Lateiner Berg, 5—9 Lösch, 10—12 Schwedentischgrotte, 13 Ochos, 14—27 Wranau, Nat. Größe.

Knochenbruchstücken diluvialer Tiere und ein weiteres Material übergaben mir die Eigentümer der Ziegelei. Bekanntlich erwähnt schon A. Makowsky von hier das Vorkommen von Mammüt, Nashorn, Wildpferd, Wisent, Riesenhirsch, Ren, Wolf und Hyäne. In den neuen Funden waren vertreten: das Mammüt durch Schenkelknochen, ein Backenzahnbruchstück und Bruchstücke eines starken, im Querschnitt ovalen Stoßzahns; das wollhaarige Nashorn durch einen unvollständigen oberen Backenzahn; das Wildpferd durch mehrere vollständige Zahnreihen sowohl des Unter- als auch des Oberkiefers; ein Wisentkalb durch drei Unterkieferzähne; das Ren durch Geweihbruchstücke; der Wolf durch ein Oberkieferbruchstück mit vollkommenem Gebiß und als neue Art der Höhlenlöwe durch ein Unterkieferbruchstück mit der ganzen Zahnreihe. Einige Maße: Länge der Backenzahnreihe des Löwenunterkiefers 71 mm, des Wolfoberkiefers 87 mm, bei diesem vom Oberkieferrand bis zum ersten Prämolare 35 mm, die Zähne im ganzen schmaler als bei der rezenten Art; die Pferdekiefer gehören einer etwas größeren und einer etwas kleineren Form des *Equus germanicus* Nehring an (175 und 165 mm als Längen der unteren Backenzahnreihen, Speiche 337 mm, Mittelfußknochen 282 und 295 mm lang). Als sehr wertvoll erwies sich auch hier wieder das Studium des Mammütstoßzahngefüges. Die konzentrischen, tütenförmig ineinander steckenden, durchschnittlich 6 mm starken Elfenbeinlamellen sind bereits sehr stark gelockert und die durch diese Lockerung entstandenen Hohlräume reichlich mit Manganablagerungen (Dendriten) ausgefüllt, desgleichen auch die zahlreichen gröberen und feineren Risse und Sprünge. Umso auffallender ist es daher, daß die Masse der Lamellen selbst, überall dort, wo sie frei von einem Riß ist, im Innern marmorweiß erscheint und nicht die geringste Manganausscheidung aufweist. Diese Tatsache immer wieder festzustellen, ist deshalb notwendig, weil in letzter Zeit mehrfach die Meinung geäußert worden ist, daß fossiles Elfenbein durch und durch patiniert sei und auch an unverletzten Stellen des Innern in größerem Ausmaß von Dendriten durchsetzt sein könne.

Mammütfunde sind im ganzen Brünner Gebiet sehr häufig. So konnte H. Stika an der Olmützer Straße zunächst der Spodiumfabrik im Löß der dortigen Ziegelei (Besitzerin Frau Komarek in Latein) aus einer Tiefe von 4 m Reste einer Mammütleiche bergen. Im Baugrunde des dem Droguisten Herrn Linka gehörigen neuen Hauses in der Josefsgasse wurden u. a. auch Mammützähne gefunden, desgleichen im Baugrund des Droguisten

Spatzier in der Johannesgasse. Die Beschaffenheit des Backenzahnes der letztgenannten Fundstelle deutet übrigens auf einen entwicklungsgeschichtlich älteren Vertreter der Mammutreihe. Das gleiche ist der Fall bei einem Backenzahnbruchstück, das ich nebst einem Nashornzahn durch Herrn H. Jung von einer zwischen der Brünner Straße und der Schulgasse in Neu-Czernowitz gelegenen Fundstelle erhielt. Die Zähne lagen hier nebst zahlreichen Knochen — es soll ein sehr reicher Fundplatz gewesen sein — in 2'3 bis 2'9 m Tiefe in diluvialen Sanden und Schottern.

Aus Pollau bekam ich drei von einer benachbarten Herdstelle des dortigen diluvialen Siedlungsgebietes herstammende längliche, konzentrisch-schalig gebaute Knollen eines braungelben, tonigen, leicht abfärbenden Limonits (Gelbeisenerz), die den Abschleifflächen nach offenbar als Färbemittel verwendet worden sein müssen.

2. Neolithische Funde.

An der in „Sudeta“ II, 1926, S. 92 ff. von mir erwähnten Fundstelle linear- und lengyelkeramischer Wohn- und Abfallgruben auf den „Hofäckern“ bei Schöllschitz wurde u. a. eine mit fünf starken, senkrecht durchbohrten Henkelösen versehene kegelförmige „Butte“ von etwa 23 cm Durchmesser und 7 cm weiten Mündung ausgeackert (Grundbesitz des Herrn Koprziwa). Der Mündungsrand des starkwandigen, unverzierten Gefäßes ist leider nicht mehr vorhanden. Von den Henkelösen sind je zwei seitwärts am Gefäß übereinander angebracht, die fünfte befindet sich rückwärts. Die Butte wurde dem von Oberlehrer G. Brandt begründeten und von ihm geleiteten Schöllschitzer Ortsmuseum übergeben.

Von einer auf dem Großgrundbesitz zwischen Dukowan und O.-Dubnian (Bezirk Mähr. Kromau) gelegenen Fundstelle bemalter Keramik (untere Stufe mit Obsidian) erhielt ich durch Herrn J. Czapik einen halbkugligen warzenförmigen Gefäßbuckel von 35 mm Durchmesser mit einem sehr primitiv herausgearbeiteten, bloß die Augenhöhlen und eine Mundfurche aufweisenden Gesicht.

Die vorerwähnte Ziegelei G. Kohn & Sohn am Abhang des Roten Berges grenzt im Norden an die Weinberggasse. Von hier stammt ein Grabfund, von dem außer Skeletteilen auch keramische Reste geborgen werden konnten. Sie gehören der Glockenbecherkeramik an (Abb. 2, Nr. 1—6). Unter den drei dunkelfarbigem, einhenkligen tassen- bis krugförmigen Gefäßen 3, 5, 6 zeichnet sich 3 durch eine in dieser Kultur etwas ungewöhnliche Verzierung aus: an drei Stellen des größten Gefäßumfangs treten nebeneinander je drei kleine warzenförmige Erhebungen auf. (Etwas

Ähnliches vgl. z. B. bei A. Stocký, *Pravěk země České*, 1926, Taf. CXII 13 von Kolin.) Von einem rötlich gefärbten Gefäß, anscheinend einem unverzierten Glockenbecher (4), wurden nur wenige Scherben gerettet. Aus anderen ließ sich das Profil

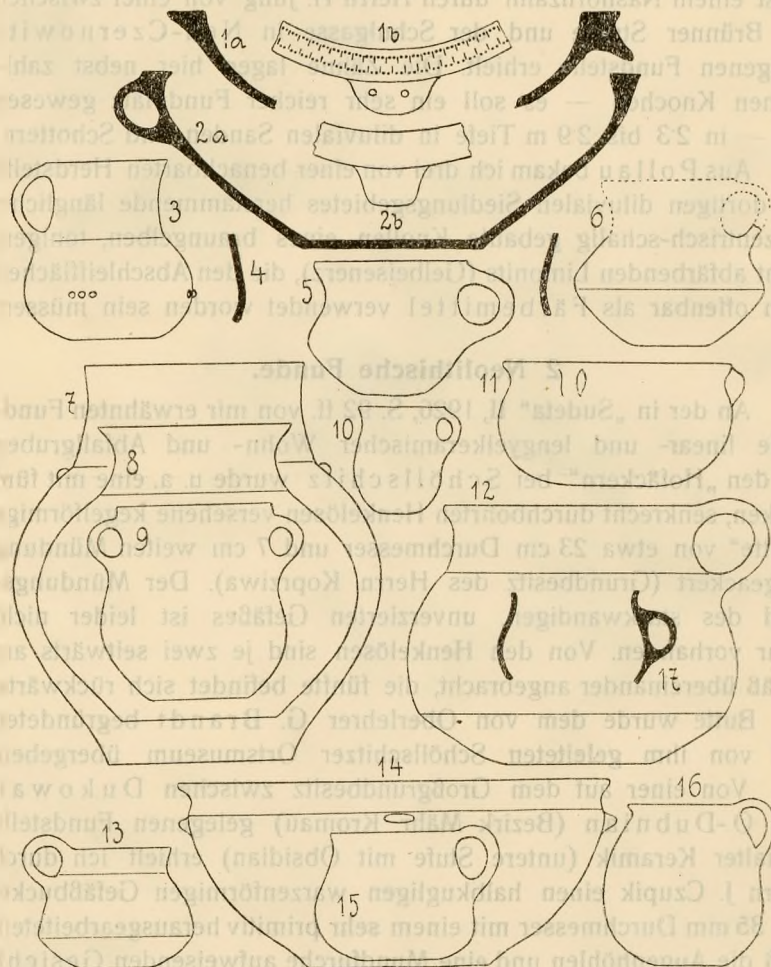


Abb. 2. Nr. 1—6 Roter Berg, Brünn. Nr. 7—16 Mariahilf bei Pohrlitz. $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

einer Schale vollständig (2), einer zweiten zum Teil (1) ergänzen. Die größere besitzt einen breiten Henkel und ihr breiter Rand ist unverziert; die kleinere ist mit einem schräg angesetzten, doppelt durchbohrten Griffappen versehen und der verbreiterte Rand weist eine doppelreihige Verzierung von Punkten und Querstrichen auf. Die Skeletteile gehören allem Anscheine nach einem weiblichen Wesen an. Der Schädel ist stark kurzköpfig

(Index 89), dabei aber sehr schmalgesichtig, besitzt also, von oben gesehen, einen birnförmigen Querschnitt. Nach den bisherigen ziemlich zahlreichen Funden zu schließen, scheint die Glockenbecherbevölkerung im Brünner Gebiet recht dicht gewesen zu sein.

Es sei mir an dieser Stelle gestattet, auf eine von mir bei

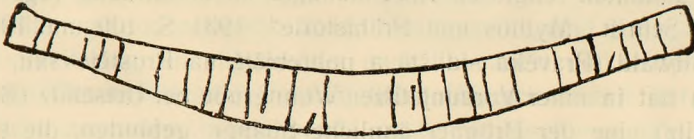


Abb. 3. Beinspange aus einem Hockergrab bei Mödritz. Nat. Größe.
Druckstock von der Schriftleitung der „Sudeta“ freundlichst überlassen.

einem hierhergehörigen Frauenskelett gefundene und „Sudeta“ II, 1926 S. 102 abgebildete, (hier in Abb. 3 nochmals wiedergegebene) schwach bogenförmig gekrümmte Beinspange von 9 cm Länge zurückzukommen, die mit Querlinien verziert ist und wahrscheinlich zur Befestigung eines Kleidungsstückes am Halse gedient haben

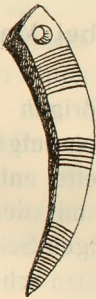


Abb. 4. Beinspange mit Anhänger aus Fischau. $\frac{1}{2}$ nat. Größe.
Druckstock von der Wiener Präh. Zeitschr. freundlichst überlassen.

wird. Seither hat F. Mühlhofer in der Wiener Präh. Zeitschrift XVII, 1930 S 81f. ein ähnliches Knochenzierstück aus dem Zwerglloch bei Bad-Fischau beschrieben und abgebildet (vgl. Abb. 4), das 79 cm lang ist und gleichfalls Querstrichverzierungen aufweist, in der Mitte aber eine Bohrung zum Zwecke der Befestigung eines Anhängsels, und zwar eines Eberzahnes, besitzt, der mitgefunden wurde. Mühlhofer macht auch auf ein fast völlig gleiches Artefakt aufmerksam, das V. Hilber („Urgeschichte Steiermarks“, Bd. 58 der Mitteilungen des Naturwiss.

Vereines für Steiermark 1922 S. 42 u. Taf. III 43, 44) aus einem Fundinventar bei Gratwein erwähnt und abbildet. Es ist etwa 72 cm lang. Auch hier fand sich der durchbohrte Eberzahn dabei, außerdem ein Kupferdolch. Hilber versetzt in Übereinstimmung mit M. Hoernes den Fund demgemäß in die Kupferzeit und auch Mühlhofer nimmt in Anbetracht der Begleitfunde an, daß das von ihm erwähnte Zierstück aus dem Zwerglloch einem „spätneolithischen (kupferzeitlichen)“ Grabe angehöre.

Die Beinspange der Glockenbecherleute aus der Brünner Umgebung ist primitiver als die beiden erwähnten Artefakte und dürfte wohl etwas älter als diese sein. Daß zu ihr auch schon ein Anhängsel gehört hat, ist in Anbetracht ihrer Form leicht möglich. Das Eberzahnanhängsel steht aber aller Wahrscheinlichkeit nach mit bestimmten religiösen Anschauungen in Verbindung (vgl. u. a. meine Schrift „Mythos und Prähistorie“, 1931 S. 100 und 108 ff.). A. Gottwald (Pravěká sídliště a pohřebiště na Prostějovsku, 1924 S. 65) hat in einer Voraunjetitzer Wohngrube bei Urtschitz (Bezirk Proßnitz) eine der Brünner ähnliche Spange gefunden, die selbst schon aus einem Eberzahn geschnitten ist, eine ebensolche wurde in einem Voraunjetitzer Grabe bei Serowitz (nächst Groß-Seelowitz, vgl. A. Černý in der Wiener Präh. Zeitschr. III. 1916 S. 33) gefunden. Da das Aufblühen der Schweinezucht naturgemäß einen bestimmten Grad von Seßhaftigkeit zur Voraussetzung hat und dieser erst nach dem Verlöschen der Glockenbecherkultur wieder allgemein zustande kam, möchte ich auch die von Hilber und Mühlhofer beschriebenen Artefakte der Voraunjetitzer (= Marschwitzer) Kultur zuzählen. Über Brustschmuck aus Eberhauern vgl. auch O. Menghin, Weltgeschichte der Steinzeit, 1931 S. 282 ff.

3. Grabfunde der Voraunjetitzer Stufe bei Mariahilf südlich von Pohrlitz.

In einer dem Gastwirt J. Kolatschny gehörigen Sandgrube („Vordergebirge“, Parzelle 639) wurden zwei Gräber aufgeschlossen, von denen das eine drei sehr vermorschte Skelette enthielt, nach Angabe Herrn Kolatschnys d. Ä. in Hockerlage mit dem Scheitel gegen West gerichtet. Aus den viel zu geringfügigen Schädelresten konnte bloß festgestellt werden, daß die Bestatteten schmalgesichtige Langschädel waren, sicher wenigstens bei zweien, einem Manne und einem Weibe. Von Beigaben wurden sechs Gefäße vorgefunden, die z. T. ganz, z. T. in Scherben geborgen werden konnten und sich jetzt im Brünner Landesmuseum befinden. Außerdem waren noch Scherben von etwa fünf Gefäßen vorhanden. Als man in einer Entfernung von $5\frac{1}{2}$ Meter wieder auf ein Grab stieß, wurde ich durch freundl. Vermittlung des Herrn E. Frey zu seiner Bloßlegung eingeladen. Für tatkräftige Mithilfe dabei habe ich Herrn Oberlehrer F. Komenda zu danken. In diesem Grabe zeigten sich aber, und zwar bloß zwischen zwei sehr nahe beieinander stehenden Gefäßen, so wenige Knochenreste, daß hier die Möglichkeit eines Leichenbrandes nicht ausgeschlossen ist. Die beiden

Gefäße erwiesen sich als sehr morsch und in dem größeren steckte ein kleineres. Von anderen Beigaben war nichts zu finden. In dem ersten Grabe soll aber bei jedem Skelette ein größerer Stein gelegen haben.

Die neun Gefäße (Abb. 2, 7—14, 16 und der Gefäßrest 17), zu denen sich ein zehntes, an der Straße nach Muschau beim Baumfällen gefundenes (Abb. 2, 15) hinzugesellte, sind grau-, braun- bis dunkelfarbig, im allgemeinen ganz unverziert und entsprechen in ihrer Gesamtheit der Voraunjetitzer (Marschwitz) Stufe. Der für diese besonders bezeichnende große Schlauchkrug fehlt zwar und ist nur durch die topfartigen kleinen Krüglein 10 und 16 vertreten. Von den drei Tassen oder Töpfchen 12, 13, 15 sind die ersten beiden aber bereits ziemlich deutlich in einen Hals-, Bauch- und Bodenteil gegliedert, wie dies später in der Mönitz-Aunjetitzer Kultur so deutlich hervortritt. Der Henkel überragt etwas den Gefäßrand, ist jedoch bei dem Täßchen 17 bereits nach unten gerückt. Das zweihenklige Gefäß 9, eine „Kruke“, ist nicht bezeichnend, da es sowohl in der Glockenbecher- als auch in der Mönitzer Keramik in ähnlicher Gestalt zu finden ist. Interessant sind aber die Schalenformen 11 und 14. Das bauchige Schälchen 11 ist mit drei senkrechten Griffleisten versehen, die elegante Schale 14 mit vier wagrechten derartigen Leistchen unter dem eingeschnürten Halse. Besonders auffallend und kennzeichnend sind die zwei henkellosen Amphoren 7 und 8 mit mehr oder weniger geschweiftem Halse, die ihre Entsprechungen etwa in den Serowitzer, Rohrbacher und Urtschitzer Funden haben. Die größere dieser Amphoren ist unter der Halsfurche mit fünf (ursprünglich sechs?) nabelförmigen Vorsprüngen geziert.

Die übliche Herleitung dieser Keramik aus Glockenbecher-, Jaispitzer- und schnurkeramischen Typen bezweifelt gegenwärtig J. L. Červinka (Pravěk 1926, S. 31 f., Osídlení kraje olomouckého v pravěku, 1931 S. 21) und leitet ihre Herkunft von neuen Einwanderungen aus dem Süden ab, „die vielleicht über Ungarn aus dem nördlichen Italien“ zu uns führten. Nun sind wohl ungarische Einflüsse ganz sicher vorhanden, wie dies z. B. die Schüssel mit durchbrochenem Fuß aus dem Grabe 54 bei Šardičky nächst Butschowitz (A. Procházka, M. Chleborád u. F. Kalousek, Předvěká pohřebiště v Šardičkách u Bučovic, 1927 Abb. 3, Nr. 3) zeigt, die ihre Vorläufer in Gefäßtypen von Tiszapolgár, Kistrépart und Pusztatvánháza (vgl. J. Hillebrand, Das frühkupferzeitliche Gräberfeld von Pusztatvánháza, Archaeologia Hungarica, 1929 Abb. 7, Nr. 1; 16, Nr. 2, 5 und 17, Nr. 1; dazu auch O. Menghin,

Weltgeschichte der Steinzeit, S. 380.) zu haben scheint. Die Herleitung anderer keramischer Formen, so besonders der henkellosen Amphoren, sowie der in dieser Kultur nicht seltenen Feuersteingeräte von ausgesprochen nordischem Typ aus Ungarn stößt jedoch auf Schwierigkeiten. Vgl. übrigens auch Kapitel VI. bei G. Neumann, Entwicklung der Aunjetitzer Keramik in Mitteleuropa, Prähist. Zeitschr. 1929, S. 113 ff.

4. Frühaunjetitzer Gräber in Unter-Tannowitz.

In Unter-Tannowitz wurden bei Drainagearbeiten menschliche Knochen bloßgelegt, von denen ich u. a. zwei Schädel untersuchen konnte. Der eine davon erwies sich als ein ausgesprochener Langkopf ($13.2 : 18 = 0.73$), der andere war hinten stark verbreitert, also von birnförmigem Umriß ($15.2 : 18.3 = 0.83$), allem Anscheine nach ein Kreuzungsprodukt zwischen einem Lang- und einem Kurzschädel. Die zugehörige Kultur konnte hier leider in Ermangelung jeglicher Anhaltspunkte nicht festgestellt werden. Glücklicherweise wurde bald darauf — Anfang Jänner 1931 — durch die gleichen Arbeiten an einer anderen Stelle des Ortes — auf einem Acker des Grundbesitzers Morawek — eine Grabanlage aufgeschlossen, deren Inhalt von Oberlehrer L. Hantschl und dessen Sohn sorgsam geborgen wurde. Nach Herrn Hantschls Vermutung dürfte jedoch diese Grabanlage bei den vor 30 Jahren dort durchgeführten ersten Drainagearbeiten zum Teil zerstört worden sein. Es fanden sich nämlich — vgl. den Grundriß in Abb. 5, der nach einer Zeichnung Herrn Hantschls d. J. hergestellt wurde — nur sehr wenig Knochen vor: zwei Schädel in einer Entfernung von etwa 2 m in Ost-West-Lage einander gegenübergestellt, einige Rippenbruchstücke und Unterarmknochen sowie ein paar Hand- und Fingerglieder, sonderbarer Weise aber keine Oberarm-, Oberschenkel- und Beckenknochen. Einige Zentimeter über den westlich gelegenen Resten befand sich ein etwa 30 kg schwerer Kalkstein und seitlich davon über einem Armknochen das henkellose Schüsselchen 5. Neben den östlich gelegenen Resten standen die Gefäße 1—3, die größeren davon die Täßchen 6 und 4 enthaltend. Vor dem Schädel fand sich an einem Mittelhandknochen das Bruchstück 7 eines schmalen Bronzeringes. Ziemlich genau in der Mitte zwischen den beiden Schädeln lagen zwei wieder etwa 30 kg schwere Kalksteine und westlich von dem einen deckte ein flacher Stein einen Scherben. Außerdem wurden einige Flintwerkzeuge gefunden. Zu erwähnen wäre schließlich, daß sich nach Angabe Herrn Hantschls außerhalb der Grabstelle noch so etwas wie eine Brandstätte feststellen ließ.

Die Gefäße, so besonders die Henkeltassen 2 und 3 mit ihren dem Henkel gegenüberstehenden Warzenfortsätzen entsprechen der Frühaunjetitzer Stufe. Die beiden Schädel, von denen der eine auffallend gut erhalten ist, erwiesen sich als typische Langköpfe.

Es ist nun ziemlich wahrscheinlich, daß die vorhererwähnten Skelettfunde von Unter-Tannowitz gleichfalls hierhergehören. Sie zeigen, wie schon erwähnt, einen Einschlag der Kurzkopfrasse.

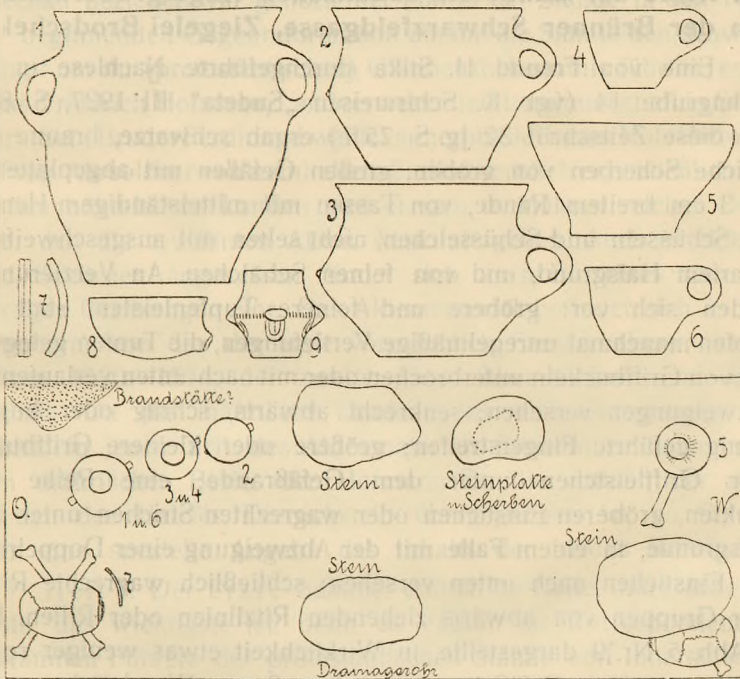


Abb. 5. Nr. 1—7 und Grundriß, Unter-Tannowitz, 8 Opatowitz, 9 Brünn, Schwarzfeldgasse. Oben $\frac{1}{4}$ nat. Größe.

Dazu wäre andererseits in Betracht zu ziehen, daß ein weiblicher Schädel der Schöllschitzer Glockenbecherkultur (K. Schirmeisen, Ältere und neue Vorgeschichtsfunde in Mähren, „Sudeta“ VI 1930 Abb. 4) mit dem Index 76 schon nicht mehr kurzköpfig ist. Es liegt also die Möglichkeit vor, daß die nur dem Kriegshandwerk und der Jagd huldigenden, bei uns von Westen her eingedrungenen kurzköpfigen Glockenbecherleute sich vor ihrem Aussterben mit der langköpfigen Bewohnerschaft des Landes vermischt haben, daß also die Vor- und Frühaunjetitzer Bevölkerung — wie dies ja schon öfter vermutet wurde — eine Rassenmischung darstellt, aus der der Kurzkopf allmählich ausgeschieden wurde.

Aus einem Hockergrabe des durch seine reichen Vor- bis Hochaunjetitzer Grabfunde bekannten Ortes Opatowitz bei Raigern übernahm ich von Herrn B. Zajic das in Abb. 5, Nr. 8 dargestellte, in den Inventaren dieser Kultur ziemlich seltene löffelförmige Gefäßchen, leider ohne Griff. Dazu wäre ein von F. Kalousek (a. a. O., Abb. 14, Nr. 2) in einem Kindergrabe bei Šardičky gefundener Löffel zu vergleichen.

5. Reste der danubisch-sudetischen Hügelgräberkultur in der Brüner Schwarzfeldgasse, Ziegelei Brodschek.

Eine von Freund H. Stika durchgeführte Nachlese in der Wohngrube 14 (vgl. K. Schirmeisen „Sudeta“ III 1927, S. 88 ff. und diese Zeitschrift 32. Jg. S. 75 ff.) ergab schwarze, braune und rötliche Scherben von groben, großen Gefäßen mit abgeplattetem, bis 3 cm breitem Rande, von Tassen mit mittelständigem Henkel, von Schüsseln und Schüsselchen, nicht selten mit ausgeschweiftem, scharfem Halsgrund, und von feinen Schälchen. An Verzierungen fanden sich vor: gröbere und feinere Tupfenleisten, statt der Tupfen manchmal unregelmäßige Vertiefungen, die Tupfen gelegentlich von Griffbuckeln unterbrochen oder mit nach unten verlaufenden Abzweigungen versehen; senkrecht abwärts, schräg oder bogenförmig geführte Fingerstreifen; größere oder kleinere Griffbuckel oder Griffleistchen unter dem Gefäßrande; eine Reihe von Punkten, gröberen Einstichen oder wagrechten Strichen unter dem Halsgrunde, in einem Falle mit der Abzweigung einer Doppelreihe von Einstichen nach unten versehen; schließlich wagrechte Rillen oder Gruppen von abwärts ziehenden Ritzlinien oder Rillen. Das in Abb. 5, Nr. 9 dargestellte, in Wirklichkeit etwas weniger regelmäßig gestaltete Gefäßchen von etwa 3 mm Wandstärke wurde von Herrn Ing. G. Wilke ausgegraben. Es besitzt vier Buckelchen, zwischen denen senkrechte Striche in Gruppen von 10, 10, 13 und 14 eingeritzt sind, während unter den Buckeln je zwei konzentrische U-Bogen einen senkrechten Strich umschließen.

Von Beinwerkzeugen usw. fand sich ein gut zugespitzter Pfriemen, ein aus einer Rippe hergestellter „Glätter“ und ein am oberen und unteren Ende mit je einer umlaufenden Furche versehener Metacarpus eines kleineren Hundes.

Die sehr häufig vorgefundenen Schalen der Flußmuschel gehören nach der Bestimmung des Herrn Fachl. L. Böhm der *Unio batavus* an, und zwar den zwei Abarten *consentaneus* Ziegl. und *crassus* Retz.

Mährisches in steirischen Archiven.

Prof. Dr. Joh. Loserth, Graz.

Das steiermärkische Landesarchiv enthält unter seinen Beständen Akten, die sich auf die in Steiermark im 16. Jahrhundert hochangesehene Familie der Freiherrn Hofmann von Grünbichl und Strechau beziehen. Ihr gehörte der Führer der Stände in den Tagen der beginnenden Gegenreformation an, da die Stände den schweren Kampf um ihr (protestantisches) Glaubensbekenntnis führten; es war Hans Friedrich Hofmann, Landverweser und Landmarschall in Steiermark. Sein Bruder Ferdinand war Kammerpräsident am Hofe Rudolfs II. in Prag. Als solcher von namhaftem Einfluß verblieb er schließlich ganz in den böhmischen Landen und erwarb in Mähren reichen Besitz, über den die erwähnten Akten Auskunft geben. Auch in Böhmen und Schlesien angesessen, findet sich auch Einzelnes über ihre dortigen Besitzungen vor. Das Aktenmaterial befindet sich in zwei Schubern, von den der erste vornehmlich Familienakten aus den Jahren 1530—1574, der zweite Akten über Gülten und Besitz enthält. Da das mährische Landesarchiv vielleicht geneigt sein dürfte, in jenen Teil des Aktenmaterials Einsicht zu nehmen, der den mährischen Besitz der Hofmann-Familie enthält, der zuletzt in den des Hauses Dietrichstein übergegangen ist, so füge ich hier eine spezielle Angabe des Inhalts der beiden Schuber an:

Heft 1. Der erste Schuber enthält 12 Hefte, unter denen das erste das wichtigste ist, denn es enthält die Korrespondenz des bekannten Führers der protestantischen Stände von Innerösterreich mit den erzherzoglichen Geheimräten Ambros von Thurn und Rom-Khobenzl, aus der kritischen Zeit des Jahres 1581 (bzw. 1578) in welcher die Gegenreformation in Innerösterreich unter Erzherzog Karl einsetzt. Es sind in dieser Korrespondenz die wichtigsten Stücke aus dem Kampf der protestantischen Stände mit dem von den Jesuiten geführten Landesfürstentum, ein Kampf, der dann von Ferdinand I. weiter und zu Ende geführt wird. Diese Korrespondenz wird als Nachtrag zu anderen Akten und Korrespondenzen zur Geschichte von Innerösterreich unter Erzherzog Karl II. gedruckt werden. Im ganzen 25 Nummern.

Heft 2. Das zweite Heft enthält ein „Repertorium über die Hofmannschen Acta“. Die einzelnen Acta sind in alphabetischer Ordnung verzeichnet. Darunter sehr viele auf Mähren bezügliche, z. B. unter A: Abbrandler zu Römerstadt Nr. 3, Lit. 5; Altitschein,

Schloßreparierung; Altitschein, Bedienstete betreffend; Altitschein und wie das Gut an die Hofmann gekommen. Altitscheinsche Wirtschaftssachen; Aktion contra Herrn von Ruppau wegen Hustopetsch. Unter B: Buchhalterische Bestellung wegen der Hofmannschen Fräulein Nr. 3, Lit. K. Bücher, unkatholische, welche aus der Hofmannschen Bibliothek der Societät Jesu zu Brünn ausgefolgt wurden, Nr. 4, Lit. D; Barfuß Johann und die von ihm angezogenen Freiheiten. Nr. 5, Lit. 1; Besoldungstafel der Hofmannschen Offiziere, Nr. 5, Lit. 2. Unter C: Caspari, Dr., und die von demselben ergangenen Schreiben. Unter H: Hofmannsches Haus zu Olmütz; Hofmannsches Haus zu Römerstadt. In dieser Art geht das Verzeichnis das ganze Alphabet hindurch. Man gewinnt auf diese Weise einen Einblick in das Hofmannsche Archiv.

Heft 3. Tod des Wolf Sebastian Hofmann (Schreiben von Madlena Hofmann Wittib, geb. v. Rödern (aus Strechau, am 22. Februar 1609). Wolf Sebastian starb am 24. Dezember 1602.

Heft 4. Testament des Andreas Hofmann von Janowitz 1610. Samstag nach Pauli Bekehrung und Wolf Hofmann von 6. März 1640. Wichtig für die Mährische Adelsgeschichte.

Heft 5. Transsumpt des Lebensbriefes Rudolfs II. für Ferdinand Freiherrn von Grünbichl und Strechau. Transsumpt vom 23. November 1656 (das Datum der Verleihung Rudolfs II. ist nicht genannt).

Heft 6. Rechnungen und Briefe des Hofmeisters Theodor Fuhrlohn 1653—1665, darin eine Donation Wolfgang Friedrichs an Theodor Fuhrlohn per 15.000 fl. de dato 24. März 1553 u. a.

Heft 7. Verlassenschaft nach Friedrich Wolfgang Hofmann. Ein starkes Packet: Inventare und dazugehörige Akten und Briefe an Fürst Ferdinand von Dietrichstein (1667—1674) an Fuhrlohn und Flamm in Sachen der Hofmannschen Pupillen.

Heft 8. Verlass nach Katharina Barbara Freiin von Hofmann, geb. Gilleiß 1667—1669. Ein starker Faszikel, das Inventar sehr reich, auch an „brieflichen Urkunden“, für das Haus Hofmann-Grünbüchel. An Büchern in Folio Biblia Lutheri Plachert(:) Sonn- und Festtags-Postill, zweimal, Sareeri Hausbuch, Mathesii, Erster Teil der Historie von Jesu Christi, Herbergers Hauspostill, Büttners Epitome historiarum Lutheri tomus secundus Jenensis, Gerhards Sonn- und Festtagspostill. Dann folgen die Bücher in 4^o, 8^o. Besonders reicher Vorrat an Kleidern, Leinen etc. Ein anderes Inventar über Vorräte im Hofmannschen Haus zu Olmütz.

Heft 9. Anerkennung des Freiherrnstandes etc. für Hermann Andreas Hofmann, kaiserlich-russischer Postmeister in Reval.

Heft 10. Quittungen.

Heft 11. Schuldensachen.

Heft 12. Inventare der Maria Elise und Johanna Hofmann.

Der zweite Schubert enthält zweitens Prozesse und Beziehungen zu andern Familien und drittens „Güter und Besitz 1616—1678“, zusammen 18 Hefte, und zwar:

Heft 1. Opperschallscher Prozeß wegen Langendorf. Dieser Prozeß rührt nach vorliegender „Nachricht“ daher, „daß vor ungefähr 40 (sic) Jahren, nachdem das Gut Langendorf zuvor dem Herrn Piffzy ist konfisziert worden, selbiges von JKM^t an des Piffzy Frau wegen ihrer Prätension darauf dergestalt zurückgegeben wurde, daß sie statt ihres Gemahls eine namhafte Strafe erlege, die der Kaiser den Konfiskationskommissären Pacher und Weber schenkte. Da die Frau Piffzy die Strafe nicht bezahlen konnte, ging das Gut an den Wolf Freiherrn von Hofmann über, der die Strafsumme erlegte. (Folgt dann der weitere Bericht, wie es zum Prozeß kam.)

Heft 2. Akten zum Prozeß Kotelinsky (1631) (liegt ein „Unterricht“ vor, wie es mit den Schlesischen Prozessen geschaffen).

Heft 3. Prozeß mit Johann Christoph Zehentner (1665—1669) betrifft das Bergwerk bei Römerstadt.

Heft 4. Prozeß Nachodt (1667).

Heft 5. Beziehungen zu Dietrichstein (1667—1678).

Heft 6. Beziehungen zu Eggenberg (1668—1672).

Heft 7. Steirische Stammgüter (1669) ein Stück; betrifft Strehau. Jörgen, der eine Hofmann zur Frau hat, verkauft es an Admont zu Schleuderpreis.

Heft 8. Schriften über verschiedene Bürger zu Römerstadt (1665—1695).

Heft 9. Soldaten und Pferde auf den Hofmannschen Gütern in Mähren (1670).

Heft 10. Hustopetsch (1671—1678), darin die Familien Hofmann, Ruppau, Dietrichstein, Zierotin.

Heft 11. Leschna (1669—1671).

Heft 12. Hauptmann Hrobschitzki zu Altitschein (1669—1672).

Heft 13. Rabenstein (1669).

Heft 14. Altitschein (1643—1674).

Heft 15. Haugensteiner Meierhof (1642—1675).

Heft 16. Pohndietz (1638—1639).

Heft 17. Krnabach (1629—1642).

Heft 18. Beziehungen zu Zierotin (1616—1678), darin Schuldverschreibungen von Wilhelm Friedrich von Zierotin auf Altitschein (zusammen 6 Stück über 57.000 fl. und diverse andere), desgleichen Bernhard Ferdinands von Zierotin, Prozeßsachen der Frau Hofmann kontra Tersatz.

Eine griechische Parallele zur Iglauer Namensage.

Hajek berichtet zum Jahre 799 (ed. Flajšhans I., Prag, 1918, č. Frz. Jos. Akad., p. 221/222), wie aus einem Kriegs'lager die Stadt Iglau erwuchs. „a když grunty ke zdení kopajíce ven zemi vymitali, mnoho tu ježkuov nalézali. A na ten čas Čechové i Moravané říkali ježkovi jehlak, od toho dali jsú městu jméno Jehlava.“ Und als sie den Grund für die Mauern aushuben, fanden sie viele Igel. Und damals nannten die Tschechen und Mährer den Igel „jehlák“, davon gaben sie der Stadt den Namen „Jehlava“. Dieses Motiv der Namengebung begegnet man schon in der Antike.

Von der süd-mazedonischen Stadt Argilos, die in der Bisaltia (Ptol. III. 13, 35), westlich vom Strymon am Gestade (Herod. VII. 15) des strymonischen Meerbusens (Strabo VII. 331 frg. 33) lag und eine Gründung der Andrier (Thuk. IV. 103) war, besitzen wir folgende Gründungssage:

Heraklides Pontikos (4. Jahrh. v. Chr.) Fragm. 42 (Fragmenta historicorum Graecorum coll. Müller, 1848—1874, Bd. 2, 224) erzählt: Die Thraker nennen die Maus „argilos“: als sie nach dem Orakelspruche eine Stadt bauten und dabei eine Maus sahen (eigentlich heißt es: als sie eine solche sahen und eine Stadt nach dem Orakelspruch bauten), benannten sie jene Argilos.

Stephan Byzantios erzählt s. v. nach Phavorinos (1. Jahrh. n. Chr.): Argilos wurde es genannt, da die Maus bei den Thrakern Argilos heißt, als sie aber gruben, um den Grund zu legen, wurde zuerst eine Maus gesehen.

A. Mayer.

Eine mährische Stadt und ihr Ghetto.

Von Dr. Bernhard Heilig.

Das heutige Prostějov (Proßnitz) in Mähren ist eine Industriestadt von unbestreitbarer Bedeutung. Wie es zu einer solchen geworden — danach wurde bis jetzt nicht gefragt. Diese Frage zu beantworten wollen wir in den folgenden Blättern versuchen.

Den Aufstieg von einer kleinen, unbedeutenden Landstadt mit einer Reihe von gewerblichen Zünften und einem verschwindend kleinen städtischen Handelsstand zu seiner heutigen wirtschaftlichen Bedeutung und seinem in gewisser Beziehung europäischen Ruf (Konfektionsindustrie!) verdankt es seinem ehemaligen Ghetto, einem der größten, an wirtschaftlicher Kapazität aber sicherlich bedeutendsten Mährens. Noch am Ende des 18. Jahrhunderts betrug die Zahl der im Ghetto vereinigten Juden 30% der ganzen Stadtbevölkerung¹⁾. (Heute sind es nur noch 4%.)

Welche Umstände waren es nun, die die Juden nicht nur unserer Stadt, sondern beinahe des ganzen Landes²⁾ befähigten, eine wirtschaftliche Entwicklung zu inaugurierten, weiterzuführen und zu hoher Entfaltung zu bringen? Ihr besonderer Reichtum etwa, oder vielleicht die numerische Stärke? Keines von beiden; denn der Reichtum war erst die Folge ihres wirtschaftlichen Aufstieges und wurde, auf eine einzelne Person vereinigt, anfangs nicht oft bei den Juden des Proßnitzer Ghettos angetroffen. Und an numerischer Stärke standen sie ja weit hinter der Stadtbevölkerung zurück, selbst dann, wenn sie, wie es lange Zeit der Fall war, mehr als ein Drittel betrug. Keines von beiden also.

Der Umstand allein war es, daß die Juden der österreichischen Erbländer unter anderen Voraussetzungen lebten, als die übrigen Landesbewohner. Sowohl von der städtischen als auch der grundherrschaftlichen und staatlichen Legislation wurden die in den Ghettos vereinigten jüdischen Gemeinschaften als Fremdkörper betrachtet, die meist nur widerwillig geduldet wurden. Sie genossen nicht die materiellen Wohltaten der den Städten von Landes- oder

¹⁾ B. Heilig: „Die Vorläufer der mährischen Konfektionsindustrie in ihrem Kampf mit den Zünften.“ (Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čsl. Republik, III. Jhrg.) Prag 1931, S. 359.

²⁾ Vgl. meine jüngst erschienene Schrift „Ziele und Wege einer Wirtschaftsgeschichte der Juden in der Tschechoslowakischen Republik“ (Jahrb. d. Gesellsch. f. Gesch. d. Juden in d. Čsl. Rep., IV. Jhrg. Prag 1932) S. 1–56, zu welcher vorliegende Skizze eine Vorstudie bildete.

Grundherren verliehenen Privilegien wirtschaftlicher Natur. Sie standen außerhalb der eine Stadt bildenden Gemeinschaft. Ein solcher Zustand mußte naturnotwendig Folgen zeitigen. Folgen, die darin bestanden (wenn wir auf wirtschaftlichem Gebiete bleiben), daß die jüdischen Ghattogemeinschaften, im Kampf um ihre Existenz, die natürlichen Gegner aller wirtschaftlichen Einrichtungen und Ordnungen wurden, die von der nichtjüdischen Gewerbe oder Handel treibenden Einwohnerschaft getroffen worden waren.

Alle gewerblichen Verrichtungen der Stadtbürger waren monopolisiert, auch der Handel folgte etwas später dieser Tendenz¹⁾. Nach außen präsentierten sich diese monopolistischen Vereinigungen als Handwerkerzünfte oder als brauberechtigte Bürgerschaften, schließlich auch als befugte städtische Handelsstände. Die Tendenz all dieser Korporationen war, jegliche Verrichtung, sei sie gewerblicher oder händlerischer Art, nur dem Angehörigen einer solchen Korporation zugänglich zu machen. Nur ein Zunftmitglied durfte schneiden²⁾ oder schustern oder Tuche herstellen und seine Produkte verkaufen. Nur ein Brauberechtigter durfte Bier oder Branntwein kochen und schenken³⁾. Nur der Angehörige des städtischen Handelsstandes durfte Handel mit anderwärts erkauften Waren treiben. Und all diese Vereinigungen schlossen den Juden aus — er stand außerhalb der damaligen gesellschaftlichen Ordnung.

Nun ließen aber gerade diejenigen landes- und grundherrlichen Verordnungen, die sich mit den Juden der Erblanden beschäftigten, diesen von den städtischen Gemeinschaften ausgeschlossenen keine andere Berufsmöglichkeit, als die des Handels. Bis tief ins 18. Jahrhundert hinein, in mancher Beziehung auch länger, war ihnen der Acker ebenso verschlossen wie das Handwerk außerhalb des Ghettos, der geringste öffentliche Beruf ebenso sehr wie die meisten freien Berufe. Bei der primitiven Gliederung des früheren Ständestaates gab es also nur ein Gebiet, das den Juden im Prinzip freigelassen wurde: der Handel in all seinen mannigfaltigen Formen, obwohl auch hier zu Zeiten einschränkende Gebote und Verbote erfolgten. Auf diesem Gebiete also, das von der Bürgerschaft der Städte als Monopol betrachtet wurde (trat doch der zünftige Handwerker stets auch als Verkäufer seiner Erzeugnisse auf), als Monopol, das nur zu Jahrmarktzeiten beschränkt außer Kraft gesetzt wurde und von dessen sonstiger

¹⁾ B. Heilig, Die Vorläufer . . . S. 358

²⁾ Ebenda, S. 319.

³⁾ J. Kühndel: „Pravovárečné měšťanstvo v Prostějově.“ (Ročenka národopis. a prům. musea města Prostějova a Hané. VIII. Jahrg.) Prostějov 1931, S. 102.

Intaktheit und Aufrechterhaltung Wohl und Wehe, Gedeihen oder Niedergang der städtischen Gemeinschaften erwartet wurden — auf diesem komplizierten, von hunderterlei Verfügungen und Anordnungen zusammengehaltenen Gebiete mußte es also zu erbittertem Kampfe kommen — zu einem wahren Existenzkampfe durch Jahrhunderte.

Wie waren nun die Kampfpartner beschaffen? Der eine, der Stadtbürger, hatte sein gewerbliches und händlerisches Tätigkeitsfeld durch eine starre Mauer von Vorschriften gegen alle Unbefugten abgesperrt — Vorschriften, die aber auch sein eigenes Tun und Handeln einschränkten und beengten und das Individuum durch traditionelle Bande schwerfällig und wenig anpassungsfähig machten. Das Produkt, das er herstellte und mit dem er Handel trieb, war vom Einkauf des Rohmaterials an nach Form und Gewicht durch eigene Satzung vorausbestimmt und sowohl der Herstellungsprozeß als auch die Qualität unveränderbar. Nachdem der Gewinn einen bestimmten, dem Stand angemessenen Lebensstandard decken mußte, war das Produkt dieses Partners im Wirtschaftskampfe teuer und mußte es sein. Ganz anders stand es um den Gegner, den Juden. Ihn banden keine Zunft- und traditionellen Vorschriften. Er war in seinem ganzen wirtschaftlichen Denken und Handeln unbeschwert. Er war, von einigen Ausnahmen abgesehen, keinen anderen Gesetzen als denen der Wirtschaft unterworfen und oft in seiner händlerischen Tätigkeit vom Landes-, öfter noch vom Grundherrn unterstützt (galt es doch, diese ergiebige Steuerquelle nicht zu verschütten). Mußte der traditionsgebundene Bürger sein Produkt möglichst teuer verkaufen, um all seinen standesgemäßen Verpflichtungen nachkommen und existieren zu können (umsomehr als ja auch die Menge der von ihm produzierten Güter beschränkt war), so erhielt den Juden die Wohlfeilheit des von ihm gehandelten Gutes, die er teils durch ein Absenken der Qualität oder den Verzicht auf einen größeren Nutzen (meistens beides), teils durch Herausbildung eines für Mähren neuartigen Herstellungsprozesses seiner Waren erzielte. Kurz: es standen im Kampfe miteinander die Prinzipien einer enggefügtten Wirtschaftsordnung und ihres geraden Gegenteils — eines ungebundenen Wirtschaftsablaufs; und auf den Markt bezogen: teures und qualitätsschweres Produkt gegen billiges, qualitätsminderes, aber konsumfähigeres Gut. Größere Gegensätze waren kaum denkbar und die schweren, jahrhundertelangen Wirtschaftskämpfe zwischen Juden und Stadtbürgern lassen sich leicht auf diese Urformel zurückführen, zumindest bestimmte sie den Grundton.

In Proßnitz tobte dieser Kampf seit der Mitte des 15. Jahrhunderts beinahe durch fünf Jahrhunderte hindurch¹⁾. Von allem Anfang an sehen wir die Juden gegen die Zunftordnungen, die ihnen so geringen Nahrungsspielraum beließen, ankämpfen. Immer wieder von der Zunftgewalt und der hinter ihr stehenden Stadtverwaltung zurückgeworfen und beschränkt, untergruben sie in zähem Ansturm deren Bollwerke. Das Kräfteverhältnis war niemals gleich. Immer standen die Juden als Störer der althergebrachten und allein denkbaren Ordnung da, gegen die alle Mittel der Selbstwehr, von Beschwerden an den Magistrat und die Grundherrschaft bis zur Anwendung von Brachialgewalt zulässig waren und natürlich auch angewendet wurden²⁾ — kämpften ja beide Parteien um ihre Existenz. Oft genug hatte die Obrigkeit zu vermitteln und auszugleichen, aber zu einem klärenden und entscheidenden Schritt in der einen oder anderen Richtung konnte es nicht kommen. Man beließ beide Parteien auf sich selbst gestellt innerhalb der Mauern gewähren. Lange Zeit währte der Kampf unentschieden, auf beiden Seiten gab es Siege, die mit Niederlagen wechselten, jedoch waren die Erfolge der Stadtbürgerschaft deutlicher, wenn auch nicht entscheidender. Sie äußerten sich gewöhnlich in Verboten, die bald diesen, bald jenen Handel den Juden im Interesse der Bürger sperrten. Unermüdlich rannten aber die eben Besiegten gegen die ihnen vielfach gesetzten Schranken, manchmal sie offen übertretend, manchmal sie still umgehend. Nach jahrhundertelangem Kampf wurde das Resultat allmählich deutlich und sichtbar: langsame Lockerung und Zersetzung der alten Wirtschaftsordnung, auf deren Trümmern und auf deren Resten die stets mißachteten „Handelsjuden“ die Herrschaft einer neuen Wirtschaftsordnung — des Kapitalismus — aufbauten.

*

Wenn wir nun die Geschichte dieses Kampfes vor uns abrollen lassen, werden wir drei zeitlich und inhaltlich voneinander geschiedene Perioden bemerken. Die erste, mit der Einwanderung der aus Olmütz vertriebenen Juden beginnend, reicht ungefähr bis zur Zeit der Schlacht am Weißen Berge (1620). Die zweite umfaßt drei Viertel des 17. und das ganze 18. Jahrhundert. Die letzte endet mit der Entstehung des tschechoslowakischen Staates.

¹⁾ B. Heilig: „Urkundliches zur Wirtschaftsgeschichte der Juden in Proßnitz.“ Brünn 1929.

²⁾ Ebenda, S. 17.

Erste Periode (1454—1620)¹⁾. Die Wirtschaftsorganisationen der christlichen Stadtbevölkerung waren in dieser Zeit noch kräftig und wiesen alle Versuche der Juden, die vor 1454 nur vereinzelt in Proßnitz gelebt hatten und erst in diesem Jahre in größeren Mengen aus dem benachbarten Olmütz gekommen waren, in den Nahrungs- und Wirtschaftsbereich der Zünfter, die zum großen Teil auch noch den alleinigen Verkauf ihrer Produkte in Händen hielten, einzudringen, ab. Die Angehörigen von dreizehn zünftig geschlossenen Gewerbearten und zumindest ebensovielen, welche die zur Zunftbildung notwendige Zahl nicht erreicht hatten, sowie an die fünfzehn kleineren und vereinzelt auch größerer christlicher Händler versorgten die Stadt und deren Umgebung mit allen Bedarfsgütern; sie bezogen nicht nur die Wochenmärkte der Stadt, sondern beteiligten sich auch an zahlreichen Jahrmärkten des Landes. Besonders die Tuchmacher der Stadt hatten es verstanden, ihrem Produkt einen Ruf zu verschaffen, der über die Grenzen des Landes hinausging. Da jeder Versuch der Juden, mit den städtischen Gewerblern und Krämern in Konkurrenz zu treten, sofort unterdrückt wurde (war ja die monopolistische Stellung des Stadtbürgers noch außerordentlich stark und intakt), mußte es notwendigerweise zu einer Arbeitsteilung zwischen den beiden Parteien kommen. Vor dem Jahre 1454 trieben die in Proßnitz ansässigen Juden Geld- und gelegentlich auch Viehhandel. Die Geld- und Pfandleihe wurde in der zweiten Hälfte des 15. und auch im 16. Jahrhundert fortgesetzt. Bis nach Südmähren erstreckte sich ihre Geldleihe. Ihr Haupterwerbszweig war aber der Import von Luxuswaren, zu dem sie weggedrängt wurden. So durften sie von 1485 an nur mit teuren färbigen im Ausland erkauften Tuchen sowohl im großen, als auch im kleinen handeln. Krämerwaren führten sie aus Wien und Venedig ein, Seidengewebe aus Nürnberg, Augsburg und Ulm (1601). Auch der Wollhandel ging bald vollständig in ihre Hände über; die ganze blühende Tuchmacherzunft belieferten sie mit den notwendigen Rohprodukten. Auch als Exporteure von heimischen Produkten treten sie in dieser Periode auf. So führten sie Federn, einen damals sehr geschätzten Handelsartikel, wagenweise auf die Linzer Messen (1586), auch auf den großen Märkten in Breslau, dann in Ungarn und natürlich auch in Prag waren die Proßnitzer Juden als Käufer und Verkäufer zu finden (1583—1595). Trotz dieser gewaltsam reinlichen Scheidung zwischen den Handelsarten beider Parteien, die darin

¹⁾ Ebenda, S. 7—9 und B. Heilig: „Die Vorläufer“, S. 322—329.

bestand, daß die Juden in der Hauptsache zum kapitalerfordernden Großhandel mit im Lande selbst nicht erzeugten Waren hingedrängt wurden, kam es doch zuweilen zu Reibungen auf dem lokalen Markt. Im Jahre 1575 versuchte die Stadt aus diesem Grunde von ihrer Obrigkeit die Erlaubnis zur Vertreibung der Juden zu erlangen. Erst nach beinahe zehnjährigen Verhandlungen erhielten die Proßnitzer Juden gegen Entrichtung einer bedeutenden Summe die Zusicherung des ständigen Aufenthaltsrechtes.

Zweite Periode (1620—1800 etwa.)¹⁾ Dies war die Zeit der heftigsten Kämpfe zwischen den Handelsjuden und den einzelnen Handwerkerzünften der Stadt, die ihr Monopol verteidigten.

Der 30jährige Krieg, unter dem Proßnitz seit dem Jahre 1621 beinahe ununterbrochen gelitten hatte, vermochte es, die Stadt, die kurz vorher in schnellem Aufblühen begriffen war und 6000 Einwohner zählte, in jeder Hinsicht vollkommen zu ruinieren und zu zerstören. Durch harte gegenreformatorische Bestrebungen der Liechtensteinschen Obrigkeit und durch die Schrecken der kaiserlichen und schwedischen Brandschatzungen gezwungen, verließ der Großteil der christlichen Bevölkerung die Stadt, in der 1644 nicht mehr als 100 bewohnte Häuser gezählt wurden. Während dieser Zeit, die für die Juden eine Spanne mächtigen materiellen Aufstieges wurde, verschob sich das Kräfteverhältnis, das sich vor dem Kriege beinahe im Gleichgewicht befunden hatte, zu Gunsten des Ghettos. Schon während des Krieges besetzten die Juden die schwach oder gar nicht verteidigten Positionen des städtischen Handels. Zu einer Zeit, wo die Juden, wenn auch nicht lange (1644), die effektive Mehrheit besaßen, mußten die städtischen Privilegien und Gerechtsame von selbst außer Kraft treten. Während dieser Zeit ging der lukrative Kleinhandel vollkommen an das Ghetto über und wurde von diesem bis auf geringfügige Ausnahmen auch späterhin behauptet. Schon während des Krieges lieferten jüdische Fleischer Stadtbürgern Fleisch, der Koscherwein fand Eingang in die Stadthäuser, Tabak, Getreide, Nahrungsmittel, Geflügel, Branntwein, all das, wovon die Juden in der ersten Periode erfolgreich ferngehalten wurden, wurde nun von ihnen gehandelt²⁾. Es war eine vollständige Umstellung eingetreten. Der bisher betriebene Luxuswarenhandel hätte jetzt bei dem völlig verarmten Lande wenig Aussicht auf Erfolg geboten.

¹⁾ B. Heilig: „Urkundliches“, S. 9—21 und B. Heilig: „Die Vorläufer“, S. 329—332.

²⁾ V. Janoušek: „Protireformace na pansiví plumlovském.“ (Ročenka národopis. a prům. musea města Prostějova a Hané, VII. Jahrg.) Prostějov 1930, S. 71, 83 f.

Die Juden waren während des langen Krieges Gläubiger der Stadtbevölkerung geworden und setzten sich, nachdem die Mehrzahl der Gewerbetreibenden die Stadt verlassen hatte, auch im Kleinhandel fest. Die allmählich zurückkehrenden oder sich neu ansiedelnden Gewerbler fanden daher eine Situation vor, die ihren Satzungen und Gewohnheiten direkt zuwiderlief und notwendig zu Kompetenzkonflikten und Reibereien führen mußte. Von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an verschärft sich der Gegensatz zwischen der gewerbetreibenden Stadtbevölkerung und der nun auch Kleinhandel treibenden jüdischen Bevölkerung immer mehr. Der Reihe nach wird gegen den „eigenmächtigen“ Detailhandel der Juden Beschwerde erhoben: vor allem gegen ihren Fellhandel, in welchem sie wieder dem Großhandel „wie er Kaufleuten zustehet“ zgedrängt werden, dann gegen ihren Tuch-, Kleider-, Hanf-, Bier- und Getreidehandel. Im Jahre 1677 kommt es endlich unter Vermittlung der Grundherrschaft zu einem provisorischen Vergleich, einem „interlocutum“. Das Gebiet des Kleinhandels konnte den Juden aber nicht mehr völlig entzogen werden, umso mehr als sie jetzt auch einen Rückhalt an neuen kaiserlichen Verordnungen hatten, die es sich zum Ziele setzten, eine so ergiebige Steuerklasse auch weiterhin „contributionsfähig“ zu erhalten. Von demselben Prinzipie waren auch die Stände beherrscht und aus ihren Reihen kamen ja die Grundherren, die als wichtigste Instanzen Streitigkeiten ihrer „Untertanen“, sei es der Bewohner von Schutzstädten oder der Angehörigen von untertänigen Judengemeinden zu schlichten hatten. Von diesem Geiste der Erhaltung der „Contributionsfähigkeit“ der Proßnitzer Juden ist auch das genannte Interlocutum beherrscht: im Tuch- und Leinwandhandel behielten die Juden das Monopol der Einfuhr fremder hochwertiger Produkte; gewöhnliche Waren, wie sie auch vom Proßnitzer Zünfter hergestellt wurden, durften sie aber nicht einführen. Auf den Märkten konnten sie selbstverständlich mit allen inländischen Erzeugnissen handeln, während sie in Proßnitz selbst nur die von ortsansässigen Tuch- und Leinwandmachern erzeugten Produkte ausbieten durften. Den jüdischen „Schneidern“ wurde außer den Glaubensgenossen auch die Bauernbevölkerung als Kundschaft zugewiesen, sowie der Altkleiderhandel überlassen. Die Bürgerschaft blieb dem zünftigen Meister vorbehalten. Zwischen den Kürschnern und den jüdischen Fellhändlern wurde ebenfalls eine Befugnisteilung vorgenommen: der Handel mit Luxusfellen blieb Monopol der Juden; gewöhnliche Felle, wie sie auch von den städtischen Kürschnern gearbeitet wurden, durften in der Stadt nur im großen, auf den anderen Märkten

aber auch stückweise verkauft werden. Zusammenfassend können wir für diese Periode konstatieren, daß der gesamte Großhandel und, seit der Luxushandel wieder rentabel geworden war, auch dieser ausschließlich in der Hand von Juden lag und auch der Kleinhandel zum überwiegenden Teil von ihnen beherrscht wurde. Die durch das Interlocutum geschaffene Situation wurde von den jüdischen Händlern voll ausgenützt; sie vereinigten den eigentlichen Handel der Stadt in ihren Händen. Aus dieser Tatsache entspringen denn auch die vielen Kämpfe und Zwistigkeiten zwischen den christlichen Produzenten und jüdischen Händlern. Sie basieren alle auf dem Boden der verschiedenen Abgrenzung von Handelsbefugnissen, resp. deren Auslegung. Die Streitigkeiten erreichten um 1750 ihren Höhepunkt, der sich nach außenhin in einem Boykott der Judenstadt bemerkbar machte.

Aus dem eben kurz geschilderten Sachverhalt ergibt sich nun mit Notwendigkeit die Staffelung und Verschiedenartigkeit des Handels innerhalb der umfassenden Kategorie der „Handelsjudenschaft“. Es ist selbstverständlich, daß der Großhandel und der Kleinhandel, der Luxuswarenhandel und Kommerzwarenhandel der Rohproduktenhandel und der Hausierhandel nicht von denselben Individuen betrieben wird, noch betrieben werden kann. Es kommt naturnotwendig zu einer Scheidung sowohl nach der Größe des Handelsbetriebes, als auch nach den Warengruppen, welch letztere Scheidung allerdings weniger deutlich ist. Versuchen wir nun uns noch darüber klar zu werden, zu welcher Gruppenbildung die oben genannten Verhältnisse im Rahmen des jüdischen Handelsstandes von Proßnitz etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts geführt haben: die soziale Oberschicht wird aus denjenigen Handelsleuten gebildet, die über genügend Kapital verfügen, um vorwiegend Großhandel zu treiben: diese sind Frequentanten der Leipziger Messen und mehr oder minder häufige Gäste der Wiener, Linzer, Breslauer und Pester großen Märkte. (Die Leipziger Messen z. B. wurden in dem Zeitraum von 1688—1752 von 22 Proßnitzer jüdischen Handelsleuten ständig besucht.) In der Hand der Mittelschicht, welche zahlenmäßig die stärkste ist, liegt der Detailhandel. Wir finden da: Spezereiwarenhändler und Krämer, Leder-, Fell-, Kurzwaren-, Kerzen-, Seifen-, Eisenwarenhändler, dann Händler mit Rohprodukten, wie Wolle, Häute, Horn, Unschlitt usw. Eine Mittelstellung nehmen die jüdischen Handwerker ein, die auf den Märkten (besonders zu Brünn) sowohl mit eigenen, als auch fremden Erzeugnissen schwungvollen Handel treiben. Nach ihnen kommt die große Masse der Hausierer, deren

Bezeichnung „Pinkeljuden“ den Umfang ihres Handelsbetriebes angibt. Weder Kriegslieferungen noch Produktion im großen, beides Faktoren, die im späteren Wirtschaftsleben der Proßnitzer Juden eine so bedeutungsvolle Rolle spielten, treten (bis auf geringfügige Ausnahmen) bisher auf. Immerhin war der von Juden beherrschte Ein-, Ausfuhr- und Transithandel der Stadt Proßnitz sehr bedeutend und betrug am Ende der zur Untersuchung stehenden Periode nicht weniger als 2,630.000 fl. jährlich, wobei allerdings nicht außer Acht gelassen werden darf, daß Proßnitz an einer alten, von Westen nach Osten führenden Handelsstraße lag.

Der stete Kampf während dieser Periode hatte in vielen Fällen die Angehörigen derjenigen Zunftorganisationen, die der Konkurrenz des weit billigeren Produktes der Juden nicht widerstehen konnten, um ihre selbständige wirtschaftliche Position gebracht. Viele von ihnen mußten, wollten sie ihre Existenz dem Scheine nach selbständig erhalten, für den jüdischen Händler im Verlage zu arbeiten beginnen. Diese Produktionsform war bereits während des 17. Jahrhunderts von Händlern des Proßnitzer Ghettos im Verein mit ländlichen Pfuschern organisiert worden. Im 18. Jahrhundert fand sie Eingang in die früher so fest gefügten Reihen der städtischen Handwerkerzünfte. Auf dieser Produktionsorganisation fußen auch alle späteren von Juden in der Stadt gegründeten Industrien.

Dritte Periode (1800 bis zur Gegenwart). Als erste Industrie, die auf diese Art von Juden in Proßnitz gegründet wurde, ist die Tuchfabrikation zu nennen. Feith Ehrenstamm¹⁾ errichtete 1801 eine Feintuch- und Kasimirfabrik, die später die Landesbefugnis erhielt. Als erster jüdischer Tuchfabrikant Mährens spielte er teils selbst, teils als Führer einer großen österreichischen Tuchlieferungsgesellschaft eine hervorragende Rolle bei den militärischen Lieferungen während der napoleonischen Kriege und auch nachher. Sein Betrieb, der zu Zeiten weit über 1000 Arbeiter beschäftigte, stellt sich uns als Kombination von Fabriks- und Heimarbeit dar. Er war unter den Proßnitzer Juden der erste, der eine ganze Zunft in Lohn nahm²⁾.

In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts erteilte die Zunft der Leinwand- und Baumwollweber dasselbe Schicksal³⁾.

¹⁾ B. Heilig: „Urkundliches“, S. 25–30 und B. Heilig: „Die Vorläufer“ S. 332.

²⁾ Eine umfangreiche Arbeit über diese ungeahnt bedeutsame Persönlichkeit befindet sich in Vorbereitung.

³⁾ B. Heilig: „Urkundliches“, S. 30 f. und B. Heilig: „Die Vorläufer“, S. 392.

Beinahe ausschließlich auf dem System der Heimarbeit beruhend, schufen jüdische Händler des Proßnitzer Ghettos einen großen, geschlossenen Industriekörper, der durch Verlegung der starken Weberzunft, durch Gründung ausgedehnter Webereien, Bleichanstalten, Appreturen, Druckereien, Färbereien usw. Proßnitz zu einem bekannten Zentrum der mährischen Baumwollfabrikation machte. Schon 1824 ließen sie auf zirka 1500 Stühlen an 80.000 Stück Baumwollwaren herstellen, die sie nicht nur im Inlande absetzten, sondern vielfach auch exportierten.

Die Umstellung zum mechanischen Webereibetrieb machte Proßnitz nicht mit; allmählich sank seine Bedeutung als Webereizentrum und eine neue, die dritte große von Juden gegründete Industrie hielt ihren Einzug. Es war dies die Konfektionsindustrie, die auf einen langen Entwicklungsgang innerhalb der mährischen, besonders des Proßnitzer Ghettos zurückschauen kann. Der erste Konfektionsgroßbetrieb wurde 1858 von Mayer Mandl in Proßnitz gegründet¹⁾ und seither ist es dieser Erzeugungszweig, der, heute noch auf dem Prinzip der Verlagsarbeit beruhend, der Stadt ihr Gepräge gibt. Ebenso wie sie seinerzeit das Produktionszentrum der Konfektionsindustrie in der österreichisch-ungarischen Monarchie war, so ist sie es heute in der tschechoslowakischen Republik. Weit über hundert Konfektionsfirmen erzeugen jährlich Kleider im Werte von einer $\frac{1}{2}$ Milliarde Kč, wovon beinahe für 100 Millionen exportiert werden²⁾.

* * *

Bis zur Wende des 19. Jahrhunderts lag der ganze Handel und die ganze Industrie der Stadt in den Händen der einstigen Ghettobewohner. Von da an machte sich eine allmählich rückläufige Bewegung bemerkbar, die zuerst im Handel, von 1918 an auch deutlich in der Industrie sichtbar wurde. Der Stadthandel, einst Zunftmonopol, dann von Juden beherrscht, ist heute wieder ihren Händen entglitten; die Industrie in Proßnitz, von Juden geschaffen, ist heute nicht mehr ihr alleiniges Dominium. Neue Industrien sind entstanden, von Nichtjuden gegründet, und in den alten stehen viele christliche Firmen neben jüdischen. Es hat eine neue, die vierte Periode eingesetzt³⁾.

¹⁾ Vgl. meine Darstellung der Entwicklung der mährischen, insbesondere der Proßnitzer Konfektionsindustrie während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in „Die Vorläufer“, S. 392—425.

²⁾ In Kürze erscheint meine ausführliche Monographie: „Die tschechoslowakische Konfektionsindustrie. Proßnitz, Boskowitz. 1858—1931“, der diese Angaben entnommen sind.

³⁾ B. Heilig: „Urkundliches“, S. 31.

Altsteinzeitliche Einzelfunde aus dem südlichen Mähren.

Von Hans Freising, Brünn-Czernowitz.

In der Folge soll von einigen Einzelfunden aus der älteren Steinzeit Mitteilung gemacht werden.

Die vorliegenden Fundstücke wären kaum der Rede wert, wenn sie von einer schon bekannten Paläolithstation stammen würden. Für die Forschung sind sie aber deshalb wertvoll, weil erstens damit ein neuer Aufenthaltsort des Eiszeitmenschen belegt werden kann und zweitens können die Fundstücke wertvolle Fingerzeige für die mögliche Entdeckung einer Paläolithstation geben.

1. Lautschitz, G. B. Groß-Seelowitz.

Südlich von Brünn schiebt sich blockartig der Wejhon (Δ 355) in die Schwarzaniederung vor. Diesen Berg bauen hauptsächlich neogene Ablagerungen (mariner Tegel, Sande und Leithakalk) auf. Der Löß spielt hier eine untergeordnete Rolle und ist bloß am Fuß, in größeren Decken aber am Osthange verbreitet.

Mein Bruder Fritz Freising übergab mir nun am 1. 4. 1926 einen 4·6 cm langen Feuersteinspan [1137] von unzweifelhaft paläolithischem Gepräge, den er auf einem Felde der Flur „Stumberg“, oberhalb der großen Mulde am Nordostabhang fand. Der Abschlag besitzt einen dreieckigen Querschnitt. Zwei Flächen weisen schneeweiße Patina auf, während die dritte fleckig weiß ist. Allem Anschein nach handelt es sich um nordischen Feuerstein, der aus den Moränen nordwärts der Sudeten und Karpathen stammt.

In der Wand eines Hohlweges, der im tiefer gelegenen Teil der Mulde im Löß eingeschnitten ist, konnte ich am 18. 11. 1928 eine etwa 0·5 m lange, 0·1 m mächtige Schichte von ziegelrot gebranntem Löß feststellen, offenbar eine Feuerstelle.

Damit scheint die Anwesenheit des paläolithischen Menschen (Aurignacien) am Nordostabhang des Wejhons genügend gesichert zu sein.

2. Prahlitz, G. B. Pohrlitz.

Am 4. 8. 1923 fand ich in der nördlich der Ortschaft gelegenen Flur „Wasserberg“ und zwar in der Mulde (knapp an der Bezirksgrenze) am linken Gehänge des Igeltales eine 3·8 cm lange, stark patinierte Klinge [295]. Das Steingerät zeigt auf der Rückseite

am oberen Ende Retuschen, so daß eine 1 cm lange scharfe Querschneide entsteht. Das Material ist unzweifelhaft nordischer Feuerstein, der in großen Mengen in den paläolithischen Großstationen Předmost, Unter-Wisternitz und Willendorf verarbeitet wurde. Das Fundstück ist dem Aurignacien zuzuweisen.

3. Biskoupka, G. B. Mähr.-Kromau.

Auf dem Wege vom „Biskupský kopec“ (Δ 398) nach Senohrad fand am 17. 6. 1928 mein Bruder Fritz Freising unweit der Bezirksgrenze das obere Ende eines weißpatinierten klingenförmigen Abschlages [1478]. Es scheint, daß auch diese beherrschende Höhe, von der man eine herrliche Fernsicht genießt, der eiszeitliche Mensch aufgesucht hat.

Sämtliche Fundstücke liegen unten den angeführten Nummern in meiner Sammlung.

Professor Dr. Wilhelm Weinberger †

Am 21. Juni ist nach kurzer Krankheit dieses angesehene und bedeutende Mitglied unseres Vereines im Alter von 66 Jahren gestorben. Still und unauffällig, wie er gelebt, hat er sich aus der Welt gewandt.

Ein geborener Wiener, später als Mittelschullehrer für klassische Sprachen in Czernowitz und Iglau tätig, wirkte er seit 1909 am Gymnasium in Brünn bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand 1927. Ein tüchtiger Lehrer, genügte ihm die Schule nicht, sondern die Beschäftigung mit der antiken und mittelalterlichen Geschichtswissenschaft, Epigraphik, Sprachkunde und Bibliographie bildete daneben einen ausgezeichneten Gelehrten in diesen Wissenschaften aus, der manches Ausgezeichnete aus seinem Kenntnischatz veröffentlichte und dessen Ruf und Rat in Gelehrtenkreisen gesucht war.

Der Deutsche Verein für Geschichte Mährens und Schlesiens verliert in ihm ein wertvolles Mitglied, dessen Andenken er stets hochhalten wird!

Literarische Anzeigen.

Mayer—Kaindl—Pirchegger, Geschichte und Kulturleben Deutsch-Österreichs von 1526—1792. (Verlag W. Braumüller, Wien. 360 S. Mit einer Stammtafel und 2 Karten.

Auch der 2. Band dieser von Kaindl unternommenen, dringend notwendig gewordenen Umarbeitung und Neubearbeitung der allbekannten Geschichte Österreichs von Mayer stellt ein wertvolles wissenschaftliches Lehr- und Lernwerk auf modernem Standpunkte dar. Pirchegger, der nach Kaindls Tode die Durchführung übernahm, hat eigentlich ein neues Werk geliefert, da vom alten Mayer sehr wenig übrigblieb. Es war sehr schwierig, eine Auswahl der nur auf Deutsch-Österreich bezüglichen Partien zu treffen und kein Buch könnte mehr die alten engen Beziehungen der Donauländer untereinander vor Augen führen, als die zahllosen Fäden, die trotz des Bestrebens der Beschränkung auf eine deutsch-österreichische Geschichte in die Sudeten- und Karpatenländer führen und im Werke zu Tage treten. Trotzdem ist es Pirchegger in vorzüglicher Weise gelungen, ein geschlossenes Bild Deutsch-Österreichs in seiner erhebendsten und besten Zeit zu bieten. Die bewundernswerte Arbeit für Schutz, Ausdehnung und Größe des deutschen Volkes gegen Osten und Südosten, die Deutsch-Österreich geleistet hat und die ihm das Recht geben, sich den anderen deutschen Stämmen mindestens gleichwert an die Seite zu stellen, müssen jedem zu Bewußtsein kommen, der das Werk liest. Nur als Vorzug kann es angesehen werden, daß zu Gunsten der Kulturgeschichte die Kriegs- und politische Geschichte gekürzt wurde. Das ist nur eine zeitgemäße Notwendigkeit und Anpassung, zumal der überall angefügte Quellennachweis dem, der solche Partien eingehender kennen lernen will, die nötigen Werke angibt. Die Kulturgeschichte ist Pirchegger besonders gut gelungen und gibt ein prächtiges Gesamtbild deutsch-österreichischen Wirtschafts- und Geisteslebens. Gegenüber Mayer ist auch Pirchegggers Sprache lebendiger und prägnanter, sodaß das Werk auch leichter und interessanter zu genießen ist. Die Stammbäume bringen das Notwendige. Die Karten aber sind des schönen Werkes unwürdig und sollen wegb bleiben oder durch dem Wert des Werkes angepaßte ersetzt werden. Für jede Bibliothek ist das Werk eine Notwendigkeit, ein unbedingt einzustellendes Handbuch, das auch kein Lehrer und Freund der Geschichte auch außerhalb Deutsch-Österreichs wird entbehren können. Reutter.

Reallexikon der Vorgeschichte. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten herausgegeben von Max Ebert. Berlin. W. d. Gruyter & Co. 1924—1932.

Mit dem soeben erschienenen 15. Bande, der das umfangreiche Register nebst einem Nachruf für den vor kurzem verstorbenen Herausgeber und dessen Bildnis enthält, steht das gewaltige Werk nun vollendet da. Wer sich ernstlich mit der Prähistorie beschäftigt und die dabei so unumgänglich nötige Übersicht über das in zahllosen, verschiedensprachigen Zeitschriften

veröffentlichte Material gewinnen will, wird sich schwerlich ohne diese Lebensarbeit Eberts behelfen können, die die verwandten und ergänzenden Werke von O. Schrader (Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde) und Horps (Reallexikon der germanischen Altertumskunde) an Ausdehnung bei weitem übertragt. Durch seine zahlreichen Hinweise auf die alte Geschichte und sein sorgsames Eingehen auf die Archäologie der alten Kulturgebiete Ägypten, Palästina, Syrien, Mesopotamien, die Ägäis usw. dürfte dieses Lexikon aber auch für den Geschichtsforscher ein unentbehrliches Nachschlagewerk sein. Das alte Ägypten z. B. ist dort nicht bloß durch den Hauptartikel, sondern auch noch durch mehr als 580 Einzelhinweise vertreten. Dazu kommt ferner die weitestgehende Berücksichtigung der Religion, des Brauchs und der Sitte, der Kunst und der Kultur der Naturvölker, des Bekleidungswesens, des Handwerks, der Technik usw. ebenso auch der vergleichenden Sprachforschung und der Anthropologie. Das in ganzseitigen Tafeln beigegebene Bildmaterial ist ungemein groß. Die Herausgabe dieses hochwertigen Werkes in einer Zeit tiefsten materiellen Niederganges ist eine Großtat, zu der wir den deutschen Buchhandel nicht lebhaft genug beglückwünschen können. Wünschenswert wäre ein Ergänzungsband, der nach dem neuesten Standpunkt der Wissenschaft auch die römisch-germanische Zeit der hiefür hauptsächlich in Betracht kommenden Gebiete behandelt.

Karl Schirmeisen.

Der „Große Herder“. 4. Auflage von Herders Konversationslexikon, 12 Bände und 1 Welt- und Wirtschafts atlas. (Herder & Co., Freiburg i. B.)

Die neue Auflage des berühmten Lexikons, von dem der 2. Band kürzlich erschienen ist und das nunmehr einen neuen Typ auf dem Gebiete der Lexikographie darstellt, erfährt in allen Kreisen des deutschen Vaterlands und allüberall auch außerhalb dessen Grenzen bei fremden Völkern eine sehr ehrenvolle, auszeichnende Beurteilung. So wie der 1. bekundet auch der 2. Band die außerordentliche Gewissenhaftigkeit der einzelnen Berichte, die Geschicklichkeit der gesamten Anlage und die künstlerische Durchführung in der Ausstattung. Das Werk erscheint völlig als eine Luxusausgabe. Wer sich in das Studium einzelner Artikel vertieft, ist sehr erfreut über die Klarheit der Darstellung und begrüßt es mit Genugtuung, daß an die Theorie zugleich in passender Weise praktische Hinweisungen geknüpft erscheinen. „Wissen wird nicht als Ziel sondern als Mittel zum lebendigen Wirken betrachtet.“ Höchst rühmend ist die unbezweifelbare Objektivität, die sich in jeder Hinsicht in allen Artikeln sieghaft geltend macht: der universale Gedanke der abendländischen Überlieferung kommt allüberall in vollster Klarheit zur Geltung. Das Lexikon wird in seiner Vollendung eines der stolzesten Werke der deutschen Literatur und des deutschen Buchhandels sein.

P. St.

Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, herausgegeben von Karl Petersen und Otto Scheel. — Ferd. Hirt in Breslau, 1932.

Das vorliegende als Probelieferung herausgegebene Heft des großen zeitgemäßen Werkes, welches unter der Mitarbeit von 800 bewährten Schriftstellern noch in diesem Jahre zu erscheinen beginnt, läßt nach den darin enthaltenen Proben, aber auch nach seiner Ausstattung das Allerbeste erwarten. Es ist in Aussicht gestellt, alle Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschtums in lexikalischer Anordnung streng wissenschaftlich und in gut lesbarer Darstellung den weiteren Kreisen vorzuführen und so dem ganzen

Deutschtum entscheidend zu dienen. Das Probeheft erfüllt alle Hoffnungen, die an solch ein Werk gestellt werden können, im vollsten Maße. Die einzelnen Artikel sind gründlich und leicht faßlich geschrieben und bringen am Schlusse die erwünschten Literaturangaben. Das Gesamtwerk ist auf fünf Bände berechnet, von denen die ersten vier das europäische Grenz- und Auslandsdeutschtum behandeln, während der fünfte dem Deutschtum in Übersee zugeordnet ist. Die Berichte werden vielfältig durch zutreffende Bilder und Landkarten ausgestattet, wovon das Probeheft schon einige vielverheißende Beispiele zeigt. Es ist demnach zu erwarten, daß das ganze Werk nach seiner Vollendung unter den besten Werken des deutschen Schrifttums eine angesehene Stellung behaupten wird.

P. St.

Paul Molisch, Die sudetendeutsche Freiheitsbewegung in den Jahren 1918—1919. (XII und 191 S. Verlag W. Braumüller, Wien—Leipzig, 1932. S 10.—.)

Es ist sicher ein Verdienst, in einer Zusammenfassung jene unklare Zeit zwischen der Beendigung des Weltkrieges und dem Abschluß des Friedens zu geben, die für das deutsche Volk in allen seinen Gebieten so wichtig und so verhängnisvoll gewesen ist. Besonders in den Sudetenländern ist eine solche Darstellung von hoher Wichtigkeit, weil die Masse der deutschen Bevölkerung gar keine oder eine sehr unvollkommene Vorstellung davon hat, wie sich die Einverleibung in die Tschechoslowakei abspielte und ergab. Molisch macht diesen Versuch, indem er nach einem Einleitungskapitel, das die Versuche der Bildung einer Provinz Deutschböhmen vor dem Umsturz darstellt, die Selbständigkeitsbestrebungen der Deutschen in den Sudetenländern, die Bildung von Landesregierungen, die Zusammenhänge mit Deutsch-Österreich, die Sonderstellung der Deutschen Mittelmährens, die Besetzung durch die Tschechen, die nachträgliche Arbeit für die besetzten Gebiete und die Regelung der Verhältnisse der Sudetenländer durch die Friedensschlüsse ausführlich darlegt. Im allgemeinen ist der Stil des Buches gut und ist die Darstellung fesselnd gegeben. Daß ein großer Teil der Quellen nur mündlich sein konnte, liegt in der Natur der Sache. Wünschenswert wäre in der Darstellung ein viel stärkeres Hervorheben der Volksstimmung, da fast nur die Führer in Betracht gezogen werden. Ebenso fehlt eine bestmögliche Darstellung der Pläne und Maßregeln auf der tschechischen Seite, um mehr Plastik in die Darstellung zu bringen. Vermißt wird auch ein Bild der Besetzung der deutschen Gebiete durch die Tschechen und deren planmäßige Durchführung. Schließlich sollte auch eine für jeden, der nicht Sudetendeutscher ist, dringend notwendige Karte der Sprachenverhältnisse beigegeben werden. Das Buch, dessen Inhalt zeigt, mit welcher Kopf- und Disziplinlosigkeit, mit welchem Mangel an politischer Klugheit und kindlicher Vertrauensseligkeit damals das Geschick von Millionen Deutschen behandelt wurde, sollte nicht nur von den Forschern, sondern von allen, die Politik betreiben wollen, gelesen werden.

Bleyer J. und Petz G., Deutsche Philologie (in Ungarn). Sonderabdruck aus „Die Entstehung einer internationalen Wissenschaftspolitik: Die Grundlagen der ungarischen Wissenschaftspolitik“. Herausgegeben von Zoltan Magyary. (10 S., Felix Meiner Verlag).

Der Artikel gibt eine Geschichte der wissenschaftlichen Beschäftigung mit deutscher Philologie in Ungarn und ihre Entwicklung in den letzten 60 Jahren, seit mit Gustav Heinrich, dem Bahnbrecher in dieser Wissenschaft,

auch Ungarn die Arbeit in dieser Hinsicht begann und eine Reihe von Gelehrten die Wechselwirkungen zwischen deutscher und madjarischer Literatur untersuchten. Die Verfasser führen in knapper, aber sorgfältiger Art den Gang der Forschungen vor, die sich bald auch auf die sprachwissenschaftliche Untersuchung der deutsch-ungarischen Mundarten ausdehnte und auf das Studium des Sprach- und Kulturlebens der ungarischen Deutschen übergriff, schließlich auch Untersuchungen über die älteren Zusammenhänge der beiden Literaturen anstellend. Für jeden, der sich mit den Zusammenhängen zwischen den Literaturwissenschaften der beiden Völker interessiert, ist die Angabe der erschienenen Werke, Abhandlungen, Zeitschriften und Forscher von höchstem und grundlegendem Werte für seine Arbeiten. Die Lähmung, die durch den verlorenen Krieg eintrat, konnte keine tödliche werden, zumal man auch in der deutschen Sprachwissenschaft diese Bestrebungen mit wachsender Aufmerksamkeit verfolgte und half, wo es möglich war. Der Artikel ist ein wertvoller Behelf in dieser Hinsicht und warm zu begrüßen. R.

Mitteilungen des Nordböhmischen Vereines für Heimatforschung und Wanderpflege, Böhm. Leipa.

Mit ehrlicher Freude weisen wir hiemit auf die Zeitschrift hin, deren Aufschrift oben angeführt erscheint. Sie steht bereits im 55. Jahrgang und hat ihren Wert demnach hinlänglich erweisen können. Ihr Inhalt ist vaterländisch deutsch. Neben Schilderungen der nordböhmischen Heimat bietet sie in bunter Menge historische Bilder, kunstgeschichtliche Darstellungen und auch Aufsätze naturhistorischen Inhalts. Neuerdings findet auch die Familienforschung die erwünschte Berücksichtigung. Der Schriftleitung (Professor K. Schöber und Oberlehrer E. Reder) muß alle Anerkennung gezollt werden. Die Ausstattung ist tadellos, es fehlt auch nicht an Bildern, und der Druck (J. Künstner, Böhm. Leipa) ist sehr schön. Die Zeitschrift erscheint im Verlage des Vereines und im Buchhandel bei Edm. Härtel, Böhm. Leipa.

P. St.

Familienforschung.

Beilage zur Zeitschrift des Deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens.

Ein Nachtrag zur Zlabingser Namen- und Familienforschung.

Von Prof. Dr. Hans Reutter.

Der Möglichkeit, kleinere aus Wien stammende Aktenstücke aus Zlabings als Quelle zu benützen, verdanke ich diesen Nachtrag. Diese Aktenstücke sind für die Ortsforschung von Interesse und ist nur bedauerlich, daß es Bruchstücke sind, die eine kurze Spanne Zeite umfassen. Alle sind auf Papier geschrieben und zu schmalen Heften gebunden. Sie stellen dar:

1. Das Register hanns vnnd goerg pekchn an den tzeitten verwesern vnd paw Maistern zum Kirichthuern Anno Domini 1503.

Also eine Rechnungslegung der vom Zlabingser Rate zu Verrechnern und Beaufsichtigern des in voller Arbeit befindlichen Kirchturmbaues, der erst 1549 vollendet wurde. Die beiden „Verweser“, sicherlich Ratsmitglieder, legen hier säuberliche und recht einfach anmutende Geldrechnung über Einnahmen und Ausgaben des Baues im Jahre 1503 dar. Sprache und Schrift zeigen, daß sie keine gelehrte Bildung erhalten haben, aber Klugheit und Festigkeit spricht aus den kargen Notizen.

Für die Familienforschung kommen dabei die angeführten Namen in Betracht. Es sind dies folgende:

Fraissl, Steinbruchbesitzer; Siegl (Siegmund) Ferber, Zimmermann; Jandl (Johann) Fuxmann, Fuhrmann; Gangl (Wolfgang) Fux, Kalkbrenner; Hans Goldsmidt, Tagelöhner; der Queker, Kalkbrenner; Gympl, Seiler; Hiendlär, Steinbrecher, Tomas Hamer, Maurer; Haffner, Maurer; Tomas Huetter, Wirt; der große Jakob, Tagelöhner; Klamphrer, Fuhrmann; Jakob Kirschnerin; Tomas Kornl; Kremer, Maurer; Laber, Maurer; Michl, Maurermeister, Leiter des Baues; Michl, Zimmermann; Naitinger, Binder; Nikl Österreicher, Tagelöhner; Hans und Georg Pekch, Verweser des Turmbaues; Gangl (Wolfgang) Prenar, Fuhrmann; Pferber; Siegl Pintter, Binder; Andre(as) Prenar, Fuhrmann; Pekh, Tagelöhner; Simon Prenar; Simon Prewer; Kaspar Prontner, Maurer; Plankh; Portl; Peklan; Ringshantl, Seiler; Riemer, Maurer; Gangl Renner,

Kalkbrenner; Wenzl Sutor (an anderer Stelle Wenzl Schuester genannt), Tagelöhner; Tomas Schnech, Tagelöhner; Stanfl, Müller und Sägewerkbesitzer; Mathias Straus; der junge Sterner, Tagelöhner; der Standauff; Urban; Wurmpront, Fuhrmann; Parti (Bartholomäus) Tuecher, Maurer.

Aus den Nachbardörfern, als Roboter genannt: Hans von Mutischen, Rauscher, Simon von Stoizen, Michl Schein, der Waitzbauer.

Es ist ein engbegrenzter Kreis, der sich hier aus einer Zeit vor mehr als 400 Jahren vorstellt. Außer wenigen Stadtbürgern, die als Bauherren oder Wohltäter des Turmbaues auftreten (Pekh, Kirschner, Kornl, Strauss) sind es durchwegs beim Turmbau Beschäftigte, vom Baumeister Michl bis zum Tagelöhner und Roboter oder Baugewerbetreibende, also im allgemeinen ärmere Leute. Trotzdem sind fast durchwegs auch bei ihnen Familiennamen üblich, man erkennt dies vor allem daran, daß Familiennamen und Beschäftigung verschieden sind. So beim Zimmermann Ferber, beim Tagelöhner Goldsmidt (eine Tragödie verarmten Reichtums liegt im Namen), beim Maurer Haffner, beim Wirt Huetter, beim Maurer Kremer u. a. Aber es mangelt auch nicht an Beispielen, aus denen man erkennt, daß der Taufname noch allein herrscht und der Familienname noch nicht dauernd gebildet ist. Der Turmbaumeister selbst, der immer nur Michl genannt wird, ist ein Beleg dafür. Der Zimmermann Michl, der Binder Siegl Pinter, der Urban gehören hieher. Deutlich ist die künftige Namengebung beim „großen Jakob“ erkennbar. Unbedeutende Personen haben es noch zu keiner Eigenbezeichnung gebracht. So heißt es kurzweg: des Queker Sohn, des Maurer Sohn, der Draghtlar (Drechsler), der junge Sterner.

Die Vornamen zeigen in ihren mundgerechten Abkürzungen vielfach, daß sie im Volksmund noch die üblicheren Bezeichnungen sind, so Siegl, Gangl, Nikl, Görg, Bartl.

Für die zähe Lebenskraft einzelner Zlabingser Geschlechter spricht, daß mehrere Familien noch heute nach 430 Jahren in der Stadt fortleben, so die Fux, Österreicher, Brantner (Prontner), Riemer (bis gegen 1900), Wurmbrand.

2. Eine andere Quelle fand sich ferner in drei Bürgermeister-Amtsrechnungen der Bürgermeister Hans Schrembsner (12. April—10. Mai 1591), Mathias Praschinger (8. Juni—5. Juli 1591) und Martin Schuechendienst (28. August—25. September 1592). Fein säuberlich vom Stadtschreiber im vorerwähnten Schmalformat verfaßt, bieten sie uns Einblick in die Zlabingser Bürgerfamilien am

Ende des 16. Jahrhunderts und bieten eine Ergänzung zu den von mir an dieser Stelle wiedergegebenen Urbarlisten der Herrschaft von etwa 1580.

Es wurden in ihnen folgende Namen angeführt: der alte Akherlin, Torwart am obern Tor; der junge Akherlin, Ratsdiener; Ratsmitglied Baltasar Auerpoch; Andres Bauer; Michl, des Bartl Bauern Sohn; Bürger Thomas Enikhel; Kantor Michel Endel; Bürger Wolf Felsperger; Herr Frölich; Bürger Adam Freyskorn; Bürgermeister Bartel Freydenschuss; Mathes Ganser, Torwart am unteren Tor; Jandas Wenzl; Wenzl Kepff; Kantor Johannes; Kaplan Lorenz; Paul Khenä; Bürger Pankraz Lederer; Bürger Kaspar Lederer; Bürger Wolf Laber; Ratsmitglied Hans Linkh; Bürger Niklas Laber; Wächter Merkl; Halter Mathl; der Spittel-Mertl; Wagner Paul Medlagl; Niklas Mauerer; Bürger Leopold Österreicher; Lorenz Pfobian; Lorenz Prandtner; Bürger Wolf Prandtner, Wirt; der Prandtner am See; Mert Preuer; Bürger Michel Proschinger; Ratsmitglied Mathes Proschinger; Matl Purr; Schulmeister Jakob Quetscher; Turmwächter Veit Reifschneider; Bürger Rokhzan; Torwart Siber an der Pforten; Ratsmitglied Baltasar Spiegl; Bastl Siegl; Ratsmitglied Hans Schrembsner; Bierschreiber Esaias Schott; Bürger Stefan Schmidt; der Mathes Schmied; der schöne Veitel (auch Schön-Veitel geschrieben); Bürger Hans Schuester; Mert Schuester; Melchert Schmidt; Ratsmitglied Melchart Schmachtenhon; Ratsmitglied Martin Scheuchendienst; der Burkhart-Schneider; der Streichenwaldt; der Thanhauser; Traxler, Torwächter bei der Pforten; Paul Vögelin; Ratsmitglied Georg Vischer, Wirt; Bürger Andre Vetscher; Bürger Paul Wuldinger; Bürger Melchart Winkler; Jeromias Werl; Hans Waldes, welscher Maurer. Aus Mutischen: Mert Schostner und Lorenz Zach.

In dieser Zeit ist der Doppelnamen auch bei den ärmeren Schichten so ziemlich durchgedrungen. Denn auch Kantor und Kaplan, die nur mit Vornamen angeführt werden, hatten sicher ihren infolge der Angabe nicht gebräuchlichen Familiennamen. Aus dieser Eindeutigkeit der Person durch den Zusatz ihrer Beschäftigung oder eines stadtbekannten Zustandes oder Wohnortes erklären sich auch einfache Vornamen wie der Mertl-Wächter, der Burkhart-Schneider, der Mathl-Halter, der Spittel-Mert, die sicher ihre registrierten Familiennamen haben. Nur bei zwei Namen scheint der Familienname erst im Entstehen begriffen: beim Bartl-Bauer und beim Schön-Veitel, welch letzterer bei drei Erwähnungen zweimal ausdrücklich „der schöne Veitel“ genannt wird.

Nur zwei Namen sind tschechischen Ursprungs, die Rokhzans

seit langem in der Stadt ansässig und wie der Name längst deutsch geworden. Über die Herkunft der Bürger erfahren wir nichts mehr, nur weist der Name Akherlin und Vögelin auf schwäbischen Ursprung, Enikel, Schrembsen und natürlich Österreicher sowie Felsperger (Feldsberg) nach Österreich, Wuldinger in den Böhmerwald. Manche Namen sind recht originelle Hänsel- oder Spottnamen, so Freisskorn, Freydenschuss, Medlagl (Metfäßchen), Schmachtenhon, Scheuchendienst, Streichenwaldt, Thanhauser. 16 von 67 sind aus der Beschäftigung entstanden. In den 55 genannten Vornamen spricht sich eine größere Vielfältigkeit als heute aus, Apostel oder starke Glaubenshelden, Märtyrer und Erzengel, dem Geist der Zeit und der vorherrschenden evangelischen Religion entsprechend, führen, so Martin mit 6, Johannes (Hans) und Mathias mit 5, Lorenz mit 4, Paul und Wolfgang mit 3, Michel, Veit, Bartholomäus, Andreas mit 2 Vertretern. Beliebt sind die drei heiligen Könige, nicht selten die alttestamentlichen Namen (Jeremias, Esaias, Adam). Charakteristisch gegenüber der heutigen Einförmigkeit der Franz, Karl, Josef, Johann u. dgl. ist, daß die 55 Vornamen in 26 Formen auftreten.

So bilden diese Quellen trotz ihres geringen Umfanges manche gute Ergänzungen zu meinen früher hier veröffentlichten Ausführungen.

Achtung, Familienforscher!

Wir machen darauf aufmerksam, daß Anfragen an die Brünner Familienforschungsstelle (Rechn.-Rat Dosoudil) nur beantwortet werden können, wenn Rückporto beiliegt!

Auszüge aus süd-mährischen Lahnregistern¹⁾.

Von J. Dosoudil.

Damitz. Hft. Klosterbruck. Die Lahnvisitation wurde beendet am 29. Juli 1672. $\frac{7}{4}$ Lahner: Hans Huber. $1\frac{1}{2}$ Lahner: Andreas Huber, Philipp Kuller vor Simon Huber, Jakub Pawer. $\frac{5}{4}$ Lahner: Simon Saltzman vor Markus Kubikh. Ganzlahner: Georg Felsch vor Jakob Wagner, Pawel Anderle, Veith Hoffner, Paul Schubert vor Adam Hoffner, Jakob Spatzirer, dessen Grundstelle 1656 ausgelassen worden, Simon Ridler vor Thoma Ridler. $\frac{3}{4}$ Lahner: Jakob Anderle. Halblahner: Thomas Hoffner, Hans Georg Gruber, Michel Brandstetter vor Michl Maysl. — Neugestiftete von 1657: Ganzlahner: Mathias Hawle hat die alte Ödung des Bartl Handler 1657 angenommen, Matieg Janoss hat die alte Ödung des Wenzel Hoffman (1672) und Jakob Hundertacker die alte Ödung des Hans Anderle (1668) angenommen. — Neue Ödung von 1657: Ganzlahner: Mathias Kubyk ist 1658 ein Soldat worden, der Grund bleibt öde. — Alte Ödung: $1\frac{1}{2}$ Lahner: Lorenz Wagner. Lahner: Giržik Kratky, Mathias Schraml ist 1656 ausgelassen worden. Halblahner: Fuhreiszen, Giržik Libuss, Mert Anderle, Hans Sackh, Nikl Anderle, Adam Heyna, Antonin. Häusler ohne Acker: Adam Heina oder Giržicž, item zwei, so mit Namen nicht benannt werden können.

Proßmeritz. Hft. Kromau. Die Lahnvisitation wurde beendet am 9. Juni 1672. Halblahner: Mathes Krembser vor Sabina Brawatin, Georg Marcžiny vor Ambros Marcžyni. Viertellahner: Greger Schmidt, Johannes Czech vor Paul Springer, Georg Klettenhofer vor Paul Grodl, Mathes Hausty vor Paul Hausty, Georg Rogen vor Peter Gayer, Georg Paczl, Steffl Müllner vor Jeremias Hörsch, Mathes Nas vor Hans Eschelbacker, Johannes Čzach vor Mathes Čzach, Christoph Braun vor Bartl Pop. Hofstättler mit Acker: Simon Roth vor Martin Winkler, Adam Atzensperger vor Andres Meltzer, Georg Schmidt, Gregor Zypp, Valtin Schillerwein, Johannes Krembser vor Simon Lehner, Hans Husty vor Georg Rogen, Georg Pantzer vor Jakob Schiller, Thoman Fucžik, Lorenz Paczl, Christian Klinger vor Georg Pichler, Ambros Lederer vor Bartl Sstiefft. Handwerker ohne Acker: Mathes Schwartz, Maurer; Steffan Albrecht, Leinweber, vor Paul Schwartz; Christoff Fiber, Hauer, vor Hans Krenschmidt, Georg Schwartz, Hauer, Steffan

¹⁾ Die Lahnregister befinden sich im Landesarchiv in Brünn. — Vergl. J. Dosoudil: „Die Besitzverhältnisse der Wischauer Sprachinsel im XVII. und XVIII. Jahrhundert“ in „Die Sprachinsel bei Wischau“, Mähr.-schl. Heimathefte, Nr. 3, Seite 9.

seit langem in der Stadt ansässig und wie der Name längst deutsch geworden. Über die Herkunft der Bürger erfahren wir nichts mehr, nur weist der Name Akherlin und Vögelin auf schwäbischen Ursprung, Enikel, Schrembsen und natürlich Österreicher sowie Felsperger (Feldsberg) nach Österreich, Wuldinger in den Böhmerwald. Manche Namen sind recht originelle Hänsel- oder Spottnamen, so Freisskorn, Freydenschuss, Medlagl (Metfäßchen), Schmachtenhon, Scheuchendienst, Streichenwaldt, Thanhauser. 16 von 67 sind aus der Beschäftigung entstanden. In den 55 genannten Vornamen spricht sich eine größere Vielfältigkeit als heute aus, Apostel oder starke Glaubenshelden, Märtyrer und Erzengel, dem Geist der Zeit und der vorherrschenden evangelischen Religion entsprechend, führen, so Martin mit 6, Johannes (Hans) und Mathias mit 5, Lorenz mit 4, Paul und Wolfgang mit 3, Michel, Veit, Bartholomäus, Andreas mit 2 Vertretern. Beliebt sind die drei heiligen Könige, nicht selten die alttestamentlichen Namen (Jeremias, Esaias, Adam). Charakteristisch gegenüber der heutigen Einförmigkeit der Franz, Karl, Josef, Johann u. dgl. ist, daß die 55 Vornamen in 26 Formen auftreten.

So bilden diese Quellen trotz ihres geringen Umfanges manche gute Ergänzungen zu meinen früher hier veröffentlichten Ausführungen.

Achtung, Familienforscher!

Wir machen darauf aufmerksam, daß Anfragen an die Brünner Familienforschungsstelle (Rechn.-Rat Dosoudil) nur beantwortet werden können, wenn Rückporto beiliegt!

Auszüge aus südmährischen Lahnregistern¹⁾.

Von J. Dosoudil.

Damitz. Hft. Klosterbruck. Die Lahnvisitation wurde beendet am 29. Juli 1672. $\frac{7}{4}$ Lahner: Hans Huber. $1\frac{1}{2}$ Lahner: Andreas Huber, Philipp Kuller vor Simon Huber, Jakub Pawer. $\frac{5}{4}$ Lahner: Simon Saltzman vor Markus Kubikh. Ganzlahner: Georg Felsch vor Jakob Wagner, Pawel Anderle, Veith Hoffner, Paul Schubert vor Adam Hoffner, Jakob Spatzirer, dessen Grundstelle 1656 ausgelassen worden, Simon Ridler vor Thoma Ridler. $\frac{3}{4}$ Lahner: Jakob Anderle. Halblahner: Thomas Hoffner, Hans Georg Gruber, Michel Brandstetter vor Michl Maysl. — Neugestiftete von 1657: Ganzlahner: Mathias Hawle hat die alte Ödung des Bartl Handler 1657 angenommen, Matieg Janoss hat die alte Ödung des Wenzel Hoffman (1672) und Jakob Hundertacker die alte Ödung des Hans Anderle (1668) angenommen. — Neue Ödung von 1657: Ganzlahner: Mathias Kubyk ist 1658 ein Soldat worden, der Grund bleibt öde. — Alte Ödung: $1\frac{1}{2}$ Lahner: Lorenz Wagner. Lahner: Giržik Kratky, Mathias Schraml ist 1656 ausgelassen worden. Halblahner: Fuhreiszen, Giržik Libuss, Mert Anderle, Hans Sackh, Nikl Anderle, Adam Heyna, Antonin. Häusler ohne Acker: Adam Heina oder Giržič, item zwei, so mit Namen nicht benannt werden können.

Proßmeritz. Hft. Kromau. Die Lahnenvisitation wurde beendet am 9. Juni 1672. Halblahner: Mathes Krembser vor Sabina Brawatin, Georg Marcžiny vor Ambros Marcžyni. Viertellahner: Greger Schmidt, Johannes Czech vor Paul Springer, Georg Klettenhofer vor Paul Grodl, Mathes Hausty vor Paul Hausty, Georg Rogen vor Peter Gayer, Georg Paczl, Steffl Müllner vor Jeremias Hörsch, Mathes Nas vor Hans Eschelbacher, Johannes Czach vor Mathes Czach, Christoph Braun vor Bartl Pop. Hofstättler mit Acker: Simon Roth vor Martin Winkler, Adam Atzensperger vor Andres Meltzer, Georg Schmidt, Gregor Zypp, Valtin Schillerwein, Johannes Krembser vor Simon Lehner, Hans Husty vor Georg Rogen, Georg Pantzer vor Jakob Schiller, Thoman Fucžik, Lorenz Paczl, Christian Klinger vor Georg Pichler, Ambros Lederer vor Bartl Sstiefft. Handwerker ohne Acker: Mathes Schwartz, Maurer; Steffan Albrecht, Leinweber, vor Paul Schwartz; Christoff Fiber, Hauer, vor Hans Krenschmidt, Georg Schwartz, Hauer, Steffan

¹⁾ Die Lahnregister befinden sich im Landesarchiv in Brünn. — Vergl. J. Dosoudil: „Die Besitzverhältnisse der Wischauer Sprachinsel im XVII. und XVIII. Jahrhundert“ in „Die Sprachinsel bei Wischau“, Mähr.-schl. Heimathefte, Nr. 3, Seite 9.

Schillerwein, Hauer, vor Christoph Heßler; Paul Schmidt, Hauer, vor Wenzel Leinmetschneider; Hans Georg Leffilholtz, Bader; Veit Frölich, Leinweber, vor Hans Strimpfstricker. — Neugestiftete Handwerker von 1657: Urban Garttnr, Schuhmacher, hat die alte Ödung des Hirschl Jud Jünger (1666) angenommen; Balthauser Paczl, Hauer, hat die alte Ödung des Löbl Jung Juden (1665) angenommen; Steffan Lyska, Binder, hat die alte Ödung des Itzig Jud (1665) angenommen. — Neue Ödung von 1657. Häusler ohne Acker: Johann Bernardt ist 1663 gestorben. — Alte Ödung: Häusler ohne Acker: Mathes Poczl, Simon Hirsch, Mert Winkler, Löbl alter Jud, Simon Springer.

Moskowitz. Hft. Kromau. Die Lahnenvisitation wurde beendet am 9. Juni 1672. $1\frac{1}{2}$ Lahner: Margareta Wisingerin Witwe vor Abraham Wisinger, Ulrich Bruner vor Mathes Kisling, Martin Weisgerber vor Georg Schubert, Johann Getz vor Mathes Spantl, welcher 1656 ein Fristler gewesen. Ganzlahner: Georg Miksch, Andreas Haner vor Philipp Gaczell, Steffan Kettner, Georg Kipper. Halblahner: Hans Wacht, Caspar Beer vor Hans Antony, Niclas Dotler, Urban Ziller, Gregor Bauman vor Lorenz Spantl, Gierg Hertzog, Mathes Vogler vor Mathes Lercher, Andreas Tunkhl vor Mert Tunkhl. Viertellahner: Andreas Spandl vor Daniel Kipper, Jakob Preuner, Mert Seyffried, Andreas Zimmermann vor Mathes Krantz, Lorenz Tonawer vor Tobias Haring, der Anno 56 ein Fristler gewesen. — Je 1 Achtel Weingarten hatten: Stefel Polak, Andreas Tunkh, Georg Hertzog, Andreas Hamman, alte Hofferin Witwe, Paul Kellner, Georg Miksch, Georg Kipper, Jakob Breuner, Hans Götz, Gregor Bauman, Urban Ziller, Andreas Strampler, Mathias Vogler, Steffan Kettner, Abraham Wisinger, Hans Wacht, Gregor Kettner, Lorenz Tönawer, Hans Wacht, Daniel Kipper, Paul Kellner, Lorenz Spandl, Caspar Beer, Georg Miksch, Andreas Zimmerman, Jakob Breuner, Georg Hertzog, Tobias Hering, Gregor Kettner. Zusammen 32 Achtel. Neugestiftete von 1657: $1\frac{1}{2}$ Lahner: Gregor Kettner hat aus denen alten Ödungen den nach dem Urbario genannten Milsingerischen Grund 1671 angenommen. Halblahner: Georg Pytzinger hat aus denen 5 alten Ödungen des nach dem Urbario genannten Hans Schillingsgrund Anno 1667 angenommen. Viertellahner: Jan Nos hat aus denen 5 alten Ödungen des nach dem Urbario genannten Barthl Zellersgrund Anno 1664 angenommen, Paul Kellner, Lorenz Spandl, Gierg Weissgerber. Diese drei haben von einem Brüderhof die Äcker jeder 3 Stück auf 13 Metzen Anno 1665 angenommen, auch die Grundstelle in drei Teile geteilt. — Alte Ödung: $1\frac{1}{2}$ Lahner: Michel Fischer. Ganzlahner: Paul Heubauer.

Die Brüner Bürgeraufnahmen 1559—1845.

Mitgeteilt von J. Dosoudil.

(Fortsetzung.)

Holtzlethner Paul, aus dem Salzburger Land, 1651 III 6 — Homann Anton, Zischmenmacher 1811 IV 20, Karl, Zischmenmacher 1842 II 4, — Honisch Karl, Kuchelspeishändler 1812 VII 25 — Honsierg Florian, Schneidermeister 1814 IV 30 — Hopf Johann Friedrich Augustin, geschw. Landesadvokat bei dem kgl. Tribunal, geb. von Kutenberg 1658 V 20 — Hopp Mert aus der Vorstadt 1599 VI 5 — Höpper Daniel, Schuhmacher, geb. von Eulenberg 1685 I 8 — Hoppner Michel, Schmied, 1574 — Hora Daniel z města Noweho Pražskeho 1630 V 13 — Horak Franz, Weber 1842 VII 4 — Horani Vinzenz, Leinwandschneider 1833 VII 17 — Horany Anton, Zischmenmacher 1779 I 8, Franz, Zischmenmacher 1788 I 22, Georg, Zischmenmacher von Skalitz aus Ungarn 1688 I 23, Josef, Zischmenmacher 1773 III 15 — Horberg Melchior, Badergesell von Filzhofen aus Baiern 1705 V 2 — Hördl Johann, Hutmacher 1763 IV 18 — Horeczky Alexander, Seifensieder von Gr.-Bitesch, freigelassen von Namiest, 1647 VI 26, Christian Anton, hK, Fleischhacker 1727 III 15, Gabriel, hK, 1678 V 13 — Horetzky Anton Franz, Seifensieder und hK 1708 I 19, Franz, Seifensieder, hK 1740, Ignaz, k. k. Concessual-Concipist 1779 IV 12, Josef, Seifensieder 1753 VI 1 — Horink Josef, Fleischhacker 1843 XI 22 — Horn Daniel, Schuhmacher von Arnberg geb. 1718 VII 12, Joachim, Tischler 1588, Martin, gesch. Landesbuchhalter 1765 VIII 19, Philipp 1561 — Horner Abraham, Schnürmacher 1631 XI 8 — Hornisch Adalbert, Weber 1804 VII 28, Franz, hK, Gürtler 1721, Franz, Webermeister 1831 VI 15, Heinrich Hermann, R. 1786 IX 26, Lorenz, Gürtler 1758 VIII 14, Martin, Weber 1799 III 16, Niklas 1767 VII 10, Severin, Webermeister 1814 II 1 — Hörzinger Mathes, Maurergesell von Prag-Kleinseite, 1655 IX 20 — Hoschmann Anton 1818 V 2, Franz, Petschierstecher 1782 IV 29 — Hosemann Georg Christoph, Tuchscherer, hK 1660 X 19 — Hovorius Johann, Ingrossist bei der Landtafel 1650 I 28 — Howoryus Girzik, Bruder des Paul H. 1605 VI 1, Pawel von Wischau 1604 X 9 — Hrabowsky Franz, bB 1802 XI 16, Mathias, Schuhmacher 1791 X 20 — Hrachalik Georg, Kässtecher von Bisenz 1684 X 2 — Hradetzky Adolf, Uhrmacher 1841 XI 19 — Hrausseck Michael Johann, vormals bgl. Wirt, wird neuerdings aufgenommen 1685 XII 3 — Hrauzek Martin, Koch von Boskowitz 1635 VII 4, Michael, Sohn des Martin H. 1646 VII 6 — (Fortsetzung folgt.)

Carlson Erich, Buchhandlung und Antiquariat, Leipzig, Antiquariats-Katalog Nr. 38: Adelsgeschichte. Der umfangreiche Katalog (65 Textseiten) umfaßt eine Fülle älterer und jüngerer Literatur zur Geschichte des Adels, die für jeden Familienforscher von großem Interesse und Wichtigkeit ist. Der Kreis der aufgenommenen Werke ist sehr weit gezogen, indem nicht bloß Werke über allgemeine Adelsgeschichte, Adelsrecht aller Länder und Ansichten von Schlössern und Städten geboten werden, sondern in einer zweiten umfangreicheren Abteilung vor allem die Werke adeliger Gelehrter, Schriftsteller, Dichter, Künstler und Staatsmänner angeführt sind, wobei die Familiengeschichte des Adels und des aus seinen Reihen hervorgegangenen Patriziates, die Wappen und Siegel und die Stammbücher nicht vergessen sind. Ist auch manches etwas gar zu weit hergeholt, so wird doch jeder Forscher der Kultur- und Familiengeschichte diesen Katalog nicht ohne Vergnügen durchblättern und manches Neue finden.

Reimer Karl Friedrich: „Ahnentafel Ingeborg Reimer“. (Sonderabdruck aus „Ahnenerien aus allen deutschen Gauen“, Beilage der Monatschrift: „Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete“. Verlag C. Starke. Görlitz-Bisnitz.)

Das Heftchen (16 S. und ein Zahlenschema für Ahnentafeln) enthält trotz des kleinen Umfanges eine ungewöhnlich große, nur dem selbst im Fache Arbeitenden erkennbare und gewürdigte Menge fleißigster Arbeit. Für uns in den Sudetenländern ist die Bearbeitung von Ahnenreihen etwas weniger Bekanntes. Uns sind die übersichtlicheren und vollständigeren Stammbäume lieber. Aber hier ist eben ein besonderer Zweck verfolgt: die Ahnen einer bestimmten Person, hier des Töchterchens des Verfassers, in der Art der alten adeligen Ahnenproben zu geben. Ein Beginnen, das wohl nie vollständig gelöst werden kann, denn wie die beigelegte Zahlentafel zeigt, sind schon in der 10. Generation über 1000 Ahnen in die Tafel einzufügen, in der 11. Generation über 2000 und so fortschreitend, während die Möglichkeit diese Ahnen zu finden und ihre Daten festzustellen, ebenso rasch abnimmt. Tatsächlich zeigt die gewissenhaft und sorgfältig gearbeitete Ahnentafel schon in der 5. Generation fehlende Daten, in der 7. Generation bereits fehlende Namen und Lücken an Ahnen. Diese fehlenden Glieder greifen dann in den nächsten Generationen natürlich immer weiter. An und für sich ist die Ahnentafel von höchstem Interesse. Alle deutschen Gauen sind vertreten und alle Berufe vom Bauern und Schuster bis zum adeligen Großgrundbesitzer und fürstlichen Hofmeister. Fesselnd ist es auch, die Berufe in ihrem Vorkommen zu verfolgen. Während von 15 Männern der 6. Generation 6 bürgerliche Gewerbetreibende und 3 Pastoren sind, finden wir von 24 Männern der 7. Generation 11 Gewerbetreibende, 4 Pastoren und 3 Bauern neben 2 Beamten, dagegen in der 8. Generation 8 Handwerker neben 7 Pastoren, 6 Bauern und 4 Beamten, in der 9. Generation neben 5 Handwerkern 8 Pastoren, 7 Beamte, 3 Kaufleute und nur 1 Bauern, dagegen 4 Adelige. Die Ahnentafel ist übersichtlich angeordnet und ein Musterstück guter Arbeit. Einige Druckfehler hätten sich vermeiden lassen können, so fehlen die Bezeichnungen der 11. und 12. Generation auf Seite 12 und 14 und auch die Angabe, daß nur Seite 3—14 von Karl Reimer stammen, kommt mir verdruckt vor. Jedenfalls würden wir wünschen, solche Arbeiten möglichst zahlreich ausgeführt zu sehen. Reutter.

DER GROSSE **HERDER**

12 Bände und
ein Weltatlas

Der neue Typ

Verbindet lexikographische
Erfahrung mit neuem Geist
und neuen Methoden:_____

Lebenskunde

Ist außerdem ein durchdach-
ter, kundiger, weitblickender
Berater, Erklärer, Helfer:_____

Lebenspraxis

In Leinwand bei direkter Subskription und Zahlung in

5 Jahresraten von je M. 65.— (M. 325.—) oder

10 Halbjahresraten von je M. 33.— (M. 330.—) oder

20 Vierteljahrsraten von je M. 16.75 (M. 335.—) oder

60 Monatsraten von je M. 5.75 (M. 345.—)

Die Subskription kann durch Vermittlung einer Buch-
handlung oder direkt an den Verlag eingesandt werden

In Halbleder erhältlich nur im Buchhandel zu M. 38.— pro Band

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

219866 II

1932/3

Pracownia Śląska

4087/34



Zur freundl. Beachtung der Herren Mitglieder!

Sehr häufig finden sich in der Verwahrung einzelner Familien verschiedene Aufzeichnungen und Schriften vor, welche von allgemeinem historischen oder volkskundlichen Interesse sind und womit man nichts Rechtes anzufangen weiß. Es wird sich empfehlen, solche Schriften unserer Vereinsleitung entweder zu bloßer Überprüfung oder als Schenkung für unser Archiv einzusenden. So manches davon wird sich wohl auch, wenn es von wichtigeren Dingen handelt, zur Veröffentlichung in unserer Zeitschrift eignen.

Alle derlei Zusendungen werden erbeten an den Schriftleiter **Brünn, Falkensteinergasse 11**, oder aber (besonders die Familienforschung betreffende Aufzeichnungen) an Herrn **Josef Dosoudil, Brünn, Merhautgasse 22**.



VIERTELJAHRSSCHRIFT.

Verwendung von Zeitungsmarken mit Bewilligung vom 17. Februar 1927, Z. 17.406.

ZEITSCHRIFT

DES DEUTSCHEN VEREINES
FÜR DIE GESCHICHTE MÄHRENS
UND SCHLESIENS.

Vierunddreißigster Jahrgang.
4. Heft.

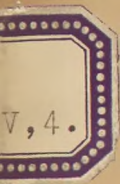


BRÜNN 1932.

Schriftleiter: PAUL STRZEMCHA.

Verlag des Vereines. — Druck von Josef Wesnitzky, Brünn.

756 c



Zur freundlichen Kenntnisnahme der

P. T. Mitglieder!

Zufolge der außergewöhnlich hohen Kosten der Drucklegung unserer Zeitschrift mußte der **Jahresbeitrag** für die Mitglieder vom Jänner 1929 an auf 20 Kč erhöht werden. Ein großer Teil der Vereinsgenossen zahlt auch höhere Beiträge. Die Vereinsleitung dankt hiefür innigst und bittet, ihr Bestreben zur besseren Ausgestaltung der Zeitschrift nach wie vor gütigst zu fördern und nach Möglichkeit auch neue Mitglieder zu werben.

Die Vereinsleitung.



Inhaltsverzeichnis.

Abhandlungen und Aufsätze:

Seite

Dr. Gustav Treixler, Vierzig Jahre Gödinger Geschichte. (Schluß) .	133
Rudolf Hruschka, Kurze Beiträge zur Geschichte Südwestmährens .	160
Karl Gerlich, Das ehemalige Herburger-Nonnenkloster	169

Literarische Anzeigen:

Grundlagen des nationalen Erwachens in Böhmen (P. St.)	172
M. Jahn, Die Vorgeschichte des schlesischen Sudetengebietes, „Alt-schlesien“ 1932, S 1—13 (K. Sch.)	173
M. Jahn, Der Wanderweg der Kimbern, Teutonen und Wandalen, „Mannus“ 1932, S. 150—157. (K. Sch.)	174
Geschichte der führenden Völker (K. Sch.)	174
Der „Große Herder“ (P. St.)	175
Heimatlesebuch für den Schönhengstgau (P. St.)	176

Familienforschung:

J. Dosoudil, Auszüge aus den Lahnenregistern	25
J. Dosoudil, Die Brünnener Bürgeraufnahmen 1559—1845	28

220632
HT-D
H III 7P

75
46
XXXIV, 4.

Amt
für oberschlesische Landesfund
Leiter: Herr Dr. L. L. L.
Oppeln, Wilhelmplatz 4

Vierzig Jahre Gödinger Geschichte.

(Jakob Kleins Chronik der Jahre 1713 bis 1752.)

Herausgegeben und mit erklärenden Anmerkungen und Zusätzen versehen
von

Dr. Gustav Treixler.

[Anno 1751.]

(Schluß)

Am 2. Mai begann bei uns das Gnadenjahr, d. i. ein vollständiger Ablass auf 6 Monate, erteilt von Sr. Heiligkeit dem Papst Benedikt XIV.¹⁾ Wer dieses Ablasses teilhaftig werden wollte, der mußte 15 Tage hindurch tagtäglich oder, wie er es in diesen 6 Monaten diese Tage konnte, 3 Kirchen besuchen, in der Kirche 5 Vaterunser, 5 Gegrüßt seist Du, Maria! und einen Glauben zu Gott beten für seine Heiligkeit den Papst, für die Erhebung und Vermehrung der christkatholischen Kirche, für die Zerstreung und Verderbnis des Ketzertums, für die Einigkeit und Eintracht der christlichen Potentaten und er mußte in dieser Zeit einmal zur heiligen Beicht und Kommunion gehen. Wo es nur eine Kirche gab, so leistete er dafür Genugtuung, wenn er nur 3 Altäre besuchte und diese Andacht verrichtete, und so war er des Ablasses teilhaftig, als ob er in Rom gewesen wäre. Denn in diesem Jahre war das goldene Tor bei den Aposteln Petrus und Paulus geöffnet und das ganze Jahr pilgerten viele hundert Pilger aus allen Bezirken der Welt hin.

Am 31. Juli marschierte von uns eine Kompanie vom Regiment des Lugesy weg gegen Ungarisch-Brod ins Campament (ins Feldlager). Sie waren bei uns 2 Jahre 2 Monate in Quartier gelegen.

Am 25. August fand um 6 Uhr nachmittags ein großes Gewitter statt und dauerte fast die ganze Nacht. Graupen fielen so groß wie Hühnereier. Es erschlug in Landshut auf dem Felde eine Frau und zwei Kinder, in der Gegend von Turnitz zerschlug es die Weingärten, auch in Koptchan und in Holitsch, was auf dem Felde war, die Weingärten in Przytrż²⁾, Wradischt³⁾ und Skalitz eben auf gleiche Weise; auch den Tabak zerschlug es.

Am 2. September war hier wieder der Kaiser Franz, dieses

¹⁾ 1740 - 1758.

²⁾ Prietrzka im Bez. Skalitz.

³⁾ Im Bez. Skalitz.

Namens I., zur Jagd mit der gnädigen Königin in unseren Stepnice und an diesem Tag suchten die ungarischen Herren unsere Stepnice auf und kamen auch aufs Wehr, nämlich der Herr Bischof von Neutra, der Herr Stuhlrichter vom Neutraer Stuhlbezirk, der Fiskus Baron Dussiny und andere mehr. Hinter ihnen ging der Ingenieur und der maß alle Stepnice angefangen vom Katower Winkel neben der March bis zum Hirschgraben¹⁾ hinter dem Schloß, an manchen Stellen auch in der Quere. Das Wehr maß er auf Länge und Breite. So weiß Gott, wozu das sein wird.

Die Denkschrift wegen der Kommission vom hochlöblichen Tribunal aus Brünn seitens unserer Stepnice und der Wälder an der March auf Befehl Seiner Durchlaucht des Kaisers Franz I. [und] der gnädigen Königin Maria Theresia suche zu Beginn linker Hand am 69. Blatte! Da findest du es genauer ausgeführt.²⁾

Anno 1752. — Am 21. Jänner brach um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags bei einem Juden Wolf neben der Witwe Ssmulka³⁾, wie man zum kleinen Wehr geht, ein Feuer aus und so verbrannten vom kleinen Wehr aus die Seite an der March alles bis zur großen Brücke am Weg, 8 Häuser.

Am 3. Feber brach unser gnädiger Herr, der Graf Czobor, bei einer Fahrt aus Mutienitz das linke Bein.

Am 9. April wurden zu uns in Kommission Leute aus Brünn wegen unserer Stepnice geschickt. (Siehe die Nachricht hierüber linker Hand am 63. Blatt! Dort findest du es ausführlicher.⁴⁾

Am 24. April untersuchten auf Befehl unseres gnädigen Herrn, des Grafen Czobor, die Herren Beamten, [nämlich] der Herr Inspektor Nikolaus Malirž, der Sekretär Herr Johann Jržik, mit einem Ingenieur, die Brücke von der Kleinen in die Große Fischergasse, die vor vielen Jahren da gelegt wurde, und sie fanden im Wasser der March noch 5 Stück Pfeiler, auf denen einst die Joche lagen oder standen, und so weiß Gott, wozu das sein wird.

Am 15. Mai fand eine Ratserneuerung statt. Aber gleich nach der Erneuerung wurde [der zum Kleinrichter bestimmte] Josef Sspranecky Mesner an Stelle des Wenzel Mykulik. So kam [ein anderer] an seine Stelle in den Rat.

Am 24. Mai ließ unser gnädiger Herr, der Graf Czobor, der ganzen löblichen Gemeinde verkünden, daß er uns unser Weideland, die Dobrau, wegnehmen werde und daß er uns an Stelle

¹⁾ Der Waldteil „Jelinka“.

²⁾ Siehe unter II.

³⁾ Schmul.

⁴⁾ Siehe unter III.

dieser Weide eine andere anweisen werde, wie es auch tatsächlich geschah, denn an diesem Tag wurden die Herren Beamten vom Herrn Grafen ausgeschickt, uns das neue Weidestück zu zeigen, nämlich der Herr Inspektor Nikolaus Malirž, der Herr Wirtschaftler Sekretarius Johannes Jržik, der Herr Oberjäger N. N. Dieser war von allem der Hauptansteller und für seinen guten Willen steckte ihn auch der Herr Graf nach Rotenstein¹⁾ in Ungarn in den Arrest. Und als er zurückkam, jagte er ihn aus dem Dienst. Anwesend waren aus dem Rat der Primator Martin Pachnost, der Bürgermeister Jakob Klein, die Ratsherren Georg Frydeczky [und] Josef Aychinger und aus der Gemeinde Johann Zoralek, Michael Nawratil, Georg Ssolczar, Wenzel Kopr, Matthias Kopr, Andreas Luzert und Georg Hubalyk und so begannen sie es uns zu zeigen angefangen von den Feldern, welche Pul maše heißen in dieser Gegend von den Feldern hinter dem Galgen und der Rohatetzer Grenze bis zur ersten Allee, welche bis zur Bisenzer Grenze zum Rudnik-Bach führt. Sie wollen der Ratschkowitzer Gemeinde ihr Weideland und die Hausfelder nehmen, welche sie in der Dobrau haben, und sie uns geben. Dabei wollte sie die Gödinger Gemeinde nicht belassen, sondern berief am 29. Mai die ganze löbliche Gemeinde zu einer Versammlung ins Rathaus und alle beschlossen gemeinsam, es möge dem gnädigen Herrn und Grafen ein ergebene Bittgesuch unterbreitet werden, wie es auch geschah, er möge uns in der Nutznießung dieses Weidelandes belassen, weil wir es schon durch viele Jahre hindurch benützt hätten. Auch haben wir von allen früheren im Herrn ruhenden gnädigen Obrigkeiten, auch von der jetzt regierenden allergnädigsten Königin Maria Theresia die Bestätigung unserer Privilegien erhalten. So weiß Gott, was weiter sein wird.²⁾

Am 3. Juni wurde eine Versammlung im Rathaus abgehalten. Da wurde die Resolution vom Herrn Grafen wegen des Weidelandes verlesen. Er will danach endgültig von seinem Vorhaben nicht zurücktreten, sondern er sagte den Nachbarn mündlich, wir mögen annehmen, was er uns hat anweisen lassen, sonst würde er uns nicht einmal den dritten Teil davon geben. Wir könnten ans Land oder an die Königin über ihn Beschwerde führen gehen. Doch würde er davon nicht abstehe, so lang er einen Tropfen

¹⁾ Auch Rottenstein (Červenkaš) in der Gemeinde Púchov im früheren Trentscher Komitat.

²⁾ Der Tausch kam doch zustande. Den am 3. September 1753 abgeschlossenen Vergleich s. im Wortlaut unter Nr. 33 und 34 im II. Teil der G. U., S. 45–49.

Blut in seinen Adern habe. So einigten sich die Nachbarn, man möge noch ein Memorial übergeben, daß er uns bei dem alten Weideland belasse. Aber wir erhielten nichts, sondern er gab uns [ein Stück] vom Tiergarten bis zum alten Myloczker Weg¹⁾ bis zur Kreuzallee zu. Von unseren Feldern an hinter dem Galgen an einer engen Stelle gab er zu: die Meze²⁾ des Andreas Luzert, Martin Pachnost, Matthias Mertten, der Witwe des Max und des Ignaz Angel bis zu den Mezen der Podsedeker, daß sie in Wald verwandelt würden, damit er breiter sei, und er ersetzte ihnen diese Feldstücke bei den jüdischen Gräbern³⁾ auf herrschaftlichem Bezirk. An Stelle der Setschen gab er uns die sogenannten Leopold⁴⁾ zwischen dem Sand-⁵⁾ und dem Zbroder Teich⁵⁾. Davon wird nichts zu zahlen sein, wie es bei den Setschen der Fall war, nicht einmal Hühner, wie das Privilegium des besseren zeigt. Darauf ließ er sofort den alten Mutienitzer, Jaronowitzer, Dubnianer, Millotitzer und Ratschkowitzer Weg verbieten. So muß jeder, der nach Mutienitz will, zum Schwarzen Kot⁶⁾ gehen oder fahren. Er ließ dort ein Haus für Jäger und Wildhüter errichten und von diesem Haus aus ließ er 3 Alleen geradeaus durchhauen, eine zum Mutienitzer Hof und zur Säge, eine zweite zum Jaronowitzer Hof und eine dritte gegen Dubnian. Wer aber nach Millotitz will [oder] nach Gaya fährt oder geht, der muß durch die neue Bisenzer Allee nach Ratschkowitz und durch dieselbe Allee muß man auch nach Bisenz gehen. Darauf gab er den Forstleuten den Befehl, sie mögen den auf den alten Wegen gehenden Leuten dieses Gehen verwehren, und er ließ auch einen Graben aufwerfen, angefangen vom Sandteich und dem Waldrande längs der Rohatetzer Grenze bis zum Rudniker Bach.⁷⁾ Da hatten die Leute viel zu verdienen. Denn der Herr Graf zahlte jedem 4 Groschen. Es waren dort jeden Tag mehr als 200 Leute. Die arbeiteten mehr als ein Jahr lang.

Am 4. Juni fand mit Wissen und Willen und Ratifikation unter dem gräflichen Siegel des Herrn Grafen Czobor ein guter

¹⁾ Vielleicht der Millotitzer Weg.

²⁾ Eigentlich den „Rain“, hier aber doch vielleicht ein Feldstück.

³⁾ Der jüdische Friedhof an der Straße gegen Luschitz besteht seit uralten Zeiten.

⁴⁾ Die Leopoldi-Wiese.

⁵⁾ Ehemals Fischteiche, jetzt entwässert und zu Feld- oder Waldstücken umgewandelt, an der Grenze der Gemeinde gegen Unter-Bojanowitz und Mutienitz.

⁶⁾ Ein Waldstück bei der heutigen Kavalleriekaserne. Das Forsthaus „Rothäusel“ besteht noch, ebenso die 3 Wege und die „neue“ Allee.

⁷⁾ Ein Nebenflüßchen der March.

Ausgleich ohne Hinterhalt zwischen dem Rat der Stadt auf der einen Seite und dem Amt von Gurdau auf der anderen Seite an Stelle ihrer ganzen Gemeinde von wegen des hiesigen Halsgerichtes statt und so kamen sie überein, sie wollten und wären verpflichtet für künftige und ewige Zeiten, sollte jemand aus ihrer Gemeinde betroffen werden, sei es ein Nachbar oder eines Nachbars Kinder, ein Höfer, alles dienende Volk beiderlei Geschlechtes, daß jemand ein Verbrechen beginge und deshalb zum Gödinger Halsgericht gebracht würde, alle Kosten für einen solchen Verbrecher oder für eine solche Verbrecherin selbst zu tragen und zu zahlen, ob er auch um sein Leben käme oder für sein Leben auf die herrschaftliche oder Gemeindearbeit angewiesen sei, [auch] wenn er wieder aus dem Arrest entlassen würde, ihm allein oder ihr Alimentation zu geben und sie zu tragen, dagegen wenn es sich treffen sollte, daß aus Göding oder aus einer [anderen] Gemeinde ein solcher Verbrecher zum Gericht käme, so sollten die erwähnten Gurdauer nicht dazu verpflichtet sein, etwas dazu zu geben. Zu diesem Zweck und damit der Vertrag besser gehalten würde, wurden 3 gleichlautende Exemplarien oder Instrumenta und ein viertes gleichlautendes Vidimus abgefaßt, von denen ein Original unter dem gräflichen, dem Gödinger Gemeinde- und dem Gurdauer Siegel dem Herrn Grafen Czobor, ein zweites Original dem Gödinger Magistrat ins Rathaus, ein drittes dem Amt in Gurdau übergeben wurde, das vierte, das Vidimus, dem Herrn Kreishauptmann nach Brünn, dem Grafen Althan¹⁾, und da sind unterschrieben vom Gödinger Rat aus der Gemeinde Franz Bystržiczky, Martin Luzert, Georg Ssolczar, Primator Martin Pachnost, Bürgermeister Jakob Klein und Ratsherr Franz Dedell und die Gurdauer Beamten Bürgermeister Jakob Anton Masska, der Richter Karl Wittmann, die Beamten Siegmund Khern [und] Ignaz Masska und aus der Bürgerschaft Michael Rößner. Dies wird zum Gedächtnis sein.²⁾

In diesem Monat Juni die Woche vor dem hl. Johannes dem Täufer erschienen vielleicht mit Gottes Schickung kleine Raupen und fraßen den Hanf³⁾ auf dem Gödinger Felde zum größeren Teil auf. In eben diesem Monat waren auf den Wegen in der Gegend des Galgens bis zum Tiergarten auf Panow⁴⁾, wo die

¹⁾ Michael Hermann Graf von Althan, k. k. Kämmerer und Rat, 1748—1754 Brünnner Kreishauptmann. Göding gehörte zum Brünnner Kreis; später wurde es dem Hradischer zugeteilt.

²⁾ Das Schriftstück hat sich nicht im Archiv erhalten.

³⁾ Heute wird in Göding kein Hanf mehr gebaut.

⁴⁾ Herrschaftliches Jägerhaus n. v. Göding am Waldrand.

Förster wohnen, und auch weiterhin sehr viele Störche, so daß alles von ihnen bedeckt schien (wir nennen diese Tiere auch Weiße Störche), so daß ihrer nicht zu Hunderten, sondern zu Tausenden beisammen waren. Auch die Wiesen und der Otschow waren stellenweise von ihnen bedeckt, wie wenn der Hirt seine Schafe oder das Rindvieh in einer großen Herde beisammen hat. Damals staunten die Leute darüber sehr, weil niemand zeitlebens so viel von diesen Tieren beisammen gesehen hatte, so daß es bemerkenswert ist, und es weiß Gott am besten, was das sein wird.

Im selben Monat ließ in der hiesigen Kirche der doppelten Ehre des Herrn würdige, hochgelehrte jetzige Herr Pfarrer Herr Gottfried Gärttner auf seine Kosten einen neuen Altar zum hl. Anton von Padua¹⁾ errichten zum Andenken. Dem Tischler und dem Schnitzer gab er zusammen 120 fl. rh., dem Maler 180 fl., Summa 300 fl. Am Tage des hl. Antonius wurde auf diesem Altar zuerst Messe gelesen, aber da war er noch nicht gemalt. Tischler war Franz Prath, Schnitzer Josef Janiczek, Maler Johannes Ssober jun.²⁾

Am 1. August kaufte der Primator Martin Pachnost mit Erlaubnis des gnädigen Grafen Czobor, dann der ganzen löblichen Gemeinde ein Halblahn Feld und eine Hausstepnice hinter der March von Michael Nawratil neben Gabriel Frydeczky auf der einen, Georg Kazda auf der andern Seite um 200 fl. in barem zum Gemeindegut und 100 fl. gaben wir dem Herrn Grafen für den Zehent, daß er uns für künftige und ewige Zeiten keinen Zehent von diesen Feldern abverlange, weil es für die Gemeinde sein wird. So kostet es 300 fl.³⁾

Am 6. August kamen zu uns die Herren der Rektifikationskommission aus Brünn, wohlgeboren Herr Franz Harrassowsky von Harrassow, Kommissär, zweitens Herr Franz Josef Küttl, Konkommisär und Primator aus Deutschbrod in Böhmen, drittens N. N., Landmesser oder Ingenieur Herr Josef Fyala, viertens Herr Josef Blassko aus Pawlowitz, und hier in der Gödinger Herrschaft waren sie schon vom 1. Mai, nämlich in Tscheitsch und Pawlowitz und so nahmen sie gleich am 7. des Monats die Leute aus Luschtitz und Tieschitz vor und hatten mit ihnen zu tun, auch mit denen von Bojanowitz bis zum 20. d. M. Dann nahmen sie gleich am

¹⁾ Besteht nicht mehr.

²⁾ Schober.

³⁾ G. U. II, S. 44—45, unter Nr. 32. Das Halblahn ist noch jetzt im Besitz der Gemeinde, das dazu gehörige Haus Nr. 101, Bürgergasse 14, wurde offenbar wieder veräußert.

nächsten Tag, den 21. August, das Gödinger Amt vor und einige Nachbarn aus der Gemeinde befragten sie, was für Nutzen und Einkommen die Gemeinde habe. Am 22. August wurden sie wieder vorgerufen und sie befragten sie, ob sie ein Gemeindebrauhaus hätten, eine Mühle, ein Gasthaus, einen ganzjährigen Schank, Weingärten, wie viel Jahrmärkte es hier im Jahre gebe und ob es Wochenmärkte gebe, aber von solchen Sachen findet sich hier nichts vor, abgesehen von den Jahrmärkten und dem Gemeindegasthaus vom hl. Wenzel bis zum hl. Valentin einschließlich, was für Weideland und nach allen möglichen Dingen fragte er; was aber tatsächlich vorhanden war, das gaben die Herren Beamten getreulich bekannt. Auch mußten sie ihnen unsere alten Privilegien zeigen, des Johann von Lippha¹⁾, des Grafen von Oppersdorf²⁾, die Bestätigung dieser Privilegien von der verewigten Fürstin Liechtenstein³⁾, die Bestätigung von unserer gnädigsten Königin⁴⁾, auch die Bestätigung unseres Erbherrn des Grafen Josef Czobor⁵⁾, unser altes und neues Burgrecht, die Gemeinderechnungen von 1749 bis 1752 aus dem Rathaus. An diesem Tag nachmittags fuhren sie ins Feld und mit ihnen unser Herr Inspektor Nikolaus Malyrż, vom Rat Primator Martin Pachnost, Bürgermeister Georg Kleybl, Jakob Klein und Georg Frydeczky, aus der Gemeinde Johann Zoralek, Michael Nawratil, Wenzel Prudil, Wenzel Kopr, Christian Maroda, Georg Hubalyk. So nahmen sie Messungen vor in allen 3 Feldfluren. In der ersten Flur nahmen sie den Georg Kleybl als Lehner, dazu nahmen sie den Halblehner Matthäus Kadlczik, in der zweiten Flur den Georg Kumpera, in der dritten den Max Horżeczky, von den Podsedekern hinter dem Galgen die Witwe Ssanzl⁶⁾, Matthäus Musyl. Aber uns sagten sie nichts davon, wie viel sie einem zugemessen. Am Panow und auch am Kreis⁷⁾ nahmen sie weder in den Grundstücken [der Ganz- und Halblehner] noch der Podsedeker Messungen vor und das aus dem Grunde, weil sie uns bewiesen, es seien das herrschaftliche Felder. Deshalb muß von diesen Feldern unsere gnädige Obrigkeit Kontribution zahlen und wir benützen sie und geben der Obrigkeit dafür eine gewisse Bezahlung und auch den Zehent und

¹⁾ G. U. Nr. 11, III, S. 50.

²⁾ G. U. Nr. 20, s. oben.

³⁾ G. U. Nr. 28, II, S. 33–37.

⁴⁾ G. U. Nr. 29, II, S. 37ff.

⁵⁾ G. U. Nr. 31, II, S. 43–44.

⁶⁾ Schanzl.

⁷⁾ Die Flur „V kruhu“ gegen die Rohatetzer Grenze hin.

die Robot, die wir von der Stadt aus leisten. Und dabei besichtigten sie unser Weideland, das uns der Herr Graf genommen, und das, welches er uns zugab, aber nur bis zur ersten Querallee, wie sie sie nennen, die „blinde Allee“, bis zum Bisenzer Weg. Von da gingen wir nach Haus.

Am 23. August fuhren sie wieder in den „Kreis“, in die Stepnice, auf die Wiesen und in die Gärten unterhalb von Otschow. Man sagte, sie würden sie messen. Aber sie besichtigten sie nur und waren auch im Otschower Wald. Dann fuhren sie in die Stepnice hinter der March und waren auch bei der Linie, die uns der Kaiser auf der Holitscher Seite genommen hatte. Angefangen bei der Stepnic des Zubek gingen sie neben dieser Linie bis in die Stepnic des Kleybl. Von da gingen sie nach Haus. Gemessen haben sie nichts, nur besichtigt. Und an diesem Tag nachmittags besichtigten sie unsere Scheunen bei den Häusern. Dann maßen sie durch die Tage unser altes und neues Weideland, am ersten Tag angefangen vom Tiergarten vom Weg nach Millotitz zur Querallee und daneben zum Bisenzer Weg bis zur Tafel, die Allee aufwärts und zum Rudniker Bach, daneben bis zur Rohatetzer Grenze auf den Feldern neben dem Wald Dobrau. Am zweiten Tag begannen sie wieder dort zu messen, wo sie aufgehört hatten, neben dem Rohatetzer Weg, wie man von Rohatetz nach Ratschkowitz geht. Auf diesem Weg¹⁾ erschlugen im Jahr 1748 die Tabakaufseher 2 Hannaken, weil sie aus Ungarn Tabak trugen. Von diesen Aufsehern wurde der eine, namens Franz Uher, wegen dieses Vergehens am 31. Oktober 1749 enthauptet.²⁾ So nahmen sie von diesem Weg an ihre Messungen vor immer längs der Windungen der Grenze neben den Rohatetzer Feldern bis zu den Feldern von Göding zum Feld des Kaminfegers und von da wieder neben dem Wald bis wieder zum Tiergarten zu der Stelle, wo sie begonnen hatten. Am dritten Tag fuhren sie wieder aus bis auf den Weg, welcher uns im alten Weideland von den Ratschkowitzern teilte. Und dieser Weg geht von Dubnian zur Rohatetzer Mühle. Also von der Rohatetzer Grenze nahmen sie diesen Weg ihre Messungen vor bis zum Bildnis der hl. Dreifaltigkeit am Ratschkowitzer Weg, von diesem Bild den Weg entlang, wie unsere

¹⁾ Heißt wahrscheinlich deshalb noch jetzt die Diebsallee.

²⁾ Das Todesurteil s. G. U. unter Nr. 30, III, S. 68. Die 3 andern Täter Michael Tribula, Siegmund Jurziny und Otto Bernhard wurden begnadigt und zu anderen Strafen verurteilt. Uher, der Hauptschuldige war 36 Jahre alt. Die Strafe scheint indessen außerordentlich streng, da die Tat in Ausübung des Wachdienstes bei einer Rauferei geschehen sein dürfte (s. oben).

Setschen gehen, bis zum Bildnis der hl. Jungfrau Maria und des hl. Thomas, von da bis zu dem Dornestrüpp, wie man zum angespülten Erdreich zum Bild des hl. Franz de Paula geht, von da wieder den Weg bis zum Bild der hl. Dreifaltigkeit am Dubnianer Weg, von diesem Weg zum Alt-Jaronowitzer Weg zum Bild des gekreuzigten Erlösers, von diesem Weg bis zum Zdaržilek. Der Herr Landmesser oder Ingenieur maß alles auf Klaffer aus und schrieb es auf. Von hier fuhren sie nach Haus. Nach einigen Tagen machte er daraus eine Karte, die er im Rathaus anfertigte, und die nahmen die Herren zum Amt mit. Auch rieten die Herren bei dieser Gelegenheit unserer Gemeinde im guten, wir mögen uns lieber auf gütlichem Wege mit unserem Herrn, dem Grafen Czobor, wegen des Weidelandes einigen, denn wenn wir uns mit ihm in einen Prozeß einließen, so würden wir wenig oder schließlich nichts gewinnen, und so würden wir uns noch den allernädigsten Herrn gewinnen. Deshalb beschloß die löbliche Gemeinde, wir mögen uns mit dem Herrn Grafen einigen, was auch geschah, wie sein neues Privileg mit seiner eigenen Unterschrift und dem Siegel bestätigt, auch mit dem städtischen Siegel und der Unterschrift des Stadtrates und der Gemeinde, von denen 2 gleichlautende Exemplarien eines in die herrschaftliche Kanzlei, ein zweites ins städtische Rathaus zur Aufbewahrung gegeben wurde und am besten beweist. Und so war die löbliche Rektifikationskommission hier bis zum 17. September. An diesem Tage fuhren sie nach Millotitz. Und so ließ durch das neue Privileg oder den zwischen uns getroffenen Ausgleich Herr Graf Czobor vor diesen Herren der Rektifikationskommission zeugen, daß wir untereinander zufrieden sind. Während die Kommission hier war, kam inzwischen am 3. September der gnädige Herr Graf Althan, der Brünner Kreishauptmann, ließ aus der ganzen Herrschaft die Bürgermeister, Richter, Geschworenen und auch aus der Gemeinde die Nachbarn, aus der Stadt den ganzen Rat und auch einige Bürger aus der Gemeinde zusammenrufen und da publizierte er ihnen allen öffentlich in der herrschaftlichen Kanzlei, angefangen am Montag früh 8 Uhr bis Mittag und nachmittags von 3 Uhr bis abends und das jeden Tag bis zum Samstag, was so im Jahr 1749 die Leute von der Herrschaft, die Untertanen dem gnädigen Grafen Korzensky und dem Herrn von Langer in ihrer Kommission geklagt hatten und [worin sie] Beschwerde gegen die Obrigkeit führten. Da wurden auch die Meinungen der Kommission oder die Entscheidungen auf diese Klagen damals gefällt. Zunächst wurde öffentlich allen überhaupt der ganzen Herrschaft vorgebracht, daß

für die Schloßgrenadiere schon am 1. September keine Bezahlung geleistet werden solle, sondern daß sich die Herrschaft und alle Untertanen an Stelle dieser Grenadiere zwei Leute aufnehmen und sie verköstigen sollen. Die sollten das ganze Jahr u. zw. jeden Tag in der Nacht als Wächter mit der Trompete jede Stunde blasen, damit sich nicht böse Leute des Schlosses bemächtigen könnten. Zweitens muß keine Gemeinde den sogenannten Herren-Wein nehmen, wie die Bojanowitzer 6 Fässer nehmen mußten und die anderen Gemeinden auf gleiche Weise nach dem Verhältnis; so sollten in Hinkunft¹⁾

[II.]

Denkschrift über die Grenze des Waldes und unsere Stepnice hinter der March.²⁾

Am 16. Oktober 1751 unter der Herrschaft des Grafen Czobor: Es war erst nach dem Tode seiner seligen Frau Mutter Maria Antonia, da eine Kommission die Grenze begann am 10. [September 1751]: 1. Herr Gottfried Gärttner für den Pfarrer aus Ostra³⁾,

¹⁾ Hiemit endigt leider der erhaltene Teil der Kleinschen Chronik.

²⁾ Obiges Stück und Nr. III bilden Ergänzungen zu den Jahren 1751, S. 133, und 1752, S. 134. Es ist die interessante Nachricht von einer damals erfolgten Grenzänderung, wobei ein, wenn auch nicht sehr großes Stück Mährens an Ungarn abgetreten wurde. Der Streit darum bestand schon lang (s. Opp. S. 52); schon 1691 im Oppersdorfischen Urbar ist davon die Rede. Es handelt sich um den obenerwähnten Waldteil Drwiska Hajne. Der Prozeß scheint nach Kleins Angaben in unrichtiger Weise entschieden worden zu sein, vermutlich aus Rücksicht auf die kaiserliche Familie, die jetzt Holitsch innehatte. Aber selbst wenn das abgetretene Stück schon zu Ungarn gekommen wäre, hätte es doch Besitz der Gödinger „Nachbarn“ verbleiben sollen; daß Maria Theresia bei dem Handel kein gutes Gewissen hatte, ergibt sich wohl daraus, daß sie die geschädigten Grundbesitzer durch eine kleine Geldzahlung zu besänftigen suchte. Bei der jetzigen Beschlagnahme des Großgrundbesitzes sollte sich die Stadt Göding dieses damals verlorene Stück, wenn sich auch die einzelnen Besitzer bereits längst mit der Geldentschädigung abfanden, zuteilen lassen oder doch einen Ersatz dafür in Mähren beanspruchen, wenn man schon die seither bestandenen Landesgrenzen nunmehr nicht wieder ändern will. Ebenso sollte sich die Stadt für das Weideland in der Dobrau und für die verlorenen Setschen einen Ersatz geben lassen; für jenes erhielten die Gödinger ein kaum entsprechendes Stück Feld und eine feuchte Wiese, für diese überhaupt nichts.

³⁾ Ungarisch-Ostra, Sitz eines G.-B. im Polit. Bez. Ungarisch-Hradisch, war vielleicht damals auch Sitz des Dechants, dem die Gödinger Pfarre unterstand. Aber der Gödinger Pfarrer Gärttner muß nicht nur als Stellvertreter seines Dechants, sondern doch auch für seine eigene Person Mitglied

2. für die Kapläne Franz Kuda und Ignaz Hawranek und Jakob Czupa, 3. die derzeitigen Beisitzer des Rates Primator Martin Pahnost, Richter Gabriel Frydeczky, der Vogt Johann Brambost, Geschworener Wenzel Soldan, Georg Kleybl, Johann Stadler, Georg Gazda, Jakob Klein, Anton Swoboda, Georg Essig, Josef Sspranecky, Anton Wybust, Max Horžeky, Wenzel Toman jun. Es wurde eine Kommission abgehalten vom hochachtbaren Gerichtshof in Brünn auf Befehl Seiner Majestät Franz 1. und [der] Kaiserin Maria Theresia und entsendet wurden dazu aus Brünn von der mährischen Seite 1. Michael Hermann Reichsgraf von Althaun, Freiherr von Goldburg und Murstätt, kaiserlicher Rat und Kreishauptmann¹⁾, 2. Johann Erdmann Tauber Freiherr von Taubenfurt, kais. Rat und Assessor bei der kgl. Repräsentation und Kammer in Mähren²⁾, 3. Ritter Josef Anton Alsterle von Astfeld, Herr auf Puchlowitz³⁾ und Kohalkowej Lhotie, kais. Rat, Landrechtsbeisitzer beim kgl. Tribunal wie auch beim kgl. iudicium [!] in causis commissorum delegato in Mähren Assessor, 4. Martin Wenzel Schostal, Konzipist bei dieser Repräsentation und Kammer und bei der obgenannten kgl. Kommission Aktuar, 5. ein Ingenieurleutnant vom Spielberg, 6. als Bevollmächtigter an Stelle des Grafen Czobor ein Advokat aus Preßburg Zitkowsky, 7. ein zweiter Advokat aus Brünn Josef Probst; von der ungarischen Seite 1. Se. Eminenz Erzbischof von Neutra und Obergespan Emerich Eszterhazy de Galanta, 2. Baron Tolcay, 3. Baron Baroniay, 4. Herr Demkowicz aus dem Neutraer Stuhlbezirk, 5. ein Ingenieur, namens Fiscus [?]. Alle diese Herren kamen in Holitsch am 10. September zusammen und hielten zuerst eine Sitzung.

Am 11. September kamen sie zuerst in unsere Stepnice. Dort begannen die Herren aus Ungarn vom Katower Kamm an, u. zw. angefangen beim Eck, zu beweisen, daß von hier bis an die March ihre Grenze gehe, und führten sie dann am Flußlauf

der Kommission gewesen sein, weil es ja auch alle seine 3 Kapläne waren; von diesen ist Franz Kuda von 1746—1752 in Göding nachweisbar, Ignaz Hawranek von 1747—1753 und Jakob Czuppa von 1748—1753. Hawranek wurde 1754 der erste Lokalkaplan von Dubnian und im August 1766 Pfarrer in Göding, wo er am 24. Feber 1784 starb.

¹⁾ Althan, kk. Kämmerer, Kreishauptmann von Brünn 1748—1754.

²⁾ Wurde zur Belohnung seiner Verdienste bei der Grundsteuerregulierung 1789 zum kk. Hof- und ersten Kammeralrat beim kk. mähr.-schles. Gubernium ernannt, † 20. Sept. 1802.

³⁾ Vielleicht Buchlowitz im G.-B. Ungarisch-Hradisch; Kohalkowa Lhota ist mir nicht bekannt.

weiter marchabwärts bis zum großen Wehr; daran erhoben sie Anspruch, es sei das große Wehr höher angelegt. Von da an gingen sie fort an der March bis Celynek [zur Hirschwiese ?] und bis über die Kopanda [?], von dort kehrten sie um und gingen neben den Stepnice und dem Wald bis zur Sekminska Struha¹⁾ und von da nach Haus, ebenso das ganze Volk der Gemeinde, etwa 100 Anwesende, von beiden Seiten, denn es war ein großer Regen. Am 12. ging diese Kommission wieder hinaus und führten die Gödinger den Beweis für ihre Grenze und begannen beim Katower Rain, da einmal die March vor vielen Jahren dort durch den Katower See ging, bis zum Holitscher großen Wehr; dort blieben sie stehen. Da stiegen der Mandatarius Herr Zitkowsky und alle anderen Herren vom Wagen, traten in einem Kreis zusammen und es sprach zu ihnen die königliche Kommission und die Vertretung des Czobor, daß hier die mährische und die ungarische Grenze sei und das aus dem Grunde, weil im Jahre 1653, als Kaiser Ferdinand das Militär, das bei Skalitz lagerte, besichtigte und ihn damals die ungarischen Stände bis in den Hof nach Göding begleiteten, wäre daselbst der Herr Palatinus mit den ungarischen Herren Ständen vom Pferde gestiegen, hätte eine Verbeugung gemacht, ihm den Fuß geküßt [und] wurde gefragt, warum sie nicht weiter gehen wollten, hätte er geantwortet, es sei hier die ungarische Grenze und daß ihn jetzt wieder die mährischen Stände empfangen und nach Göding geleiten würden. Zweitens der Gödinger Herr Johann von Lippa²⁾ habe auf seine Kosten die Brücke errichtet und sie nahmen dann lange Zeit zusammen das Brückengeld ein. Drittens hätten sie das Mautgeld gemeinsam genossen. Von da gingen sie neben dem Wasser hinten bis zum neuen Wehr auf der Wranuwka [?], die damals erst 2 Jahre neu errichtet war, wo man nach Koptschan geht, und konnten dort wegen hohen Wasserstandes nicht gehen. Und alle gingen dann nach Haus.

Am 14. gingen sie nach Skalitz und von da zur Brücke nach Sudomierzitz und von dort begann von der Moravka³⁾ unser Ingenieur an unserem Ufer zu messen in Klaffern bis zu

¹⁾ Struha = Graben; über die Sekminska s. Opp. S. 48, Anm. 2; aus dem obigen ergibt sich aber, daß sie schon jenseits der heutigen Landesgrenze zu suchen ist.

²⁾ Johann III. von Lippa besaß Göding von 1521 bis etwa 1540, Johann IV. 1576–1598. Jener muß das Schloß weiter ausgebaut haben.

³⁾ Ein Arm der March, an dem Straßnitz liegt; er mündet bei Rohatetz in den Hauptarm.

den Skalitzer Brüchen. Da blieben die Herren stehen und begannen untereinander sehr viel zu verhandeln, bis sie sich dahin einigten, daß dorthin die Kommission gehen müsse und es selbst in Augenschein nehmen. Dann gingen sie zum Mittagessen, die Unsrigen aber nach dem Otschow auf die Wiese des Andres Luzert und dieser Luzert hatte ihnen aus dem Holitscher Schlosse ein Mittagessen hinbringen lassen. Dort setzten sie sich auf die Erde und nahmen das Mittagessen auf der Erde ein. Dabei saßen die Advokaten, Herr Probst, der Ingenieurleutnant, der Wirtschaftssekretär Herr Johannes Irzyk, der Herr Nikolaus Malyrz, derzeit Inspektor, der Primator Martin Pahnost, der Jakob Klein, Rat. Nach dem Mittagessen fuhren sie wieder zu den Skalitzer Brüchen und dort nahmen sie bis gegen Abend ihre Messungen längs der March vor.

Am 15. begann der Ingenieur wieder zu messen auf der Skalitzer Seite zwischen diesen Brüchen, dann wieder auf unserer Seite bis nach Otschow. Am 16. ging der Ingenieur wieder allein aus, mit dem Pahnost, Klein, Essyk, Wenzel Toman, Franz Zykmund und Andres Luzerth und da begann er gleich beim großen Wehr zu messen, in den Stepnice neben der March aufwärts bis zur Katower Struha. Er bekam 630⁰ heraus: von der Biegung der Struha hinab zum Lukoskyschen Bienengarten gingen ihm 87½⁰ heraus, von dem Bienengarten bis zur ersten Allee geradeaus in den Baumgarten des Franz Bystržiczky 160⁰, von der ersten Allee bis zur zweiten neben dem Wald 104⁰, von der 2. zur 3. 145⁰, von der 3. bis zum Holitscher Weg zur Tafel gerade vor dem Baumgarten 290⁰, von der Tafel den Weg entlang bis zur Stepnic des Spružinka, wo die Wege auseinander gehen, bis unter das Wehr 320⁰, von dort vorbei beim heiligen Rochus zum Wehr 257⁰, vom Wehr zum Graben, wo wir über den Steg gehen, 70⁰, vom Graben den Weg unters Wehr 40⁰, von diesem Weg neben der March im Baumgarten des Rzemenař bis über den Graben, durch den das Wasser fließt, 170⁰, von diesem Graben neben der March bis zur Sekmysnska Struha 35⁰, von dieser Struha über des Nowak Stepnic in den Graben zum Eck hinter dem Schloß, wo das Wasser zusammenfließt, 60⁰, von da über den Hirschgraben hinüber zum Weidendickicht in den Baumgarten des Klein 290⁰, von diesem Baumgarten die Allee abwärts bis zur Rodung 190⁰, von diesem gerodeten Fleck bis über die Baumreihe des Spranecky 235⁰, von dieser über die des Nawratil 190⁰, von der in den Baumgarten des Prochaska 100⁰, von der Brücke über den Baumgarten zur nächsten Brücke 90⁰, von der Brücke zur

Baumreihe des Kleybl 110⁰, von da zum Holitscher Kreuzweg 80⁰, von da den Weg entlang bis zur Gödinger Tafel 190⁰, vom Holitscher Kreuzweg über die kleine Wiese 225⁰, von der kleinen Wiese den Gehweg, wo man zur Säge kommt, 198⁰, von diesem Gehweg bis zur Säge den Gehweg entlang 205⁰, von der Säge den Weg geradeaus zur Pyseczna [„Sandgrube“] 74⁰, von der Sandgrube über die kleine Brücke 80⁰, von der kleinen Brücke über die große Brücke 325⁰ (die große Brücke ist 13⁰ lang), vom Jägerhaus zurück in die Sandfelder 45⁰, von der Mitte des Sandfeldes in die erste Allee auf die große Wiese 203⁰, von dieser Allee zur dritten und letzten 196⁰.

Am 17. ging die Kommission bis zu den Skalitzer Brüchen, kam von dort in unsere Stepnice zum Katower Winkel zum Eck; dort gaben die Holitscher den Leuten ein halbes Faß Bier zu trinken und sie sagten, es sei Reugeld [Aldamas]. Von dort kamen sie wieder zum Wehr in den Bruch zum hl. Rochus, von dort unter das Wehr zum Weg und da brachten sie vor, es sei hier die March gegangen, aber sie setzten nichts durch und gingen auseinander. Am 18. gingen diese Herren wieder von beiden Seiten aus und wieder zu diesem Eck und dort führten sie heftige lateinische Unterredungen und gingen dann voneinander. Am 19. fuhren unsere Herren Kommissäre alle nach Holitsch; dort unterhandelten sie wiederum, aber von dem Gemeindevolk war niemand dabei. Am 20. waren sie wieder alle dort. Am 21. fuhren sie auch hin und so weiß Gott, wie das noch ausfallen wird. Denn die Herren der Kommission fuhren durch alle Wälder und verloren des Herrn Bischofs Mütze aus dem Wagen.

Am 22. fuhr unser Herr Regent mit dem Ingenieur um 4½ Uhr vor dem Abend aus und mit ihnen der Primator Pahnost, Rat Klein und aus der Stadt Josef Borßan und Michael Kuniczky. Sie wollten, man möge von der Katower Struha den Flußlauf durch das Sandfeld nachweisen, und so zeigte man ihnen den bis über die erste Allee, die in die Stepnice des Bystriczky ausläuft. Dann verliert sich die Struha, das Gelände ist überall eben, nur an einigen Stellen ist es von Riedgras und Schilf bewachsen. Von da an zieht sich wieder ein Sandfeld, aber es durchquert eine Brunnader gegen die Stepnice, welche wir die „Schwarze“¹⁾ heißen. Die Pisečna¹⁾ aber verläuft bis über den Holitscher Weg in die Quer zwischen der große Wiese und der kleinen Brücke über den Fluß, welcher Močidelka¹⁾ heißt. Von diesem Holitscher Weg

¹⁾ Auch die Černá und die Pisečná verlaufen somit, entgegen meiner früheren Ansicht, im abgetretenen Landstrich, also nicht mehr im heutigen Mähren, ebenso die Močidelka.

abwärts ziehen sich die „Großen Ufer“ und es geht bis zur Wranuwka. Da wollten sie es nicht annehmen, daß dies ein Schotterfeld gewesen sei, weil diese Struha gleichmäßig ihren Lauf durch die Mitte nimmt, aber die Holitscher, die nennen diesen Fluß selbst bis heute noch Pyseczna [Sandfluß] und so kamen wir in die Allee unterhalb der kleinen Wiese auf das Brücklein. Von da gingen wir nach Haus. Die Tage 23. bis zum 27. fuhr jeden Tag einer der Herren Kommissäre nach Holitsch. Am 28. mußten wir aus dem Rathaus unsere Privilegien in Original des böhmischen Königs Wladislaw herausgeben, auch die des Königs Siegmund,¹⁾ der Katharina Palfy, den Holitscher Brief,²⁾ den Bescheid der Leute vor dem Amt aus Bisenz,³⁾ unsere drei alten Burgrechtsbücher²⁾ und so wiesen sie diese in Holitsch vor, dabei ihre herrschaftlichen Schriften. Dann kamen sie nach Haus.

Am 29. waren sie untertags zweimal dort. Am 30. waren sie wieder dort, aber bisher hören wir nicht, wie es sein wird. Am 2. Oktober wurden unter Eid verhört in Holitsch vor der Kommission, u. zw. aus Luschtz Martin Staržeczek, Paul Herka, aus Bojanowitz Georg Sspalek, Johann Kleczansky und Josef Zymolka, aus Kobyly Martin Ziadak, Fischmeister, aus Ratischkowitz waren 3, und dabei waren wir aus Göding 50 Männer als Nachbarn entsendet, aber wir waren dort vergebens, weil sie uns nicht vornahmen. Darauf waren am 3. Oktober wieder hingeschickt andere aus Luschtz: Philipp Klyma, Paul Lyczenik und ein gewisser Holub, aus Bojanowitz Michael Kopiak, Michael Ržezatz, Martin Straka und Thomas Loch, aus Rohatetz Martin Hlyniak, Bürgermeister, Johann Rybeczky, Paul Slezak und Jura Slezak und dazu aus Göding die Nachbarn Martin Luzerth, Gyržik Sskrabal, Jan Macza, Franz Bystržiczky, Paul Ssenkh, Franz Skoczłdopole, Gyržik Ssolczar, Christian Maroda, Thomas Langer, Josef Boršan, Nikolaus Ssenkh, Jan Zoralek, Georg Frydeczky, Wenzel Spružinka, Johann Hoffmayer, Wenzel Koluch, Michael Kuniczky und die alte Mariana Hubalycza.

Am 4. Oktober wurden nach Holitsch geführt aus Göding u. zw. der alte Förster Wenzel Heußler und wurde dort vor der ganzen Kommission ausgefragt, wie weit und ob er dort im Walde irgendwann gejagt habe und auch ob er dort bis zum Wehr von Robotern Reisig habe schlagen lassen. Dann ging zum Verhör nach ihm Herr Nikolaus Malyrz, Inspektor, nach dem der Herr Gestütmeister Peter Wlach, ferner der Gödinger Müller

¹⁾ G. U. Nr. 4 und 5, II, S. 27–29.

²⁾ Scheint alles verloren zu sein.

Georg Žiadak, Holitscher Nachbar; der wurde gefragt, wo sie Reisig zum Wehr gehauen hätten. Dann ging Jakob Klein; der wurde gefragt, ob er in seinen Händen irgendeine Urkunde in Original gehabt habe oder ob er eine solche gelesen habe in Betreff der gemeinsamen Benützung des Brückengeldes bei Holitsch, welcher Brief in altertümlicher Schrift geschrieben war und abgefaßt in ungarischer Sprache im Jahre 1528; auch ob er sich erinnere, daß man jemals Holz und Reisig im Hirschgraben gehackt habe. Darauf gab Klein eine Abschrift dieses Briefes, von seiner eigenen Hand geschrieben, bestätigt mit eigenhändiger Unterschrift und Siegel heraus; er sei immer bereit, durch einen körperlichen Eidschwur zu bestätigen, daß es sich so verhalte, daß er den Brief in seinen Händen gehabt und daß er ihn gelesen.¹⁾ Dann wurden 12 Dienstleute aus Mutienitz vorgerufen; sie hatten die gleiche Frage; dann gingen sie nach Haus.

Am 25. war die ganze Kommission in Holitsch. Am 26. war dort Herr Leopold Horak, Straßnitzer Hauptmann.²⁾ Der gab auch eine Bestätigung betreffs dieses Briefes so wie Klein. Diesen Tag fuhren die Herren Kommissäre wieder von beiden Seiten aus bis zum Ufer unterhalb des großen Wehrs, wo man über das Wasser fahren kann, wenn es gestiegen ist. Da bewiesen die Holitscher, daß vor vielen Jahren über dieses Wasser eine Brücke ging und daß immer noch die Balken der Brücke in die Erde eingerammt seien, und da mußten sogleich unsere Gödinger Nachbarn diese Balken herausgraben und es waren die ersten, welche zu graben begannen, Thomas Langer, Josef Borschan, Jakob Ssymssa, Anton Oprssal, Jan Macza, Jakob Myczek und Georg Maryss und dann mußten alle, welche anwesend waren, graben. Weil sie es aber nicht gleich herausgraben konnten, so gingen die Kommissäre inzwischen davon, u. zw. von der einen sowohl als von der andern [Seite] mit ihren Leuten in den Wald und sie ließen bei diesem Graben von der Holitscher Seite Amtleute zurück, damit kein Betrug dabei geschehe: Johann Maczal aus Holitsch, den zweiten weiß ich nicht, wie er heißt, aus Katow Jakob Ssurek und Georg Wassyna und einige aus der Gemeinde. Sie blieben so lang dabei, bis sie zwei Stück ausgegraben hatten, und sobald sie schon draußen waren, sahen sie, es seien 2 Säulen, mit Gabeln in die Erde gewendet. Es war vielleicht einst an dem Ufer ein Schupfen für Heu. Als aber die Herren im Wald waren, mußten unsere Leute zeigen, wo sie Reisig und Holz gehackt, und auch die

¹⁾ Verschwunden.

²⁾ Der frühere Gödinger Hauptmann (s. S. 10).

Dienstleute aus Mutienitz. Dann stellte die Kommission noch die Frage, ob sich jemand erinnere, daß jemand von unseren Leuten vor 30 Jahren dort Holz gehackt habe. Daraufhin trat Georg Kazda vor die Herren, Rat und gleichzeitig Gödinger Nachbar, und gab davon Nachricht, es möge ihm der Eid auferlegt werden, daß er wolle und bereit sei oder auf Grund des Eides, den er schon abgelegt habe, aussage, und er sagte aus, daß er, als er noch im herrschaftlichen Dienste stand, nicht vor 30, sondern sogar vor 35 Jahren, dort Wild geschossen, daß er auch dort Holz für seinen Bedarf gehackt und daß ihm von der Holitscher Seite niemand und niemals jemand gekommen sei und es ihm keiner verwehrt, auch kein einziges Wort gesagt, und so waren die Holitscher überall davon überzeugt, auch mit ihrem Herrn Förster Wenzel N., der die Tochter des Sspolstyn hatte. Von dort kamen die Herren wiederum zu diesem Ufer, um sich die Pfeiler zu besichtigen, und daraus sahen sie, wie diese Brückenpfeiler aussahen, daß es nur Gabelstangen seien, und so gingen sie von dort mit Schande, hauptsächlich das Gemeindevolk, weil sie ja eidlich versichern wollten, daß dort eine Brücke gewesen. So befahl unser Herr Kreishauptmann sofort dem Volk, nach Haus zu gehen; es sei genug daran, daß man sehe, daß alles Lüge sei, und man möge die beiden Hölzer ins hiesige Rathaus zur Aufbewahrung nehmen, wie es auch geschah. Darauf gingen und fuhren alle davon und von diesem Tag an waren unsere Herren Kommissäre nicht mehr in Holitsch, bis sie am 11. Oktober untereinander eine Sitzung abhielten.

Am 12. Oktober fuhren nach Holitsch der Herr Aktuaris Ssostal mit Jakob Klein und dort kollationierten sie mit dem Herrn N. Demkowicz und dem Stuhlrichter alle unsere Dokumente und auch die aus unserem Burgrecht, auch die aus dem Gedenkbuch, die Denkwürdigkeiten betreffs der Wälder, die Wegnahme der Haustüren, von dem Besuch des Kaisers Leopold I. in Göding, ob man es dort finde, und betreffs unserer Stepnice. Dann fuhren wir¹⁾ abends nach Haus.

Am 13. fuhren unsere Herren Kommissäre nach Holitsch zu einer Sitzung und da brachten die Holitscher Herren die gemeinsame Brücke vor, weil sie unterhalb des Wehrs nichts erreichen konnten; daß diese Brücke bestanden habe, welche vor vielen Jahren aus der Großen in die Kleine Fischergasse über das Waser gelegt gewesen sein soll. Am 14. wurde es wieder in Holitsch durch unsere Herren Kommissäre zurückgewiesen, es könne das nicht sein, daß diese Brücke bestanden habe, weil die Gemeinde

¹⁾ Wieder ein Beweis, daß Klein der Schreiber der Chronik ist.

Göding selbst eine solche gebaut habe und sie auch herrichten lassen muß, aber vor vielen Jahren sei diese Brücke zugrunde gegangen. Deshalb an Stelle dieser müsse bis heute die Gemeinde Göding die Hälfte und die [andere] Hälfte die Judengemeinde diese Brücke neu bauen und auch reparieren, wo man aus der Stadt zur Kanzlei oder ins Schloß fährt, welche die Große beim großen Gasthaus heißt,¹⁾ und wenn es also diese Brücke sein sollte, daß auch die Holitscher auf irgendwelche Auslagen dazu hätten beisteuern müssen. Aber das fand man nirgends, daß sie etwas dazu gegeben hätten, wie sie selbst es zugeben. Und deshalb wurde ihr Protest verworfen. Als unsere Herren Kommissäre aus Holitsch nach Haus fuhren, verlor der Herr Kreishauptmann seinen Stock auf dem Weg, aber am nächsten Tag fand ihn Franz Irmlych, hiesiger Nachbar, und stellte ihn zurück, denn er führte sie. Es ist wahr, daß diese Brücke von der Großen in die Kleine Fischergasse vorzeiten bestanden hat, wie dafür die Briefe oder unsere Privilegien vom Herrn Johann von Lyppa und der Katharina Palffy Zeugnis ablegen, aber keineswegs war diese Brücke auf der Grenze, sondern eine solche Brücke war nur für das Volk zur Erleichterung, wenn es da ging und großer Kot war.

Am 16. Oktober fuhren die Herren Kommissäre zu beiden Seiten ein jeder nach Haus und jede Seite schickte ihren Bericht an den Herrn Kaiser und die gnädige Königin in dieser Angelegenheit. So müssen wir abwarten, was für eine Sentenz oder für ein Beschluß vom Kaiser und der Königin kommen werde, welche Seite etwas erhalte; Gott gebe, daß es glücklich für uns ausgehe. Die Brüner Herren Kommissäre kosteten Sr. Gnaden dem Herrn Grafen Josef Czobor abgesehen vom Essen und Trinken und anderen Auslagen nur lauter Geld. Der Herr Kreishauptmann hatte täglich an Geld 15 fl. rh., Herr Tauber auch 15 fl., Herr Astfeld 10 fl., der Herr Aktuar 3 fl., der Herr Advokat 6 fl., der Herr Ingenieur hatte täglich einen Kremnitzer Dukaten, 4 fl. 12 kr., die gesamte Kommission täglich 53 fl. 12 kr. Sie waren hier 38 Tage. Für diese Zeit in Summe 2021 fl. 36 kr. Ihren Schreibern oder Praktikanten gab der Herr Primator Pachnost von der Gemeinde Trinkgeld allen zusammen 12 fl. Gott gebe es, daß es glücklich ausfällt!

[III.]

Am 9. April 1752 wurden auf Befehl Sr. Gnaden des Herrn Kaisers (Titel!) und der allergnädigsten Königin zu uns nach Brünn

¹⁾ Seit der Wiedererrichtung der Stadt durch Oppersdorf laut Urkunde 20, vom 28. September 1651.

wieder in einer Kommission vom Tribunal oder von der Repräsentation geschickt von wegen unserer Stepnice Herr Astfeld, der früher hier gewesen war, ein Aktuar Herr Martin Ssostal, wieder der Ingenieur vom Spielberg, von der ungarischen Seite (Titel!) Herr Baron von Baroniay, Herr Stuhlrichter Demkowicz und der Fiskus, der auch früher hier gewesen war. Damals begannen sie unsere Stepnice zu nehmen, nämlich am 10. und 11., am 12. waren sie schon fertig. Am gleichen Tage gerade um Mittag begannen sie bei der March in der Klein'schen Stepnic eine Linie zu ziehen und eine Grenze zu graben, d. h. sie setzten Grenzsteine und so nahmen sie den Nachbarn die Stepnice angefangen vom Katower Winkel im Baumgarten des Zaubek bis zu der des Jakob Klein an der March, wie folgt: dem Christian Zaubek vom alten Ulmenholz vom Bienenhaus Lutkotkys längs des Waldes 6⁰, Franz Bystrziczky auch längs des Waldes an 6⁰; dem Franz Kriegl nahmen sie den ganzen, sie ließen ihm nur ein kleines Stück; dem Franz Musil nahmen sie gute 3 Teile; dem Josef Aychinger¹⁾ nahmen sie über die Hälfte. Dem Franz Zygmund¹⁾ nahmen sie auch über die Hälfte; dem Johann Zemanek nahmen sie den ganzen und ließen ihm nur einen kleinen Zipfel; dem Karl Mercz¹⁾, Josef Boršan, Anton Roza, Johann Sslanczar¹⁾, nahmen sie alles. Dem Wenzel Spružinka nahmen sie alles, ließen ihm nur einen kleinen Zipfel; dem Johann Nowak nahmen sie die Hälfte, dem Leopold Heinrich nahmen sie ein Stück, aber an 2 Fuhren Heu. Dem Georg Kleybl nahmen sie mehr als 3 Hausteile und ihm auch die ganze „Freiheit“; dem Wenzel Prudil, Thomas Frazima, Matthias Musil, Anton Wybust, Anton Prochaska, nahmen sie alles. Dem Karl Srna nahmen sie alles, ließen ihm nur ein kleines Stück; der Anna Putrlík nahmen sie ein Stück, aber für eine Fuhr Heu; den Waisen nach dem verstorbenen Hledienna nahmen sie ein kleines Stück; dem Josef Sspraneczky nahmen sie an 2⁰ an zwei Seiten neben dem Wald. Dem Jakob Klein nahmen sie 3 Teile und den 4. Teil ließen sie frei. Dafür gab die gnädige Königin diesen Leuten für diese Stepnice in einer Summe 3030 fl. rh. Von dieser Summe gaben sie dem Georg Kleybl für seine Freiheit 105 fl. und dem Jakob Klein 162 fl. 30 kr. ebenfalls für die Freiheit. Die übrigen 2762 fl 30 kr.

¹⁾ Die deutschen Namen Eichinger, Siegmund, März, Schlanzer; außerdem sind von den obigen 26 Namen noch Kriegl, Heinrich, Kleybl und Klein deutsch, nahezu ein Drittel. Das weggenommene Stück mag 6 km² umfassen, die gezogene Grenze ist die heutige. Es war den Gödingern vielleicht der fünfte Teil ihres Besitzes genommen worden.

verblieben im Rathaus und dann zahlten sie von diesem Geld die anderen Stepnice aus wieder für die Leute, denen sie sie nahmen, und so trat für diese Zeit Beruhigung ein.

A n h a n g.

1. Gödinger Ratsmitglieder bis zum Jahre 1752.

Schon im Gründungsprivileg der Königin Konstanze (1228) wurde der Stadt Göding das Recht zugestanden, ihren Richter frei zu wählen, und dieses Recht wurde 1350 vom Markgrafen Johann Heinrich, 1411 von König Wenzel, 1422 von Kaiser Siegmund, 1437 von König Albrecht II., 1453 von Ladislaus Posthumus, 1460 von Georg von Podiebrad und 1497 von Wladislaw II. in noch erhaltenen Urkunden bestätigt, vielleicht auch noch von anderen Landesfürsten, deren Konfirmationen aber dann nicht mehr erhalten blieben. Es wurde somit zweifellos bis ins 16. Jahrhundert ausgeübt. Der Richter, mehrere Geschworene und die ganze Bürgerschaft sind es bis dahin immer, die für die Stadt um die Bestätigung ihrer Freiheiten bitten; erst seit 1555 tun dies „der weise und vorsichtige Bürgermeister und Rat und die ganze Gemeinde“, gelegentlich auch „der Bürgermeister und die Älteren mit der Gemeinde“ oder der Gutsherr oder kurzweg „nassi lide“ (Unsere Leute).

Im Jahre 1422 werden die ersten Gödinger Geschworenen (iurati) mit Namen genannt: der Fleischer Petrus, Matthias Petrus, Sohn des Nikolaus (Matthias necnon Petrus filius Nicolai), der Wagner (kolar!) Johannes und der Fischer Michael. Da sie damals nur 1 Stunde weit bis in die Nachbarstadt Holitsch (Alba ecclesia) zu gehen hatten, um vor Kaiser Siegmund zu erscheinen, ist es nicht ausgeschlossen, daß der ganze Rat der gewiß noch recht kleinen Stadt Göding nur aus ihnen, aus bloß 4 Mitgliedern, bestanden habe. Der Umstand, daß unter ihnen auch ein Fischer war, scheint darauf hinzudeuten, daß die Verschmelzung der alten slowakischen Fischeransiedlung mit der deutschen Stadt schon erfolgt war. Mit der Reinheit der in Göding gesprochenen deutschen Sprache wird es wohl nicht mehr weit her gewesen sein: so hat man den Wagner Johannes als kolar bezeichnet, weil man wohl das slowakische Wort, aber nicht die lateinische Übersetzung kannte. Die Namen sind jedoch noch deutsch; Familiennamen gab es noch keine.

Später spalteten sich vom Amte des Richters das des Primators als obersten Beamten der Stadt ab und das des Bürgermeisters als des Vorsitzenden des Rates, während der Richter, der ihre Befugnisse früher gleichfalls innegehabt hatte, nun nur wirklich noch den Vorsitz beim bürgerlichen Gericht führte (auch für die Nachbardörfer); er muß stets ein besonders wohlangesehener Mann gewesen sein und pflegte das schwierige Amt meistens längere Jahre hintereinander zu führen. Diese Entwicklung erscheint nach dem Dreißigjährigen Kriege bereits vollzogen. Als Primator findet sich in der Taufmatrik zuerst 1650, 13. April, ein gewisser Gindra (neben ihm seine Gattin Susanne, beide als Paten) „ex Hodonin“. Am 30. Juni 1657 (und nach dem Vornamen der Frau Mariana zu schließen, auch schon 1653 und 1656) war Andreas Dub, am 7. April 1658 Johannes Meister¹⁾ („Meisterhonz“, auch gelegentlich Magister genannt), am 21. Juli 1659, 27. April und 17. August 1660 und noch 28. Juli 1663 Martin Ssolczar (Scholzer ?), am 19. Mai 1661 Jakob Oprssal, Primator.²⁾ Richter dagegen war schon am 19. Mai 1661 und dann wahrscheinlich ununterbrochen bis mindestens 1668 (nach Matrik und Memorabilienbuch) Johann Ssidlo (Schidlo). Als Ratsmänner werden genannt: 1662 Thomas Kotuliczka, 1665 Johann Bystržiczsky, 1667 Paul Essik (Essig). Auf Urkunde 21 meiner Zählung (G. U. IV, S. 24, und Text Seite 42—43) über die Erneuerung des Kirchenturms sind neben dem Pfarrer Johann Franz Hraniczsky und dem herrschaftlichen Hauptmann (capitaneo seu praefecto) Martin Heger („seinem Landsmann“, s. o.) der Primator Martin Ssolczar, der Bürgermeister Johann Szidlo und die Ratsmänner (Senatores) Johann Pahnost, Johann Magister, Johann Bystrziczky, Jakob Oprssal,

¹⁾ Er und seine Gattin Katharina Mastrhonzowa sind in der ersten erhaltenen Gödinger Kirchenmatrik ganz besonders oft genannt. Was er aber für einen Beruf hatte, ergibt sich aus keiner Eintragung.

²⁾ Es ist auch in den oben gegebenen Namensfolgen bemerkenswert, wie viele Namen deutschen Ursprungs sich doch trotz Ungunst der Verhältnisse möglicherweise seit den ersten Anfängen der Stadt, die durch Zuzug aus der Umgebung und Verschmelzung mit der älteren Fischeransiedlung auf der Fischerinsel allmählich größtenteils slavisiert wurde, auch nach den Stürmen der Hussitenkriege und nach dem Dreißigjährigen Kriege noch erhalten haben; ein oder der andere alte Familienname besteht noch heute, wo natürlich der Umstand, ob einer einen ursprünglich deutschen oder slavischen Namen trägt, nicht mehr für seine Volkszugehörigkeit entscheidend ist. — Von den im Text angeführten Namen sind so manche auch noch später in der Stadtgeschichte von gutem Klang. Die vielfach wechselnde Schreibung erfolgt, wie sie in den Vorlagen stand. Die Namen unzweifelhaft deutscher Herkunft sind wieder gesperrt gedruckt.

Laurenz Wlaka, Veit Spausta, Christian Grausamb, Wenzel Ochuzka, Andreas Lauczansky und Balthasar Matisowsky (zus. 12), der Notarius Johann Nadhera (s. o.) und die Kirchenväter (Aeditui) Wenzel Orel und Martin Sspraneczsky erwähnt. Nach dem Kirchenbuche (s. G. U. IV., S. 33) waren 1670 Nikodemus Paržizek Primator und Johannes Kra Bürgermeister. Die Wahl des Rates erfolgte immer nach Ostern jeden Jahres, doch läßt sich aus den 21 Mitteilungen über Ratserneuerungen, die wir aus jener Zeit besitzen, keinerlei Regelmäßigkeit erkennen; der früheste angegebene Termin ist (1687) der 2. April, später rückt der Wahltag immer weiter in den Sommer hinauf und fällt siebenmal in den Mai, achtmal in den Juni, zweimal in den Juli und dreimal in den August. Im Jahre 1649 fiel er auf den spätesten Termin, den 16. August. Auch in Bezug auf die Wochentage findet sich keine Übereinstimmung; alle Tage, auch der Sonntag, kommen vor. Es scheint vollständig im Belieben des Herrschaftshauptmanns gelegen gewesen sein, für welchen Tag er die Wahlversammlung anordnete.

Nach der Wahl, über deren Vorgang wir nichts wissen (vielleicht erfolgte sie in einer Vollversammlung aller Hausbesitzer durch Zuruf), wurde ihr Ergebnis dem Gutsherrn durch ein Wahlprotokoll mitgeteilt und von ihm bestätigt. Er konnte somit die Zustimmung wohl auch verweigern oder vielleicht eigenmächtige Abänderungen treffen. Ich besitze zufällig ein solches Protokoll vom 2. April 1687, in tschechischer Sprache ausgefertigt, das die Überschrift „Wolery aurzadu Przy miestie Hodoninie. A. 1687.“ trägt und links den abtretenden (Stary aurzad), daneben den neu gewählten Rat (Nowy aurzad) zeigt. Beidemale stehen zuerst die Namen der Primatoren (Za Prymatora), dann die der Richter (Rychtarze), hierauf die von je 11 Geschworenen (Konsselj), als letzte somit auch die der Kleinrichter. Dann folgt das Datum und zuletzt die eigenhändige Unterschrift des genehmigenden Grafen Friedrich Oppersdorf, des Neugründers der Stadt. Im abgelaufenen Amtsjahre waren damals Michael Srna Primator, Johann Hrdličzka Richter, Paul Haar, Martin Piwonka, Paul Essigk, Johann Neswadba, Matthes Sspringer (=Springer), Friedrich Bučzek, Matthias Kreysa, Martin Pržyborsky, Johann Mielčzansky, Georg Kluczka und Paul Prochaska Ratsmänner gewesen, jetzt wurden Srna wieder Primator, Bučzek, Pržyborsky und Kličzka (=Kluczka?), außerdem Johann Hrdličzka, wieder Ratsmitglieder, Mielčzansky Richter. Alle anderen Stellen waren neu besetzt worden durch Johann Putrlík (der aber noch vor der gräflichen Bestätigung starb), Martin Weselsky, Johann Czerničzek, Paul Polak, Georg

Lyndenberger, Michael Mraček und Wenzel Hubáček.

Im Jahre 1697 waren (nach dem I. Memorabilienbuche) Wenzel Prochaska Primator und Räte Martin Sspranecky, Georg Lindenberger, Wenzel Bystriczky, die im April, bezw. Juni und August Bürgermeister waren, ferner Friedrich Buczek, Paul Homula, Matthias Czernusek, Johann Mielczansky, Johann Weselsky, Matthias Janiczek, Georg Hlavacek. — Am 17. Mai 1705 wurde der Primator Johann Weißelsky von raufenden Bauernburschen, unter denen er Ruhe stiften wollte, auf der Luschitzer Straße außerhalb der Stadt erschlagen; ein Gedenkstein mit tschechischer Inschrift steht noch heute unweit des jüdischen Friedhofs, ob aber genau an dem Platze, wo sich das Ereignis vollzog, ist fraglich (G. U. II, S. 21). — Die Urkunde 26 vom 26. August 1715 ist leider verloren gegangen; sonst hätte sie uns sicherlich die Ratsmitglieder auch dieses Jahres genannt. Wir kennen nur aus dem Memorabilienbuch für 1715 und 1716 den Primator Martin Fridetzky und die Ratsmänner Paul Essig, Laurenz Jemlich und Johann Homola, für 1717 den Primator Paul Essik, den Richter Wenzel Srna, den Bürgermeister Johann Hoffmayer (Aug.) und die Räte Martin Fridetzky, Hans Georg Natzer und Jakob Ssneyder (=Schneider), für 1722 den Primator Martin Fridetzky, den Richter Johann Putrlik und Räte Jakob Schneider, Thomas Hubalik, Wenzel Srna, Wenzel Prochaska, Johann Zylka, Hans Georg Natzera, Michael Hutter, Martin Dobrusky, Franz Feldtssaržik, für 1723 Primator Thomas Hubalik und die Räte Wenzel Koczi, Johann Luczansky, Johann Homula, Laurenz Jemlich, Johann Polak und Heinrich Hanek, für 1725 Primator Hubalik und die Räte Luczansky und Koczy, ferner Martin Dobrusky, Martin Frydeczky, Johann Max, Johann Weselsky, Michael Hutter, Georg Polak, Johann Ssenk (Schenk), Karl Prat und Georg Kazda.

Von 1726 an verzeichnet die Chronik Jakob Kleins als Primatoren 1726 Martin Frydeczky, 1727—1728 Martin Dobrusky, 1729—1730 Martin Pachnost, 1731 Hubalyk, 1732—1736, 1741, 1743—1744, 1746 Pachnost, 1747 Jakob Klein (zugleich Präses), 1748 Pachnost, 1749 Wenzel Soldan, 1750—1752 Pachnost, 1753 Klein, 1755 Georg Kleibl. Für die hier nicht vorkommenden Jahre fehlen Angaben.

Richter waren in dieser Zeit: 1726 Johann Hoffmayer, 1727 Thomas Hubalik, 1728—1730 Johann Putrlyk, 1731 Pachnost, 1732—1733 Putrlyk, 1734—1735 Hans Georg Naczer, 1736 Klein, 1741, 1743 Georg Frydetzky, 1744 Klein, 1746 Anton Lechner, 1747 Franz Bystrycky, 1748 Gabriel Fridetzky, 1749 David Koržistko,

1750—1753 Gabriel Fridetzky, 1755 Franz Johann Dedell, Vögte (einmal mit der Bemerkung: „als Vollzieher der Gerichtsgewalt“), 1726 Johann Weselsky, 1727 Anton Wybuß der Ältere, 1728—1731 Franz Menich, 1732 Martin Luzerth, 1733—1734 Anton Spranecky, 1735 Andreas Huetter, 1736 Johann Zach, 1743—1744 Georg Essyk, 1746 Johann Kleczka, 1747—1748 Anton Oprssal, 1749 Johann Hubalyk, 1750 Matthias Kozak, 1751—1752 Johann Brambosst, Kleinrichter: 1726 Klein, 1727 Josef Payer, 1728 Johann Brambosst, 1729 Payer, 1730—1731 Johann Zoralek, 1732—1734 Matthias Kregßa, 1735 Thomas Koczy, 1736 Georg Ssolczar, 1743 David Koržistko, 1744 Georg Hanek, 1746 Johann Hoffmayer, 1744 Kaspar Honnal, 1748 Hans Michael Herbst, 1749 Christian Zaubek, 1750 Anton Wybuß, 1751 Wenzel Toman, 1752 Josef Sspraneczky, und als er Mesner wurde, Franz Ssrom. Jede Anstellung bei der Herrschaft, bei der Kirche oder sonst im öffentlichen Dienst bewirkte nämlich, daß die Ratsmitgliedschaft erlosch, vielleicht weil die Betreffenden dann von den Steuern befreit waren, somit zum Gemeindewohl nicht mehr mit Geld- oder Naturalleistungen beitrugen. Aber anderseits waren ja auch die Ratsmitglieder selbst ganz oder zur Hälfte von den Beiträgen befreit (s. G. U. V, 37 B; Oppersdorf S. 52, 53 und G. U. II, 24 und S. 17).

In den Jahren 1726—1755 gehörten dem Rat, sei es als Primatoren, Richter, Vögte, Kleinrichter, Bürgermeister oder einfache Ratsverwandte folgende Männer an: Josef Aychinger (=Eichinger) 1726—1736, 1742, 1743, 1744, 1746—1748, 1752 nachweislich, wahrscheinlich aber ununterbrochen von 1726 bis 1748 und wieder seit 1752, Johann Brambosst 1726, 28, 29, 51, 52 (wenn dies nicht ein jüngerer Gleichnamiger ist), Martin Dobrusky 1726—36, 1741 (wahrscheinlich ununterbrochen von 1726—1741), Franz Felczarzyk 1726, Martin Frydeczky 1726, 28 und dann bis zu seinem Tod am 24. November 1734, Heinrich Hanek 1726, Johann Hoffmayer 1726, 33, 46, Michael Hutter 1726, Jakob Klein nachweislich seit 1726, dann vom 22. Juli 1727—1736, 42—44, 46—48, 51—53, 55, wahrscheinlich indessen seit 1726 ununterbrochen bis 1748 und wieder seit 1751 bis zu seinem Tod (oder kurz vor diesem), Wenzel Koczy (Kottsy) 1726—36, Johann Max nachweislich 1726, 28—36, 42—44, 46 und bis zu seinem Tod am 9. Juni 1747, demnach wahrscheinlich ununterbrochen von 1726—47, Wenzel Prochaska 1726, Andreas Waniaczek 1726, Johann Weselsky 1726, Johann Homola 1727, Thomas Hubalyk 1727 bis zu seinem Tod am 2. April 1733, Georg Kazda 1727 (—22. Juli), Wenzel Kozak 1727, Josef Payer 1727—29, Georg

Polach 1727, Karl Prath 1727, 30—36, 42, 43 (wahrscheinlich ununterbrochen von 1730—1743), Johann Putrlyk 1727—36, Johann Schenkh 1727, Anton Wybuß der Ältere 1727, Johann Zylka 1727, Johann Luczansky 1728—31, Franz Menich 1728—31, Martin Pachnost 1728—36, 41, 43, 44, 46—48, 50—53, 55 (wahrscheinlich aber ununterbrochen von 1728—1748 und wieder seit 1750 bis vielleicht zu seinem Tode), Karl Weglupek 1728—36 (gest. am 20. Oktober 1736), Johann Zoralek 1730—35, Martin Luzerth 1732, Matthias Kregßa (Kreyssa) 1732—36, 42—44, 46—48, 53, 55 (wahrscheinlich ununterbrochen von 1732—48 und wieder seit 1753), Anton Sspranecky 1733, 34, Hans Georg Natzer (Naczer) 1734—35, Andreas Huetter 1735, Thomas Koczy 1735—36, Johann Zach 1736, Georg Fridetzky (Frydeczky) 1736, 41, 43, 44, 46—48, 52, 53 (ununterbrochen von 1736—1748 und wieder seit 1752?), Georg Ssolczar (Scholzer) 1736, Franz Bystryczky 1742—48, Georg Kleybl (Kleibl) 1742—48, 50—52, 55 (ununterbrochen von 1742—48 und seit 1750?), Anton Lehner (Lechner) 1742—48, 55, Georg Essyk (Essig) 1743, 44, 48—52, Franz Ssmydl (Schmiedl) 1743, 44 (gest. am 10. Mai 1745), Josef Janiczek 1743, 44, 46, 47, David Koržistko 1743—44, Georg Hanek 1744, 46, Johann Kleczka 1746, Anton Logder (Loider) 1746—47, Anton Oprssal 1747—48, Hans Michael Herbst 1746, 47, 48, 55, Gabriel Fridetzky 1747, 48, 50—53, 55, Josef Prath 1747—48, Anton Wybuß der Jüngere 1747—48, 50—53, 55, Kaspar Honnal 1747—48, Wenzel Soldan 1749—53, Johann Hubalyk 1749, Johann Sstadler (Stadler) 1749 bis 51, Johann Roßiny 1749—50, Wenzel Koluch 1749, Ignaz Angel 1749, Anton Swoboda 1749—51, Josef Sspranecky 1749—52, Max Horžecky 1749—51, Georg Kazda 1749 52, Wenzel Prudil 1749, Christian Zaubek 1749, Matthias Kozak 1750, Wenzel Toman 1750—53, Johann Balthasar Stiebich 1752, 55, Franz Johann Dedell 1752, 1755 ff. (wahrscheinlich ununterbrochen seit 1752, nachmals Primator), Franz Ssrom (Schrom) 1752—53, 55, Jakob Hubalik 1755, Martin Urbanetz 1755.

Dabei ist zu bemerken, daß die vollständige Liste nur für die Jahre 1726—36, 43, 44, 46—52, 55 erhalten ist. Die im Jahre 1726 im Amt Befindlichen werden größtenteils natürlich auch schon früher Ratsmitglieder gewesen sein, die 1755 Gewählten auch in den folgenden Jahren fungiert haben. Ein ganz eigentümlicher Umsturz erfolgte bei den Wahlen für 1749, wobei lauter neue Männer durchdrangen. Der Grund ist nicht bekannt; im nächsten Jahre muß dann eine Art Vergleich zwischen der früher herrschenden Partei, die nun doch wieder ans Ruder kam, und der neuen

emporgekommenen Gruppe erfolgt sein. -- Von den 10 Ratsherren war immer einer Bürgermeister; diese Würde scheint in etwa einmonatlichen Zeiträumen abgewechselt zu haben. Statt eines Bürgermeisters gab es 1745—1747 ein Direktorium mit einem Präses, einem Subpräses und 2 Direktoriumsassistenten; 1745 war Kleybl, 1746 und 1747 Klein Präses, in beiden letzteren Jahren Kleybl Subpräses; 1747 waren Herbst und Gabriel Fridecky Assistenten.

Die nächste Nachricht über die Zusammensetzung des Rates bringt uns das II. Memorialbuch der Stadt, das leider ebenfalls nicht vollständig erhalten ist. Aus ihm ersehen wir, daß 1769, nur 14 Jahre später, nur noch Dedell (als Primator) und Franz Schrom ihre Würde behaupteten, neben ein oder dem andern, der aus früheren Zeiten wieder auftauchte. Die Urkunde 37 B (meiner Zählung) zeigt uns den Rat wieder 8 Jahre darnach, 1777 (s. G. U. V, S 11—24): jetzt war Jakob Hubalik zur Primatorwürde aufgerückt, Dedell war Stadtrichter, Matthes Prochaska Kleinrichter; Räte waren jetzt Franz Czambal, Jakob Kregsa, Franz Lippa, Florian Landa, Wenzel Michalik, Christian Jellinek, Franz Prath, Wenzel Prudil und Johann Wittmann.

II. Der alljährliche Holzverkauf im Otschower Wald.

Der Otschower Wald war zur Zeit Kleins unbestrittenes Eigentum der Gemeinde Graslitz; seine Zuschreibung an die Genossenschaft der Singularisten, der er heute, schon durch Ersitzung rechtmäßig gehört, in der Mitte des XIX. Jahrhunderts muß nach jetzt geltenden Rechtsgrundsätzen als unrichtig bezeichnet werden.

Früher wurden jedes Jahr 2 Mitbürger zu Gemeindeförstern bestellt; in Kleins Chronik finden sich als solche 1727 Georg Dobrozemsky und Georg Urbanek, 1728 Franz Wybuß und Andreas Janiczek, 1729 Urbanek und Johann Sslanczar, 1730 und 1731 Dobrozemsky und Nikolaus Sspraniecky, 1732 und 1733 Sslanczar und Paul Schenk, 1734 Janiczek und Jakob Ssymssa, 1735 derselbe und Sslanczar, 1736 Sslanczar und Urbanek, 1737 Wenzel Kopr und Thomas Trysska, 1743—46 Trysska und Schenk, 1747 und 48 Josef Borssan und Wenzel Krzenek alias Niemetz, 1749 und 50 Niemetz und Johann Plych (Plich), 1751 Plych und Johann Kleczka, 1752 Plych und Anton Oprssal. Die Gemeindeförster überwachten den Otschow und waren bei den jährlichen Holzlizitationen anwesend. Solche Holzverkäufe fanden entweder gleich nach Neujahr oder gegen Schluß des Kalenderjahres statt. Die Chronik verzeichnet 21 Verkäufe, die

jedesmal mehrere Tage währten. Als frühester Anfangstag ist 1746 der 15. November, als spätester 1749 der 11. Feber angeführt. In den genannten Jahren war die Lizitation zweimal im November, viermal im Dezember, 13 mal im Jänner, zweimal im Feber, mitunter auch zweimal im Jahr, am Anfang und gegen das Ende. Zu jeder Lizitation wurden außer den Förstern auch 2 Ratsherren und 2 andere „Männer aus der Gemeinde“ verordnet, angesehene Leute, die bald in den Rat eintraten, während von den Ratsmitgliedern zumeist jüngere Männer dabei erscheinen. Solange das Direktorium bestand, gehörte nur ein Ratsmitglied und ein Mitglied des Direktoriums der Kommission an. Die Chronik gibt in den späteren Jahren immer an, an welchen Plätzen der Verkauf stattfand, z. B. am Katower Eck, bei den Rubanice, längs der March beim Kessel, beim Großen See.

Als Mitglieder auf der Gemeinde werden genannt: Martin Pahnost, Karl Prath; Martin Mkywka, Franz Prath; Wenzel Toman, Wenzel Prochaska; Heinrich Hanek, Wenzel Koczy; Johann Tulyna, Paul Schenk; Wenzel Hlozaneck, Anton Spranecky; Johann Hoffmayer, Martin Luzerth; Franz Felczarzyk, Nikolaus Schenk; Johann Brambosst, Anton Lechner; Georg Scholz, Anton Prochaska; Georg Kazda, Franz Schmiedl; Johann Luczansky, Johann Zach; Georg Hubalyk, Anton Swoboda; Franz Gelynek, Wenzel Soldan; Franz Skoczopole, Wenzel Kopr; Matthias Kopr, Wenzel Czerwenka; Wenzel Toman, Anton Wybuß sen.; Michael Nawratil, Johann Hubalyk; Matthias Nowak, Josef Lindenberger; Andreas Luzerth, Christian Maroda; Matthäus Kuczka, Johann Czambal.

Kurze Beiträge zur Geschichte Südwestmährens.

Von Rudolf Hruschka, Oberlehrer, Alt-Hart (b. Zlabings).

1. Die Pest in Chwalkowitz.

Aus der Sterbematrik der Pfarre Neustift (Tom. 1, S. 462/463) läßt sich feststellen, daß in Chwalkowitz, einem nach Neustift bei Zlabings eingepfarrten kleinen Dorfe,¹⁾ die Pest zwischen dem 6. September und 10. November des Jahres 1679 wütete und 27 Todesopfer, darunter den Gutsherrn Johann Ehrenfried Baron von Schauerfeld und seine drei Töchter Klara († 18. IX.), Maria Viktoria († 19. IX.) und Maria Renata († 18. X.), forderte. Als erstes Opfer verzeichnet das Sterbebuch den Grundherrn selbst, der die fürchterliche Seuche aus Wien, wo sie im Frühjahr mit einer entsetzlichen Heftigkeit ausgebrochen war²⁾, eingeschleppt hatte: „6. 7-bris 1679 mortuus redux vinna (= Vienna) infirmis illms. Dns. Joannes Ehrenfridus Baro de Schaufeldt et 3 hora sepultus in Templo neustiftensi insilit mors Domino qualcoviensi pagoque toti“.³⁾

Für die furchtbare Gewalt, mit der die Pest hier wütete, sprechen die Sterbeziffern des 3., 19. und 24. Oktober; es starben an den beiden ersten Tagen je 3 und am 24. Oktober sogar 5 Personen, darunter eine Inwohnerin mit ihren beiden Söhnchen, und es hat den Anschein, daß damals ganze Familien der schrecklichen Seuche erlagen, so beispielsweise die des Johann Böhm (4 Personen) und des Webers Jakob Kubeck (3 Personen am 19. X.).

Glücklicherweise blieb die Krankheit auf das Dorf beschränkt und dürfte, wie in Wien, mit der plötzlich einsetzenden scharfen Novemberkälte wieder erloschen sein.

Als Bestattungsort für die Verstorbenen (10 Personen männlichen und 17 Personen weiblichen Geschlechtes) diente, soweit

¹⁾ Nach dem Lahnregister vom 31. Oktober 1671 (M. L. A., Sign. 336) hatte es 19 Besitzer, u. zw. 15 Ganzlehner und 4 Kleinhäusler ohne Äcker.

²⁾ Die Verluste der vom Frühjahr bis zum Dezember 1679 währenden Seuche gibt die „Kleine Peststatistik“ des Pater Fuhrmann für Wien und die Vorstädte mit rund 49.000 Opfern an; M. Bermann („Alt- und Neu-Wien“, S. 925/926) beziffert sie mit 122.849.

³⁾ Zu deutsch: Am 6. September 1679 starb der schon als Kranker aus Wien zurückgekehrte hochgeborene Herr Johann Ehrenfried Baron von Schauerfeld und wurde um die 3. Stunde in der Neustifter Kirche begraben. Der Tod überfiel den Herrn von Chwalkowitz und das ganze Dorf.

dies aus der Sterbematrik festgestellt werden kann, in 2 Fällen die Neustifter Kirche (Baron Schauerfeld und Ursula, Tochter des Georg Sayller), für die Baronessen Klara und Maria Viktoria Schauerfeld „die Grabstätte der Qualkowitz außerhalb der Kirche“, in 3 Fällen, unter ihnen Maria Renata Schauerfeld, „der Qualkowitz Berg“ („in monte Qualcoviciensi“) und in 14 Fällen ein Platz „bei der Säule“ (ad columnam“). Der Pfleger Christophor Sturm fand seine letzte Ruhestätte „an der Wand“ („ad parietem“) und die Magd des Paul Stallecker „im Garten“ („in horto“).

Alle damaligen Begräbnisstätten sind heute im Dorfe vergessen und an die denkwürdige Seuche erinnert nur noch folgende Sage: Vor undenklichen Zeiten wurde Qualkowitz einmal vom „schwarzen Tod“ schwer heimgesucht; es starben damals viele Leute und unter ihnen auch die drei Fräulein, denen der Hof gehörte. Niemand fand sich, der ihre Leichen nach dem Neustifter Friedhof gebracht hätte; deshalb wurden sie auf einer Wiese in östlicher Richtung des Dorfes begraben, die man seither und heute noch „Frauenwiese“ nennt. Vor ihrem Verscheiden aber hätten sie, da sie keinerlei Verwandtschaft hinterließen, ihren Besitz den Dorfbewohnern vererbt, die ihn jedoch nicht übernehmen konnten, weil ihnen die Bewirtschaftung nicht möglich war. — (Vielleicht kennzeichnet die „Frauenwiese“ den Bestattungsort „bei der Säule“!)

Den geschichtlichen Kern dieser Sage bildet unzweifelhaft der tragische Tod der 3 unglücklichen Baronessen Schauerfeld und der Umstand, daß das Gut Chwalkowitz nach dem Tode Schauerfelds durch fast 20 Jahre verwaist blieb und erst am 24. Jänner 1699 dem Freiherrn Karl Berchtold von Pottendorf intabuliert wurde.¹⁾

2. Die Montserratkirche bei Zlabings.

Die Geschichte der über Weisung Kaiser Josefs II. im Jahre 1785 gesperrten und zwischen 1858 und 1865 wieder erbauten Montserratkirche wird ausführlich in den beiden Monographien von Prof. Dr. Theodor Deimel, Zlabings, und Pfarrer Josef Springer, Sitzgras, behandelt; doch lassen beide Arbeiten die Frage hinsichtlich des Tages der Versteigerung dieser Kirche und des hiebei erzielten Kaufschillings offen.

Hierüber finde ich im Taufbuche der Pfarre Neustift (Tom. III, S. 308) eine von der Hand des damaligen Pfarrers Johann August Hoffmann (1769—1807) stammende Eintragung, die wörtlich lautet: „Die prächtige Bergserater Kirchen der Mutter Gottes nächst

¹⁾ Wolny, Topographie Mährens, III/83.

Sitzgras ist den 29. Decembris 1787 um 140 fr. und die darbei gestandenen drey Großmächtige(n) Kapellen alle zusammen um 34 fr. an den Johann Flik, Baumwollfaktor zu Althart, licitando verkauft worden. Die Licitanten sind gewesen H. Joh. Flik und zwey Bauern von Motten (= Mutten), die man hiemit abgeschreckt hat, daß sie die Kirche nicht kaufen können. Darzu sind die große(n) Steinernen Stützen und das schöne Heil. Grab Christi gratis zugegeben worden. Die Statue der Bergserater Mutter Gottes hat der Pfarrer von Sitzgras Simon Czastka gestohlenerweis (= verstohten) in einem Wagen hinweg geführt in die Sitzgraser Kirche — solche Ehre geschahe jener prächtigen Kirche, wohin so Viele wohlfahrten (= Wallfahrten) geführt und viele Seelen ihren geistlichen Trost gefunden haben. Solche Zeiten mußten wir erleben! Diese Kirche wurde beim Land von dem Pfarrer von Sitzgras und dann dem Altharter Verwalter Johann Kostheim (= Gastheim) für eine Feldkapelle angegeben und von dem Zlabinger Mauermeister Tunkl um 50 fr. taxirt, sie kostete mehr als 30.000 fr.“

3. Eine Urkunde des Stanislaus Hauska von Zahradek aus dem Jahre 1516.

Die Gemeinde Chwalkowitz (Gerichtsbezirk Jamnitz) besitzt eine Urkunde aus dem Jahre 1516, mit welcher der Grundherr Stanislaus Hausko von Zahradek seinen damaligen Chwalkowitzer Untertanen „für ewige Zeiten“ neben der Freizügigkeit das vererbliche und veräußerliche dingliche Recht gegen Beistellung eines Roboters (Schnitters) pro Haus und Jahr zuerkennt.

Das in einem Lederbeutel verwahrte Schriftstück trug ursprünglich 5 Siegel, von denen das des Ausstellers Zahradek fehlt, während die Siegel der 4 Zeugen Ulrich von Zahradek auf Hard¹⁾, Wolfgang Krokwitzer von Otten auf Piesling, Wolfgang Hasl von Otten auf Slawathen²⁾ und Heinrich Retschitzer³⁾ auf Maires in mehr oder minder gut erhaltenen Bruchstücken vorhanden sind; das Pergament ist 43 cm mal 27 cm groß, hat 30 Textzeilen und lautet wörtlich:

„Ich Stanislaw Hausko vom Sachradko unnd auff Urbans Bekhenn Fuer mich unnd all mein(e) Eribenn (= Erben) unnd nachkhemen (= Nachkommen) unnd thue khundt

¹⁾ Nach Wolny (III/80) erscheint Ulrich von Zahradek irrtümlich erst 1519 als Besitzer von Hard.

²⁾ Dieselbe Quelle (III/460) nennt Wolf Hazl von Neudorf erst 1523 als Besitzer von Slawathen. ³⁾ Nach Wolny (VI/212) Heinrich von Řecic.

mit dem gegenwurtigenn (= gegenwärtigen) offnen brieff Das
 (= daß) meine Leut(e) auff dem aign (= Eigen) Zw Khalkbicz
 (= zu Qualkowitz) Fuer (= vor) mich khemen sein unnd mich
 daselbs vleissig

gebeten habenn Das ich In (= Ihnen), ieren Eribenn unnd nach-
 khemenn kunigrecht (=Königrecht) gebenn soll unnd verleihenn,
 das sew (= sie) ierew (= ihre) gueter (= Güter) Was ain (= ein)
 yeglicher hatt mocht gebenn (= soviel wie schenken), verschaffenn
 (= vererben) oder verkhauffenn Wem unnd wohin ainen ieglichenn
 des (=es) verlust (= gelüsted), Darauff Ich Obgemelter

Stanislaw Hausko vom Sachradko hab angesehen ier vleissiges
 gepett (= Gebet) meiner Obgemelten leut Zw Kalkbicz unnd hab
 in (= ihnen) das gebenn

unnd gib In (= ihnen) auch hiemit In khrafft des brieffs In (= ihnen)
 unnd allen ieren Eriben und nachkhemenn Ebighklich Khunigrecht
 (= ewigliches Königrecht) das sew (= sie) yerew (= ihre)

gueter was sew den habenn Es sey unntter der Erd oder ob der
 erd Was sew den haben nichts ausgenumen das mügen (= mögen)
 sew geben ver

schaffenn oder Verkhauffenn Innerhalb des Landts oder ausserhalb
 des landts Wem unnd ainen iedem des Verlust (= es gelüsted)
 An (= ohne) mein

unnd meiner Eribenn unnd nachkhemenn Hindernus unnd Wider-
 sprechenn unnd auch ain ieglicher Zuegesagter Inmann (= Inwohner)
 oder Infrac (Infrau = Inwohnerin) Zw dem Obgenenten aign
 Kalkwicz Die shullen (= sollen) als vill (= soviel) recht habenn
 In disem brieff mit der Robat Als ein

Hausgesessner unnd wen(n) Waisn da sein oder warnn (= waren)
 In dem Egemelten meinem Darff (= Dorf) Khalkwicz unnd an
 geschafft

mit todt abgiengenn unnd so sholl Ir hab unnd guet auff ir nagst
 (= nächste) Fraint (= Freund) Eribenn Zuesten (= zustehen) oder
 nach voling (= nachfolgen) unnd sich all mein

Eribenn unnd nachkhemen shullen kainerlaj gerechtigkeit (= Recht)
 Noch Zuespruch dar Zue habenn unnd wen(n) ainer ain Erib In
 dem selbing meinem

Vorgenentenn aign Khalkbicz verkhauffet unnd ain Jar (= Jahr)
 Nicht darauff belib (= blieb) oder War gewesen So ist er mir
 mein Eribenn oder Nachkhemen

Nichts schuldig noch vervallen (= verfallen) darumbenn khain
Wandl nicht unnd sich frey Ziehenn Wo unnd er sich hin will
Wenn er mit ainem gueten

genuegsamen Frumben man (= genügsamen frommen Mann)
Zuegestiftt hatt Unnd das alles gelob ich In (= ihnen) Oberuekter
(= obgenannter) Stanislaw Hausko mit allen meinen eriben Und
Nach-

khemen den Vorgemelten meinen leutn Zw kalkwicz In unnd
allen ieren Eriben unnd nachkhemen Das Ewigkhlichen war unnd
stett (= steht) was an dem brieff geschriben stett Zw Halden
(= halten) trewlich unnd ungeverlich (= treulich und ungefährlich)
und auff solichs (= solches) alles Als ich nun Offtgemelter

Stanislaw Hausko vom sachradko meinen leutn Zw kalkwicz
khunigrecht gebenn hab auff Ewig Wie es den In dem brieff
begriffenn

ist unnd dafuer shullen (= sollen) sew (= sie) mir, mein(en)
Eribenn unnd Nachkhemen meine lewt (= Leute) Zw kalkwicz
von ieglichem Hauß aller Jar Jarlichen (= jährlich)

unnd auch auff ewig Ain Robater lassen ain schniter unnd den
selbing (= denselben) sholl ich essn (= essen) unnd tringkhenn
gebenn Unnd ob sach (= Obdach) War

das ich mein Eriben oder nachkhemen auff Urbans nicht belib
(= bliebe) unnd mich weiter Zug (= zog) oder wie das kham
(= kommen würde), So sullen sew mir mein Eriben

Oder nachkhemen uber (über) ain Meyll wegß (= eine Meile Weges)
an dy Robat nicht gen (= gehen) unnd shullen fuer ain schniter
geben Ain weissn groschn (= 1 weißen Groschen) das der

Zinß damit erhocht werd unnd dy Robat abgee (= abgehe) Unnd
so haben auch meine leut auff dem Aign Zw khalkwicz khain
andrew recht-

lichew Robat (= keine andere rechtliche Robot) nicht Denn wie
sy in dem brieff begriffen ist. Des Zw warer (= wahrer) Urkhunt
und merer ge Zeugnus So hab ich Offtgemelter

Stanislaw Hausko vom Sachradko und auff Urbans mit vleiß
gepeten Die Edln unnd vestn WolderZich (= Woldřich) vom
Sacherlens (= Zahradek)

unnd auff Hard (= Alt-Hart), Wolffgang Grogkwiczzer vom Ottn
und auff Pießling, Wolfgang Hasl vom Ottn unnd auff Zlabatn
(= Slawathen)

und GinderZich (= Jindřich) rietschiczer Auff Meyras Das sew all vier Neben mein haben an dem brieff angehangen Jerew (= ihre) aigne Insigill doch

doch In (= ihnen) ieren eriben unnd Insigill anschadn (= ohne Schaden). Der brieff ist geben worden Auff Urbans Nach Christj gepuerdt Taussent

Funffhundert unnd in dem SechZehennten Jar am Mantag Nach der Heyligenn Triualtigkhait tag.“ (= Montag nach der heil. Dreifaltigkeit.)¹⁾

4. Deutung und Nachweis einiger Namen.

a) Der „Tejnitzhof“ bei Jamnitz.

In südöstlicher Richtung der Stadt Jamnitz, ungefähr 1½ km entfernt, liegt am rechten Ufer der Schelletau neben der im Privatbesitz befindlichen „Tejnitzmühle“ der heute zur Herrschaft Jamnitz gehörige Meierhof „Tejnitz“. Wolny (III/262) erwähnt die Mühle „Teynec“ mit Hof, Schafstall und Walke als Bestandteil des Gutskörpers Jamnitz erst zum Jahre 1628. — Wie sich nun aus dem im Archiv der Stadt Jamnitz aufbewahrten und größtenteils in tschech. Sprache geschriebenen Grundbuche für den Zeitabschnitt 1535—1626 feststellen läßt, befand sich dieser Meierhof in der 2. Hälfte des 16. Jh. im Besitze der Eheleute Alex und Dorothea Teynecz und wurde im Jahre 1566 von der Vormundschaft des verstorbenen Alex Teynecz („Porucznicy Nebostika Alexy Teyneczke“) an Jan Sumer verkauft. Diesem im Grundbuch auf Blatt 121 festgehaltenen Kaufvertrag kommt schon deswegen eine erhöhte Bedeutung zu, weil er einwandfrei die Erklärung des Namens „Tejnitz“ vermittelt.

b) Der „Schullerhof“ in Sitzgras.

Nach Wolny (VI/169) hieß einstmals der Freihof in Sitzgras „Schulerhof“. Der heute nicht mehr gebräuchliche Name erinnert an den „Edlen Herrn Peter Schueller“, der als bevollmächtigter Beamter des Hofrats und mähr. Amtskanzlers Max Franz von Deblin am 16. Juli 1702 den Vertrag über den Verkauf der Herrschaft Alt-Hart einschließlich des Sitzgraser Freihofes mit der Vorbesitzerin, Gräfin Marie Margarete Trautsohn von Falkenstein, abschloß (L. A.; Neue Sammlung) und dessen vermutlicher Sohn Ernst von Schuller diesen Meierhof mit seiner Gattin Anna Barbara um 1720 pachtweise bewirtschaftete. (Taufbuch Sitzgras 1718, 1721 und 1722.)

¹⁾ Wolny erwähnt die Urkunde in seiner Topographie (III. S. 87/88) und nennt sie „Befreiung von der Anfallsverbindlichkeit“.

c) Der „Marziteich“ in Modes.

Im Weichbild des Dorfes Modes, unweit der Kirche, liegt der „Marziteich“, der durch das abfließende Wasser dreier Teiche (Stein-, Krähen- und Hungerteich) gespeist wird und über dessen Damm der Fahrweg nach Unter-Radisch führt. Beim Teichauslauf weist die Wiese Unebenheiten und vereinzelt auch Steine auf. Es sind dies die Überreste der im 30jährigen Kriege verödeten und nicht mehr aufgebauten Mühle „mit einem Gang“ des Georg Mortz, zu der Grundstücke im Ausmaße eines Viertellahnes gehörten. Ihr Besitzer, dessen Name in der Teichbezeichnung bis heute fortlebt, dürfte nach Böhm. Rudoletz ausgewandert sein; denn im Lahnenkataster dieser Gemeinde, datiert vom 19. Oktober 1672 (L. A.; Sign. 276 b), erscheint unter den neugestifteten Ganzlehnern ein „Gierg Marczy“, der 1664 die Ödung des Anderle Kwietan angenommen hatte und jedenfalls mit dem früheren Modeser Müller Georg Mortz identisch ist. Auch in Laskes war in damaliger Zeit der Name „Marczy“ vertreten.

d) Die „Hirschirgelmühle“ in Zlabings.

Die vorletzte, in der Richtung Zlabings-Stallek gelegene Mühle ist allgemein unter dem Namen „Hirschirgelmühle“ bekannt. Dieser Name läßt sich aus der Urbarialfassung der Stadt vom 30. XII. 1775 (L. A.; Sign. Iglau 19) erklären, u. zw. erscheint in diesem Jahre im Verzeichnis der Halblehner unter der Zahl 43 Georg Plach als Besitzer dieser Mühle mit der Nummer 160, die nach dem Rekt.-Extrakt früher Jakob Hirsch besessen hatte. In der Bezeichnung „Hirschirgl-Mühle“ sind somit der Zuname „Hirsch“ des Vorbesitzers mit dem Rufnamen „Irgl“ (= Georg) des Besitzers um 1775 vereinigt.

5. Die Richter des Marktes Piesling zwischen 1588 und 1800.

Aus dem von Hans Ludwig Krokwitz von Otten angelegten Grundbuch, das den Zeitabschnitt von 1588—1668 umfaßt, und den Matriken der Pfarre Neustift lassen sich für Piesling folgende Richter feststellen: Albrecht Pikusch (1589, 1601), Christan im Pach (1592), Schmied Thoman (1593), Hans Liebmann (1598), Andre Peck (1598 von „Simony und Judy“ und 1607; er war Bäcker und hieß Neyhörl), Paul Fischer (1610), Anderle Sießenbeck (1619), Paul Hüsser (1636, 1637), Philipp Hofnickl (1650—1653 und 1664), Georg Withalmb (1654, 1655), Michl Ursele (1661), Udalrich Hauer (1666, 1669), Hans Schnabl (1667, 1669), Matthias Sießenbeck (1666—1668, 1671, 1672 und 1683), Matthias Schiller

(1675, 1676), Martin Strommer (1703—1709), Matthias Lindner (1716), Johann Hofbauer (1714, 1719—1725, 1736 und 1738), Thomas Schön (1729), Matthias Schiller (1744), Jakob Hofbauer (1776, 1777), Kaspar Zach (1777—1783), Matthias Schiller (1786 bis 1788) und Max Pikisch (1791—1794).

6. Die Richter im Pfarrsprengel Neustift zwischen 1645 und 1800.

Auf Grund der Pfarrmatriken Neustift kann man für die einzelnen Orte des Pfarrsprengels folgende Richter ermitteln:

a) Mudlau.

Wenzel Gangl (1651, 1654, 1661), Martin Hammerl (1666—1668, 1672, 1673), Andreas Gangl (1671, 1684, 1685), Lorenz Hofbauer (1711, 1718, 1721, 1724, 1726), Andreas Hammerl (1776), Matthias Gangl (1780, 1782, 1784), Johann Beißer (1786, 1788, 1790, 1791), Josef Eschenauer (1791, 1793), Johann Georg Schreiber (1797).

b) Neustift.

Christophor Stoßinhimmel (1645, 1653, 1663), Johann Schnabl (1667, 1668, 1670, 1671), Gregor Kreuzwieser (1672), Andreas Hofbauer (1675), Udalrich Lindner (1675, 1684), Hans Hofbauer (1694, 1695), Josef Lindner (1703), Matthias Lindner (1719—1722), Martin Spreitzer (1729), Wenzel Lindner (1745), Franz Meixner (1773), Martin Spreitzer (1779), Josef Spreitzer (1780, 1788, 1791), Ferdinand Sießenbeck (1781, 1782), Josef Schön (1787) und Wenzel Petz (1792, 1799, 1800).

c) Piesling (siehe oben!).

d) Qualkowitz.

Matthias Haag (1654), Stephan Böhm (1663), Georg Böhm (1666 bis 1670), Simon Hofbauer (1695), Georg Brand (1700), Matthias Schwingl (1728), Jakob Friedreich (1777, 1778), Johann Böhm (1786), Sebastian Endl (1790, 1792, 1793), Ulrich Gangl (1796), Georg Brand (1799, 1800).

e) Wispitz.

Görg Schreiber (1651—1655), Michl Rosendorn (1664), Johann Zimmermann (1667), Philipp Rosendorn (1667, 1671, 1674), Josef Schreiber (1708, 1717, 1719), Martin Schwarz (1723), Matthias Hofbauer (1730), Simon Brand (1774), Bernhard Borth (1783), Kaspar Hofbauer (1787, 1788, 1790, 1800), Kaspar Schreiber (1791, 1793, 1795, 1797, 1799).

f) Margarethen (1708 entstanden).

Georg Vorreiter (1720), Gregor Neubauer (1729), Matthias Wastl (1738), Johann Kugler (1755), Thomas Panz (1776, 1777, 1782), Paul Scheibrein (1783), Georg Panz (1787—1791, 1795).

g) Wenzelsdorf (besteht seit 1712).

Kaspar Hofbauer (1714), Sebastian John (1780—1782, 1790, 1793).

7. Eine sprichwörtliche Redensart aus der Schwedenzeit.

Wenn jemand in irgendeiner Angelegenheit schlecht abschneidet, pflegen heute noch alte Leute in Jamnitz zu sagen: „Pochodil jako Kec u Jankova!“ (Dem erging es, wie dem Götz bei Jankau!) Eine Erklärung hiefür vermögen sie nicht zu geben. — Diese Redensart hat sich aus der Schwedenzeit erhalten und erinnert an die Schlacht bei Jankau (einem zwischen Tabor und Časlau gelegenen Orte) am 6. März 1645, in der der österreichische General Götz von dem schwedischen Feldherrn Torstenson vernichtend geschlagen wurde.

8. Das „Waisenbuch“ der Gemeinde Ranzern aus dem Jahre 1645.

Im Besitze der Gemeinde Ranzern befindet sich ein vom 23. November 1645 datiertes „Waisen-Buch“, aus dem wir, da seine Eintragungen auf einige Jahre vor 1645 zurückgreifen, die Namen der Bauern dieser Gemeinde während des 30jährigen Krieges erfahren; es sind folgende:

„Andreas Khnie Pandtl (= Kniebandl) 1647, Martin Khaintz, Georg Fischer 1634, Hanß Reüch (= Reich), Lorentz Dreuß 1633, Georgius Fux 1637, Balthauser Döller 1636, Georgius Neudeuffel 1635, Christopf Iphi 1642, Jakob Somer 1641, Ambrosius Dreuß 1637, Vallentin Millner 1635, Michael Fritz 1636, Leopoldt Milner 1637, Michel Poigenraiff 1633, Georg Neubaur (auch Neugebäur) 1631, Christoff Stainbeckh 1642, Martin Aichinger 1647, Georgius Dreuß, Taman Khnibantl, Philipp Khniepantl 1630, Paull Somber 1622, Jakob Waldherr, Danisy Glasser 1638, Georg Pernhardt 1627 und Nicodemus Aiching (= Aichinger).“

Das ehemalige Herburger-Nonnenkloster.

Von Karl Gerlich, Ober-Gerspitz.

Nicht nur der Gottergebenheit und Wohltätigkeit der Fürsten, der Strebsamkeit der Bischöfe, sondern auch der Frömmigkeit und Hingebung an die Kirche so mancher Männer und Frauen aus dem einfachen Volke verdanken viele klösterliche Stiftungen ihre Entstehung und ihren Bestand.

So hat in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein frommer Bürger in Brünn, namens Ulrich Schwarz den Grund zur Erbauung eines Klosters gelegt, des ersten Frauenklosters dieser Stadt.¹⁾ Aus einer Urkunde ersehen wir, daß im Jahre 1240 ein „Register“ über den Besitz der neuen Gründung von dem Stadtrichter Rubinus und den Stadtgeschworenen in Anwesenheit des Königs Wenzel angelegt ist. Der genannte Bürger hat nicht nur einen Platz zum Bau der Kirche gewidmet, sondern auch Häuser, Äcker, Weinberge, Gärten und Mühlen innerhalb und außerhalb der Stadt dem neuen Kloster geschenkt, das ursprünglich „Keusche Zelle oder Marienzelle“ genannt wurde.

Zu den erwähnten Schenkungen kamen bald andere, darunter solche, die Heinrich Sweller (Sweller), ebenfalls ein Brünner Bürger, dem kleinen Kloster zugewandt hat, das nun nach der ersten Oberin das Schwester-Herburgkloster genannt wurde.

Die Herburger-Nonnen waren deutscher Abkunft und lebten vom Anbeginn nach der Regel des hl. Augustin. In der böhmischen Königin Kunigunde, einer frommen Tochter des deutschen Kaisers Philipp von Schwaben, fand diese erste klösterliche Stätte Brünns eine wahre Beschützerin, aber nicht nur sie, sondern das ganze Königshaus der Přemysliden trugen zur Erhaltung des Frauenklösterchens bei. König Wenzel († 1250) hat demselben das sogenannte Bergrecht (Abgaben vom Weinberg an die königliche Tafel) nachgesehen. Seine Gemahlin Kunigunde bestimmte ihn auch, da in seiner Regierungstätigkeit noch kein Kloster errichtet worden war, gleichsam als Gründer dieser kleinen

¹⁾ B. Bretholz, Geschichte der Stadt Brünn I.

kirchlichen Stätte zu fungieren „damit wir wenigstens etwas von Gotteswillen und zum Ruhme unserer Würde getan haben“.

Deshalb stellte König Wenzel am 24. Jänner 1248 eine förmliche Gründungsurkunde aus, bestätigte den gegenwärtigen und zukünftigen Besitz, nahm den Konvent in seinen königlichen Schutz und genehmigte alle Schenkungen, die der früher genannte Bürger Ulrich Schwarz dem Kloster vermacht hatte.

Im nächsten Jahre erweiterte der König die Macht und das Ansehen der Marienzelle durch neue Verfügungen in rechtlicher Beziehung, wie solche die großen Landeskloster besaßen als: Befreiung aller Abgaben, Zölle, Zehenten und Nutzungen verschiedener Art, die dem Landesfürsten und den Beamten gebührten.

Dem königlichen Beispiele folgte der Landeschef und erwies sich als Wohltäter des Klosters, indem er ihm am 14. Januar 1247 eine Indulgenz erteilte, „da das Kloster arm ist und an Einkünften keinen Überfluß hat“.

Durch die Gunstbezeugungen der weltlichen und kirchlichen Würdenträger, im Verein mit der Bürgerschaft entwickelte sich das Kloster in den späteren Jahren immerfort, so daß es baulich erweitert werden konnte.

In Přemysl Ottokar II., dem Sohn Kunigunds, hatten die Herburger-Nonnen einen besonderen Wohltäter. Als Markgraf von Mähren stellte er im Jahre 1252 ein Privileg aus, in welchem er der Marienzelle einen eigenen Immunitätsbezirk schuf, welcher vom „Törli“ bis zur „Brandstätte“ reichte, in welchem alle Untertanen und Grundstücke dem Kloster zinsten, und von allen städtischen Abgaben und Lasten befreit waren.

Der Brünner Stadtrat erkannte in einer Urkunde vom 4. Dezember 1252 alle dem Kloster verliehenen landesfürstlichen Freiheiten an, zu denen unter anderem die Bier- und Weinausfuhr gehörte.

Fast Jahr für Jahr lassen sich Zeugnisse aus Urkunden des 13. Jahrhunderts von der wirtschaftlichen und rechtlichen Entwicklung des Klosters anführen, während merkwürdigerweise solche Nachrichten über die Pfarrkirche St. Jakob und noch mehr über das Dominikanerkloster spärlich sind.

Daß sich damals das Frauenkloster eines bedeutenden Ansehens erfreute, ersehen wir daraus, daß Töchter aus vielen vornehmen, bürgerlichen und adeligen Familien des Landes bei den Herburger-Nonnen Aufnahme suchten und fanden; es lassen sich folgende Namen nachweisen: Schwerzer, Diwascher, Eklin, Heringer, Pokan, Anshelm, Plentlin, Luczko von

Vites, Pohrlitzer, Mautnitzer, Wischauer, Wisento, Eberhard, Glapfenmerz, Rutenstock.

In die Entwicklung des Klosters aber brachte einen Rückschlag jene unruhvolle Zeit, die nach dem Untergang Přemysl Ottokar II. († 1278) heranbrach. Mit den allgemeinen Zeitverhältnissen wird es in Zusammenhang gebracht, daß im Jahre 1279 das Kloster durch Mordbrenner, welche Mähren und die angrenzenden Länder durchstreiften, ganz in Flammen aufging.

Wenngleich die königliche und bischöfliche Gnade durch Beseitigung alter und Einführung neuer Rechte dem Kloster aufzuhelfen suchte, war der Aufstieg zur früheren Größe doch nicht mehr zu erreichen. Dazu brachen verschiedene Streitigkeiten und Prozesse mit St. Jakob und dem Kloster Obrowitz aus, welche zum Nachteil des Klosters endigten.

Es schwanden die Zeiten der Ruhe und Wohllhabenheit sowohl für die Bürgerschaft, als auch damit für das Kloster dahin, noch bevor das 14. Jahrhundert zu Ende ging. Die Glanzzeit von St. Herburg war vorüber.

Als ein sicheres Zeichen erfahren wir aus der Urkunde vom 25. Jänner 1396, einen traurigen Bericht, nämlich über den Verkauf von Klostergut: „Durch großer erhafter Not willen den Meierhof in Nieder-Gerspitz“; eben zur selben Zeit mögen „gedrückt von offenbarer Not“ die Herburgerinnen einen anderen Hof von Königsfeld verkauft haben.

Weitere Beweise des Absturzprozesses lassen sich aus Mangel an urkundlichem Material nicht nachweisen, doch erfahren wir, daß im Jahre 1500 wieder ein schrecklicher Brand den größten Teil des Klosters vernichtete und im Jahre 1524 die Besitzungen des Klosters so sehr zusammengeschrumpft waren, daß die Schirmvogtei des Brünner Stadtrates sie übernehmen mußte.

Die beständige Not aber hatte eine Lockerung der Zucht im Gefolge, so daß der Bischof von Olmütz sich veranlaßt sah, mit Erlaubnis des Papstes die Oberin Scholastika Katharina mit drei Schwestern wegen anstößigen Lebenswandels nach Pustomeř (bei Wischau) in das Benediktinerkloster zu übersetzen.

Das verwahrloste Stiftsgebäude in Brünn samt den dazugehörigen Gütern übernahm 1578 auf Befehl des Kaisers Rudolf II. der Orden der Jesuiten.

Literarische Anzeigen.

Grundlagen des nationalen Erwachens in Böhmen. Geistesgeschichtliche Studie am Leben Josef Georg Meinerts, unternommen von Dr. Eugen Lemberg. Reichenberg, Gebrüder Stiepel 1932.

Als Heft 10 (1. Reihe Untersuchungen) der Veröffentlichungen der Slawistischen Arbeitsgemeinschaft an der deutschen Universität in Prag (herausgegeben von Prof. Dr. Franz Spina u. Prof. Dr. Gerhard Gesemann) ist kürzlich das oben angekündigte Buch erschienen. Es ist dem Anreger u. Förderer dieser Arbeit Herrn Prof. Franz Spina gewidmet. Es ist ein sehr gründliches, tief in alle Einzelheiten eindringendes Werk. Die Schilderung des Lebenslaufes, der geistigen Entwicklung und lit. Betätigung Jos. Georg Meinerts bildet gewissermaßen das Gerippe, an welchem die vielseitige Umwandlung des öffentlichen Denkens, der sich allmählich vollziehende Umschwung der Gesinnung und die literarische Entwicklung der Deutschen und der Tschechen in Böhmen um die Wende des 18. und des 19. Jahrhunderts in der entsprechenden Ausführlichkeit aufgezeigt wird. Die Grundlagen für die religiöse Atmosphäre in der böhm. Aufklärung bestehen im Barock; von diesem führen verschiedene Wege zur tschech. Wiedergeburt. Die Grundlagen des Patriotismus sind beim Adel und Bürgertum verschieden. Die Eindeutschung Böhmens, an der Deutsche und Tschechen mitarbeiten, ist ein Teil der gesamtdeutschen nationalen Wiedergeburt und zugleich Voraussetzung für die spätere tschechische. Es gab eine Zeit, da sich die deutschen und die tschechischen Bewohner Böhmens eben schlechtweg nur als „Böhmen“ fühlten. Die Generation der am Anfang des letzten Drittels des 18. Säculums Geborenen, der Altersgenossen der deutschen Romantiker Schlegel, Tieck, Brentano usw. findet ihre deutlichste Vertretung in lit. Hinsicht durch die Prof. Seibt, Meißner und Cornova. In Bezug auf Sprachforschung und strengwissenschaftliche Tätigkeit tritt in Josef Dobrovsky eine hervorragende Persönlichkeit vor die Öffentlichkeit, während der Bischof Kindermann als Reformator des Schulwesens große Bedeutung gewinnt. Das Hereinströmen der klassizistischen, vorromantischen Einflüsse von Jena und Berlin und (durch Goethe) von Karlsbad und Teplitz wird in der Schilderung der Tätigkeit Meinerts als Gymnasiallehrer und als Universitätsprofessor in Prag ausführlich dargestellt.

Auch die Wendung zum Volkstümlichen geht auf deutsche Anregungen zurück. Sie wird offenbar in der Seibt-Kindermannschen Volksbildungsbewegung und führte Meinert dazu, im mähr. Kuhländchen, wo er als Freund der Gräfin Josefine Pachta auf Schloß Partschendorf gerne verweilte, die erste wissenschaftliche mundartliche Volksliedersammlung („Fylgie“) auf landschaftlicher Grundlage zu veranstalten. Sie stellt in der Entwicklung der Volkskunde ein epochemachendes Ereignis dar und ist wohl für Meinerts Schriften das wichtigste Werk. Die Beziehungen Meinerts zu den damals aufragenden Größen der tschechischen Gelehrtenwelt. Josef

Dobrovsky und Franz Palacky geben in der Erzählung des Verfassers Dr. Lemberg ein lehrreiches Bild der nationalen Entwicklung in Böhmen. Als Vertreter einer ganzen Epoche auf einer bedeutsamen Stufe des allmählichen Werdens, wird in dem vorliegenden Buche Meinert vorgeführt. Er erscheint dadurch wohl größer als er war, aber eben diese Methode gibt dem Autor die Möglichkeit, alles, was über die bunt bewegte Zeit zu sagen ist, zu einem einheitlichen Gemälde zusammenzustimmen und zu vereinigen. Die sehr zahlreichen Anmerkungen beweisen den großen Fleiß und Ernst, mit welchem dieses Buch geschaffen wurde. Sehr erwünschte Personen- und Sachregister bieten den Lesern gute Dienste und schaffen rasche Aufklärung. Als Anhang ist ein Briefwechsel zwischen Meinert und Dobrovsky beigegeben, der in so mancher Hinsicht sehr lehrreich ist und über die Zusammenarbeit der beiden Gelehrten Aufschluß gibt. Das schön und gut ausgestattete Werk ehrt seinen Verfasser und in gleicher Weise die Arbeitsgemeinschaft als die Herausgeberin.

P. St.

M. Jahn, Die Vorgeschichte des schlesischen Sudetengebietes, „Alt-schlesien“ 1932, S. 1—13.

Der Verfasser weist nach, daß die Sudeten in der Vorzeit kein ausgesprochenes Verkehrshindernis waren und daß damals insbesondere die Glatzer Pässe eine noch wichtigere Rolle gespielt haben als die Oberlausitzer, ja selbst noch als die Mährische Pforte, durch welche übrigens schon der Eiszeitmensch von Mähren nach Oberschlesien vordrang. Der Neolithiker suchte bereits das ganze Gebirge nicht nur nach Wild, sondern auch nach allerhand Gesteinen zur Herstellung seiner Waffen und Werkzeuge ab. Noch wichtiger ist die Tatsache, daß Böhmen, Mähren und Schlesien allen ihren Erzeugnissen nach schon von der jüngeren Steinzeit an eine einheitliche Kulturprovinz gebildet haben. Ebenso wie anfangs die donauländischen Bandkeramiker durch die Glatzer Pässe nach Schlesien vorstießen, wurden auch die nordischen Neolithiker später in ihrer Wanderung zu uns und in ihrer Vermischung mit der Donaubevölkerung durch die Sudetenkette nicht gehindert. Und die von Westeuropa kommenden Glockenbecherleute schließlich zogen wieder durch den Glatzer Kessel, den Freiwaldauer Paß und die Mährische Pforte in Schlesien ein. Besonders lebhaft wird der Verkehr im Sudetengebiet mit dem Beginn der Bronzezeit, weil das neue Schmuck- und Werkzeugmaterial aus dem ungarischen und dem Ostalpengebiet eingeführt wird. Die Mönitz-Aunjetitzer Hockergräber Böhmens, Mährens und Schlesiens enthalten Skelette des gleichen Menschenschlags und in der Zeit der älteren und jüngeren Urnengräber ist der geographische Mittelpunkt des zugehörigen Kulturgebietes die Gegend des Glatzer Kessels. Dieses wahrscheinlich den Urillyriern gehörige Gebiet wurde dann im 6. Jahrhundert v. Chr. durch den Vorstoß der Ostgermanen in Schlesien etwas eingeengt und ebendort um 500 v. Chr. durch skythische, von Südrußland kommende Reiterscharen stark verwüstet, für die das Sudetengebirge nun allerdings tatsächlich einen Damm bildete, der nur durch die Mährische Pforte einen kleineren Trupp zu uns durchließ. Als sich dann um 400 v. Chr. aber die Kelten Böhmens und Mährens bemächtigten, drangen sie ohne weiteres auch nach Mittel- und Oberschlesien vor. Ihre Grenze gegen die Ostgermanen bildete nicht der Sudetenkamm, sondern die Oder. Erst im letzten vorchristlichen Jahrhundert wurde dieser Kamm zur Scheidewand zwischen den swebischen Markomannen und Quaden einerseits und den Wandalen anderseits. Sie waren aber doch wenigstens

Bundesgenossen und ihren Verkehr vermittelte die Glatzer Senke, über die dann schließlich in der Völkerwanderungszeit verschiedene ostgermanische Stilformen Eingang bei uns fanden.

K. Sch.

M. Jahn, Der Wanderweg der Kimbern, Teutonen und Wandalen, „Mannus“ 1932, S. 150—157.

Als Heimat der drei erwähnten Völker ist Nordjütland anzusehen und wohl auch ein Teil der dänischen Inseln sowie das Südostgebiet von Norwegen. Von der Wanderbewegung wurden zuerst (um 200 v. Chr.) die Kimbern und Teutonen erfaßt. Sie erfolgte, wie schon W. Schulz nachgewiesen hat, auf dem Seeweg zur Odermündung und dann diesen Fluß aufwärts. In der Nähe des heutigen Breslau trafen die K. und T. auf die keltischen Bojer, die nach Jahns Forschungen damals nicht nur in Nordböhmen, sondern auch in Mittelschlesien ihre Sitze hatten und den Angriff der Wanderstämme siegreich abschlugen. Diese mußten daher ihre Wanderung oderaufwärts fortsetzen, gelangten bis ins Donaugebiet und verbluteten nach verschiedenen Kreuz- und Querzügen im Römerreiche. Um 100 v. Chr. etwa nahmen auch die Wandalen die Wanderung auf. Ihren starken Scharen vermochten diesmal die Kelten nicht mehr Widerstand zu leisten; sie wurden teils vertrieben, teils unterjocht. Die Wandalen gewannen damit soviel fruchtbares Acker- und Weideland — z. T. besetzten sie auch das damals fast völlig menschenleere Gebiet östlich der Oder —, daß sie nicht weiter nach dem Süden zu ziehen brauchten. In ihrer neuen Heimat erreichten sie einen verhältnismäßig sehr hohen Kulturstand und wurden erst 500 Jahre später wieder von neuer Wanderlust ergriffen.

K. Sch.

Geschichte der führenden Völker. Herausgegeben von Heinrich Finke, Hermann Junker, Gustav Schnürer. 30 Bände von je etwa 320 Seiten Text und je 8 bis 10 Bildertafeln. Herders Verlag in Freiburg im Breisgau, 1931.

1. Band: Dr. J. Bernhart, Sinn der Geschichte. H. Obermaier Urgeschichte der Menschheit.

Den geschichtsphilosophischen Prolog zu dieser eigenartigen Reihe von Monographien hält J. Bernhart. Er tut dies sehr feinsinnig, geistvoll und in einer von gründlicher Beherrschung des Stoffes zeugenden Art. Schon die Vorzeit hat das Geschehen in jenem Sinnbild, dem Mythos, gedeutet, den noch die griechischen Denker als einen Zeugen einstiger Weisheit geehrt haben, „geschaffen aus der staunenden Vertiefung in das Welträtsel, die der Anfang des Philosophierens ist“. Bernhart gibt einen geschichtlichen Überblick über die Verneinung und Bejahung der Frage nach dem Sinn der Geschichte, bespricht alle auf diese Frage sich beziehenden Anschauungen und Forschungen der Gegenwart und kommt im Verlaufe seiner Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß zur Beantwortung der Sinnfrage die geschichtsphilosophische Erwägung allein nicht zuständig ist, sondern, daß der Mensch in diesen Belangen auf die Offenbarung angewiesen bleibt.

Was wünscht der Geschichtsforscher, was der Gebildete im allgemeinen, von den Forschungsergebnissen der Wissenschaft des Spätens zu erfahren? Daß gerade H. Obermaier in der Beantwortung dieser Frage besonders Hervorragendes leisten würde, war schon deshalb zu erwarten, weil er neben seinem tiefen Fachwissen selbst auch über ein ungewöhnlich großes Maß allgemeiner Bildung verfügt, in dieser Hinsicht also über seinem Stoffe steht und von ihm eine allseits befriedigende Auslese zu treffen vermag. Dazu

weiß er trotz aller Gelehrtheit einen höchst angenehmen Erzählerton anzuschlagen und so selbst die schwierigsten Kapitel mundgerecht zu machen. Mit besonderer Liebe führt er uns die ersten — die eiszeitlichen — Entwicklungsstufen der Menschheit vor, weil sich gerade an diese Stufen sehr weittragende Probleme knüpfen. Wir erschauen da in aller nur wünschenswerten Klarheit die für uns so fremdartige Umwelt des Eiszeitmenschen und seine ersten urtümlichen Kulturen, verfolgen die Wandlungen seiner Psyche, die Entwicklung seiner Werkzeug- und Waffentechnik, das Aufblühen der Kunst, die Entstehung der Zauberbräuche usw., und zwar nicht nur in Europa, sondern auch in den übrigen Erdteilen. Ebenso packend weiß uns Obermaier aber auch die Verhältnisse der jüngeren Steinzeit und der vorgeschichtlichen Metallzeiten zu schildern. Ein Hauptgewicht legt er dabei auf die Darstellung des Pflanzenbaus und der Tierzucht, des Wohnbaus, der Industrie und des Handels, der Kunst und Wissenschaft, der Bestattungsbräuche, der vermutlichen religiösen Anschauungen usw. Besonders wertvoll ist, daß er uns jeweilig noch über die Ergebnisse der allerneuesten Ausgrabungen, so besonders über die die alte Kulturwelt des Ägäischen Meeres, des Nil- und des Zweistromlandes betreffenden, unterrichtet. Nicht unerwähnt mag schließlich der Umstand bleiben, daß Obermaier die Entstehung und Entwicklung des Urmenschen nicht etwa von einem unfreien Standpunkt aus und mit irgendwelchen farbigen Brillen betrachtet, sondern völlig unvoreingenommen auffaßt, und daß er sich nirgends verleiten läßt, auf unbegründete oder nur mangelhaft begründete Hypothesen einzugehen. In dieser Hinsicht ist seine durch eine Reihe gut ausgewählter Text- und Tafelbilder und durch zahlreiche Literaturnachweise ergänzte „Einführung“ eine besonders wertvolle neue Zusammenfassung des ur- und vorgeschichtlichen Stoffes.

K. Sch.

Der „Große Herder“. 4. Auflage von Herders Konversationslexikon, 12 Bände und 1 Welt- und Wirtschafts atlas. (Herder & Co., Freiburg i. B.)

In verhältnismäßig rascher Folge ist nun auch schon der 3. Band des großen Werkes erschienen. Er stellt einen neuen Beweis für den hohen Wert des Lexikons, das den andern großangelegten Werken auf diesem Gebiete durchaus nicht nachsteht. Auch dieser Band beweist es, daß das Bestreben nach strenger Objektivität als ein Hauptgrundsatz für die Verfasser der einzelnen Artikel gilt. Diesem Grundsatz entsprechend wird selbstverständlich alles, was mit dem Katholizismus zusammenhängt, ebenso gründlich und offen behandelt, als was demselben abträglich oder feindlich ist. Strenge Wahrheit ist das Ziel, dem man möglichst nahe zu kommen sucht. Daß kirchliche und katholische Angelegenheiten in diesem Werke hie und da eine gründlichere Berücksichtigung finden als anderswo, kann gewiß nicht als ein Fehler bezeichnet werden. Die strenge Unparteilichkeit kann in diesem neuen 3. Bande beispielsweise in der Vergleichung der ausführlichen Berichte über Christentum und Deutschtum bestens festgestellt werden. Sie offenbart sich auf das klarste in den Aufsätzen über „Demokratie“ und „Dogma“, Wie in diesen Artikeln offenbart sich auch in allen übrigen bewußte Wahrheitsliebe. Nicht minder wie diese sind die übrigens allgemein anerkannten Vorzüge des Herderschen Lexikons, auf jeder Druckseite deutlich erkennbar. Auch dieser Band enthält eine große Zahl schöner, zusammenfassender „Rahmenaufsätze“. Keine Frage, welche das Leben der Gegenwart betrifft, bleibt unbeantwortet. Mit besonderer Genugtuung muß erwähnt werden, daß auf die

praktische Bedeutung und Verwertung der erklärten Gegenstände immer hingewiesen wird und daß sich daher das Nachschlagen im Lexikon zugleich in mehrfacher Hinsicht lohnt. Bei der verdienten Würdigung, welche der „große Herder“ schon in den früheren Auflagen erfahren hat, ist es fast überflüssig zu bemerken, daß die Darstellung im Einzelnen und im Ganzen eine äußerst klare und gründliche ist. Höchst erfreulich und aufklärend ist der überaus reiche, prächtige Bilderschmuck (zusammen 1760 Bilder, darunter mehrfarbige Kunstdrucktafeln, Stadtpläne usw.). Auch die sonstige Ausstattung (Papier, Druck, Einband) ist erstklassig. Da die folgenden Bände nach innen und außen den bereits erschienenen gewiß nicht nachstehen werden, kann wohl gesagt werden, daß der neue „große Herder“ für das deutsche Volk ein großartiges Geschenk und für den allgemeinen geschätzten Verlag ein schönes und ehrendes Denkmal bedeutet.

P. St.

Heimatlesebuch für den Schönhengstgau.

Die Arbeitsgemeinschaft Schönhengster Heimatforscher gibt unter der Schriftleitung der Herren Hugo Kerschner und Josef Bezdek und Mitwirkung der Herren Josef Lidl und Adolf Jentsch als Zeichner mit Beginn dieses Jahres ein Heimatlesebuch für den Schönhengstgau in Mähr. Trübau heraus. Von diesem schönen, in jedem Belange begrüßungswerten Werke sind bislang 2 Hefte erschienen. Das eine betitelt sich und enthält „Bilder aus der Vergangenheit des Schönhengstgaues“, das zweite enthält volkskundliche Berichte. Wer seine Heimat liebt, der muß sie auch gründlich kennen lernen, und wer sie wirklich kennt, der muß sie lieben. Eine genaue Kenntnis der Heimat hat die Bekanntschaft mit der Vergangenheit, in welcher die Gegenwart ja wurzelt, zur notwendigen Voraussetzung. Es gibt sich ein ewiges Werden allenthalben kund, und wer das Heute will verstehen, muß wissen, wie es aus dem Gestern geworden ist. Es ist daher nur zu loben, daß getreue Heimatsfreunde schon in das Herz der Jugend tief und gründlich die Liebe zur Scholle einpflanzen wollen. Ihr Streben ist für Heimat und Volk von hoher Bedeutung und großem Nutzen. Was da versucht wird auf dem Boden des deutschen Schönhengstgaues, entspricht in jeder Weise edlen Absichten. In sorgsamer Auslese wird auf die wichtigsten und schönsten Begebenheiten in den alten Zeiten hingewiesen, aus den besten Berichten das Zutreffendste ausgewählt und in angemessener Weise der Sammlung beigelegt. Daß das fürsorglich ins Werk gesetzte Unternehmen zum Segen von Heimat und Volk gereichen werde, ist wohl mit Sicherheit zu erhoffen.

P. St.

Familienforschung.

Beilage zur Zeitschrift des Deutschen Vereines für die Geschichte Mährens
und Schlesiens.

Auszüge aus den Lahnenregistern.

Von J. Dosoudil.

M ü g l i t z - S t a d t. Angeseßene Bürger mit Freiäckern: Nickl Pischl, Martin Polkenheim vor Stefan Rössner, Christoph Kelbig, Gregor Fritscher, Egidius Steiger vor Sebastian Reichl, Jakob Benesch, Andreas Stelzl vor Nickl Kryss, Thomas Friml vor Mathiasin, Anna Wittib nach dem Stefan Holy, Lorenz Berger, Hans Karmas vor Wenzel Kember, Andres Hildebrand vor Waltn Benesch, Jakob Hlauschka, Paul Kryss, Marina Rottin Wittib, Ursula Faberin Wittib, Martin Nechwapil vor Stephan Waschka, Georg Friml vor Barthl Schuberth, Andres Heintz vor Barthl Schwebischer, Daniel Maincka, Georg Böhmb vor Hans Parschwald, Jakob Nekwapil vor Bartl Malath, Martin Czuczatka, Gregor Commenda vor Lorenz Schaffarž, Magdalena Wittib nach dem Georg Schwartz, Hans Czuck vor Mathes Kukele, Georg Reichert vor Martin Czuckh, Christoph Bartl vor Jan Leitter, Valtin Benesch vor Hans Friml, Hans Veith vor Michel Benesch, Prokop Jawurek vor Urban Sestack, Martin Strassak vor Anna Maria, Martin Czuckh vor Georg Reichert, Andreas Schmitz vor Georg Helbig, Lorenz Helbig, Wenzel Heintzel vor Wenzel Kelbig, Tobias Reinschmid, Georg Richter, Gregor Sedlacžke vor Andres Waczlaw, Nickl Spincka vor Andreas Spincka, Georg Berger, Martin Klement vor Paul Karass, Tobias Rost vor Paul Rost, Benedikt Steiger, Martin Lakay, das Haus ist 1668 von der Gemeinde zur Einquartierung der Soldatesca erkaufft worden. — Handwerker und Häuser ohne Äcker: Lornez Henel vor Mathes Peck, ein Hafner, Nickl Steltzl vor Paul Steltzl, ein Schuster, Martin Bischoff vor Martin Pender, ein Kramer, Mathes Reinschmid vor Gregor Comenda, ein Weber, Hans Heintz vor Martin Nekwapil, ein Bäcker, Mathes Töper vor Paul Seichter, ein Schuster, Bartl Kutschig, ein Schuster, Benedikt Klecker, Hans Pernsteiner vor Wittib Pernsteinerin, ein Fleischhacker, Dorothea Wittib nach dem Hertl, Marschinger vor Lorenz Palma, ein Fleischhacker, Greger Czuczatka, ein Fleischhacker, Martin Hornischer, ein Weber, Martin Weydner vor Nickl Pitner,

ein Riemer, Zacharias Kreysickh vor Balzer Tolck, ein Weber, Lorenz Fabian vor Gregor Studiny, ein Schneider, Martin Meltzer vor Martin Kropesch, ein Tischler, Zacheus Benesch vor Tobias Rakowius, ein Schuster, Nickl Rodelius, ein Schulmeister, Baltzer Benesch vor Mathes Dulitsch, ein Schuster, Paul Holy vor Mathes Drescher, ein Schneider, Paul Schwilstl vor Catharina Schwilstin, ein Fleischhacker, Hans Handl vor Hawel Sedlaczek, ein Schneider, Philipp Hornischer vor Wenzel Roschan, ein Weber, Blasius Ramerth, ein Schuster, Hans Lang, ein Schneider, Clara Wittib nach dem Michel Irmer, Paul Benesch vor Jakob Leschinger, ein Schuster, Maria Langerin vor Thomas Hertl, ein Schuster, Dorothea Wittib nach dem Wenzel Groer, ein Fleischhacker, Greger Berg, ein Weber, Martin Super vor Peter Löpsche, ein Schuster, Mathauss Hoschka, ein Fleischhacker, Mathes Neupauer vor Hans Kober, Adam Kuba vor Lorenz Fabian, ein Weber, Urban Stulney, ein Huetter, Ambros Matzke, ein Weber, Georg Beyer vor Georg Leschinger, ein Schlosser, Christian Christin Wittib, eine Kürschnerin, Georg Schaffarž vor Paul Fritscher, ein Schuster, Andres Jackl, ein Weber, Wenzel Koch vor Paul Pladig, ein Schneider, Gülich Müller, ein Tagelöhner, Veit Richter vor Michel Fritz, ein Weber, Christoph Gittler vor Georg Niedenführ, ein Tuchscherer, Stefan Kržiwannik, ein Bote, Nickl Werner vor Caspar Czillich, ein Weber, Stentzl Grolich, ein Tuchmacher, Martin Schulz vor Adam Lautherbach, ein Weber, Hans Weiß vor Martin Pepl, ein Weber, Gallus Grescher vor Georg Helbig, ein Sattler, Lorenz Neumann, ein Weber, Mathes Kaup vor Martin Hein, ein Schmied, Paul Hickl, ein Schneider, Martin Kemler vor Jan Kornasch, ein Schuster, Wenzel Juranda vor Valtin Fritscher, ein Weber, Prokop Faber, ein Schmied, Gallus Hirler vor Georg Peschl, ein Schuster, Mathes Strigl vor Michel Mormasch, ein Tagelöhner, Mathes Sarschan vor Ambros Schott, ein Töpfer, Mathes Gesch, ein Tagelöhner, Adam Kleyber, ein Tagelöhner, Jakob Kossak vor Georg Hassler, ein Tagelöhner, Hans Pomer vor Stefan Waschke, ein Tagelöhner, Michl Firber vor Georg Hoffrichter, ein Tagelöhner, Jakob Fleischer vor Mathes Poltz, ein Tagelöhner, Georg Patsch vor Georg Fuchmann, ein Seiler, Mathes Haupt vor Harnischerin, ein Weber, Lorenz Haupt vor Gallus Dünckl, ein Weber, Elias Reinschmied vor Michl Benesch, ein Weber, Daniel Ost vor Martin König, ein Weber, Martin Pöpel vor Jakob Dürn, ein Tagelöhner, Lorenz Fritscher vor Urban Schestag, ein Tagelöhner, Veit Stündl vor Georg Poral, ein Weber, Zacharias Fritscher vor Georg Linhard, ein Weber, Valtin Achtl vor Markus Mauer ein Töpfer,

Georg Fabian, ein Schneider, Mathes Elkner vor Jakob Polkenheim, ein Tagelöhner, Jakob Bartosch ein Weber, Benedict Kremer vor Lorenz Heger ein Weber, Elias Knauer ein Hafner, Thoma Fischer vor Paul Kormarsch ein Töpfer, Andres Ekert ein Schlosser, Martin Lebsberger vor Georg Lebsberger, ein Seiler. Summa der Handwerker und Häuser ohne Acker 84. — Neugestiftete von 1657. Handwerck und Häuser ohne Acker: Andres Schertler hat Simon Brodes Ödung 1660 angenommen, Fleischhacker. Hans Miller hat Hans Papen Ödung 1660 angenommen, Tagelöhner. Anna Feitin hat Lorenz Ruprichen Ödung 1661 angenommen, Klement Reyssl hat Greger Linhard Ödung 1662 angenommen, Glaser. Anna Frydlin hat Mathes Hasskes Ödung 1658 angenommen, Stricker. Bartl Brosch hat Hans Laurichen Ödung 1665 angenommen, Binder. Greger Hartl hat Matl Duchkes Ödung 1665 angenommen, Fleischhacker. Gallus Benesch hat Paul Tollern Ödung 1669 angenommen, Schuster. Georg Maurer hat Urban Mauers Ödung 1662 angenommen, Tuchmacher. Martin Dworzak hat Urban Langen Ödung 1670 angenommen, Schneider. Andres Hanisch hat Michel Rödern Ödung 1672 angenommen, Binder. Michel Heringer hat Jan Schaffarž Ödung 1660 angenommen, Maurer. Georg Berger hat Jakob Rosenzweig Ödung 1658 angenommen, Tuchmacher. Georg Klément hat Thomas Materna Ödung 1660 angenommen, Tagelöhner. Paul Kolczawa hat Bart Wolffin Ödung 1661 angenommen, Schuster. Christoph Chare hat Jakob Jordans Ödung 1658 angenommen, Wagner. Andres Peltzl hat Martin Lakaydes Ödung 1658 angenommen, Weber. Georg Schmid hat Wenzel Khelbigs Ödung 1658 angenommen, Seiler. Paul Brżezowsky hat Waczlaw Walachen Ödung 1659 angenommen, Schuster. Stephan Rösner hat Paul Peltzels Ödung 1667 angenommen, Seiler. Egidy Knauer hat Caspar Harnischer Ödung 1665 angenommen, Weber. Greger Luckes hat Hans Streitten Ödung 1659 angenommen, Tagelöhner. Wenzel Lukesch hat Hans Lachnicht Ödung 1659 angenommen, Tagelöhner. Peter Löpsche hat Galy Faber Ödung 1671 angenommen, Weber. Christoph Christ hat Lorenz Hegers Ödung 1666 angenommen, ein Fleischhacker. Georg Schindler hat Martin Tüchy Ödung 1673 angenommen, ein Schmied, Wenzel Maczke hat Urban Lüsten Ödung 1673 angenommen, ein Weber. Summa der neugestiftete Handwerck und Häuszer ohne Acker 27. — Neue Ödung von 1657: Georg Lemberger und Kaspar Superle. — Handwerk und Häuser ohne Acker: Georg Lemberger ist 1676 abgebränth und wüst worden. Kaspar Superle ist 1676 gestorben. Georg Riesz ist 1669 gestorben. Jakob Schwenck

im Vermögenheit halber 1674 Verlassenschaft. Adam Hertl ist 1673 gestorben. Bartl Lang ist 1662 gestorben. Martin Putzer ist 1661 gestorben. Josef Sailer ist 1665 gestorben. Adam Kuba hat sein Haus 1676 verlassen und ein anderes angenommen. Bartl Giebl oder Döml ist 1676 abgebrändt. Hans Fritscher ist 1676 abgebrändt. Bartl Döml ist 1668 gestorben. Martin Hirth ist 1667 gestorben. Georg Fuchs ist 1639 gestorben. Thomas Zaha ist 1660 gestorben. Summa Neue Ödung Gründ ohne Acker 15. Jakob Zimmermann ist per errorem eingesetzt, in dem solches nur auf einem anderen Grund erbauet worden. Martin Cžeczatka auch auf seinem Acker ein Stadl erbauet. Martin Zickl ingeleichen per errorem 1656 eingebracht worden. — Alte Ödungen ohne Acker: Valtin Pluutzer, Zacharias Schwab, Andres Frantz, Bartl Malatin, Michl Blässl, Bartl Chreustker, Adam Dücker, Philipp Fritscher, Peter Parth, Andres Reichl, Lorenz Reichl, Wenzel Satkytl, Baltzer Tolckh, Mathes Gündner, Baltzer Fuchs, Hans Kaup, Paul Klamper, Nickl Pitner, Michel Mrkwa, Martin Fröhlich, Martin Strinfel, Frantz Kleinmandl, Peter Stetz. Summa 23.

Die Brünnner Bürgeraufnahmen 1559—1845.

Mitgeteilt von J. Dosoudil.

(Fortsetzung.)

Hrazdil Georg, Landkutscher geb. von Morawitschan 1679 II 3 — Hrbata Martin bB 1810 XII 15 — Hrdliczka Bernard, Schuhmacher 1788 II 23, Franz, Vergolder 1840 VIII 12, Veit, Landkutscher 1824 I 31 — Hromek Johann, Tuchmachermeister 1808 VII 17 — Hross Wenzel, 1842 XI 23 — Hruby Josef, Fleischhackermeister 1811 III 12, Thomas, Fleischhackermeister 1813 IX 14 — Hruschka Franz, Töpfermeister 1795 IV 1, Jakob, Tischlermeister 1836 III 3, Josef, Töpfergeselle 1766 VII 7, Wenzel, Töpfermeister 1818 XII 12 — Hržebiczek Johann, Schneider 1757 VII 27 — Huba Wenzel, Fleischhacker 1744 III 6 — Hubalek Josef, Zwirnhändler 1816 III 16 — Hubatschek Anton Franz, Landesadvokat von Polna, Bhm. 1741 VII 7 — Huber Hans, von Gerolfing in Baiern, Ringelmacher 1662 III 13, Jonas, Schuhmacher 1573, Johann, Zimmergesell aus dem Reiche geb. 1730 IX 6, Johann Georg R. 1784 I 9, Koloman, Zeugstricker 1815 VII 13, Lorenz, Messerschmied 1581, Stefan, Bettenmacher 1727 VIII 4 — Hübl Franz, bB 1824 IV 24 — Hübner Anastasius, Steingutgeschirrhändler 1818 XII 5, Bartl, Binder 1590, Joachim, Schuhmacher 1597, Julius, Barbiergesell 1751

11 1, Karl, Visierschneider, geb. zu Lettowitz 1701 X 7, Thomas, Sparer 1581 — Huck Franz, Tischler von Olmütz 1712 VI 17 — Hudelberger Simon aus Dorfen in Nordbairn 1667 VI 20 — Hudetschek Martin, Stockfischhändler 1806 VI 28 — Hueber Hans, Fleischhacker 1559 IV 4, Johann, Zimmermeister aus dem Badischen 1730, Lenhart, Apotheker 1595, Michael, Schnürmacher-geselle von Reicherthausen aus der Pfalz 1668 I 23, Johann, Buchhändler aus Oe. 1667 XI 7, Stefan, Bettenmacher, hK 1727, Wolfgang, Bettenmacher 1668 II 27 — Huebner Adam, Wagner 1613 VI 19 — Huertmayer Anton, Bürstenbinder aus Wels in Oe. 1728 — Hufhans Josef, Schneidermeister 1816 VI 1, Josef, Schmiedmeister 1818 III 14 — Huger Johann, Schuhmacher 1748 II 23 — Huiff Michael, Eisenhändler 1815 IX 2 — Hujan Libor, Webermeister 1843 XI 29 — Huk Johann 1843 V 10, Franz, Tischlergeselle 1750 XI 6, Johann, Schlossermeister 1815 XI 30, Josef Tischler von Olmütz 1705 II 13, Josef, Visierschneider, hK 1744 VIII 21 — Hula Josef, R. 1788 VI 25 — Huld Andreas, Weißgerber 1764 VIII 3 — Hullek Anton, Schneider 1828 III 17 — Hüller Christoph, Goldschmied 1591 — Hulley Mert 1606 VI 10 — Huml Franz, bgl. Strumpfstricker 1790 II 25 — Humml Paul, Riemer 1562 — Humpoletz Anton, Tandler 1818 X 24, Lorenz, Tandler 1786 VI 10 — Hünhauser Mathias, Gürtler 1595 — Hundsberger Johann, Drechslermeister 1802 IX 2, Johann, Silberdrechsler 1802 X 10 — Hundt Friedrich, hies. Bierbräuer, geb. von der Hft. Schönfeld, Schl. 1676 I 7 — Hundtsfeldt Franz, Büchsenmacher von Römerstadt 1734 X 11 — Husak Andreas, bB 1827 III 17, Franz, Zeugwebermeister 1831 VII 6 — Hütting Lorenz, Zimmergeselle von der Hft. Almerfeldt in Oe. 1691 V 25 — Hüttner Ludwig, Schleifer 1585 — Hybl Lorenz, Riemer 1592 — Hycke Lorenz, Hutter 1572 — Hymelberger Balthasar, Melzer 1572 — Hynggeber? Hans, Goldschmied 1567 — Hynthermüllner Wilhelm, Schlosser 1559 IV 4 — Hypper Gregor, Schuhmachergeselle zu Sitzen geb. 1072 V 19 — Hysch Michael, Barbier 1582 — Hyschmann Martin 1568 — Hys Georg, Siebmachermeister 1826 III 18.

Ilchner Georg, Tuchmacher von Kunzendorf, 1653 VI 26 — Ilg August, Schuhmacher 1841 III 17, Franz, Schuhmachermeister 1821 VI 9 — Illek Anton, Landkutscher 1808 III 17, Franz, Webermeister 1813 VI 1, Franz, Webermeister 1832 I 11, Ignaz, Landkutscher 1805 VI 11, Ignaz Webermeister 1809 IV 10, Johann, Fleischhauermeister 1843 III 1, Veit, bgl. Landkutscher 1789 IX 21, Wenzel 1830 VIII 25 — Illmann Franz, Schuhmacher und hB

1677 VI 14, Martin von Bischkowie 1650 II 4, Michael, Schuhmacher, hK 1704 VI 20 — Illowsky Johann, Schneidermeister 1828 III 29 — Imbach Andreas, Sieber 1656 II 14 — Imentau Niclas, Tischler von Königshofen 1635 IX 1 — Imstetter Felix, Schuhmacher 1621 V 11, Wolf, Schuhmacher von Salzburg, 1828 VIII 8 — Indra Bartholomäus, Webermeister 1810 XII 29, Josef, Webermeister 1805 XI 12, Josef, Hausbesitzer 1843 III 1, Karl, Papierverleger 1795 I 3, Thomas Packgongwarenerzeuger 1844 II 21 — Innfeldt Christian Bernhard, des kgl. Amtes Kontrollor, geb. von Plannitz, Grafschaft Glatz 1687 X 3 — Inngartner Josef, Kupferschmied zu Getschaf in Kärnten geb. 1704 II 11 — Inngerle Philipp, Schneidergeselle von Neuburg in Baiern 1667 XI 7, Irrich Franz, Tischlermeister 1837 IX 20, Irschik Alois Friedrich, Ringsmann 1810 V 23 — Isen Linhart von Strassberg, Gürtler 1612 II 22 — Istwain Ignaz, Med. Dr. 1796 II 5 — Istwann Johann, Schneider 1762 VIII 27, Johann Mathes, Schneider von Weimislitz 1717 VI 11, Johann, Schneidergeselle hK 1730 X 20, Mathausch von Klobauk 1643 VIII 3 — Italian Michael, Hutmacher 1580 — Itochleb Johann 17 57 I 31 —

Jablonski Franz, Maler 1771 IX 6 — Jäckel Michael von Hof in Mähren 1650 II 18 — Jackl Georg von Markersdorf unter dem Breslauischen Gebiet 1644 II 26 — Jäckl Paul, Bettenmacher von Nürnberg geb. 1690 XI 24, -- Jakob Georg, Schlosser 1600 VIII 21, Gregor, Hutmacher 1593, Hans, Maurer 1593 — Jäge Johann, Med. Dr. 1827 X 20 — Jäger Christoph, Tuchmacher von Asch in Bhm. 1681 IX 19, Valentin, Bäcker 1600 — Jahn Andreas, Webermeister 1788 XI 6, Augustin, Zwirnhändler 1800 VII 19, Ignaz, Brünner Landschaftseinnnehmer 1778 III 16, Viktorin, Schuhmacher 1815 IX 28 — Jahoda Johann, Schneidergesell 1758 IX 1, Karl Michael, Weber 1838 VI 22, Karl Ed. Tuchmachermeister 1839 VII 10 — Jahrisch Georg, Binder 1598 VIII 27 — Jakl Josef, Bettenmacher 1735 IV 29 — Jakob Johann Mathes, Handschuhmacher geb. von Wien 1694 IX 6, Josef, Maurermeister 1827 III 17, Wenzel, Maurermeister 1807 X 3 — Jaksche Adam, Schmied, ist katholisch geworden, 1604 VII 12 — Jakubek Johann, Hufschmiedmeister 1873 VIII 1, Wenzel, bB 1808 VIII 18 — Janak Valentinus, Organist 1568 — Janatsek Franz, Schneidermeister 1788 III 11 — Jancko Abraham geb. von Iglau 1671 IX 11 — Janda Wenzel, Schneidermeister 1786 IX 26 -- Jandaurek Anton, Schneidermeister 1808 VII 1, Franz, Tischler 1808 VII 4 — Jandel Josef, bB 1810 III 24 — Jandl Hans, hK 1707 VI 10 — Jander David, Binder 1598 VIII 27, Jakob, Binder

1600 VII 29 — Jandorek Franz, Tischlermeister 1808 VIII 20 — Jandurek Anton, Schneidermeister 1808 VII 2 — Janeczek Josef, Kässtecher 1838 II 18 — Jänisch Franz, Schneidermeister 1831 I 19, Michel von Schl. 1635 IX 7 — Janko Lorenz, Schneider 1763 XII 9 — Jankowsky Georg, Tuchmacher 1737 IV 10 — Janle Paul, Landkutscher von Liebenthal 1665 VII 13 — Janowitz Samuel, Hutmachermeister 1843 VII 12 — Janowsky Anton, bB 1808 II 12 — Jansa Josef, Bäcker 1764 V 11 — Johann, Bäckermeister 1790 I 14 — Jänschkä Georg, Tuchmacher von Schl. 1629 II 16 — Jaschka Heinrich, Schuhmacher 1666 X 18 — Jantschke Johann 1771 II 22 — Jantura Johann Bernard, Tischler geb. von Troppau 1677 I 18 — Janusch Erasmus, Schlosser 1574 — Jarosch Thomas, Schlosser 1798 VIII 7 — Jaschko, Tuchknappe von Schl. 1635 IX 7 — Jasseck Wenzel, Schneidermeister 1788 VI 21 — Jaumann Anton, Wundarzt 1838 VII 4 — Jaworek Josef, Leinwandschneider 1764 III 30, Wenzel, Leinweber von Leitomischl Bhm. 1731 III 7 — Jedliczka Johann, Schneider von Roupowa Bhm. 1652 X 7, Josef, Kaminfegermeister 1830 V 6 — Jehlitzka Ignaz, Rotgerber 1807 V 26 — Jehly Anton, Schmiedmeister 1814 VIII 11 — Jeksche Hans, Nadler 1574 — Jelinek Franz, R 1783 VIII 22, Johann, Weißgerber geb. von Neustadtl 1770 VI 22, Josef, Schuhmachermeister 1844 II 7, Viktorin, Schuhmachermeister 1815 X 19 — Jemare Sebastian, Graf Pruskauscher, Tafeldecker, hK 1680 II 9 — Jenich Josef, Rosogliobrenner 1774 III 30 — Jenig Josef, hK, Schuhmacher 1725 — Jenisch Gierg, Kürschner 1590 — Jenner Andreas, hK 1699 IX 4 — Jennewein Pankraz, Tischler von Waldhausen in Baiern 1733 VI 8 — Jennig Johann Josef, Schuhmacher von der Schwabengasse geb. 1725 VIII 11 — Jentsch Daniel Handschuhmacher 1753 XI 26, Johann Adam, Riemer von Magdeburg 1701, Johann Franz, R 1743 II 18 — Jerdini Lorenz, Schwertfeger 1806 II 22 — Jeschek Josef, Zwirnhändler 1812 XI 26 — Jessensky Franz, Landschaftstrompeter 1766 IV 11 — Jestl Hans Georg, Zimmermann 1685 VIII 13 — Jeyschka Georg, Bäcker von Braunau 1671 X 2 — Jilek Johann, Fleischermeister 1831 I 19 — Johannes Jeremias, Schnürmacher von Stockerau Oe. 1650 I 10 — John David, Schneider 1754 VIII 14, Johann geb. von Wretsch 1696 X 1 — Jonas Anton, Hutterer 1818 VIII 29, Josef, Webermeister 1811 VIII 10 — Jonaschek Paul geb. von Kremsier, Koch 1721 VI 20 — Jönner Johann, Gold- und Silberarbeiter 1830 I 8 — Jordan Christoph bB 1598 — Josef Michael, Hb 1812 IX 22 — Julisch Georg, Seifensiedergesell 1731

V 18 — Jung Franz, Handelsmann 1838 I 4, Karl, Schlossermeister 1804 II 18, Peter, Tandler 1775 IV 18 — Jungk Georg, Spengler 1570 — Jungmann Salomon, Seifensieder von Unterwisternitz vorher zu Auspitz seßhaft 1647 VIII 14 — Jungnitsch Hans, Reiter 1591 — Jungwirth Georg, Bäcker von Oberplan Bhm. 1650 II 11, Johann, Lederer 1757 IX 16 — Jurey Georg, Hutter 1588 — Jurka Thomas 1603 IV 14 — Jusa Johann, Weber 1808 VIII 3, Johann, Tuchmachermeister 1828 X 25, Karl, Webermeister 1831 III 24 — Just Johann Franz, Seifensieder geb. von Glatz 1722 I 30, Josef, Lederwalker 1804 XI 3 — Jüttner Friedrich, Kaffeesieder 1812 X 13, Paul, Turnergesell geb. von Liegnitz Schl. 1716 XII 18.

Maar Kajetan, Webermeister 1812 X 13, Kajetan 1833 I 23 — Kafka Johann, Schlossermeister 1841 II 17 — Kahn Hans Georg, Handelsmann geb. von Graz 1671 III 16 — Kail Anton, bB 1810 IV 3, Franz, Schuhmacher 1807 VII 17, Johann, Schuhmachermeister 1841 X 6, Josef R 1790 II 25 — Kailer Mathias, Perückenmacher 1805 I 25 — Kaiser Georg, Zeugmacher 1815 V 27, Mathes, Schuhmachergesell aus Oe. 1676 X 30 — Kalcher Josef, Spezereihändler 1823 II 1 — Kalhorn Mathes, Ringmacher 1568 — Kaligarda Karl 1631 XI 8 — Kaliwoda Franz, R 1758 IV 21, Josef, Fleischselcher 1812 II 29, Josef, Fleischselchermeister 1833 VII 3, Karl Fleischhacker 1781 I 3, Leopold, Fleischselcher 1843 IV 5, Mathias Fleischselcher 1790 VII 24, Wilhelm, Fleischselcher 1839 V 8 — Kaller Adam, Weißgerber von Radmannsdorf 1660 X 1 — Kallina Andres, R 1763 III 11, Thomas, Bäcker 1758 XI 13 — Kälsberg David Ferdinand von, Gerichtsschreiber 1669 XIII 26 — Kalt Hans Jakob, Rotgerber geb. von Baden, 1665 IX 18 — Kaltenmarker Franz, Silberarbeiter 1802 VI 5, Johann Michael, Goldarbeiter 1762 IV 30 — Kaltner Josef, Wachszieher und Lebzelter geb. von München 1727 I 3 — Kalusek Dominik, Knöpfmacher 1764 VII 13, Gottfried aus Schl. 1667 VII 8, Peter, Knöpfmacher 1796 VIII 27 — Kämel Andreas, Tuchscherer, Obergerspitz 1659 XII 9 — Kamensky Georg geb. von Bystritz, 1701 II 18, Kaspar geb. von Unterkanitz 1639 VIII 29 — Kaminaczek Johann, Schneidermeister 1795 III 20 — Kammerhofer Andreas, Zimmermann, hK 1650 VII 11, Melchior, Zimmermann 1627 IX 4 — Kamlot Johann, Zeugmacher 1808 VI 21 — Kamp Franz, Tuchmacher 1757 IX 9, Johann Christoph, Landschaftstrompeter von Kremsier 1671 IV 10 — Kampman Bernhard 1598 (am 3. VIII. 1600 hat er Abschied genommen) —

(Fortsetzung folgt.)

DER GROSSE

12 Bände und
ein Weltatlas

HERDER

Der neue Typ

Verbindet lexikographische
Erfahrung mit neuem Geist
und neuen Methoden: _____

Lebenskunde

Ist außerdem ein durchdach-
ter, kundiger, weitblickender
Berater, Erklärer, Helfer: _____

Lebenspraxis

In Leinwand bei direkter Subskription und Zahlung in
5 Jahresraten von je M. 65.— (M. 325.—) oder
10 Halbjahresraten von je M. 33.— (M. 330.—) oder
20 Vierteljahrsraten von je M. 16.75 (M. 335.—) oder
60 Monatsraten von je M. 5.75 (M. 345.—)
Die Subskription kann durch Vermittlung einer Buch-
handlung oder direkt an den Verlag eingesandt werden

In Halbleder erhältlich nur im Buchhandel zu M. 38.— pro Band

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

219866

II

1932/4

Pracownia Śląska



Zur freundl. Beachtung der Herren Mitglieder!

Sehr häufig finden sich in der Verwahrung einzelner Familien verschiedene Aufzeichnungen und Schriften vor, welche von allgemeinem historischen oder volkskundlichen Interesse sind und womit man nichts Rechtes anzufangen weiß. Es wird sich empfehlen, solche Schriften unserer Vereinsleitung entweder zu bloßer Überprüfung oder als Schenkung für unser Archiv einzusenden. So manches davon wird sich wohl auch, wenn es von wichtigeren Dingen handelt, zur Veröffentlichung in unserer Zeitschrift eignen.

Alle derlei Zusendungen werden erbeten an den Schriftleiter **Brünn, Falkensteiner-gasse 11**, oder aber (besonders die Familienforschung betreffende Aufzeichnungen) an Herrn **Josef Dosoudil, Brünn, Merhautgasse 22**.

